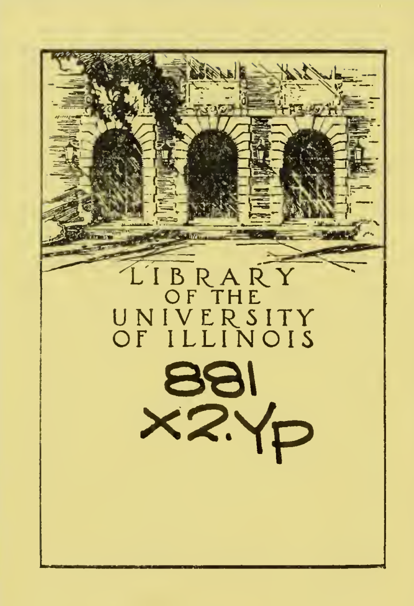




LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 10. Nr 2.

ZUR
TEXTGESCHICHTE XENOPHONS

VON

AXEL W. PERSSON



LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 10. Nr 2.

ZUR
TEXTGESCHICHTE XENOPHONS

VON

AXEL W. PERSSON

LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

LUND 1915
HÅKAN OHLSSONS BUCHDRUCKEREI

VORWORT.

Im Frühling 1912 habe ich, durch die Worte Wilamowitz' (Gött. gel. Anz. 1904 S. 675) und Wendlands (Gercke-Norden: Einleitung I[1] S. 424) veranlasst, eine Untersuchung der Xenophonzitate des Athenaios in Angriff genommen. Während dieser Arbeit fand ich aber, dass umfassendere Untersuchungen nötig seien, um für unsere Handschriften sichere Folgerungen gewinnen zu können. Ich habe daher Papyri und Zitate aus der Antike und teilweise aus dem Mittelalter, die für die Textgeschichte Xenophons von Belang sind, zur Behandlung aufgenommen. Die Papyri sind nach den Schriften Xenophons geordnet; die Zitate habe ich dagegen chronologisch behandelt, um nebenbei auch die Rolle skizzieren zu können, die Xenophon in der Antike gespielt hat.

Es ist mir ein Pflicht und eine Freude meinem Lehrer Claes Lindskog hier meinen herzlichen Dank für die besondere Freundlichkeit auszusprechen, die er mir während meiner ganzen Studienzeit zu Teil werden liess. Meinem Freunde und Lehrer Einar Löfstedt, der mein Manuskript teilweise durchgelesen und mir stets mit Rat und Tat beigestanden hat, bin ich den grössten Dank schuldig. Ebenso bitte ich Vilhelm Lundström, der mir zahlreiche Kollationsproben sowie seine Photographien des cod. Escorialensis T. III. 14 zur Verfügung gestellt hat, von meiner Dankbarkeit überzeugt zu sein.

Meinen Freunden Axel Lindquist, Bert Möller und Malte Åkerman verdanke ich wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

»Historisch ist zu verfahren, nach den Quellen zu fragen, nach den objectiven Grundlagen — — die Geschichte des Textes zu erforschen». Dieses Gebot, gegen welches so viele Textkritiker immer noch sündigen, ist schon von Ritschl in seinem Entwurf zu einer Encyklopädie (siehe Otto Ribbeck: Friedrich Wilhelm Ritschl I S. 334) niedergeschrieben.

Es gibt zwei Wege, auf denen man die Textgeschichte verfolgen muss, rückwärts, über die Handschriften zurück so weit wie möglich — und damit hat man sich nur all zu oft begnügt — und dann in der Antike beim Autor selbst eingreifend vorwärts nach dem Punkt hin, wo die Handschriften uns im Stiche lassen — besonders ist dies von Nöten, wo wir es nur mit jungen Handschriften zu tun haben. So bekommen wir zwei feste Punkte, von denen aus wir die klaffende Lücke des früheren Mittelalters überbrücken können. Vorliegende Arbeit will ein Versuch sein, auf dem letzgenannten Weg die Textgeschichte Xenophons in der Antike zu beleuchten, und zwar durch ein genaues Studium der indirekten Überlieferung, wie sie durch Papyri, Zitate, Florilegien und Lexika uns gegeben ist. Diese bilden nämlich das Gerippe, auf dem die antike Textgeschichte wenigstens bei den Prosaikern aufgebaut werden muss, da in bezug auf sie die spärlichen geschichtlichen Zeugnisse, die uns z. B. in Scholien und dergleichen für die Dramatiker und Lyriker vorliegen, im allgemeinen gänzlich versagen.

Die handschriftliche Überlieferung der Schriften Xenophons ist durchaus schlecht. Gewöhnlich können wir, wie z. B. bei Thukydides und Herodotos, mit Handschriften wenigstens aus dem 10. und 11. Jahrhundert arbeiten, bei Xenophon aber kommen wir für die Hauptwerke nicht über das 14. und 15. Jahrhundert zurück, nirgends über das 12. Die Herausgeber sind infolgedessen mit den Xenophontexten auch mehr oder weniger

willkürlich umgegangen, und auch den modernen Herausgebern ist es nicht gelungen, eine annähernd objektive Schätzung der Handschriften herzustellen, die bei der Recensio eine etwas festere Grundlage bieten könnte. Eine Untersuchung der Papyri und antiken Zitate wird hier »eine Richtschnur für die ganze moderne Textgestaltung»[1] abgeben. Aus ihr wird klar werden, ob man es in den verschiedenen Schriften mit einer einheitlichen oder mannigfaltigen Handschriftenüberlieferung zu tun hat; je nachdem ist bei der Textgestaltung ganz verschieden zu verfahren.

In bezug auf die Methode hat Leo folgendes Gesetz fixiert: »Zu erkennen — —, ob eine Überlieferung einheitlich oder mannigfaltig ist, muss man die Übereinstimmung der Zeugen untersuchen, nicht ihre Abweichungen voneinander;»[2] anders ausgedrückt: gemeinschaftliche Fehler und Auslassungen, die wir mit oder ohne Testimonia, Nebenüberlieferung, konstatieren können, zeigen, dass die Handschriften mit mehreren oder wenigeren Zwischengliedern auf einen Archetypus zurückgehen, wenn aber solche Fehler einer bestimmten Handschriftengruppe angehören, dann fällt die Theorie vom gemeinschaftlichen Archetypus. Wenn die Überlieferung einheitlich ist, kann man ausserdem mit Hilfe der Nebenüberlieferung einigermassen beurteilen, von welchem Wert der Archetypus war. Ist die Überlieferung mannigfaltig, gehen also die Handschriften auf verschiedene Exemplare — die Benennung Ausgaben verdienen sie sicher nicht immer — zurück, dann ist zu untersuchen, zu welcher Zeit und unter welchen urkundlichen Bedingungen die Handschriftentypen zuerst auftauchen, ferner womöglich versuchen, hinter diese gespaltete Fassung zu kommen, um dadurch einen Masstab für den Wert der Typen unter sich zu erhalten.

Untersuchungen auf dem Gebiete der indirekten Xenophonüberlieferung gibt es sporadisch schon längst. Sie sind aber so gemacht, dass dort, wo es galt, offenbare Korruptele in den Handschriften zu korrigieren, die Testimonia herangezogen und ausgenutzt wurden, so z. B. von Dindorf in den Oxforderausgaben und besonders von Cobet in Variae und Novae lectiones. Eine systematische Darstellung die Vorlagen der Zitatoren betreffend ist

[1] Gercke in Gercke-Norden: Einleitung I[1] S. 51.
[2] Leo: Plautinische Forschungen[2] S. 2.

in kurzen Zügen von SCHENKL in seinen Xenophontischen Studien für folgende Werke entworfen: Anabasis [1], Apomnemoneumata [2], Oikonomikos [3], Symposion [4], Apologia [5]. Aber in Betracht der mangelhaften Ausgaben, besonders von Athenaios und Stobaios, die zu seiner Verfügung standen, ist eine neue, gründlichere Untersuchung wünschenswert [6]. Von Spezialuntersuchungen seien ferner genannt: CHAVANON: Étude sur les sources principales des Mémorables de Xénophon [7] S. 64 ff. (Discussion des leçons tirées de Stobée); KEWES: De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis (Diss. Halle 1908). In ein paar Fällen hat MARCHANT in seiner Xenophonausgabe (Bibliotheca Oxoniensis) Versuche gemacht, aus Papyri und Zitaten Schlussfolgerungen für den Wert der Handschriften zu ziehen, die sich aber bei genauerer Prüfung teilweise als ganz irreführend zeigen.

Mit den Werken Xenophons werden alle die gemeint, die uns aus der Antike unter dem Namen Xenophons überliefert sind. Die Echtheitsfragen werden gelegentlich, so weit die Arbeit dazu Veranlassung gibt, behandelt.

Über die wichtigeren Handschriften der verschiedenen Werke und ihre Verwertung in den modernen Ausgaben sei folgendes mitgeteilt.

Für die *Anabasis* hat schon L. DINDORF in seiner ersten Auflage (Lpzg. 1825) die Handschriften in zwei Gruppen zerlegt. Der Hauptvertreter der ersten Gruppe ist cod. Parisinus 1640, C, auf 1320 datiert, später nach einer Handschrift der anderen Gruppe korrigiert, C_1, ja, diese Correctio wurde beinahe eine

---

[1] Sitzungsberichte der Wiener-Akademie Bd. 60 (1868) S. 563—648; besonders S. 570—80 über Zitate.

[2] Ebd. Bd. 80 (1875) S. 87—182; besonders S. 97—102.

[3] Ebd. Bd. 83 (1876) S. 103—41; besonders S. 103—10.

[4] Ebd. S. 141—68; besonders S. 147—52.

[5] Ebd. S. 169—76; besonders S. 170—71.

[6] Vgl. GEMOLL: Wochenschr. f. kl. Phil. 1908 S. 871 f. Vgl. auch WILAMOWITZ: Gött. gel. Anz. 1900 S. 47; ebd. 1904 S. 675.

[7] Bibliothèque de l'école des hautes études Fasc. 140, Paris 1903.

Emendatio in den ersten 4 Büchern, indem C pr, so gut es sich tun liess, getilgt wurde. Dieser codex ist mehrmals gewissenhaft kollationiert, von Dübner, A. Hug, Gemoll, und die Vorlage ist von Hug [1] mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts datiert. — Vaticanus 987, A, ist wie Breitenbach in dem Vorwort zu seiner Auflage Ed. maior S. VI und nochmals Hug gezeigt haben, eine Abschrift aus C, verfertigt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Auch Parisinus 1641, B, gilt seit den Ausführungen von Dübner und Dindorf, von Hug ebenfalls erhärtet, als direkter Ableger von C. Dies zeigt sich als eine Wahrheit mit Modifikation. Codex Phillippsianus 1643, jetzt in Berlin (Berol. graec. 240), stammt aus der Hand desselben Schreibers wie B, nämlich der des Michael Apostolis [2], was in beiden Fällen durch subscriptio bezeugt ist. Bei einer Untersuchung ergab es sich, dass dieser codex Phillipp. das bis jetzt unbekannte Zwischenglied zwischen B und C ist, so dass cod. Phillipp. aus C abgeschrieben ist, B wieder aus cod. Phillipp., was schon aus der subscriptio hervorgeht [3]. Diese beiden

[1] A. Hug: Commentatio de Xenophontis Anab. codice C i. e. Parisinus 1640, Univ.-progr. Zürich 1878.

[2] So ist sein Name zu schreiben, da er in Briefen und Subscriptionen im allgemeinen sich selbst Apostolis nennt. Die Form Apostolios, der man z. B. bei Hug und Schenkl begegnet, kommt zwar sowohl in Briefen (vgl. Noiret: Lettres inédites de Michael Apostolis, in Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, Fasc. 54, Paris 1889, p. 18) als auch in Handschriften vor (vgl. z. B. in dem cod. Par. 1641; noch andere bei R. Förster: Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanios, Stuttgart 1878, S. 87 Anm. 3), aber viel seltener. Auch die Form Apostolides ist dokumentiert (vgl. Förster: ebd.).

[3] Die Subscriptio in cod. Phillipp. lautet: Μιχαῆλος Ἀποστόλης Βυζάντιος δορυάλωτος Οὔννοις, πενόμενος, ἔγραψα: ~ Ζεβεδαίου δὲ μισθῷ τοῦ Γεωργίου; in dem Par., B, folgendermassen: Μιχαῆλος Ἀποστόλιος Βυζάντιος μετὰ τὴν τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος ἅλωσιν πενίᾳ συζῶν καὶ τόδε τὸ βιβλίον μισθῷ ἐν Κρήτῃ ἐξέγραψεν. — Ich werde mir übrigens erlauben bei einer anderen Gelegenheit auf das Verhältnis dieser drei Handschriften C, cod. Phillipp. und B zueinander zurückzukommen, da es — so viel ich weiss — einzig dasteht, dass man einen Schreiber so durch drei vollständig greifbare Glieder kontrollieren kann. Durch eine derartige Untersuchung werden die Fehlerquellen der Abschreiber im allgemeinen und die des Apostolis besonders beleuchtet. Apostolis ist ja einer der bedeutendsten und gewissenhaftesten Abschreiber, die wir überhaupt kennen. (Vgl. Vogel und Gardthausen: Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, in Zentralblatt für Bibliothekswesen,

Abschriften fallen in die Zeit 1460—70, näher bestimmt m. E. 1467—69. — Zu dieser Gruppe gehört auch cod. Etonensis, E, wie MARCHANT in dem Vorwort zu seiner Ausgabe (Oxford 1904) nachgewiesen hat. Auch diese Handschrift stammt, wenn auch vielleicht mit Zwischengliedern, aus C und kann nicht älter sein als aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die nicht wenigen Lesarten aus der anderen Gruppe, die wir in E finden, stammen wahrscheinlich aus Korrekturen in einer zwischen C und E liegenden Handschrift. — Wie man sieht, wird diese Gruppe auf eine einzige Handschrift reduziert, die die uns erhaltene Vorlage aller hierhergehörigen Handschriften ist.

Zu der anderen Gruppe gehören eine Menge Handschriften, von denen wir bis jetzt im allgemeinen nur sehr mangelhafte Kenntnis haben. Als die besten gelten — ob mit Recht, ist fraglich — ein cod. Bodleianus (lib. Canon. 39), D, aus dem 15. Jahrhundert und cod. Vindobonensis 95, V, aus derselben Zeit. Beide folgen inzwischen bis I. 6. 7 im Grossen und Ganzen der ersten Gruppe, d. h. C pr. Andere Handschriften, die sicher eine genauere Untersuchung verdienen würden, sind Vaticanus 1335 [1] und Venetus Marcianus 511 [2] sowie cod. Phillippsianus 1627, ehemals Meermannianus, T bei DINDORF, jetzt in Berlin (Berol. graec. 224) [3]. Dieser T ist mit Vat. 1335 sehr nahe ver-

---

Beiheft 33, Lpzg. 1909; FR. A. EBERT: Handschriftenkunde, Lpzg. 1825, I S. 104 von GARDTHAUSEN zitiert Griechische Palaeographie[1] S. 332; HUG: Commentatio ... S. 9).

[1] Über Vat. 1335, aus dem 12. Jahrhundert, näheres bei GAIL: Oeuvres complètes de Xénophon, VII. 2, Paris 1808.

[2] Ven. Marc. 511 stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Ven. Marc. 511 und Vat. 1335 sind also die ältesten bekannten Anabasishandschriften und schon dadurch einer besseren Behandlung wert. — Dass diese beiden Handschriften mit D und V als Repräsentanten dieser Gruppe wetteifern können, scheint mir vollständig klar zu sein nach den Kollationsproben, die LUNDSTRÖM die Güte gehabt hat mir zur Verfügung zu stellen.

[3] Dieser codex wird von STUDEMUND und LEOP. COHN: Die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin XI. 1 in das 15—16 Jahrhundert verlegt. Durch das Wasserzeichen, einen Drachen oder Basilisc, ist eine nähere Datierung möglich. C. M. BRIQUET: Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier des leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600, Lpzg 1907, führt dieses Zeichen in den N:o 2617—2712 an — also gegen 100 Varietäten. Das betreffende gehört der italienischen Gruppe (2628—2682) an. ›Le papier qui les porte se rencontre très spécialment et

wandt; sie haben beide dieselben zwar sehr späten und schlechten Scholien, die von Lundström: Skolierna till Xenophons Anabasis i cod. Vat. græc. 1335, Eranos XIII S. 165 ff. publiziert worden sind. T kann indessen nicht aus Vat. 1335 stammen; das erhellt schon daraus, dass T Scholien für alle sieben Bücher in demselben Umfang wie Vat. nur für das erste gibt. Zu dieser Gruppe gehören ferner Vaticani 1950, 990, 143, 96 (GJKL bei Dindorf), Parisinus 1635 (P), Mediceus bibl. Laurent. LV. 21 (Z) und andere. Wie diese Handschriften sich zu einander verhalten, ist bis jetzt unaufgeklärt.

Seit der ersten Ausgabe Dindorfs (Lpzg. 1825) wird C bei der Textgestaltung zu Grunde gelegt. Folglich gehen auch C und seine Ableger unter der Bezeichnung meliores, D und ihm Verwandte unter der Bezeichnung deteriores. Die Ausgaben scheiden sich hauptsächlich durch eine immer grössere Schätzung von C. Dindorf in seiner Oxforderausgabe verfährt noch eklektisch, wenn er auch im allgemeinen mit C geht. A. Hug in seiner Teubnerausgabe hat die Norm Dindorfs für die einzig richtige erklärt (Praef. S. VI), »ut ubi sana ratione fieri posset cum meliorum librorum consensui tum ubi hi inter se dissentirent primae manui C codicis (Parisini 1640) obtemperaretur», und ist ihr so streng gefolgt, dass er an vielen Stellen C folgt, wo Dindorf noch bei den deteriores geblieben war. Gemoll in seiner Teubnerausgabe hat den Schritt ganz hinausgenommen. »Ab hoc viri docti (Hug) iudicio me ita dissentire, ut primam C codicis manum omnibus aliis libris scriptis longe praeferendam ceterosque et primae quae vocatur familiae et alterius nisi ubi lacuna aut mendum aliquod manifestum in Cpr inveniatur, non esse adhibendos censeam» (Praef. S. V, 1. Aufl. 1899). In der 2. Aufl. (1908) hat er seine frühere Meinung etwas geändert: »non amplius si quid probabile in deterioribus est, ex apparatu critico omittendum esse censeo». Marchant in seiner Oxforderausgabe (1904) reagiert gegen diese einseitige Schätzung von C (Praef. S. V—VI),

---

d'une manière suivie, dans le quadrilatère compris entre les villes de Cremone, de Vérone, de Ferrare et de Bologne, embrassant les villes de Parme, de Reggio-d'-Emilie, de Modène et de Mantoue». Identisch ist das Zeichen in T mit N:o 2667, aus Ferrara 1447, Modena, Ferrara und Mantua 1450 belegt. Also ist der codex wahrscheinlich von norditalianischer Herkunft, etwa um 1450 geschrieben.

kehrt zu der Norm DINDORFS zurück, indem er meint, »si quid probabile habent deteriores, in apparatu perscribendum esse». Tatsächlich unterscheidet er sich aber in der Schätzung der Lesarten nicht viel von GEMOLL, wie man an seinem Texte bald merkt. Man höre das Urteil WILAMOWITZ' über diese Ausgaben: »So unwissenschaftlich, wie sie es namentlich in der Anabasis sind, dürfen die Ausgaben — — nicht bleiben» (Gött. gel. Anz. 1900 S. 47).

In der *Kyrupaideia* sind die Handschriftenverhältnisse noch verwickelter als in der Anabasis; allmählich ist man aber zu einer Dreiteilung gekommen. Von den Handschriften — wir haben eine beträchtliche Zahl — sind nach bisherigen Feststellungen folgende die wichtigsten [1]. Zur *x*-Gruppe gehört Parisinus 1640, C, bereits aus der Anabasis unter dieser Bezeichnung bekannt. Schon der erste Kollator, HUG, ist sich darüber klar geworden, dass C in der Kyrupaideia von geringerer Bedeutung ist. An C schliesst sich, wie in der Anabasis, Etonensis, E, von MARCHANT kollationiert, von untergeordneter Bedeutung [2]. Diese *x*-Gruppe ist durch spezielle Lesarten in der Tat nicht besonders ausgezeichnet, sondern macht mehr den Eindruck einer Kontaminierung der beiden anderen Gruppen, vgl. die Beispiele bei GEMOLL (Ed. maior 1912) S. III f., und zwar so, dass *x* im allgemeinen der *z*-Gruppe in Buch I—II, IV. 5. 15—VIII folgt, in III—IV. 5. 14 dagegen nähere Verwandtschaft mit *y* zeigt. — Die *y*-Gruppe wird von cod. Erlangensis 88 [3], F (bei DINDORF und HUG D), aus dem 15. Jahrhundert repräsentiert. Diese Handschrift ist schon von DINDORF und HUG ausgenutzt;

---

[1] Der Übersichtlichkeit wegen werden für die Gruppen die Bezeichungen *x y z*, die GEMOLL (Ed. maior 1912) eingeführt hat, verwendet. — Kaum empfehlenswert ist es, die Buchstabenbezeichnungen, die einmal in die Ausgaben hineingearbeitet sind, zu vertauschen, so wie es z. B. MARCHANT gemacht hat. Bei den früheren Ausgebern war D = Erlangensis 88, bei MARCHANT und nach ihm GEMOLL hat dieser codex die Bezeichnung F, während D = Bodleianus (lib. Canon. 39) ist, so wie in der Anabasis. Jetzt sind die Bezeichnungen der letzten Ausgeber natürlich zu behalten.

[2] Vgl. MARCHANT: Praef. S. VIII: Neque operae fuit pretium Etonensis nisi raro habere rationem.

[3] Über die Geschichte dieses codex vgl. SIMONSFELD: Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1902 S. 558 f. und WEINBERGER: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 159 (1908) VI S. 26 f.

da sie aber durch den Ausfall einer Quaternio eine grosse Lücke IV. 2. 20—V. 2. 27 hat, so wird diese Gruppe hier nur von dem von Marchant herangezogenen cod. Bodleianus (lib. Canon. 39), D, aus der Anabasis schon bekannt, vertreten. Auch in F ist ein Zusammenhang wahrscheinlich mit der Anabasis — es könnte aber auch die Hellenika sein — durch die Büchernummern angedeutet, da die Bücher in der Kyrupaideia die Nummern $\bar{\eta}$ bis $\overline{\iota\varepsilon}$ haben. — Zu der *z*-Gruppe gehören cod. Parisinus 1635, A, aus dem 14. Jahrhundert, der auch einen weniger bekannten Anabasistext der det.-Gruppe, bei Dindorf P, enthält; cod. Guelferbytanus 71. 19, G, der allerdings von Anfang bis I. 3. 5 ganz entschieden zur *y*-Gruppe gehört, wie Hug zuerst bemerkt [1], von dort an sich aber der *z*-Gruppe anschliesst; weiter cod. Escorialensis plut. T. 3. 14, H, die älteste bekannte Kyrupaideiahandschrift, aus dem 12. Jahrhundert. Hierher gehört auch Vaticanus 1335, schon in der Anabasis erwähnt, der so wie dort auch hier vernachlässigt ist. Gemoll hat ihn von V. 5. 35 ab herangezogen [2]; zu dem vorhergehenden standen mir Kollationsproben Lundströms zur Verfügung. — Eine Handschrift, die eine genauere Untersuchung verdient, scheint codex Phillippsianus 1627, ehemals Meermannianus, zu sein, bei Dindorf M genannt, in der Anabasis T, von dem Dindorf Praef. S. VIII sagt: Convenit saepissime cum G. Dies ist nämlich nur der Fall bis I. 3. 5, d. h. so lange wie G hauptsächlich der *y*-Gruppe folgt. Von da ab bewahrt sie den Charakter von G in diesem ersten Teil, so dass sie im grossen und ganzen *y* folgt, hie und da aber Lesarten aus *z* enthält [3]. Cod. Bremensis 206, R, enthält das 1. Buch der Kyrupaideia und schliesst sich enger an die *x*-Gruppe als an die *y*-Gruppe an, dabei jedoch auch mit eigenen Lesarten [4].

---

[1] Vgl. Hug: Ed. maior Praef. S. V Anm.

[2] Vgl. Gemoll: Zur Kritik und Erklärung von Xenophons Kyrupädie, Progr. Liegnitz 1912, S. 6 ff.

[3] Beispielsweise seien folgende Lesarten erwähnt: I. 5. 10 ἀθλητὴς My; ἀσκητὴς xz. I. 6. 9 ὁ . . . οἶσθα om. Mz; M corr. in mg. = y. I. 4. 3 ὥστε καὶ ἐπιθυμίαν τις εἶχεν ἔτι M; ὥστε καὶ ἐπεθύμει ἄν τις ἔτι y; ὥστ᾽ ἐπιθυμίαν τις εἶχεν ἔτι xz. I. 6. 10 ἐρωτᾷς, ἔφη, τοῦτο, ὦ παῖ, εἴ τις ποῦ ἂν . . M; ἐρωτᾷς, ἔφη, τοῦτο, ὦ παῖ, εἴ τις ἂν . . y; ἐρωτᾷς, ἔφη, ὦ παῖ, ποῦ ἂν . . xz.

[4] Vgl. Gemoll S. 4 ff. Die Kollation Gemolls ist allerdings ziemlich flüchtig getan; eine Nachkollation hat für Gemoll mehr als 30 Fehler ergeben z. B. I. 4. 3 σώματι xz et R!; καὶ post ὥστε om. xz et R!; ἐπιθυμίαν τις

Dindorf kennt in seiner Ausgabe der Kyrupaideia (Oxford 1857) nur zwei Gruppen von Handschriften, wobei *z* von AG vertreten wird, und *y* bei ihm = F ist; für die Lücke hat er ed. Iuntina herangezogen, die nach dem unverstümmelten F gemacht ist. Von diesen beiden Gruppen zieht er jedoch, wie es scheint, *z* vor, wenn auch die Lesarten überall gegen einander abgewogen werden. Dann kommt Hug in der Teubnerausgabe (1883) mit C, dem er allerdings nicht grössere Selbständigkeit beimessen will, den er vielmehr als älteren Repräsentanten in den Büchern I—II, IV, 5, 15—VIII der *z*-Gruppe in dem zwischenliegenden Stück der *y*-Gruppe anwendet. So bekommt natürlich C, d. h. die *x*-Gruppe, bei ihm grundlegende Bedeutung bei der Textkonstituierung. Damit enthalten *xy* in I—II, IV, 5. 15—VIII das richtige, *xz* in III—IV. 5. 14. Marchant hat die drei Gruppen zuerst klar erkannt, war aber nicht im Stande, einen Gesichtspunkt zu finden, von dem aus er die Gruppen gegen einander abwiegen konnte: »neque lege formulave ulla stabiliri potest utrum utri sit anteponendum» (Praef. V). Er ist infolgedessen, wenn er auch das Prinzip Hugs verwirft, stark abhängig von ihm, d. h. er stützt sich auf die *x*-Gruppe. Gemoll hat sich in seiner Auflage (Teubner 1912) gegen die Bevorzugung von *x* gewendet und die Lesarten von *y* mehr zu Ehren gebracht. »Omnes ex aequo classes ad recensionem adhibendae sunt semperque videndum, unde plurimum opis redundet, — — ratio eclectica et subiectiva quam dicunt crisis plus in Cyropaedia recensenda quam in aliis libris valebit» (Praef. VI).

εἶχεν xz et R!; I. 4. 16 αὐτῶν καὶ τῶν Μήδων so R pr., τοῖς R corr., Gemoll in seinem Apparat: τῶν ego cf. II. 4. 16 etc.; I. 5. 6 πρῶτον ἐν αὐτοῖς Gemoll ἐν om. R; R hat aber ἐν. Übrigens sind die Fehler in dem kritischen Apparat Gemolls, teilweise aus Marchant und anderen früheren Ausgaben herübergenommen, unerlaubt zahlreich; ganz zu vermeiden sind sie in einem Apparat wohl nicht. Man hat aber das Recht, von dem laufenden Text in einer Teubnerausgabe zu verlangen, dass er ohne weiteres lesbar ist, d. h. nicht allzu viele Druckfehler hat, und dies ist mit dem Text von Gemoll nicht der Fall. Beispielsweise seien angegeben S. 8. 24 αὐτός τε ρᾷ für αὐτός τε θηρᾷ; 13. 24 Περῶν — Περσῶν; 42. 21 f. ἐπαινούμενοι γὰρ μᾶλλος ἢ τοῖς ἄλλος ἅπασι χαίρετε — ἐπαινούμενοι γὰρ μᾶλλον ἢ τοῖς ἄλλοις ἅπασι χαίρετε; 43. 13 θαρρεῖρ — θαρρεῖν; 49. 11 εὐποῆς — εὐπορῆς; 49. 12 δέη — δέῃ; 51. 7 μερὶ — περὶ.

In den *Hellenika* sind die Handschriftenverhältnisse durch die gründlichen Untersuchungen von Otto Keller — vgl. Praefatio zu seiner Ed. maior, (Lpzg. 1890) — ziemlich aufgeklärt worden. Die Handschriften zerfallen in zwei Gruppen. Der Hauptvertreter der ersten Gruppe ist cod. Parisinus 1738, B, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Dieser ist aber leider verstümmelt, und von VII. 1. 38 ab ist diese Gruppe nur durch schlechtere Handschriften vertreten: cod. Ambrosianus Mediolanensis A 4 inf., M, 1344 geschrieben, cod. Parisinus 1642, D, aus dem 15. Jahrhundert nebst seiner Schwesterhandschrift, cod. Venetus Marcianus 368, V, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Mit den letzterwähnten sehr nahe verwandt — wenn auch von geringerer Bedeutung — sind cod. Parisinus Coislianus 317, L, cod. Britannicus 5110, H, und cod. Palatinus 140, Pal., alle aus dem 14. Jahrhundert, die beiden letzten von Marchant in seiner Oxforderausgabe (1900) zuerst benutzt. — In der zweiten Gruppe, die der vorigen an Wert nachsteht, gelten als die besten Repräsentanten cod. Parisinus 2080, C, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und cod. Perizonianus Lugduno-Batavus 6, F, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert, der aber hie und da Lesarten der ersten Gruppe hat. Zu dieser Gruppe muss auch cod. Neapolitanus XXII, X, aus dem 15. Jahrhundert, von Marchant herangezogen, gezählt werden, wenn er auch in höherem Grad als F die erste Gruppe berücksichtigt. — Keller hat nachgewiesen, dass die beiden Gruppen auf einen Archetypus und zwar einen in Majuskeln geschriebenen zurückgehen [1].

Bei den Herausgebern gilt B seit Dindorf für die beste aller Hellenikahandschriften [2]. Sowohl die Ausgabe Kellers wie die Marchants beruhen auf B; sie zeigen auch keine grössere Divergenzen.

Apomnemoneumata ist, was Handschriftenkunde betrifft, die am meisten vernachlässigte von den Schriften Xenophons. Das hängt damit zusammen, dass wir so viele minderwertige Handschriften haben; es wäre doch von Nöten, wenigstens ihre Verhält-

[1] Vgl. Praef. S. XXV ff.

[2] Vgl. Keller: Praef. S. VII: — — hunc ipsum Hellenicon (h. e. B) omnium quos habemus longe praestantissimum esse inter omnes viros doctos constat.

nisse unter einander klar zu legen[1]. Die besten sind folgende: cod. Parisinus 1302, A, aus dem 13. Jahrhundert, enthält leider nur die Bücher I und II. Eine Abschrift von A ist cod. Vindobonensis XI, V^1 bei Schenkl und Gilbert, U bei Marchant, der aber ziemlich viel ändert. A gegenüber steht cod. Parisinus 1740, B, aus dem 14. Jahrhundert. Zwischen A und B, doch sich näher an B anschliessend, steht eine Menge von Handschriften, an deren Spitze cod. Parisinus 1642, C, aus der Hellenika als D bekannt, gestellt wird. Alle die übrigen werden bei Gilbert in seiner Teubnerausgabe (1911) unter der Chiffre ω zusammengefasst. Es gehören hierher cod. Parisinus 1643, D, in Oikonomikos und Symposion A, aus dem 15. Jahrhundert, von Michael Apostolis geschrieben, und cod. Venetus Marcianus 511, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert[2], noch vier Parisini, vier Vaticani, zwei Vindobonenses u. s. w. »Nullius horum librorum (praeter ABC) lectiones satis constant»[3]. — Dass alle unsre Handschriften von einem Archetypus stammen, ist schon längst festgestellt und zwar mit Hilfe der indirekten Überlieferung, näher bestimmt durch Stobaios.

Die Apomnemoneumata-ausgaben sind in den ersten Büchern auf ziemlich feste Grundlagen aufgebaut, wo A und B sich gegenseitig ergänzen. Schenkl hat A mehr in den Hintergrund treten lassen, als man es früher gewohnt war, und legt das Hauptgewicht auf B. Ihm folgen auch die späteren Herausgeber, Gilbert und Marchant (Oxford 1900), der letzte jedoch nicht ohne Bedenken: »cum tamen adhuc desideretur editio apparatu critico ornata in quo multo plurium exponantur codicum varietates, nec quanti sit aestimandus codex A, nec quaenum inter ceteros libros et codicem B intercedat necessitudo decerni potest». Für die beiden letzten Bücher ist die Kollation von C und seinen Verwandten von grösserer Bedeutung, da ja A hier fehlt.

In dem *Oikonomikos* dagegen sind die Handschriftenverhältnisse hauptsächlich durch die gründlichen Untersuchungen

---

[1] Schenkl: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 18—31, hat etwas in dieser Hinsicht geleistet.

[2] Aus dieser trotz ihres Alters vernachlässigten Handschrift standen mir wieder wertvolle Kollationsproben Lundströms zur Verfügung.

[3] Gilbert: Praef. S. IV.

von Schenkl [1], sehr gut bekannt. Schenkl hat die zahlreichen Handschriften [2] in zwei Gruppen zerlegt. Die Hauptvertreter der ersten Gruppe sind cod. Laurentianus pl. LXXX. 13, E, aus dem 14. Jahrhundert, zu dessen vielen Sprösslingen auch cod. Parisinus 1643, A, der uns aus den Apomnemoneumata unter D bekannt ist, gehört [3], weiter cod. Laurentianus pl. LXXXV. 9, F, aus dem 13. Jhdt. und cod. Lipsiensis 96, M, 14. Jhdt., der eine grosse Lücke XII. 8—XIX. 16 hat. Die zweite Gruppe zählt als ihre Hauptvertreter cod. Reginensis 96, H, aus dem 12. oder 13. Jhdt., zu dessen Ablegern auch der von mir kollationierte cod. Phillippsianus 1627 [4] gehört, und nebenbei Palatinus 184 und Vaticanus 128, resp. K und L, beide aus dem 15. Jhdt. Zu diesen ist nach Schenkl [5] auch cod. Venetus Marcianus 511, V, aus dem 12. oder 13. Jhdt., zu rechnen. Zwischen diesen beiden Gruppen stehen cod. Urbinas 93, J, der in XVI. 15 schliesst, und Vindobonensis XCV. 48, O, beide aus dem 15. Jhdt., die wahrscheinlich als eine Mischredaktion zu betrachten sind. Alle Handschriften gehen auf einen Archetypus zurück, wie eine Menge offenbare Korruptelen und Lücken deutlich zeigen.

Die letzten Ausgaben sind auf dem von Schenkl gelegten, festen Grund aufgebaut. Er geht bei der Textgestaltung von der zweiten Gruppe aus: »doch leidet auch sie an vielen Verderbnissen», darum »darf man — — nie die Lesarten der anderen Classe unberücksichtigt lassen. In dieser macht sich die Hand eines Grammatikers bemerkbar, der den Text recensiert und eine Reihe von Fehlern, freilich nur leichteren, verbessert hat» [6]. Marchant (Ed. Oxford 1901) drückt sich folgendermassen aus: »Et quamvis plura nobis servaverint veritatis vestigia H etc. (d. h. die zweite Gruppe), non multo tamen inferiores sunt

---

[1] Schenkl: Xenophontische Studien III, in Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 110 ff.

[2] Vollständiges Verzeichnis der bekannten Handschriften zuletzt in der Ausgabe von Thalheim: Xenophontis scripta minora I, Lpzg. 1910, Praef.

[3] Einige gute Lesarten, die nur hier zu finden sind, sind als Konjekturen des Abschreibers, Michael Apostolis, zu betrachten.

[4] Über diesen vgl. oben zu Anab. S. 5; zu Kyrup. S. 8. Er gehört, näher bestimmt, zu der kleineren Gruppe GHN bei Thalheim, Praef. S. VI.

[5] Vgl. Berl. phil. Wochenschr. 1893 S. 901.

[6] Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 121.

posterioris familiae libri». THALHEIM folgt demselben Prinzip, ohne es ausdrücklich zu sagen.

Symposion ist in der handschriftlichen Überlieferung sehr eng mit Oikonomikos verknüpft. Die gleichen Handschriften in den beiden Schriften stehen nämlich im grossen und ganzen in dem gleichen Verhältnis zu einander. Wir haben es also auch hier mit zwei Gruppen zu tun [1]. Als Hauptvertreter der ersten Gruppe gilt wie in dem Oikonomikos cod. Laurentianus pl. LXXX. 13, E, mit der Apostolishandschrift Parisinus 1643, A, und noch ein paar anderen an der Seite. Die zweite Gruppe ist weniger zahlreich vertreten; wir vermissen die Hauptvertreter in dem Oikonomikos, sowohl H wie KL, und müssen uns mit einem cod. Parisinus 2955, C, aus dem 15. Jhdt. (B in Oik.), der allerdings erst mit VIII, 28 einsetzt, cod. Laurentianus pl. LXXXV. 9, D, der in Oik. als F inzwischen der ersten Gruppe zugeschrieben wurde, begnügen [2] und ausserdem mit ein paar neuen Handschriften, Vindobonenses CIX. 5, F, und XXXVII. 70, H, (P in Oik.) beide aus dem 15. Jhdt.; die letztere hat zwei Abschriften des Symposion, von denen die erste, H^1, der ersten, die zweite, H^2, der zweiten Gruppe angehört. Zwischen den beiden Gruppen steht auch hier cod. Vindobonensis XCV. 48, G (O in Oik.).

Bei der Verwertung der Handschriften für die Textkonstituierung des Symposion hat SCHENKL die zweite Gruppe, besonders F, auch hier vorgezogen; G. RETTIG in seiner Ausgabe (Lpzg. 1881) hat dagegen seinen Text auf die erste Gruppe gegründet, und zwar die Apostolishandschrift, A, besonders hervorgehoben, dazu durch die Konjekturen Apostolis' verleitet. Die letzten Herausgeber halten an dem Prinzip SCHENKLS fest. »Mihi vera esse videtur Schenkelii opinio ceteris omnibus antecellere F» erklärt MARCHANT (Praef. ed. Oxford 1901).

In der *Apologia* sind die Handschriftenverhältnisse sehr klar. In cod. Vaticanus 1335, B, besitzen wir nämlich den Archetypus unserer Handschriften.

---

[1] Vollständiges Verzeichnis der bekannten Handschriften zuletzt bei THALHEIM: Xenophontis scripta minora I, Lpzg. 1910.

[2] Unerklärlich scheint es mir, dass cod. Venetus Marcianus 511 noch nicht kollationiert ist. Die letzten Herausgeber heben eine Kollation als wünschenswert hervor — oder konstatieren nur das Faktum. MARCHANT: Desideratur adhuc ipsius Veneti 511 collatio; THALHEIM: Libri Veneti — — nondum excussi sunt.

Über die übrigen Schriften Xenophons kann ich mich, mit einem Hinweis auf die letzten Ausgaben, kürzer fassen: Hieron und Agesilaos ed. THALHEIM in Xenophontis scripta minora I (Lpzg. 1910), die übrigen ed. RUEHL, Xenophontis scripta minora II (Lpzg. 1912). Die Ausgabe von MARCHANT ist noch nicht erschienen.

Hieron und *Agesilaos* haben dieselbe Überlieferung. SCHENKL hat die Handschriften in drei Gruppen zerlegt; THALHEIM will alle auf cod. Vaticanus 1335, A, zurückführen.

In Λακεδαιμονίων πολιτεία sind derselbe cod. Vaticanus 1335, B, nebst cod. Venetus Marcianus 511, M (V in Oik.), die beiden Handschriften, die man zu berücksichtigen hat.

Zu Ἀθηναίων πολιτεία sind cod. Vaticanus 1950, A, aus dem 14. Jhdt. und cod. Venetus Marcianus 511, M, die wichtigsten. Hier hat KALINKA dem cod. Mutinensis 145, C, aus dem 15. Jhdt., eine grosse Bedeutung beigemessen, die RÜHL dieser Handschrift abspricht, indem er dieselbe als eine Gelehrtenhandschrift wertet.

In den *Poroi* haben wir zwei Gruppen von Handschriften, die erste durch die obenerwähnten Vat. 1335, B, und Vat. 1950, A, beide leider verstümmelt, vertreten, die zweite durch Marc. 511, M, und Laurentianus pl. LV. 21, L, repräsentiert.

Hipparchikos, περὶ ἱππικῆς und *Kynegatikos* sind nach den Feststellungen der Italiener, CEROCCHI, TOMMASINI, und PIERLEONI [1], in doppelter Überlieferung auf uns gekommen, eine in dem corpus der Xenophonschriften, eine in einem Sammelwerk de re militari. Die letztere, in cod. Vaticanus 989, V, aus dem 13. Jhdt., überliefert, ist der ersteren, deren Hauptvertreter M und L sind, bei weitem überlegen. TOMMASINI und PIERLEONI haben für die beiden letzten Schriften ausserdem den cod. Vindobonensis IV. 34, W, aus dem 16. Jahrhundert, herangezogen und mit Recht sehr hoch geschätzt. Sie haben allerdings W auf denselben Archetypus wie V zurückführen wollen und sie den anderen gegenüber gestellt. FALBE hat aber gezeigt [2], dass dies falsch ist und dass V den deteriores näher steht. RÜHL teilt die Auffassung FALBES.

---

[1] Xenophontis Hipparchicus rec. CEROCCHI, Berol. 1901. Xenophontis De re equestri libellus rec. TOMMASINI, Berol. 1902. Xenophontis Cynegaticus rec. PIERLEONI, Berol. 1902.

[2] G. FALBE: Studia Xenophontea, Diss. Greifswald 1909.

Nach diesem schematischen Verzeichnis der wichtigsten Handschriften und Ausgaben bedarf es einiger kurzen Vorbemerkungen, ehe wir auf unsere eigentliche Aufgabe eingehen.

Kleinere Übereinstimmungen oder Abweichungen spielen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Als solche müssen z. B. folgende gelten: ἐθέλειν — θέλειν, γίγνεσθαι — γίνεσθαι, ἐδύνατο — ἠδύνατο, σύν — ξύν, μοί — ἐμοί, ἑαυτοῦ — αὑτοῦ, ἐάν — ἄν — ἤν [1] und natürlich Orthografica. Einerseits sind nämlich die Handschriftenkollationen auf solchen Punkten nicht genau, andererseits müssen wir bei Zitaten damit rechnen, dass der Zitierende solche Kleinigkeiten, wenigstens oft, nach seiner Gewohnheit ausglich. Somit werden Schreibungen wie die obenerwähnten in den Papyri wohl, in den Zitaten aber nicht systematisch verzeichnet, ebenso wenig wie Elision und ν-ephelkystikon [2]. Das Schwanken zwischen -ει und -ῃ gehört auch hierher [3]. Die am schwersten wiegenden Differenzen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern, sind Wortumstellungen, vertauschte Synonymen, zugefügte und ausgelassene Wörter, hier jedoch von untergeordneter Bedeutung z. B. καί — τε καί, πάλιν — πάλιν γε [4].

---

[1] Vgl. MEISTERHANS: Grammatik d. att. Inschr.[3]: ἐθέλειν S. 178, γίγνεσθαι S. 75, ἐδύνατο S. 169, ἑαυτοῦ S. 153 f., ἐάν S. 255.

[2] Man hat Versuche gemacht diesem ν-ephelkystikon näher zu kommen. Vgl. J. S. KROSCHEL: Die ältesten Platonhandschriften und das ν ἐφελκυστικόν. Jahrb. f. class. Philol. 123 (1881) S. 553 ff. Das Resultat ist aber ziemlich mager: »wo — — ein solches ν sich findet, ohne zur vermeidung des hiatus zu dienen, da ist unser misstrauen gegen dasselbe begründet« (S. 559). Vgl. auch MARCHANT: Praef. zu Hellenika.

[3] Vgl. MEISTERHANS: Grammatik[3] S. 39, 165. DINDORF: Anabasis, Oxford 1855, Praef. S. XI.

[4] Vgl. hierüber BICKEL: De Ioannis Stobaei excerptis Platonicis de Phaedone, Diss. Bonn 1902, S. 13 f.

Die Xenophon-Papyri.

Unsere Kenntnis von dem Aussehen der literarischen Texte in der Antike — besonders in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten — ist in den letzten zwanzig Jahren durch die grossartigen Papyrusfunde unerwartet bereichert worden [1]. Als Fetzen antiker Handschriften geben diese Papyri Bruchstücke der direkten Überlieferung, sind also Zeugen ersten Ranges, stehen aber so isoliert da, dass man in vielen Fällen schwankt, wie viel Wert man diesen Dokumenten bei der Textkonstituierung zustehen muss oder darf [2]. Um die Sache klar beurteilen zu können, hat man meines Erachtens nur einen Ausweg, die Zitate mit heranzuziehen, die ja einen mit dem der Papyri für unseren Zweck beinahe ebenbürtigen Text bieten. Papyri und Zitate funktionieren gegenseitig als Komplement und Kontrolle von einander.

Die Papyrushandschriften waren natürlich nicht alle von demselben Wert. Es gab genau durchkorrigierte Buchhändlerexemplare mit ganz modern anmutendem kritischem Apparat, es gab flüchtig hingeworfene Abschriften ohne jede Korrektur, für Privatgebrauch manchmal auf der Hinterseite von makulierten Rechnungen hergestellt. Man kann natürlich leicht zu dem Glauben verleitet werden, dass diese Zeugen nicht viel Vertrauen verdienen, wenn man nämlich nach den vielen neuen Varianten urteilt, von denen die meisten schon auf den ersten Blick als Schreibversehen, idiomatische Abspiegelungen der Sprache des Schreibers, orthographische Fehler u. dgl. erkennbar sind. Man

---

[1] Ein sehr nützliches Verzeichnis der literarischen Papyrustexte gibt jetzt C. Wessely: Aus der Welt der Papyri, Lpzg. 1914, S. 93 ff. Wie schwer es aber ist, die in den sehr zahlreichen Papyruspublikationen zerstreuten Texte zu sammeln, wird deutlich, wenn man sieht, dass dieser hochverdiente Papyrusforscher für Xenophon 13 Papyri verzeichnet, während es mir gelungen ist, 16 zusammenzusuchen.

[2] Vgl. z. B. Usener: Unser Platon-text. Gött. gel. Anz. 1892 S. 1 ff.

soll aber nicht nur auf die Abweichungen, sondern auch auf die Übereinstimmungen sehen, und darin liegt gerade der Hauptwert der Papyri so wie derjenige der Zitate, dass sie uns das Alter von den verschiedenen Lesarten der Handschriften zeigen. Wie gesagt, das Neue und vor allem das, was uns in den Handschriften in zwei- oder mehrfaltiger Gestalt überliefert ist, verdient genaue Prüfung.

Übersicht der Xenophonpapyri und ihrer Behandlung [1].

Anabasis VI. 6. 9—24: OP. III. 463. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1903 S. 1480; Fr. Blass AfP. III. S. 281; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Anabasis VII. 1. 40: OP. IX. 1181.

Kyrupaideia I. 6. 3—11; II. 1. 30: OP. IV. 697. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1904 S. 1510; Fr. Blass AfP. III. S. 489; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Kyrupaideia I. 6. 27—29: OP. VII. 1018. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1911 S. 894; Karl Fr. W. Schmidt GgA. 1911 S. 457.

Kyrupaideia I. 6. 45—46; II. 1. 1: OP. IV. 698. Besprochen: Fr. Blass AfP. III. S. 490; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Kyrupaideia IV. 5. 41—44: Milne AfP. V. S. 378 ff.

Kyrupaideia V. 2. 3—3. 26: Wessely: Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 81 ff.

Hellenika I. 1: OP. II. 302. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 530.

Hellenika I. 2. 2—5. 8: Wessely: Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 97 ff.

Hellenika III. 1. 3—7: OP. I. 28. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 115.

Hellenika VI. 5. 7—9: OP. II. 226. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 520; Wilamowitz GgA. 1900 S. 47.

Apomnemoneumata I. 3. 15; 4. 1—3: Grenfell-Hunt: Greek Papyri II. 13. Neu ediert von Marchant: Xenophontis Opera omnia II, Praef.

[1] In der Übersicht gebrauchte Abkürzungen: OP. = Oxyrhynchus Papyri, AfP. = Archiv für Papyrusforschung, GgA. = Göttingische gelehrte Anzeigen, BphW. = Berliner philologische Wochenschrift.

Apomnemoneumata II. 1. 5—16: VITELLI Papiri greci e latini II. 121 (Pubblicazioni della società italiana).

Oikonomikos VIII. 17—IX. 2: OP. II. 227. Besprochen: W. CRÖNERT AfP. I. S. 520; WILAMOWITZ GgA. 1900 S. 46.

Symposion VIII. 15—18: KORNEMANN Philologus LXVII (1908) S. 321 ff. Neu ediert Pap. Giessen I. 1.

Poroi I. 5—6: WILCKEN AfP. I. S. 473 ff.

Pap. Oxyrh. III. 463 stammt nach GRENFELL und HUNT aus dem Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts. Die Schrift ist gut; jede Zeile hat 11—15 Buchstaben, normal 13 à 14. Der Papyrus bringt Stücke aus der Anabasis VI. 6. 10—24.

Neue Lesarten bekommen wir eigentlich keine — die wenigen, die sich dort finden, sind alle Unwesentlichkeiten oder offenbare Schreibfehler: § 10 Ελλησιν Pap. — Ἕλλησι codd.; § 18 ποι P — ὅποι Dal., ὅπου mel., ὅπῃ cet.[1]; § 20 οτι εαν P — ὅ τι ἂν codd.; § 22 Δέξιππον δὲ οἶδα im Papyrus ausgelassen, 14 Buchstaben, wahrscheinlich die Zeilenlänge auch in der Vorlage; vielleicht ist der Ausfall durch das am Schluss der zweiten Zeile von oben stehende οἶδα beeinflusst.

An die meliores schliesst sich der Papyrus in folgenden Fällen:

VI. 6. 10.	πρᾶγμα P mel.	πρᾶγμα ἐκεῖνο det.
15.	τι τούτων P mel.	τινὸς τούτων det.
17.	εἶπεν Ἀγασίας P mel.	Ἀγασίας εἶπεν det.
18.	ἐκδ. με · ἐγὼ P mel.	με om. det.
	πολεμεῖτε P mel.	πολεμῆτε det.
22.	οἶδα αἱρεθέντα P mel.[2]	αἱρεθέντα οἶδα det.

Mit den deteriores und gegen die meliores geht der Papyrus:

VI. 6. 10.	ἐδόκει τὸ πρᾶγμα P det.	τὸ πρᾶγμα ἐδόκει mel.
15.	ἐμαυτοῦ P det.	ἑαυτοῦ mel.
18.	ἐκδῶτε P det.	ἐκδότε mel.

[1] Diese Kleinwörter werden sehr oft von den Abschreibern vertauscht z. B. II. 4. 20; III. 5. 17; V. 6. 20; VI. 3. 11; vgl. SCHENKL Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60, S. 584.

[2] οἶδα fehlt allerdings im Pap. infolge des erwähnten Zeilenausfalles; die Lesung der mel. wird aber doch durch den Pap. behauptet.

	σώζεσθε P det.	σώζοισθε mel.
20.	κελεύουσι P det.	ἐκέλευσε mel.
	εἴτε P det.	εἴ τι mel.
	βούλῃ P det.	βούλει mel. (B?).[1]
22.	ἠτησάμεθα P det.	ἠτισάμεθα mel.
24.	ἤγες ἢ ἄλλος τις P det.	ἡγῇ(ι) ἄλλως ἤ τις mel.
	καὶ μὴ P det.	ἢ καὶ mel.

Von anderen handschriftlichen Varianten, die erwähnenswert sind, seien noch folgende angeführt: in § 10 fehlt in D εἶναι vor τοῖς Ἕλλησιν, wo der Pap. den übrigen Handschriften folgt; § 20 hat der Papyrus dagegen mit D allein ἢ δύο καὶ πλείους richtig, die übrigen sowohl mel. wie det. geben ἢ δύο ἢ καὶ πλείους.

Dieser Papyrus zeigt also keine neuen Varianten, ist aber sehr bedeutungsvoll, weil er uns einen Text gibt, an dem die Spaltung der Handschriften in mel. und det. nicht zu verspüren ist. Der bisherigen Einschätzung gemäss sollten wir erwarten, dass der Papyrus die Lesarten der mel. gegen die der det. stützt — jetzt aber ergibt sich, dass die det. ebenso oft wie die mel. bezeugt werden. Ja, die Lesarten der beiden späteren Gruppen sind so mit einander verflochten, dass der Papyrus sich zugleich als Stütze beider zeigt, z. B. § 10 ἐδόκει τὸ πρᾶγμα P; τὸ πρᾶγμα ἐδόκει mel.; ἐδόκει τὸ πρᾶγμα ἐκεῖνο det., wo der Papyrus richtig mit den mel. ἐκεῖνο auslässt und ebenfalls richtig die Wortstellung der det. gibt[2]; § 18 ἐκδῶτέ με P; ἐκδότε με mel.; ἐκδῶτε det.: der Papyrus hat also richtig mit den mel. με, mit den det. ἐκδῶτε. Es scheint, als ob Grenfell und Hunt den Papyrus richtig geschätzt haben: »the text — — seems to represent the archetype from which the existing MSS. of that work are descended in two main traditions»[3]. Wenn dies der Fall ist, dann muss bei jeder Übereinstimmung des Papyrus mit einer der beiden Gruppen das Richtige auf der Seite liegen, wo der Papyrus steht, und tatsächlich sind die so bezeugten Lesarten überall vorzuziehen[4].

---

[1] Über die Bedeutung des Verhaltens von B vgl. oben S. 4.

[2] Vgl. indessen K. Fuhr: Berl. phil. Wochenschr. 1903 S. 1480 f., dessen Argumentierung mit den gegebenen Parallelen wohl kaum stark genug ist.

[3] Oxyrh. Pap. IV. S. 146.

[4] Sogar Gemoll ist inkonsequent geworden und gibt in dem Texte der 2. Aufl. diese Lesarten der deteriores — trotz seines Prinzips vgl. oben S. 6.

Pap. Oxyrh. IX. 1181 stammt aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts und ist schön geschrieben mit 15—19 Buchstaben auf der Zeile. Dieses Fragment enthält ein kleines Stück aus der Anabasis VII. 1. 40.

Der Papyrus gibt in Übereinstimmung mit den mel. den Namen Κοιρατάδης, während die det. Κορητάδης, Κορατάδης oder Κορατάδας (so F!) haben. In den Hellenika I. 3. 15 ff. heisst es indessen überall Κοιρατάδας, was richtig sein mag[1]. Klar ist aber, dass die Variante in den mel. wenigstens bis ins 3. Jhdt. zurück zu verfolgen ist. Zum Besten der mel. wird auch διεμέτρησεν in dem Papyrus gelesen; διεμέρισεν det. Dies ist das Einzige, was wir aus diesem Fetzchen herausbekommen können; der von dem vorigen längeren Papyrus erhaltene Eindruck wird also keineswegs verändert.

Wir kommen jetzt zu den Kyrupaideia-papyri, von denen wir ein paar sehr bedeutende haben.

Pap. Oxyrh. IV. 697 ist nach Grenfell und Hunt nicht viel jünger als 200 n. Chr., ist korrigiert und trägt den Charakter eines guten Buchhändlerexemplares mit 40—43 Buchstaben auf der Zeile. Es ist ein ungewöhnlich grosses zusammenhängendes Stück aus der Kyrup. I. 6. 3—11. nebst einem Stücklein II. 1. 30. In den Paragraphen 3—6, 8—9, 10 besitzen wir noch eine Nebenüberlieferung, nämlich bei Stobaios IV. 7. 68—71[2].

Neue Lesarten, die der Papyrus bietet, sind folgende:

I. 6. 4.	ηδειον P.	ἥδιον codd. St.
6.	ουτε μη φυλατ. P.	οὐδὲ μὴ φυλατ. codd.
7.	ικανον αν ειη P.	ἱκανὸν εἴη codd.
	αυτος καλος τε καγαθος P.	αὐτός τε καλὸς κἀγαθὸς (τε om. C) codd.
	απαντες P.	πάντες codd.
	τοτε εφαινετο P.	τότε om. codd.
	ειναι om. P.	ἐφαίνετο εἶναι codd.
9.	οισθα δε εφη P.	τί δέ ἔφη οἶσθα *yx* R, lac. (18 litt.) *z*.
	ου δεησει P.	σοι δεήσει *yx*R, δεήσει *z* V[3].

[1] Vgl. jedoch ein Hellenikapapyrus unten S. , der ebenfalls Κοιρατάδης hat.

[2] Wachsmuth-Hense: Ioannis Stobaei Anthologium IV. S. 286—289.

[3] Marchant: Praef. S. 10. Pap. cum H contra CDF — — addendum est fortasse οὐ δεήσει ubi σοὶ δεήσει H, δεήσει CDF. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 9: σοὶ om. HAG Vat. 1335: οὐ Pap.

	νυν αναγκηι δαπαναν αυτον γινωσκεις P.	ἀνάγκη αὐτὸν νῦν δαπανᾶν *y*, νῦν ἀνάγκη δαπανᾶν ἐκεῖνο οὐ γιγνώσκεις *xz*R.
	αυτον επιλιπη η δαπανη P.	ἐπιλίπῃ αὐτὸν ἡ δαπάνη *xz*R, αὐτὸν ἡ δαπάνη ἀπο- (ὑπο- F) λείπῃ *y*.
	ἢ om. P.	ἢ καὶ codd.
10.	εφη ω παι τουτο ει τις P.	ἔφη τοῦτο ὦ παῖ εἴ τις *y* St., ἔφη ὦ παῖ τίς E, ἔφη ὦ παῖ ποῦ C*z*, ἔφη ὦ παῖ πῶς R.
	συν Κυαξαρει κοινηι P.	κοινῇ σὺν Κυαξάρει (-άρῃ DR) codd.
	δὲ om. P.	ἔθους δὲ ἕνεκα codd.
	σεαυτου P.	σαυτοῦ (ἑαυτοῦ F, αὐτοῦ A) codd.
	ην] τινας βουλη ευ ποιησαι τη δυναμει η κακως P.	ἥν τινας βούλῃ ἢ εὖ ποιῆσαι τῇ δυνάμει ἢ κακῶς *xz* R, ἄν τινα βούλῃ τῇ δυνάμει εὖ ποιῆσαι ἢ κακῶς *y*, ἐάν τινα βούλῃ τῇ δυνάμει ἢ εὖ ποιῆσαι ἢ κακῶς St.
	εχης P.	ἔχωσι codd.
11.	τούτων om. P.	ἐμοὶ τούτων χάριν codd.
	ηττον τι τουτο αισ]χρον ειναι P.	ἧττόν τι τοῦτο εἶναι αἰσχρὸν *xz*R, τοῦτο αἰσχρὸν ἧττον εἶναι *y* [1].

Ausserdem hat der Papyrus nur mit Stobaios gegen sämtliche Handschriften folgende Lesarten:

I. 6. 6.	ναῦν κυβερνῶντας P St.	ναῦς κυβερνῶντας codd.
	οὔτε μὴ σπείροντας P St.	οὐδὲ μὴ σπείροντας codd.
8.	ταὐτά μοι δοκεῖ P St.	ταὐτά μοι δοκεῖ ταῦτα *y*, ταῦτά μοι τὰ αὐτὰ δοκεῖ (δοκεῖ om. *z*) *xz*R.

Von diesen Varianten hat Marchant nur eine in seinen Text aufgenommen: I. 6. 7 τότε ἐφαίνετο. Gemoll schätzt den Papyrus viel höher, m. E. mit Recht, und gibt ihm den Vorzug, indem er § 7 ἅπαντες; 9 νῦν ἀνάγκη δαπανᾶν αὐτὸν; αὐτὸν ἐπιλίπῃ ἡ δαπάνη; 10 ἔφη, ὦ παῖ, τοῦτο εἴ τις; σὺν Κυαξάρῃ κοινῇ; 11 ἧττόν τι τοῦτο αἰσχρὸν εἶναι liest.

---

[1] Marchant gibt diese Lesart von *y* fälschlich auch als die von P an.

Folgende Lesarten des Papyrus möchte ich noch in den Text hineingerückt sehen: I. 6. 7 αὐτὸς καλός τε κἀγαθὸς wo die Hss αὐτός τε (τε om. C) καλὸς κἀγαθὸς . . . καὶ . . haben. Das τε ist hier aber schwerlich als korrespondierend mit dem den folgenden Satz einführenden καὶ zu fassen — es ist keine innige oder notwendige Verbindung zwischen den Sätzen. Den Platz nach αὐτός hat hier τε, durch das folgende αὐτός τε beeinflusst, bekommen. — I. 6. 10 ist auch ἔχῃς mit dem Papyrus zu lesen. Kambyses ermahnt Kyros: μέμνησο μηδέποτε ἀναμένειν τὸ πορίζεσθαι τὰ ἐπιτήδεια ἔστ' ἂν . . ., weiter καὶ γὰρ τεύξῃ μᾶλλον παρ' ὧν ἂν δέῃ μὴ ἀπορεῖν δοκῶν, und dann μᾶλλον ἕως ἂν ἔχῃς (ἔχωσι codd.) τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι [1]. Nach dem vorhergehenden ist also klar, dass es sich nicht darum handelt, dass οἱ στρατιῶται sondern dass Kyros das Nötige hat. Übrigens ist ἔχῃς hier lectio difficilior, indem ἔχωσι durch das folgende οἱ στρατιῶται aufgekommen ist. — Die Übereinstimmungen zwischen Pap. und Stobaios werden unten behandelt.

Mit der *y*-Gruppe hat der Papyrus folgende gemeinschaftliche Lesarten:

I. 6. 3.	οὕτως om. P *y*R.	ὡσαύτως οὕτως *xz* St.
4.	δι' ἐκείνας P *y* St.	διά γ' ἐκείνας *xz*R.
	τοὺς θεοὺς ὄντας P *y* St.	ὄντας τοὺς θεοὺς *xz*R.
5.	ὦ παῖ P *y*R St.	ὁ πατὴρ *z*, ὦ παῖ ὁ πατήρ *x*.
	ἐκεῖνα μέμνησαι P *y* St.	μέμνησαι ἐκεῖνα *xz*R.
	ἐπιμελομένους P *y*R St.	ἐπιμελουμένους *xz*.
	παρέχοντας ἑαυτοὺς (αυτους P.) οἵους δεῖ P *y* St.	παρέχοντας (δ' add. *x*) οὖν τοιούτους ἑαυτοὺς οἵους δεῖ *xz*R.
6.	ταῦτα P *y* (lac. St.).	τοιαῦτα *xz*R.
	ἀνάγκη ἦν πείθεσθαι P*y*St.	ἀνάγκη με πείθεσθαι *xz*R.
	λόγῳ τούτῳ P *y* St.	τούτῳ om. *xz*R.
	καὶ οἶδά σε ἐπι- (προσ- St.) τιθέντα αὐτῷ P *y* St.	καὶ γὰρ οἶδά σε λέγοντα ἀεὶ *xz*R.
	ἐπισταμένων τοξεύειν P*y*St.	τοξεύειν om. *xz*R.

[1] Die Handschriften verraten Unklarheit im Archetypus: μᾶλλον ἕως ἂν ἔχωσι τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι *xz*R, μᾶλλον ἕωσ ἄν ἔχωσιν ὑπηρετήσουσί σοι οἱ στρατιῶται ἔχοντες τὰ δέοντα *y*. Dazu kommt noch Stobaios μᾶλλον ὑπηρετήσουσιν οἱ στρατιῶται ἔχοντες τὰ δέοντα.

	ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα (πάντα om. F.) P *y* St.	πάντα τὰ τοιαῦτα *xz*R.
7.	δὲ ἔφη ὦ παῖ P *y*.	ἔφη om. *xz*R.
	ὅπως αὐτὸς P *y*.	ὅπως ἂν αὐτὸς *xz*R.
	ὅπως add. ante αὐτός P *y*.	ἐπιτήδεια αὐτός τε *xz*R.
	οὕτως ὄντος P *y*.	ὄντος οὕτως *xz*R.
	ὑφίστασθαι P(?) *y*R.	ἐπίστασθαι *xz*.
8.	οὖν om. P *y* St.	συνεδόκει οὖν καὶ *xz*R.
	οἷοί τε ὄντες P *y* (lac. St.).	τε om. *xz*R.
	ὄντες διαγίγνονται ἄρχοντες καὶ οἷοι ὄντες P *y*R (lac. St.).	διαγίγνονται — — ὄντες (32. litt.) om. homoeotel. *xz*.
9.	ἐὰν οὖν P *y*.	ἢν οὖν *xz*[1].
10.	προσγένοιτο P *y* St.	γένοιτο *xz*R.
	γενέσθαι P *y* St.	προσγενέσθαι *xz*R.
	ἔχων ἐνθένδε P *y*E.	ἐνθένδε ἔχων C*z*R.
	δοκεῖς καὶ P *y*.	δοκεῖ σοι καὶ *xz*R.
	μηχανώμενον P *y*.	μηχανᾶσθαι *xz*R.
	μᾶλλον μηχανῶ P *y* St.	μᾶλλον om. *xz*R.
	ἀπορεῖν δοκῶν P *y* St.	ἄπορος δοκῶν εἶναι *xz*R.
	καὶ ἀναίτιος P *y* St.	καὶ ἔτι ἀναίτιος *xz*R.
	καὶ πιστικωτάτους δὲ λόγους σάφ' ἴσθι P *y* St.	καὶ πιστικωτέρους (πιστοτέρους *x*) (αὖ add. R) σάφ' ἴσθι λόγους *xz* (R).
	τότε δυνήσῃ (-ει P) P *y* St.	δυνήσῃ τότε *xz*(R).
	ὅτανπερ P *y*CR St.	ὅσονπερ E, ὅθενπερ AH, ὅσαπερ G.
	ποιεῖν ἱκανὸς ὢν καὶ εὖ καὶ κακῶς P *y* St.	καὶ εὖ ποιεῖν ἱκανὸς ὢν καὶ κακῶς *xz*R.
11.	νῦν λήψονται (λήμψονται P) P *y*R.	νῦν λέγονται λέψεσθαι *xz*.

Dazu kommen einige Stellen, wo die beiden *y*-codices auseinander gehen, und der Papyrus dem einen folgt. Nur mit D hat der Papyrus folgende Lesarten gemeinsam:

I. 6. 3.	ὅτε ἄριστα P DA St.	ὅτε τὰ ἄριστα F*x*GHR.
5.	ὁπόσα γὰρ δήπου P D St.	ὁπόσαπερ δήπου F, ὡς ἅπερ (ὅπερ R) *xz*R (om. δήπου).
11.	ἐφώη δὴ P D.	δὴ om. F*xz*R.

[1] Vgl. Gautier: La langue de Xénophon, Thèse Genève 1911, S. 78 f.

nur mit F:

I. 6. 9. ψεύδηται P F.	ψεύσεται D, ψεύσηται *x*, ψευδῆ ὦ παῖ AH, ψεύσεται ὦ παῖ G.
10. εἰκὸς πόρον P F.	om. D, εἰκός ἐστι πόρον *xz*R.
11. δοκεῖς ταῦτα πάντα καλῶς λέγειν P F.	καλῶς δοκεῖς ταῦτα λέγειν D in ras., καλῶς δοκεῖς ταῦτα λέγειν πάντα *xz*R.

Mit *y* und einer der anderen Gruppen sind auch einige Übereinstimmungen zu verzeichnen. Pap., *y* und *x* machen gegen *z* gemeinschaftliche Sache:

I. 6. 9. πῶς σοι ἕξει P *yx*R.	πῶς ὀρέξῃ AH, πῶς ἄρ᾽ ἕξει G.
10. τόδε δὲ P *yx*R St.	τὸ δὲ *z*.

Pap., *y* und *z* gegen *x*:

I. 6. 3. ἀκούσας ποτέ σου P *yz*R St.	ποτέ σου ἀκούσας *x* (E?)
πρακτικώτερος P *yz*R St.	πραγματικώτερος *x* (E?)
10. πεζὴν μὲν δύναμιν P *yz*R.	πεζὴν δύναμιν μὲν *x*.
11. εἴ τις ἔχων μὲν ἀγρούς P *yz*R.	εἴ τις μὲν ἀγροὺς ἔχων *x*.

Die Übereinstimmungen des Papyrus mit den *x*- und *z*-Gruppen gegen die *y*-Gruppe sind folgende:

I. 6. 3. γάρ, ἔφη, ἀκούσας P *xz*R.	ἔφη om. *y* St.
παρὰ θεῶν P C*z*R.	παρὰ τῶν θεῶν *y*E St.
5. ἀνύτειν P *xz*R.	ἀνύειν *y* St.
8. τοῦτό σου λέγοντος P *yz* R St.	τοῦτο ὅτε (ὅτι D) σου λέγοντος *y*.
9. πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα P *xz*R.	καὶ ἄλλα om. *y*.
ἐπιλίπῃ P *xz*R.	ἀπο- (ὑπο- F)λείπῃ *y*.
δῆλον ὅτι οὐ καλῶς P *xz*R.	οὐ καλῶς δῆλον ὅτι *y*.
ἔφη ὦ πάτερ P *xz*R.	ὦ πάτερ ἔφη *y*.
10. ἧς οἶδ᾽ ὅτι P *xz*R.	ἧς εὖ οἶδ᾽ ὅτι *y*.
ἐπιλίπῃ P *xz*R.	ὑπολείπῃ *y* (cf. § 9).
ὅταν μάλιστα εὐπορῇς P *xz*R St.	ὅτε μάλιστα εὐπορεῖς *y*.
ὑπ᾽ (υπο P) ἄλλων P *xz*R.	ὑπὸ τῶν ἄλλων *y* St.
ἤν (P?) τινας P *xz*R.	ἄν (ἐάν St.) τινα *y* St.

	τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι P *xz*R.	ὑπηρετήσουσί σοι οἱ στρατιῶται ἔχοντες τὰ δέοντα *y*, μᾶλλον ὑπηρετήσουσιν οἱ στρ. κτλ. St.
11.	Κυαξάρης ἄγεται P *xz*R.	ἄγεται Κυαξάρης *y*.
	εἰκὸς εἰδέναι P *xz*R.	πλείστην add. D post, F ante εἰκός.
	τὸ δ' ἔχοντα P *xz*R.	τὸν δ' ἔχοντα *y*.

In den folgenden Zeilen sind die Ergänzungen so gross, dass man Einzelheiten nicht entscheiden kann [1].

Übriggeblieben sind die Stellen, wo der Papyrus Korrekturen unterworfen war. Die beiden Texte und ihre Stellung zu den Handschriften dürften durch folgende Übersicht klar werden.

	Pap. pr.	Pap. corr.
I. 6. 3.	μεμνοῖτο D.	μεμνῴτο *xz*R.
	μεμνοίῳτο F, μέμνηται St, μεμνῆτο DG corr.	
4.	πρὸς φίλους *xz*R.	προσφιλεῖς *y* St.
6.	σου ταυτα ακουσας	ταῦτα ἀκούσας σου *y* [2] (lac. St).
	τοιαῦτα ἀκούσας σου *xz*R.	
	αὐτοῖς φύεσθαι *xz*R.	αὐτοῖς σῖτον φύεσθαι *y* St. [3]
8.	τοιούτους ὑποπτῆξαι *z*.	τοιούτους αὐτοὺς ὄντας ὑποπτῆξαι *yx*R. [4]
9.	Κυαξάρεω *xz*R.	Κυαξάρει F.
	Κυαξάρῃ D.	

---

[1] Wenn z. B. Marchant und mit ihm Gemoll angeben, dass der Papyrus I. 6. 11 ποιοῦντας mit *xz* hat — ποιοῦντα richtig in *y* —, so ist dies falsch. Der Papyrus hat nämlich eine grosse Lücke δυ[ναμιν . . . αντω]φελεισθαι, etwa 33 Buchstaben, und ποιοῦντας ist, m. E. falsch, von Grenfell und Hunt ergänzt.

[2] Gemoll gibt fälschlich an: post μέντοι add. σου et del. post ἀκούσας Pap.

[3] Marchant: Praef. S. X: αυτοις Pap. CHD — αυτοις σιτον Pap. corr. F Stob. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 6: post αὐτοῖς add. σῖτον DF!

[4] Marchant: Praef. S. X: υποπτηξαι Pap. (?) H — υποπτηξαι αυτους οντας Pap. corr. (?) CDF. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 8: post τοιούτους add. αὐτοὺς ὄντας CER et DF: om. Pap. HAG: ὄντας add. Pap. corr.! — Die letzte Bemerkung von Marchant — Gemoll hat sie aufgenommen — ist irreführend. Es ist nämlich ganz unten auf dem Papyrusfetzen, wo man viel ergänzen
ον[τας
muss: [ναι τοιουτους υποπ]τη[ξαι. Höchst wahrscheinlich ist ein αυτους über der ersten Lücke verloren gegangen.

ου μεν δη ομως δη · τουτοις	ου μεν δη ομως δη · ομως δε τουτοις (sic!)
οὐ μὲν δή . ὅμως δὲ τούτοις codd.	
εξων	ἑκὼν codd.
προσγιγνόμενον (-γιν- *xz*) *xz*.	προσγενόμενον *y*.
11. ὅτι ὧν μὲν νῦν *xz*.	ὅτι ἃ μὲν νῦν *y*R.
πορίζεσθαι *xz*.	πορίζειν *y*R. [1]

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass die *x*- und *z*-Gruppen unter sich viel näher verwandt sind als irgendeine der beiden mit *y*. Wir konstatieren weiter, dass der Papyrus der *y*-Gruppe — hierher gehört auch Stobaios — viel näher kommt als den *x*- und *z*-Gruppen. Mit Zahlen ausgedrückt ist die Stellung des Papyrus folgende [2]: Pap. mit *y* 35mal und mit einem der *y*-codices, der hier zweifellos die ursprüngliche *y*-Redaktion gibt, 6mal, also zusammen mehr als 40; Pap. und *y* mit entweder *x* oder *z* 6mal — das Richtige liegt immer bei Pap., *y* und der mit ihnen gehenden Gruppe; Pap. mit *x* und *z* gegen *y* 18mal — die korrigierten Stellen ausgenommen.

Die Verwandtschaft mit *y* tritt schon hier klar hervor, noch deutlicher wird sie aber, wenn wir die Qualität der Übereinstimmungen in Betracht ziehen. Nicht eine einzige Lesart der *y*-Gruppe, die manchmal von Stobaios unterstützt wird, wo der Papyrus mit *x* und *z* geht, ist evident richtig [3]. Unter den Übereinstimmungen des Papyrus mit *y* sind viele Lesarten richtig; es gibt aber — und das ist viel wichtiger — einige, die offenbar falsch sind. Von den richtigen verdient besonders hervorgehoben zu werden I. 6. 8 διαγίγνονται ἄρχοντες καὶ οἷοι ὄντες, wo *x* und *z* ihre nahe Verwandtschaft durch eine gemeinschaftliche Lücke dokumentieren. Ein paar von diesen Lesarten, die noch nicht die gebührende Verwertung gefunden haben, sind m. E. folgende: I. 6. 3 ὅτε τὰ ἄριστα πράττοι, τότε μάλιστα τῶν θεῶν μεμνῇτο. Hier fehlt

[1] MARCHANT und mit ihm GEMOLL irren sich: auch F hat πορίζειν!

[2] Dass die Angaben MARCHANTS Praef. S. X unzuverlässig sind, brauche ich nach den letzten Anmerkungen nicht zu sagen.

[3] GEMOLL liest I. 6. 3 mit *y*E St. παρὰ τῶν θεῶν — παρὰ θεῶν P C*z*R — m. E. mit Unrecht. Man beachte die absichtliche Gegenüberstellung παρὰ θεῶν — παρ' ἀνθρώπων. Ebenfalls ist das εὖ vor οἶδα, I. 6. 10, das *y* allein hat und das GEMOLL akzeptiert, nicht notwendig. Schwanken zwischen οἶδα und εὖ οἶδα kommt in den Hss. oft vor, z. B. I. 6. 19 οἶδα *y* St., εὖ οἶδα *xz*R.

τὰ in dem Pap. und DA, und es ist als Dittographie von τε in ὅτε anzusehen. Ἄριστα ist Adverbum; also hier Superlativ zu εὖ πράττοι[1]. I. 6. 5 ἐπιμελομένους Pap. *y*R — ἐπιμελουμένους *xz* ist zu Gunsten der ersten zu entscheiden. Die Handschriften schwanken beinahe überall z. B. Hell. I. 7. 2; II. 3. 33; VI. 5. 11; VII. 1. 4; Oik. XII. 4. Die Formen des ἐπιμέλομαι finden wir bei Herodotos und ferner bei den Attikern[2]. — Ein offenbarer Fehler in *y* und dem Papyrus ist I. 6. 7 καὶ τὰ ἐπιτήδεια ὅπως αὐτὸς — καὶ τὰ ἐπιτήδεια αὐτὸς *xz*R, wo das ὅπως von dem kurz vorhergehenden ὅπως αὐτος wahrscheinlich hinuntergekommen ist.

Es ist also klar, dass der Papyrus der *y*-Gruppe sehr nahe steht. Dass seine Vorlage jedoch eine Mischhandschrift war, zeigen die Korrekturen, die den ursprünglichen Text dieser Gruppe noch näher bringen. Dies ist der Fall 8mal; nur einmal gehen Pap. corr. und *y* auseinander, I. 6. 3 οτε αριστα πραττοι τοτε μαλιστα τών θεων μεμν[οι]το (über [οι]: ῶ) (sic!). Pap. pr. wird hier von D vertreten (μεμνοίῳτο F), während Pap. corr. in *xz*R wiederzufinden ist (in D und G finden wir neben μεμνῷτο infolge von späterer Korrektur μεμνῇτο, was die Herausgeber akzeptiert haben). Die beiden Lesarten unsrer Handschriften sind also im Papyrus vorhanden. Dazu haben wir eine interessante Parallele, nämlich Herodianos (ed. Lentz) II S. 122. 8: προπαροξυτονητέον τὸ μεμνέῳτο· γράφεται δὲ καὶ σὺν τῷ ι τὸ ω̄. οὕτω δὲ καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης, ἐκ τοῦ μεμνέοιτο ἡγούμενος αὐτὸ εἶναι. παρὰ μέντοι Ξενοφῶντι ἄνευ τοῦ ε ἐστὶν ὁ σχηματισμὸς καὶ προπερισπᾶται, ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ 'ἀλλ' ὅτε τὰ ἄριστα πράττοι, τότε μάλιστα τὸν θεὸν μεμνῷτο'; nochmals I. 463 f.: τὰ εἰς το τρίτα τῶν εὐκτικῶν ὁμοτονεῖ τοῖς οἰκείας δευτέροις — — μεμνῇο μεμνῇτο ὡς παρ' Ἀριστοφάνει — — μεμνῷο μεμνῷτο παρὰ Ξενοφῶντι ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ 'ἀλλ' ὅτε κτλ.'. Vgl. auch. Etymol. M. μεμνέῳτο — — Ξενοφῶν δὲ μεμνῷτο ἄνευ τοῦ ε. Κράτης δὲ μεμνοῖτο. τὸ δὲ ἀνάλογον, μεμνῇτο, διὰ τοῦ η̄ προσκειμένου τοῦ ι. Es sei hier auch an eine Form μέμνοιο in allen Handschriften in der Anab. I. 7. 5 erinnert, von den Herausgebern in μεμνῇο korrigiert. Dieses μέμνοιο ist wohl mit dem μεμνῷο des Herodianos identisch. Die beiden von Herodianos so gut bezeugten Formen

[1] Vgl. auch Cobet: Novae lectiones S. 224.

[2] Vgl. auch Dindorf: Praef. Anab. S. XIII und Kyrup. zu I. 2. 10.

möchte ich nicht mit den Herausgebern[1] ohne weiteres für Schreibfehler halten. An beiden Stellen begegnen uns die anstössigen Formen in oratio recta, in der Anabasis spricht Gaulites, φυγὰς Σάμιος, und in der Kyrupaideia referiert Kyros die Lebensweisheit des Kambyses — übrigens klingen die Worte hier wie ein Sprichwort. Ich möchte also die Frage aufwerfen, ob nicht eine volkstümliche Form μεμνῶμαι zu rekonstruieren und also hier die Lesart von Pap. pr. und *y* zu behalten sei.

Um das Resultat jetzt kurz zusammenzufassen: der Papyrus vertritt nicht die *y*-Gruppe, steht ihr aber viel näher als die *xz*-Gruppen. Daraus darf allerdings nicht die Folgerung gezogen werden, die Blass zieht: »Die Scheidung dieser Familien (mel. und det.)[2] ist, wie wir jetzt sehen, jung (indem der Papyrus sich neutral hält, und bald mit der einen, bald mit der andern geht, viel häufiger indes mit den sogen. deteriores)». Wenn auch der Papyrus neutral wäre, deuten doch, scheint es mir, die korrigierten Stellen auf eine Spaltung hin. Wir werden auch andere Zeugen dafür finden.

Pap. Oxyrh. VII. 1018 stammt aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Es ist hier wieder eine Abschrift auf der Rückseite von Rechnungen. Die Korrekturen rühren von dem Schreiber selbst her. Die Zeile hat 15—19 Buchstaben. Der Papyrus gibt Kyrup. I. 6. 27—29.

Neue Lesarten haben wir keine. I. 6. 27 hat allerdings Pap. pr. νομιμωτερος, was aber in νομιμωτατος — so auch codd. — korrigiert ist; I. 6. 28 προς τους φιλους τε και τους φιλους in . . και τους πολειτας korrigiert, so auch Stobaios; πρὸς τοὺς φίλους τε καὶ πρὸς τοὺς πολίτας *y*, πρὸς τοὺς φίλους τε καὶ πολίτας *xz*R.

Mit der *y*-Gruppe gegen *xz* geht der Papyrus:

I. 6. 27.	εἴη P *y* St.	εἴης *xz*R.
28.	νῦν γε πρὸς P *y* St.	γε om. *xz*R.
	ἔγωγ' ἔφη P *y*. (St. des.)	ἔφη ἔγωγε *xz*R.
	ἔφη ἕνεκα P *y*.	ἕνεκα ἔφη *xz*R.
	πλέγμασι καὶ ὀρύγμασι P *y*.	καὶ πλέγμασι καὶ ὀρύγμασι *xz*R.

[1] Vgl. auch Cobet: Novae lectiones S. 224.

[2] Mel. = *xz*; det. = *y*.

	ἐμάχεσθε P *y*R.	μάχεσθε *xz*.
	ἀεὶ P *y*R (E?).	αἰεὶ C*z*.[1]
29.	ἔφη ὁ Κῦρος P *y*.	ὁ Κῦρος om. *xz*R.
	τοξεύειν ἔφη οἶμαι (οἶμαι ἔφη F) P *y*.	ἔφη om. *xz*R.
	ἐπὶ σκοποῦ ἐδιδάξαμεν (om. βάλλειν) P *y*.	ἐπι σκοπὸν βάλλειν ἐδιδάσκομεν *xz*R.
	ἐξαπατᾶν δὲ καὶ P *y*E.	δὲ om. C*z*R.

Noch eine markante Übereinstimmung haben wir I. 6. 28: γιγνωσκεις οτι ʹπαντα` [β] ʹταυτα` [α̅] P, γιγνώσκεις ὅτι ταῦτα πάντα *y*, πάντα γιγνώσκεις ταῦτα ὅτι *xz*R.

Mit *y* und der einen der beiden *x*- und *z*-Gruppen gegen die andere sind folgende zu verzeichnen:

I. 6. 28.	ἐμανθάνετε P *yx*R.	μανθάνετε *z*.
29.	μηδὲ τούτων P *yx*R.	μηδέποτε τούτων *z*.
I. 6. 28.	τίνος δ' ἕνεκα ἀκοντίζειν P *yz*R.	ἕνεκα om. *x*.

Gegen die *y*-Gruppe macht der Papyrus nur einmal[2] mit *x* und *z* gemeinschaftliche Sache:

I. 6. 28.	κακουργίαι τέ (τ' P) εἰσι P *xz*R.	κακουργίαι τινὲς *y*.

Hier ist offenbar τινες ein leichter Schreibfehler, hervorgerufen durch κακουργίαι.

Der Papyrus gehört also der *y*-Redaktion an — das τινες ist wahrscheinlich später in diese hineingekommen — und Pap. und *y* bringen zusammen Lesarten, die offenbar denen der *x*- und *z*-Gruppen nachstehen, z. B. I. 6. 28 τίνος μήν, ἔφη, ἕνεκα P *y*, τίνος μὴν ἕνεκα, ἔφη *xz*. »Editors may be right in regarding this as the generally inferior family; but there can be no doubt that it embodies an ancient and strongly established tradition».[3] Vor 250 n. Chr. ist die *y*-Redaktion in der Kyrupaideia schon deutlich ausgeprägt vorhanden. Nur nebenbei bemerke ich dass die Güte der mittelalterlichen Überlieferung glänzend bezeugt wird.

---

[1] Vgl. Meisterhans: Grammatik³ S. 31 Anm. 159; 33.

[2] I. 6. 28 δύναισθε EGH, δύνασθε CAF, δύνασθαι D. Die Stellung des Papyrus ist nicht klar: δυ[..]θε.

[3] Grenfell-Hunt: Oxyrhynchus Papyri VII S. 141.

Pap. Oxyrh. IV. 698 stammt aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, hat 18—20 Buchstaben in der Zeile. Der Papyrus gibt ein paar ärmliche Reste aus der Kyrupaideia I. 6. 45 und 46 nebst dem ersten Satz von II. 1. 1. Etwas neues bietet er nicht. In I. 6. 46 haben wir Spuren »rather in favour of ἐθέλωσιν, but θέλωσιν is not impossible». Mit GEMOLL ist hier die Form ἐθέλωσιν vorzuziehen [1], MARCHANT liest θέλωσιν. Auffallend an diesem Fetzchen ist, dass der Anfang des zweiten Buches: τοιαῦτα μὲν δὴ — — Περσίδος· sich unmittelbar an das erste Buch anschliesst, und darunter Ξενοφωντος Κυρου παιδεια α steht. Dies wird von GRENFELL und HUNT sowie von BLASS [2] so aufgefasst, dass der betreffende Satz unbedingt dem ersten Buche angehört. WILAMOWITZ will dies nicht zugeben [3] — m. E. mit Recht — da die Rekapitulation durch μὲν mit dem folgenden δὲ fest verknüpft ist. In der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles herrscht eine ähnliche Differenz zwischen KENYON einerseits und KAIBEL-WILAMOWITZ andererseits. Manchmal gehen auch die Handschriften auseinander bei der Bücherabteilung, so z. B. wird der Anfang des 3. Buches in der Kyrupaideia von cod. Laurentianus LV. 21 zum 2. Buche hinübergezogen [4].

Hawara Pap. 15, zuerst von SAYCE in »Hawara Biahmu and Arsinoe» (1889) publiziert, von MILNE wieder herausgegeben, stammt aus dem 2. Jahrhundert; 12 à 13 Buchstaben normal in der Zeile. Der Papyrus gibt Bruchstücke aus der Kyrupaideia IV. 5. 41—44.

An neuen Varianten bringt der Papyrus folgende:

IV. 5. 42.	ἔφη om. P. [5]	ἤδη ἔφη μὴ codd.
	ευθυς εκηρυττον P.	ἐκήρυττον εὐθύς *yz*, εὐθύς om. *x*.

Mit der *y*-Gruppe, die hier durch D allein vertreten ist, weil in F ein Quaternio, IV. 2. 20—V. 2. 27 enthaltend, ausgefallen ist, geht der Papyrus in folgenden Fällen:

[1] Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 178.

[2] Archiv f. Papf. III. S. 490.

[3] Gött. gel. Anz. 1904. S. 675.

[4] Cod. Laur. LV. 21: . . . βουλόμενος. Ὁ μὲν δὴ Κῦρος ἐν τούτοις ἦν · ὁ δ'Ἀρμένιος ὡς ἤκουσεν τοῦ ἀγγέλου τὰ παρὰ τοῦ Κύρου ἐξεπλάγη: — παιδείας Γ. — Ὁ Ἀρμένιος δ'ἐξεπλάγη · ἐννοήσας ὅτι κτλ. — So auch cod. Acquaviva 58, nach LUNDSTRÖM.

[5] Vgl. aber S. 31 Anm. 2.

IV. 5. 42.	καπήλους καὶ ἐμπόρους P *y*.	καὶ ἐμπόρους om. *xz*.
	καὶ ταῦτα P *y*.	καὶ om. *xz*.
43.	ἀρκέσω ὑμῖν P[1] *y*.	ὑμῖν om. *xz*.

Mit *y* und einer der anderen Gruppen hat der Papyrus folgende Lesarten gemein:

IV. 5. 42.	πράσιμον P *yx*.	τὸ πράσιμον *z*.
	ἄλλα ἄγειν P *yx*.	λέγειν *z*.
IV. 5. 42.	ὅ τι ἔχει ἕκαστος P *yz*.	εἴ τι ἔχουσι C, ἥν τι ἔχωσι E.
44.	ὅ τι ἂν δέῃ P *yz*.	ὅ τι ἂν δεήσῃ *x*.

Gegen *y* geht der Papyrus mit den *x*- und *z*-Gruppen:

IV. 5. 42.	κηρυξάτω μὲν ἤδη P(?)[2] *xz*.	ἤδη om. *y*.
44.	πραχθῆναι P(?)[3] *xz*.	ποιηθῆναι *y*.

Diese beiden Stellen, deren Kraft nicht besonders gross ist, sind die einzigen, an denen der Papyrus gegen *y* geht.

Dieser Papyrus steht also in vollständigem Einklang mit den vorher behandelten Kyrupaideiapapyri, was seine handschriftlichen Beziehungen betrifft.

Der bedeutendste aller Xenophonpapyri, die wir bis jetzt bekommen haben, ist der von Wessely in Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer VI S. 81 ff. publizierte. Dieser stammt aus dem 2. Jahrhundert, ist an den Rändern reich mit Varianten versehen, wodurch er den Eindruck einer kritischen Ausgabe macht. Sicher haben wir es hier mit einem Grammatikerexemplar zu tun. Die Zeile hat 13—17 Buchstaben, normal 15 à 16. Der Papyrus enthält Stücke der Kyrupaideia V. 2. 25—V. 3. 26.

---

[1] Milne ergänzt ohne ὑμῖν. Die Zeile wird aber so zu kurz, nur 9 Buchstaben; wenn man aber mit D ὑμῖν liest, bekommt man 13 Buchstaben wie auf der vorhergehenden Zeile; die folgende hat wahrscheinlich 12 gehabt.

[2] Ich vermute, dass hier in dem Papyrus ἔφη anstatt ἤδη zu lesen ist. Wenn so der Fall wäre, dann würde der Papyrus eine seiner neuen Varianten verlieren und ganz mit *y* kongruieren. Die Zeile sieht nach Milne in dem Papyrus folgendermassen aus: [ξατ]ω με[ν] ηδη.

[3] Die Zeile ist von Milne ergänzt: ηι πρ[αχθηναι], könnte aber wahrscheinlich ebenso gut ηι πο[ιηθηναι] gegeben werden, da der vor der Lücke stehende Buchstabe sicher nicht deutlich ist.

Zuerst werden wir die Stellen, wo der Papyrus nur einfache Überlieferung bietet, behandeln.

Die folgenden Varianten sind nicht aus den Handschriften bekannt:

V. 2. 25.	μονους νομιζει P.	μόνους ἐνόμιζε *y*, νομίζει μονους *xz*.
28.	πρ[ος εαυτωι P.	παρ' ἑαυτῷ codd.
	αὐτοῦ vel αὐτὸν om. P.	παλλακὴ αὐτοῦ ἐπῄνεσεν αὐτὸν ὡς codd.
3. 3.	παντ[ως εφη P(?).[1]	πάνυ ἔφη codd.
	μοι vel ἔφη om. P.	μοι δοκεῖ ἔφη *xz*, ἔμοιγε δοκεῖ ἔφη *y*.
	[φιαλων πι]νομεν P(?).	πίνομεν φιαλῶν *xz*, φιαλῶν ἐπίνομεν *y*.
	χρυσου εστιν P.	χρυσοῦ (om. ἐστιν) *xz*, χρυσίου ἐστιν *y*.
9.	οποτε τοινυν σοι καλως δοκει εχειν P.	ὁπότε τοίνυν σοι δοκεῖ καλῶς ἔχειν *xz*, ὁπότ' οὖν καλῶς σοι δοκεῖ ἔχειν *y*.
	φιλον ημιν P.	φίλον ἡμῶν *y*, φίλον *xz*.
	[ειναι βουλομ]ενον P.	βουλόμενον εἶναι codd.
	[τουτο δει] δη μηχανασθαι P.	τοῦτο δὴ μηχανᾶσθαι *xz*, τοῦτ' ἤδη μηχανᾶσθαι *y*.
12.	ερχονται P.	ἔρχεται *y*, ἀπέρχονται *xz*.
	ως υπο το φρουριον P.	ὥσπερ (ὡσπερεῖ D) τὸ φρούριον *y*, ὡς τὸ φρούριον *xz*.
	προσ[ποιησαιτο ακου]σας [ταυτα vel sim.] P.	ἀκούσας προσποιήσαιτο codd.
15.	προσεβαλεν P.	προσέβαλε (-βαλλε GHF) μὲν codd.
16.	[προειπων] πορευ[εσθαι] P(?).	προειπὼν ᾗ πορεύσοιντο *xz*, προειπὼν οἷ πορεύσονται *y*.
	διαφυγειν P.	διαφεύγειν codd.
19.	φιλους κτασθαι δυνασθαι P.	φίλους κτᾶσθαί σε δύνασθαι *y*, φίλους δύνσθαι κτᾶσθαι *xz*.
20.	τῷ vel καὶ om. P.	τῷ Κύρῳ καὶ λαβὼν codd.

[1] Durch das liebenswürdige Entgegenkommen Wesselys ist es mir gelungen, eine Photographie dieses Papyrus zu bekommen. So viel ich aus dieser schliessen kann, hat auch der Papyrus hier πανυ. Überhaupt sind υ und τ oft sehr schwer zu unterscheiden.

21.	λαβων [παρεδωκεν α]υτο P.	λαβὼν παρέδωκεν (om. αὐτὸ) *y*, αὐτὸ λαβὼν παραδίδωσι *xz*.
22.	ελθωσιν και P.	ἔλθωσι καὶ codd.
	τωι χω[ριωι P.	τῷ φρουρίῳ codd.[1]

Von diesen Lesarten hat nur 3. 12 ἔρχονται Gnade vor den beiden letzten Herausgebern gefunden; GEMOLL liest noch mit dem Papyrus 3. 3 φιαλῶν πίνομεν — *y* ἐπίνομεν — und 3. 9 φίλον ἡμῖν, wo die *y*-Gruppe ebenfalls durch das falsche ἡμῶν die Lesart des Papyrus stützt. Zum mindesten noch eine Stelle giebt der Papyrus meiner Meinung nach richtig und zwar 3. 21 λαβὼν παρέδωκεν αὐτό. Als stark betont steht αὐτό zuletzt — in *y* ist es gefallen, sicher aber gehört es der ursprünglichen *y*-Redaktion an. Falsch ist m. E. παραδίδωσιν, da oben in den §§ 18—19 schon von der Übergabe als ein Perfektum gesprochen ist. Die Wortstellungsdiskrepanzen betreffend ist es im allgemeinen unmöglich etwas bestimmtes zu sagen, so z. B. 3. 3 ἐστιν — — χρυσοῦ *xz* oder χρυσοῦ ἐστιν, wie die *y*-Redaktion sicher ursprünglich gehabt hat; 3. 19 φίλους δύνασθαι κτᾶσθαι *xz* gegen φίλους κτᾶσθαι δύνασθαι P *y*. Die Entscheidung in solchen Dingen hängt von der Bevorzugung dieser oder jener Gruppe ab. In 3. 9 scheint es mir jedoch möglich eine Entscheidung zu treffen: *xz* haben m. E. das Richtige σοι δοκεῖ καλῶς ἔχειν, und das Schwanken in P und *y* hängt von einem σοι δοκει (καλως) εχειν in dem *y*-Archetypus ab; später ist καλως auf verschiedene Plätze hinuntergesetzt. Dass nämlich P und *y* viel näher mit einander verwandt sind als einer von beiden mit *xz*, ist schon von diesen neuen Varianten deutlich.

Mit der *y*-Gruppe, die bis V. 2. 27 noch von D allein vertreten wird, hat der Papyrus gegen *xz* folgende Lesarten:

V. 2. 6.	ἔχων τας πύλας P *y*.	τὰς πύλας ἔχων *xz*. Konst. Porph.
	πάντας τοὺς φίλους P *y*.	τοὺς φίλους πάντας *xz*. Konst. Porph.
25.	δή om. P *y*.	λέξατε δή μοι *xz*.

[1] In V. 3. 24 ergänzt WESSELY — wohl durch Versehen — falsch: εστρατευ]|ον[το και οι σακαι και υρ]|καν[ιοι . . .]. Es macht 19 Buchstaben in der mittleren Zeile; die vorhergehende so wie die nachfolgende hat 17. Die Zeilenlänge schwankt zwischen 13 und 17 Buchstaben. Also ist das οι vor σακαι zu tilgen — besonders, weil es in den Handschriften *nicht* vorkommt.

3. 3.	ποιήσαιμεν P *y*.	ποιήσομεν *x*GHpr., ποιήσωμεν AHcorr.
	ἔστιν om. P *y*.	ὅτι ἔστιν ἐλευθερίους *xz*.
4.	ἴτε δή P *y*.	ἄγε δή *xz*.
	ἱκανὰ ἐξελόντες P *y*.	ἐξελόντες ἱκανὰ *xz*.
5.	ἐκέλευσεν ὁ Κῦρος P *y*.	καὶ ὁ Κῦρος ἐκέλευσε *z* (lac. *x*).
9.	πρόσιθι πρὸς αὐτὸν P(?)*y*.	πρόιθι πρὸς αὐτὸν *x*, πρὸς αὐτὸν πρόιθι *z*.
12.	ταῦτα om. P *y*.	βουλόμενος ταῦτα παρεῖναι *xz*.
15.	Γαδάτας. ἦν δὲ καὶ ὃ ἔλαβε χωρίον ὁ Κῦρος, ὁποῖον ἔφη ὁ Γαδάτας P *y*.	homoeotel. om. (42 litt.) *xz*.
16.	ὡς δ' ἤκουσεν P[1] *y*.	δ' om. *xz*.
17.	ὅ τι ἐδύνατο P *y*.	ὅ τι δύναιτο *xz*.
19.	ἢν δυνώμεθα P *y*.	ἐαν δυνώμεθα *xz*.
	χείρους P *y*.	χείρονες *xz*.
	τοιαῦτα ἔλεγεν P *y*.	ταῦτ' ἔλεγεν *xz*.
22.	βουλευσώμεθα P *y*.	συμβουλευσώμεθα *xz*.
24.	ἐπεὶ δὲ τοῦτο ἐγένετο P *y*.	τούτων γενομένων *xz*.
	πλείους Καδουσίων P *y*.	πλείους καὶ Καδούσιοι *xz*.
	ἐστρατεύοντο P *y*.	συνεστρατεύοντο *xz*.

Mit den *y*- und *x*-Gruppen zusammen gegen *z* hat der Papyrus folgende Lesarten:

V. 2. 22.	τοὺς ἱππέας P *yx*.	τοὺς om. *z*.
	τῷ πορεύεσθαι P *yx*.	τῷ om. *z*.
3. 2.	καὶ τοὺς ὁμοτίμους P *yx*.	καὶ om. *z*.
19.	πειρασόμεθα P *yx*.	πειρασώμεθα *z*.
21.	φύλῳ P *yx*.	φίλῳ *z*.

wo überall *z* eine offenbare Entartung ergibt, und das Richtige in den anderen bewahrt ist.

Mit *y* und *z* gegen *x* finden wir folgendes:

V. 3. 8.	Κῦρος ἀκούσας P *yz*.	ἀκούσας om. *x*.
16.	τῶν δὲ ἀγγέλων οὓς P *yz*.	τοὺς δὲ ἀγγέλους *x*.
19.	σοῦ δ' ἔφη — — ποιεῖσθαι ἀφείλετο P *yz*.	σὲ δ' ἔφη — — ποιεῖσθαι (om. ἀφείλετο) *x*.[2]

[1] δ' ist allerdings ergänzt in dem Papyrus. Die vorhergehende Zeile hat 15, die folgende 17 Buchstaben, die betreffende mit δ' 15.

[2] Gemoll liest σε — — ἀφείλετο. Vgl. aber Λακ. πολ. IV. 7 ἀφελόντες αὐτῶν τὸ — — ἐπιμελεῖσθαι.

20.	ἐν δὲ τούτῳ P *yz*.	ἐκ δὲ τούτου *x*.
	ποιεῖς χάριν ὀφείλειν P *yz*.	ποιεῖν χάριν ὀφείλεις *x*.
23.	ταῦτα μὲν οὕτω P *yz*.	ταῦτα μὲν οὖν οὕτω *x*.

Die *x*-Gruppe enthält hier die Schreibfehler so wie oben die *z*-Gruppe.

Gegen *y* mit *xz* macht der Papyrus gemeinsame Sache in folgenden Fällen:

V. 2. 22.	ἑκάτεροι P *xz*.	ἑκάτερος *y*.
	ἀλλ' ἅμα P *xz*.	ἀλλὰ *y*.
	τοὺς πολεμίους — — αὐτοὺς P *xz*.	τοὺς μὲν πολεμίους — — αὐτοὺς δὲ *y*.
24.	ἀποβήσοιτο P *xz*.	ἀποβήσεται *y*.
3. 2.	ἔλεξεν. ὦ ἄνδρες P *xz*.	ἔλεξεν ὧδε. ἄνδρες *y*.
8.	πολλὰ γὰρ δὴ P *xz*.	πολλὰ γὰρ ἤδη *y*.
9.	πλείω ἀγαθὰ P *xz*.	πλεῖστα ἀγαθὰ (om. ἀγαθὰ F) *y*.
19.	τὸ ποιεῖσθαι P *xz*.	τὸ ποιεῖν *y*.
20.	προσθεῖ P *xz*.	προσθεὶς D; προσελθὼν F.

Hier sind m. E. die Lesarten von Pap., *x* und *z* denen von *y* vorzuziehen. Die Verwandtschaft zwischen Pap. und *y* hat sich nämlich so stark gezeigt, und in den neuen Varianten des Papyrus haben wir so oft die durch Fehler in der handschriftlichen *y*-Redaktion maskierte ursprüngliche *y*-Redaktion wiedergefunden, dass man sich unwillkürlich fragt, ob diese neue Varianten in der *y*-Gruppe nicht in die spätere handschriftliche Überlieferung hineingedrungen sind. Wenn das der Fall ist, kann keine dieser *y*-Lesarten richtig sein. Die letzten Herausgeber verwerfen auch alle mit einer Ausnahme, und zwar lesen sie V. 2. 22 mit *y* ἀπῆλλον ἑκάτερος ἐπὶ τὰ προσήκοντα; die anderen haben ἑκάτεροι. Es ist die Rede von Kyros und Gobryas. Wenn man hier das singulare Subjekt in Verbindung mit einem pluralen Prädikat mit Hinweis auf Kyrup. VI. 1. 19 stützen will[1], ist dies verfehlt[2]. Wenn ἑκάτερος zu lesen wäre, dann dürfte auch ein αὐτοῦ nach τὰ προσήκοντα nötig sein. Ich ziehe vor, mit Pap. *x* und *z* ἑκάτεροι zu lesen: vgl. Kyrup. V. 4. 25; III. 3. 28; VII. 4. 1.

---

[1] Vgl. Liddell—Scott: Lexicon s. v. ἑκάτερος.

[2] Kyrup. VI. 1. 19: Γαδάτας δὲ καὶ Γωβρύας καὶ τεῖχος ἑκάτερος αὐτῶν — — τειχιεῖσθαι ἔφασαν. Gemoll klammert ἑκάτερος αὐτῶν als Glosse ein.

Folgende Lesarten verdienen noch Erwähnung:

V. 3. 16.	συσκευασάμενος P *z*.	συνεσκευασμένος *y*, συσκεψάμενος *x*.
22.	εἰ ἐπειδὰν P(?)[1] *z*.	εἰ om. *yx*.
V. 3. 21.	ἴθι P *x*H.	ἴσθι *y*AG.

Von diesen Lesarten werden συσκευασάμενος und ἴθι von den Herausgebern angenommen; wie es mit der dritten steht, darüber vgl. unten Anm. 1.

Wir kommen jetzt zu den Stellen, wo der Papyrus selbst Varianten bietet, manchmal derart, dass die Handschriften sich zwischen diesen verteilen.

	Pap. pr.	Pap. corr.
V. 2. 4.	εἴ που[2] P *xz*.	εἴ πη P *y*.
22.	πορεύεσθαι P codd.	προεργεσθαι Pmg.
	προσιὼν P G. s. v.	προϊὼν P codd.
	εσκοπει ει δυνατον P	ἐσκοπεῖτο εἴ τι δυνατὸν[3] P *y*, προεσκοπεῖτο αλ Pmg.; ἐπεσκοπεῖτο εἴ τι δυνατὸν *x*, ἐπεσκοπεῖτο εἰ δυνατὸν *z* (G?).
24.	μέλον αὐτοῖς ἰσχυρῶς ὅπη (ὅποι *x*) τὸ μέλλον ἀποβήσοιτο P *xz*.	μελον ισχυρως αυτοις οπηι τα νυν παροντα αποβησοιτο $ο^{υ}τ^{ω}$ [. . Pmg. μέλον αὐτοῖς ἰσχυρῶς ὅπη τὰ νῦν παρόντα ἀποβήσοιτο *y*.
25.	μονους νομιζει πολεμιους P, νομίζει μόνους πολεμίους E, νομίζει μόνους πολεμικῶς C *z*.	μονους ε]νο[μι]ζ[ε] πολεμιως? Pmg. μόνους ἐνόμιζε πολεμίζειν *y*.
28.	ὅτι ἡ παλλακὴ P *xz*.	οτι παλλακ[ις]? Pmg., ὅτι ἡ παλλακὶς *y*.
3. 3.	γνοιη αν οτι ελευθεροις P	γνοιη αν εφη οτι ελευθερους Pmg., γνοίη ἂν ἔφη ὅτι ἐλευθερίους *y*, — — ὅτι ἔστιν ἐλευθερίους *x*, — — ὅτι ἔστιν ἐλεύθερος *z*.

[1] εἰ ist ergänzt. Es ist kaum wahrscheinlich, dass diese Zeile, die schon ohne εἰ 16 Buchstaben hat, die übrigen — Maximum ist 17, so wie die vorhergehende und nachfolgende haben — übertroffen hat.

[2] Wessely gibt auch als Lesart des Pap. pr. πηι; so viel ich auf der Photographie sehen kann unmöglich und dazu höchst unwahrscheinlich.

[3] Pap. $\overset{\text{το}}{\text{εσκοπει}}\ \overset{\text{ει}}{\text{ει}}$ δυνατον nach Wessely. Deutlich ist das ει s. l. nicht; ich vermute, dass es ein τι ist.

5.	ἄγει πρὸς αὐτὴν Βαβ. P *y*.	ηιει την $ο^{υ}$[... Pmg., ᾔει πρὸς Βαβ. *z*, lac. *x*.
8.	απαγγεγ P.	απηγε P; ἀπήγαγε Pmg. codd.
	οἴει P codd.	η add. s. v. P.
	επαρησιασαμεθα P.	ἐπαρρησιασάμεθα P codd.
9.	ὅπως ἂν αὐτοὶ ὅ τι ἂν λέγῃ εἰδῆτε P *y* (F om.).	[αυτ]ου αν αλ Pmg., ὅπως ἂν οὗτος λέγῃ *x*, ὅπως ἂν αὐτὸς λέγῃ ἤδη γε *z*.
12.	αντιλαβοι δε κακεινος ημων η και αλλους P; ἀντιλάβοι δὲ κἀκεῖνος ἡμῶν τε (τι F) καὶ ἄλλους *y*, ἀντιλάβῃ δὲ κἀκεῖνος ἡμῶν ἢ καὶ (om. καὶ C) ἄλλους C*z*.	αλλ -το και κ[εινος ημων η] αλλο[υς Pmg.; ἀντιλάβοιτο — — E.
	ὑπ' ἐμοῦ P codd.	εμ[.. Pmg.
	στρατευματε P.	στρατευματα P; στρατε[υματος?] Pmg., -τευμα γε $ο^{υ}$ H Pmg.; στρατεύματος *y*, στράτευμα *xz*.
	ως υτο (sic!) φρουριον P.	ως υπο το φρουριον P; ὡς τὸ φρούριον *xz*, ὥσπερ (ὡσπερεὶ D) τὸ φρούριον *y*.
	προσποιήσαιτο P codd.	προσ[ποιησ.. Pmg.
	προσαγγεῖλαι P *y*.	ο ευ[νουχος] προαγγ[ειλαι] Pmg., προαγγεῖλαι *xz*.
15.	εὐνούχῳ τὰ ἐπισταλέντα P *xz*.	εὐνούχῳ ἔχειν τὰ ἐπισταλέντα P *y*.
16.	ἔπεμψεν P*z*, προέπεμψεν *x*.	αλ [εφησ]ε (?) Pmg., ἔφησε *y*.
	ἐξαγγέλλων P *x*AH.	ἐξαγγελῶν P *y*G.
17.	τησ τ ευτειας P.	πιστευτείας P codd.
	παρεσκευαζεν P.	συμπαρεσκεύαζεν P *y*, συμπαρεσκευάζετο *xz*.
19.	καταλείπων P Med. LV. 19.	καταλιπὼν P D*xz*, καταλιπεῖν P s. v. F.
	τοιουτους τωι εργωι τουτωι P, τῷ ἔργῳ τούτῳ (om. τοιούτους) codd.	τοιουτωι Pmg.[1]

[1] Die Herausgeber haben dies falsch verstanden. MARCHANT: τοιούτους P, qui in mg. τοιουτωι; cf. VII. 5. 15: om. codd. — GEMOLL: τοιούτους om. codd.,

	ἐκεκτῆσο P *xz*.	εκτησω (?) ου H P mg., ἐκτήσω *y*.
20.	ἔλεγεν P *xz*.	ἔλεξεν P *y*.
	τὸ γεγενημένον P *xz*.	τοῦ γεγενημένου P *y*.

Aus dieser Untersuchung der Stellung unsrer Handschriften zu Pap. pr. und corr. geht hervor, dass die Handschriften mit Pap. pr. 4mal gehen, mit corr. ebenfalls 4mal, wo überall pr. offenbare Schreibfehler hat. Mit Pap. pr. geht die *y*-Gruppe nur 3mal, mit corr. wenigstens 12mal; *x* und *z* gehen mit pr. 6 — *z* allein, während *x* ganz neue Varianten gibt, noch 3mal — *xz* mit corr. 2mal — *z* allein noch eine Lesart — die letzten von ziemlich untergeordneter Bedeutung. Daraus mag erhellen, dass die unmittelbare Vorlage des Papyrus keiner bestimmten Gruppe angehört, wenn sie auch *y* näher als *xz* kommt. Auch die Korrekturen und Randnoten, die aus verschiedenen Quellen stammen, gehören natürlich keiner unserer Gruppen an, wohl aber verraten sie eine stärkere Benutzung von nahen Verwandten unsrer *y*-Gruppe.

Unter den Quellen, die der Editor — so dürfte man ihn mit Recht nennen — benutzt hat, und die im allgemeinen ohne Bezeichnung oder durch ein αλ oder αλλ angegeben werden, hat die eine eine bevorzugte Stellung. Es heisst nämlich nach Randglossen sechsmal οᵘ H, d. h. οὕτως H. Ziemlich selten ist es, dass man zu dieser Zeit an einen anderen direkt appelliert [1], und es scheint mir, als ob diese nähere Angabe auf eine Person mit sehr grosser Autorität zurückgehen muss. Der Übersicht wegen werden die dem H angehörenden Lesarten zusammengestellt:

V. 2. 4. ει] πηι [ειη οᵘ H
24. μελον ισχυρως αυτοις οπηι τα νυν παροντα αποβησοιτο οᵘτω[...
3. 5. ηιει την οᵘ[...
12. στρα]τευμα γε οᵘ H
19. ε]κτησω (?). οᵘ H
22. .....] [2] οᵘ H

---

sed hab. P (τοιουτωι P mg.). Die Randvariante hört natürlich nicht zu τοιούτους sondern zu τῷ ἔργῳ τούτῳ; also der Randtext: τοιούτους τοιούτῳ ἐργῳ.

[1] Vgl. Diels-Schubert: Didymos S. XXXIII (Berliner Klassikertexte I).

[2] Ich vermute, dass der Papyrus hier folgendermassen zu ergänzen ist. καλεσωμεν mit *xz* im Texte, καλεσαιμεν mit *y* im Rande, wozu οᵘ H.

Es ergibt sich, dass — nach meiner Vermutung — in vier Fällen dieser H die Lesarten der *y*-Gruppe vertritt. Mit vollem Recht erklärt also Wessely[1]: »Auch insofern erhält unsre Kenntnis eine Berichtigung als mehrere in codex Altorpiensis (jetzt in Erlangen Nr. 88) D[2] uns erhaltene Lesarten ausdrücklich auf die Autorität eines alten Diorthoten zurückgeführt werden, mit dem Vermerk οὕτως H». Wenn er aber diesen Diorthoten mit Heron von Athen identifizieren will[3], so wage ich seinem Vorschlage einen anderen an die Seite zu stellen. Von Heron wissen wir nur, was Suidas uns erzählt. Er war Kotys' Sohn, er war aus Athen, er hat ὑπομνήματα zu Deinarchos, Herodotos, Thukydides und Xenophon geschrieben, aber wann er gelebt hat, erfahren wir nicht. Dass er ὑπομνήματα zu Xenophon geschrieben hat, bedeutet, dass er Kommentare gemacht hat, und sagt nichts von einer textkritisch-grammatischen Beschäftigung mit diesem Verfasser.

Davon ausgehend, dass es ein Textkritiker-Grammatiker sein muss, der als Autorität, und zwar als ganz bedeutende, angeführt wird, bin ich geneigt an Herodianos zu denken. Herodianos, Sohn des Apollonios Dyskolos, in Alexandria geboren, nach Rom übersiedelt, stand in besonderer Gunst bei Marcus Aurelius. Er gehört also derselben Zeit wie der Papyrus an, und, wenn diese vermutete Beschäftigung mit Xenophon in sein früheres Leben fällt, als er noch in Alexandria wirkte, darf es nicht verwundern, wenn wir ihn in diesem in Hermopolis Magna gefundenen Papyrus schon berücksichtigt finden. Erwähnt ist allerdings nirgends, dass er sich speziell mit Xenophon beschäftigt hat, dass er aber Xenophon gut gekannt und fleissig benutzt hat, ist sicher. In den Herodianosfragmenten stiessen wir oft auf seinen Namen[4]. Daraus dürfte klar sein, dass Herodianos wenigstens mit einer Xenophonhandschrift gearbeitet hat, und auch zu jener Zeit hat ein Gelehrter von den gewaltigen Proportionen des Herodianos sicher seinen Xenophon nicht kritiklos gelesen — besonders in Alex-

[1] Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI S. 85.

[2] Bei Marchant und Gemoll F. Vgl. oben S. 7 Anm. 1.

[3] Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI S. 81.

[4] Siehe ed. Lentz Index s. v. Xenophon.

[5] Eine Sache, die wenigstens Erwähnung verdient, ist, dass der Name des Herodianos z. B. in Etymologicum Genuinum — also etwa im 10 Jahrhundert — immer noch verkürzt vorkommt, allerdings nicht nur H sondern ἡρω^δ oder seltener ἡρ^δ (vgl. Reitzenstein: Geschichte der griechischen Etymologika S. 9).

andria, wo die Bibliotheken ohne zweifel eine Menge Xenophonhandschriften enthielten. — Direkte Xenophonzitate hat Herodianos nicht viele und die, welche er hat, sind hier ohne Bedeutung, weil die Handschriften übereinstimmen. Beweisen lässt es sich also nicht, dass Herodianos etwas mit der *y*-Gruppe zu tun hat, als Vorschlag mag es aber neben dem von Wessely gelten.

Wir haben schon einen anderen durchkorrigierten Papyrus behandelt, Pap. Oxyrh. VI. 697, wo es konstatiert wurde, dass alle Korrekturen und Randglossen ebenfalls der *y*-Gruppe angehören — mit einer Ausnahme, und *die* Lesart gerade möchten wir in *y* haben; μεμνοῖτο in D und Pap. pr. möchten wir anstatt μεμνῷτο in *xz*, von Herodian ausdrücklich gestützt, in Pap. corr. gefunden haben [1]. Hier muss man, wenn die vorigen Ausführungen akzeptiert werden, mit einem Austausch der Lesarten rechnen. Dass dies möglich ist, das braucht kaum gesagt zu werden, wenn man eine antike Ausgabe mit so vielen Varianten wie eben diese gesehen hat.

Von den Kyrupaideiapapyri kann gesagt werden, dass sie erstaunlich homogen sind, indem sie alle die *y*-Gruppe der *x* und *z* im grossen und ganzen vorziehen. Die Schlussfolgerungen, die schon hier gezogen werden könnten, werden bis nach Behandlung der indirekten Überlieferung aufgespart.

Wir gehen nun zu den Hellenikapapyri über. Zuerst ein ganz unbedeutender:

Pap. Oxyrh. II. 302, aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Grenfell und Hunt haben ihn nicht identifiziert, geben ihn nur als »fragment of a historical work». Crönert [2] will darin ein Fragment aus Hellenika I. 1 sehen, wohl mit Recht. Allerdings ist dieser Papyrus so klein, dass er uns gar nichts vom Zustand des Textes ahnen lässt.

Viel wichtiger ist uns der von Wessely in Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer VI. S. 97 ff. publizierte Papyrus, der Bruchstücke aus Hellenika I. 2. 2 bis I. 5. 8 gibt. Die äusseren Schicksale des Papyrus sind denen der aristotelischen ’Αθπ. ganz ähnlich: auf dem Recto Rechnungen, auf dem Verso unser Text. Er stammt aus den ersten Jahr-

[1] Vgl. oben S. 27.

[2] Vgl. Archiv f. Papf. I. S. 530 f.

zehnten des 3. Jahrhunderts, wie die makulierten Rechnungen an die Hand geben. Aus der nachlässigen Herstellung geht hervor, dass wir hier einen Privatpapyrus vor uns haben, und es darf uns nicht verwundern, wenn wir eine Menge Schreibfehler finden. Der Papyrus hat gar keine Korrekturen. Die Zeile hat 16—21 Buchstaben.

Die neuen Varianten sind folgende, der Kürze wegen zuerst die m. E. richtigen, dann die falschen und zuletzt die zweifelhaften:

I. 2. 6.	ιππεας P. item I. 3. 10; 4. 21.	ἱππεῖς codd. it. I. 3. 10; 4. 21.
7.	α[πεπλευσεν P.	ἔπλευσεν codd. (cf. I. 2. 11.)
11.	ευθυ Λεσβου P.	ἐπὶ Λέσβου codd.
3. 6.	Θρασυλλος P.	Θράσυ(λ)λος codd.
7.	συμμειξαι P.	συμμίξαι codd.
11.	ηκεν P.	ἦλθεν codd.
19.	επαγομενος P.	ὑπαγόμενος codd.
	απολογουμενος P.	εἰπὼν V, om. cet.
4. 1.	Γορδειω P.	Γορδίῳ codd.
6.	μεμφησθε P.	μέμφηται (πέμφηται B.) codd.
7.	ομωμοκεναι και απαξειν P.	καὶ om. codd.
11.	εχοι P.	ἔχει codd.
12.	ηρημενον P.	ᾑρημένους B al., αἱρουμένους C.
18.	ευθυς P. [1]	εὐθέως codd.
19.	μετα αυτων P.	μετὰ τῶν codd.
22.	το στρατευμα απεβιβασε P.	ἀπεβίβασε τὸ στράτευμα codd.
5. 3.	επιλιπη P.	ἐκλίπῃ codd.
4.	ταυτα τε	ταῦτ' codd.

Die offenbaren Fehler, die sehr oft begegnen, hängen nahe mit dem privaten Charakter des Papyrus zusammen: sie sind vulgäre Schreibungen, sie zeigen iotazistische Aussprache, weniger oft haben sie in eigentlichem Versehen ihren Grund.

---

[1] In den Hellenika hat Xenophon εὐθύς mehr als hundertmal, εὐθέως ist nur zweimal in den Hss. überliefert, hier, wo es jetzt durch den Papyrus korrigiert wird, und III. 2. 4, wo es wohl, mit dieser Tatsache vor den Augen, beanstandet werden muss.

I. 2. 2.	Μειλητου P.	Μιλήτου codd.
	οντας φιλους (om. τοὺς) P.	ὄντας τοὺς φιλοὺς codd.
6.	συνελεγεν πολλην P.	συνέλεγε πολλὴν codd.
10.	πολειτειαν P.	πολιτείαν codd.
13.	Αλκιβιαδης P.	Ἀλκιβιάδην codd.
	συνφυγαδα P.	συμφυγάδα codd.
3. 1.	Φωκεα P.	Φωκαίᾳ codd.
	ενπεσοντος P.	ἐμπεσόντος codd.
2.	Βειθυνους P.	Βιθυνοὺς codd.
3.	οπλειτων P. item I. 3. 6.	ὁπλιτῶν codd.
6.	ις P. item I. 3. 7; 4. 7; 17; 22.	εἰς codd.
9.	ωνπερ P.	ὅσονπερ codd.
10.	οἱ (exp.) ante ηκεν P.	ἧκεν codd.
	Χερρονησειτας P.	Χερ(ρ)ον(ν)ησίτας codd.
11.	ομειεισθαι P.	ὁμεῖσθαι codd.
	ομίειται (ι exp.) P.	ὁμεῖται codd.
14.	ακροβολιζμος P.	ἀκροβολισμοὺς codd.
17.	ποιησουσαι P.	ποιοῦσαι codd.
22.	μὲν om. P.	οὗτοι μὲν ἀπεπέμφθησαν codd.
	αποδραις P.	ἀποδρὰς codd.
	απεωθη P.	ἀπεσώθη codd.
	Δεκελιαν P.	Δεκέλειαν codd.
4. 7.	Αριοβαζανει P.	Ἀριοβαρζάνει codd.
13.	κεινου P.[1]	ἐκείνου codd.
	απο της (om. τοῦ) P.	ἀπὸ τοῦ τῆς codd.
18.	καστρωματος P.	καταστρώματος codd.
	κατ' ἴδεν P.	κατιδὼν codd.
21.	Αδιμαντος P.	Ἀδείμαντος codd.
22.	Ανδρειας P.	Ἀνδρίας codd.
5. 3.	κατακοφιν P.	κατακόψειν codd.
7.	προέδωκεν om. P.	μηνὸς προέδωκεν codd.
	ταῦτα om. P.	ἀκούοντες ταῦτα codd.

Bei den bis jetzt erwähnten Varianten ergab sich die Entscheidung von selbst; schwieriger wird sie in folgenden Fällen:

I. 2. 2.	διεσπαρμενους των Αθηναιων οντας P.	διεσπαρμένους ὄντας τῶν Ἀθηναίων codd.

[1] Vgl. Meisterhans: Grammatik[3] S. 155.

11.	απολαβοντες επλευσαν P.	ἀπολαβόντες ἀπέπλευσαν codd.
13.	Αλκιβιαδου δε ανεψιον P.	Ἀλκιβιάδου ὄντα ἀνεψιὸν codd.
3. 9.	μηδε P.	μὴ codd.
16.	Κοιραταδης P. item I. 3. 19.	Κοιρατάδας codd. [1]
4. 2.	λεγοντες P.	καὶ ἔλεγον codd.
6.	κατεσχε P.	κατεῖχε codd.
7.	ενιαυτοι ησαν τρεις P.	ἐνιαυτοὶ τρεῖς ἦσαν codd.
12.	επειδη δε P.	ἐπεὶ δὲ codd.
5. 3.	ην P bis.	ἐὰν codd. bis.

Das macht eine beträchtliche Menge neuer Varianten für den Papyrus aus; ihre Qualität ist aber ziemlich gering zu schätzen und trotz allem konstatieren wir eine enge Verwandtschaft auch in den Diskrepanzen. Diese wird noch deutlicher, wenn wir ein paar für Hss. und Pap. gemeinsame Fehler betrachten: I. 3. 1 ist uns von beiden Seiten δυοῖν καὶ εἴκοσιν ἐτοῖν τῷ πολέμῳ παρεληλυθότων überliefert. Hier hat Dindorf ἐτοῖν in ἐτῶν korrigiert, was ja paläographisch sehr leicht ist. Niemand hätte wohl vor der Entdeckung dieses Papyrus glauben wollen, dass dieser Fehler so alt ist! I. 3. 10 geben Pap. und Hss. Ἀλκιβιάδης δὲ τοῖς τε ὅρκοις οὐκ ἐτύγχανε παρών. Hier ist das τε nach τοῖς unmöglich zu verstehen und ganz ausgeschlossen. Schliesslich I. 3. 16 bieten Pap. und Hss. ἠδύνατο anstatt ἐδύνατο [2], was allerdings ein Parallelfehler sein könnte, also ohne Beweiskraft für eine Zusammengehörigkeit.

Wie stellt sich der Papyrus, wo die Handschriften sich spalten? Mit B allein gegen die übrigen geht der Papyrus:

I. 2. 6.	Τισσαφέρνης P B.	Τισαφέρνης cet.
3. 2.	Καλχηδόνα P B.	Χαλκηδόνα cet.
6.	μέχρι P B.	μέχρις cet. [3]
9.	παρὰ Φαρναβάζου P B.	πρὸς Φαρνάβαζον cet.
10.	Σηλυμβρίαν P B.	Σηλυβρίαν cet.
19.	ἀπολλυμένους P B.	ἀπολλυμένας cet.

Mit B und anderen Handschriften zusammen hat der Papyrus folgende Lesarten:

---

[1] Vgl. oben zu der Anabasis S. 20.

[2] Vgl. Meisterhans: Grammatik[3] S. 169.

[3] Vgl. ebd. S. 219.

I. 2. 2.	προσέβαλλε P Bal.	προσέβαλε Cal.
	τῷ τείχει P Bal.	πρὸς τῷ τείχει Cal.
3. 1.	δυοῖν P BCal.	δυεῖν M.
5.	ἀντιπαρετάξαντο P BCal.	ἀντεπαρατάξαντο FV.
10.	κείνην P BCal.	ἐκείνην V.
11.	μέχρι ἔλθοι P BCal.	μέχρις ἔλθῃ FM.
	ἐπειδὴ δὲ P Bal.	ἐπεὶ δὲ Cal.
4. 7.	ἐπειδὴ δὲ P BCal.	ἐπεὶ δὲ FV.
21.	Λευκολοφίδου P Bal.	Λευκοροφίδου CF.
	ἡρημένοι P Bal.	οἱ ἡρημένοι C.
5. 8.	ἀθύμως μὲν εἶχον P Bal.	μὲν om. C.

Hier sind die Lesarten des Papyrus und B überall richtig, nur I. 3. 10 haben sie κείνην falsch, was aber wohl in der Gesamtüberlieferung vorhanden war (ἐκείνην durch Konjektur in V hineingekommen). Wir dürfen also keine nähere Affinität zwischen dem Papyrus und B annehmen, besonders weil sie ihre respektiven Fehler nicht wiedergeben. Dass dies der Fall mit den falschen Papyruslesarten ist, haben wir schon gesehen; dass es auch auf der anderen Seite so ist, wird durch folgende Stellen klar:

I. 2 6.	παραγγέλλων P Mal.	παραγγέλων BCal.
12.	ὁρμοῦντες P Cal.	ὁρμῶντες B.
3. 1.	Προκόννησον P V.	Προικόννησον BCal.
15.	περιοίκων P Cal.	παροίκων B.
4. 11.	ὅπως P Cal.	ὅπερ B.

Einmal bringt der Papyrus eine falsche Form mit C gegen B, nämlich I. 2. 10. ἀπολώλει PCFV gegen ἀπωλώλει BMD, jedoch derart dass die Fehler sicher unabhängig sind.

Um die Stellung des Papyrus zu verdeutlichen, werden die so gewonnenen Zahlen zusammengestellt:

Der Papyrus hat neue Varianten richtige	20
falsche	37
zweifelhafte	12
also neue Varianten	69
Gegen übrige Handschriften mit B allein	6
mit B und andere	11
also mit B	17
Gegen B mit anderen Handschriften	6

Es muss noch einmal hervorgehoben werden, dass die neuen Varianten keine bedeutenden sind, ja, dass die drei gemeinsamen Fehler sogar eine Verwandtschaft zwischen dem Papyrus und dem Urarchetypus der Handschriften vermuten lässt. Wenn dagegen Wessely einen Zusammenhang des Papyrus mit B feststellen will [1], ist dies m. E. nicht richtig. Dass B unter 23 Lesarten, die in Relation zu dem Papyrus gestellt werden können, mit demselben 17mal kongruiert, dies zeigt nur — weil es im Guten ist — dass B die beste unsrer Handschriften ist.

Pap. Oxyrh. I. 28 stammt aus dem 2. Jahrhundert. Die Zeile hat 13—19 Buchstaben, normal 16 à 17. Der Papyrus enthält Stücke aus der Hellenika III. 1. 3—7. Er schliesst sich sehr eng an die Handschriften an, die hier wenige unbedeutende Diskrepanzen zeigen. Ein Fehler in den Handschriften wird korrigiert III. 1. 6 συνεμειξαν P, συνέμιξαν codd. [2] Ebenda hat der Pap. προσελαβεν και, die Hss. προσέλαβε καὶ. Die einzigen neuen Varianten sind also ein paar Orthographica. Ein paar Scholienreste am Rande sind nicht mehr lesbar.

Pap. Oxyrh. II 226 stammt spätestens aus dem 2. Jahrhundert. Die Zeile hat 12—18 Buchstaben, normal 13 à 14. Der Papyrus gibt den grössten Teil von Hellenika VI. 5. 7—9.

Erstaunlich ist auch hier, wie nahe der Papyrus unsren Handschriften steht. Natürlich haben wir neue Varianten, sowohl gute als schlechte. Folgende Korruptelen in den Handschriften werden geheilt: IV. 5. 7 τοιοῦτος vor ὁ Στάσιππος, »eine arge Interpolation« [3], steht nicht im Papyrus; αποκτεινοναι P gegen das falsche ἀποκτιν(ν)ύναι in den Handschriften [4]. Fehler in dem Papyrus sind folgende:

VI. 5. 8.	Καλιβιον P.	Καλλίβιον codd.
	προς Μαντινειαι P.	πρὸς Μαντίνει(ω)αν codd.
	επεπομφοσαν P. [5]	ἐπεπόμφεσαν codd.

---

[1] Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 100: »Was die Stellung unseres Papyrus zu den übrigen Handschriften der Hellenika betrifft, so ist vor allem ein Zusammenhang mit B (Paris. 1738) zu constatieren«.

[2] Vgl. Meisterhans: Grammatik[3] S. 180.

[3] Wilamowitz in Gött. gel. Anz. 1900 S. 47.

[4] Vgl. Kühner-Blass: Ausführliche Grammatik I. 2[3] S. 469.

[5] Die Lesart des Papyrus erklärt Crönert (Archiv f. Papf. I. S. 520)

κελευοντες βοηθειν P.	βοηθεῖν κελεύοντες codd.
Μαντινηις P.[1]	Μαντινεῖς codd.

VI. 5. 9 haben Pap. und übrige Hss. καταφυγόντες, B aber καταφεύγοντες, was wahrscheinlich als Schreibfehler zu betrachten ist.[2]

Die allgemeinen Folgerungen aus den Hellenikapapyri werden in einem anderen Zusammenhang gezogen.

Zu den Apomnemoneumata haben wir bis vor kurzem nur ein paar ärmliche Reste gehabt, Brit. Mus. Pap. 695 b von Grenfell und Hunt in Greek. Papyri II publiziert, aber zuerst später identifiziert. Es sind Stücke zweier Kolumnen, Apomn. I. 3. 15—4. 3 enthaltend. Die Zeile hat 12—16 Buchstaben gehabt, normal 14 à 15.

Die Ergänzung Marchants I. 4. 2 ουτε ευ]χομεν]ον δηλον ον]τα scheint mir den Text richtig geheilt zu haben[3]; AB haben μὴ μαχόμενον, CV haben gar nichts, die übrigen μηχανώμενον. An falschen Lesarten hat der Papyrus folgende:

I. 3. 15.	πολὺ om. P.	λυπεῖσθαι δὲ πολὺ codd.
4. 1.	αει P.	εἰ codd.
	γραφουσιν τε P.	γράφουσί τε codd.
	προτρεψεσθαι P.	προθρέψασθαι codd.
	ηλενχεν P.	ἤλεγχεν codd.
2.	Αριστοδειμε P.	Ἀριστόδημε codd.
	ἐπι om. P(?)	ἐπι σοφίᾳ codd.
3.	ημειν P.	ἡμῖν codd.
	μαλι[στα θαυ]μακα P(?)	μάλιστα τεθαύμακα codd.

als »eine verschollene ältere Nebenbildung, die unter der Einwirkung des chalkidischen ἔσχοσαν εἴποσαν entstand».

[1] Vgl. Crönert: Wiener Studien XXI (1899) S. 57. Wilamowitz (Gött. gel. Anz. 1900 S. 47) »möchte diese Ortographie nicht empfehlen».

[2] Was Crönert (Archiv f. Papf. I. 520) damit meint, dass der Papyrus »auch die Erkenntnis, dass die Lesarten der sogenannten schlechteren Handschriften schon recht alt sein können», liefert, will mir nicht recht klar werden. Es gibt nämlich keine Varianten, die sich zwischen dem Pap. und einigen Hss. einerseits und anderen Hss. andererseits verteilen — mit Ausnahme dieser letzten, wo die bessere (= B) m. E. einen Fehler hat.

[3] Vgl. Marchant: Ed. Praef. Der Papyrus sieht folgendermassen aus:

τοις θεο[ις ουτε ευ
χομεν[ον δηλον ον
τα ουτ[ε μαντικηι

Der Papyrus stützt die Lesart I. 4. 3 διθυράμβῳ in AB, διθυράμβων in V und anderen.

Mehr ist aus diesem Papyrus nicht zu holen. Die Hauptsache ist, dass die Güte der Handschriften auch für die Apomnemoneumata bezeugt wird.

Neulich ist der von Vitelli in Pubblicazioni della Società italiana publizierte Oxyrhynchospapyrus aus dem 1. oder 2. Jahrhundert hinzugekommen. Die Zeile hat 16—19 Buchstaben. Dieser gibt Bruchstücke aus Apomn. II. 1. 5—16.

Auffallend wenig Neues bekommen wir auch hier:

II. 1. 10.	τῇ om. P.	ἐν δὲ τῇ Λιβύῃ codd.
13.	εθελοντας P.	θέλοντας codd.
	πολειτειαν P.	πολιτείαν codd.
14.	τουτοις αλλοις P(?)[1].	τούτοις ἄλλους codd.
	πάντα om. P.	ταῦτα πάντα codd.

Dazu kommt noch, dass der Papyrus das ν-ephelkystikon auch vor Konsonanten am Schluss eines Kolons gebraucht, wo wir es in den Handschriften vermissen: so II. 1. 10 αρχουσιν, Λιβυες; II. 1. 16 σωφρονιζουσιν; κλεπτειν. Erwähnt sei auch, dass der Schreiber sich II. 1. 14 eine Variante — oder soll es eine Korrektur sein? — geleistet hat: αμυνο^{υ}νται, die Hss. haben alle ἀμύνονται. Schon Korais hat indessen hier ἀμυνοῦνται lesen wollen.

Wo die Handschriften auseinander gehen, verhält sich der Papyrus folgendermassen:

II. 1. 5.	ληφθέντα P ACal.	ληφθέντι B.
10.	πότερά σοι P Bpr.	πότερόν σοι A, πότεροί σοι cet.
11.	δουλείαν ἐμαυτὸν P AB.	δουλείαν αὖ ἐμαυτὸν cet.

Daraus kann man keine Verwandtschaft des Papyrus mit A oder B feststellen, weil es nur richtige Lesarten gilt, höchstens dass A und B ihr Ansehen als die besten Handschriften verteidigen. Ich lese nämlich II. 1. 10 πότερα mit Pap. und B pr., da die Verwendung von πότερος bei Xenophon sehr beschränkt ist. Zwischen πότερα — ἢ und πότερον — ἢ können keine festen Grenzen gezogen werden, besonders weil sie in den Handschriften sehr oft

[1] Vitelli hat keine Diskrepanz zwischen Pap. und Hss. angegeben, wie er es sonst immer tut.

promiscue vorkommen.[1] Durch Vergleich mit Apomn. I. 4. 4[2] ziehe ich doch πότερα vor; also πότερά σοι δοκοῦσιν ἥδιον οἱ κρατοῦντες ἢ οἱ κρατούμενοι ζῆν;[3]

Aus dem Oikonomikos gibt Pap. Oxyrh. II. 227 aus dem Ende des 1. Jahrhunderts ein Stück, VIII. 17—IX. 2. Der Papyrus ist schön geschrieben, mit 11—15 Buchstaben in der Zeile. Er enthält eine Menge neuer Lesarten. Entschiedene Verbesserungen sind m. E. folgende:

VIII.	19.	και χυθρας[4] (om. ὅτι) P.	ὅτι καὶ χύθρας codd.
	20.	παντων τουτων P.	πάντων om. codd.
		και κυκλιος P.	καὶ om. codd.
	22.	εκαστον κειται P.	ἕκαστον om. codd.
	23.	περι μεν δη (om. γὰρ) P.	περὶ μὲν γὰρ δὴ codd.
IX.	2.	ει μη της γε οικιας P.	γε om. codd.
		ποικιλμασι πολλοις P.	πολλοῖς om. codd.
		ειναι εν εκαστω P.	ἐν om. codd.

Die zweifelhaften Lesarten und die offenbaren Fehler sind ebenfalls sehr zahlreich:

VIII.	17.	ομοιως ευρισκουσι P.	ὅμως εὑρίσκουσι codd.
		διειρημενων[5] P.	διῃρημένων codd.
		ευρετον P.	εὐεύρετον EFal., εὐάρεστον Hal.
	18.	ὡς om. P.	θεῖναι ὡς ἑκάστοις codd.
	19.	και το παντων καταγελασειε μαλιστα P.	καὶ ὁ πάντων καταγελάσειεν ἂν μάλιστα codd.
		αλλα κομψος P.	ἀλλ' ὁ κομψός codd.
		ras. 5 litt. P.	φησὶν codd.

---

[1] Vgl. Cobet: Novae lectiones S. 683. — — in codd. πότερα fere sic scribitur ut syllabae πό duae litterulae τρ supra scribantur, unde tam saepe πότερα et πότερον permiscentur.

[2] Apomn. I. 4. 4 πότερά σοι δοκοῦσιν οἱ ἀπεργαζόμενοι εἴδωλα — — ἀξιοθαυμαστότεροι εἶναι ἢ οἱ ζῷα — —;

[3] Oben in demselben Paragraph lese ich — — σκεψώμεθα, πότερον (πότερα?) ἥδιον ζῶσιν οἱ ἄρχοντες ἢ οἱ ἀρχόμενοι;

[4] Pap. pr. hat καν κυθρας.

[5] Vgl. Crönert: Archiv f. Papf. I. S. 520. »Dies ist die attische Form, die sich schon in dem grossen Thukydidespapyrus (Oxy. I. 16. 2, 4) gefunden hat und für welche in der Göttinger Dissertation Quaestiones Hercul. (1898) S. 41 eine Menge Beispiele aus ägyptischen Urkunden und aus der besseren handschriftlichen Überlieferung zusammengetragen sind».

20.	ἤδη που om. P.	ἄλλα ἤδη που ἀπὸ codd.
	παντα P.	ἅπαντα codd.
	ωστε P.	ὥσπερ codd.
21.	ἔφην om. P.	ἔξεστιν ἔφην codd.
	τι om. P.[1]	οὔτε τι ζημιωθέντας codd.
	Pap. hat eine andere Fassung als die Hss. von ἀθυμῆσαι bis μαθησόμενον gehabt[2].	ἀθυμῆσαι, ὦ γύναι, ἔφην ἐγώ, ὡς χαλεπὸν εὑρεῖν τὸν μαθησόμενον codd.
22.	ἅπαντα om. P.	ἡμῶν ἅπαντα ἔχει codd.
	ελθοντας P.	ἐλθόντα codd.
	χωρα εκαστον κειται P.	ἕκαστον om. codd.
23.	αν τις ζητουντα P.	ἀντιζητοῦντα codd.
	αν απειποι τις (om. πρότερον) P.	ἄν τις πρότερον — — ἀπείποι codd.
	αὖ om. P.	τούτου αὖ οὐδὲν codd.
IX. 2.	εγωγ εφη P.	ἔφην ἐγώ codd.
	διαταξας P.	διέταξας codd.
	της γε οικιας P.	γε om. codd.
	τοῦτο om. P.	αὐτο τοῦτο codd.

Neben diesen vielen neuen Varianten gibt es auch ein paar Stellen, wo der Papyrus Handschriften gegen Handschriften stützt.

VIII. 18.	ἀγαθὸν P A mg. Ven. 511_2	ἀγαθῶν cet.
20.	ἀπὸ τούτου P codd. cet.	ἀπὸ τούτου om. KL.

Wie man sieht, sind diese ohne Bedeutung, da es sich nur um Schreibfehler in einzelnen Handschriften handelt.

Dieser Papyrus gehört offenbar einer anderen Gruppe als unsere Handschriften an, die ja in vielen Fällen ihm überlegen sind. Er zeigt uns aber, das unser Text an sehr vielen Mängeln leidet. Wilamowitz bricht in die Worte aus[3]: »Das ist also unser Text dieser Schrift: in jedem Paragraphen mindestens ein Fehler. Aber wer getraut sich durch Conjectur alle auch nur zu entdecken?»

[1] Für den Papyrus passt die Verbesserung dieser Stelle von Wilamowitz (Gött. gel. Anz. 1900 S. 47) sehr gut: ζημιωθέντας τι οὔτε πολλὰ πονήσαντας, wenn auch die Ordnung zwischen τι und οὔτε nicht in dem Papyrus festgestellt werden kann.

[2] Pag. | μη[σαι . . . . ω γυ] | ναι [. . . . .] | χαλ[επον . . . .] | ως μ[αθησομενον |.

[3] Gött. gel. Anz. 1900 S. 47.

Zu dem Symposion besitzen wir einen Papyrus in Giessen, Nr. 175, aus der Zeit um 200 n. Chr. Es ist ein schönes Buchhändlerexemplar mit 10—15 Buchstaben in der Zeile. Er enthält Symp. VIII. 15—18.

Der Papyrus heilt einige Korruptelen in den Handschriften. VIII. 16 γενναι[ωι] wird mit Fug von Kornemann ergänzt, um die Lücke zu füllen, was die Lesart der Handschriften, γενναία, nicht tun würde. γενναίῳ ist schon längst — von Leonclavius — konjiziert. VIII. 17 wird der längst empfundene, aber vergebens korrigierte Fehler παρά τι ποιήσῃ endlich durch παρανοησηι geheilt. ΠΑΡΑΝΟΗΣΗΙ ist falsch ΠΑΡΑΠΟΗΣΗΙ gelesen, und dann ist entweder durch Dittographie des Π oder durch Einschiebung von τι die Lesart der Handschriften entstanden [1]. VIII. 16 hat der Papyrus auch richtig μορφηι, die Handschriften μορφῇ oder μορφή.

Fehler in dem Papyrus sind folgende:

VIII. 16.	τε om. P.	αἰδήμονί τε καὶ codd.
	ηγεμονικη τε ουσα και φιλοφρων ουσα P.	ἡγεμονική τε ἅμα καὶ φιλόφρων οὖσα codd.

VIII. 17 haben sowohl Pap. wie die meisten Hss. πιστεύῃ (πιστεύει G), während F und A das richtige πιστεύοι geben. Wahrscheinlich stand ein πιστευηι, von παρανοησηι beeinflusst, in der Gesamtüberlieferung, später durch Konjektur in πιστεύοι verbessert.

Deutlich scheint es mir, dass der Archetypus der Handschriften und der Papyrus verschiedene Gruppen vertreten — oder wahrscheinlicher, dass der Archetypus der Hss. in die Zeit nach dem Papyrus fällt. Jedenfalls ist die Überlieferung nur einfach, also bei der Textherstellung grössere Freiheit nötig.

Zu den Πόροι haben wir einen Münchenerpapyrus, in Archiv f. Papf. I S. 473 ff. von Wilcken publiziert, aus dem 2. Jahrhundert. Es sind Reste eines durchkorrigierten Buchhändlerexemplares mit 9—12 Buchstaben in der Zeile, I. 5—6 enthaltend.

Der Papyrus hat richtig I. 5 σπειρομενη μεν ου, während die Hss. das μὲν verloren haben und I. 6 οικεισθαι anstatt des handschriftlichen ᾠκῆσθαι. Hier wie oft in den Papyri finden wir ν-ephelkystikon vor einem Konsonanten: I. 5 εφερεν. και und

[1] Vgl. Kornemann: Philologus LXVII S. 324.

εστιν σαφως. In I. 6 lässt Pap. γὰρ aus, in den Hss. ὅσῳ γὰρ οὖν. Ein für Pap. und Hss. gemeinsamer Fehler ist aber dieses οὖν, das SCHNEIDER mit ἂν richtig ersetzt hat. In dem Papyrus haben wir vor ουν ein getilgtes ν, was auf eine Undeutlichkeit in der Vorlage hindeuten kann. Ebenso liest man in sowohl Pap. wie Hss. die κοινή-form ὀρυσσομένη.

Das Resultat ist also, dass der einzige grobe Fehler, den wir in diesem Abschnitt haben, schon im 2. Jahrhundert da war, und dies zeugt hier für die Güte der Überlieferung, die klar auf der Hand liegt.

So sind denn alle Xenophonpapyri durchgegangen. Die Ergebnisse für die verschiedenen Schriften sind hoch zu schätzen. Ehe wir sie aber zusammenfassen, wollen wir die indirekte Überlieferung aus Zitaten und Lexika so vollständig wie möglich — ich bin mir jedoch bewusst, dass mir vieles entgangen ist — heranziehen, um die so gewonnenen neuen Resultate neben die früheren zu stellen.

Die Xenophon-Zitate.

Einige allgemeine Bemerkungen über Zitate seien vorausgeschickt.

Man muss sich immer vor Augen halten, dass die Zitate einerseits von Seiten des Abschreibers denselben Bedingungen wie die direkt überlieferten Texte unterworfen sind, ja, dass jene sogar in dieser Hinsicht in einer ungünstigeren Lage sind, weil sie, aus ihrem engeren Zusammenhang gelöst, der Phantasie des Schreibers grösseren Spielraum gewähren, und dass sie andererseits so zu sagen Petrefakte sind, die einen erstarrten, um mehrere Jahrhunderte als die Handschriften, älteren Text offenbaren.

Ich möchte zwischen Sinn- oder Pointzitaten, die sich der Paraphrase nähern, und eigentlichen Zitaten, Wortzitaten, unterscheiden [1]. Jene sind die in den philosophischen Schriften und in der Unterhaltungsliteratur gewöhnlichen, diese finden wir bei den Grammatikern und Rhetoren — bei ihnen jedoch nicht immer — sowie in den Florilegien. Der Kürze wegen führe ich auch das lexikographische Material zu den eigentlichen Zitaten, zu denen es ja eigentlich nicht gehört.

Die ersten Worte eines Zitates sind immer grösserer Willkürlichkeit von Seiten des Schreibers ausgesetzt als der übrige Teil. Sie sind nämlich durch die Umpflanzung in eine andere Umgebung einer gewissen Anpassung unterworfen, so dass ihre Bedeutung nicht zu hoch geschätzt werden darf.

Wichtig ist es auch, sich zu vergegenwärtigen, dass es ursprünglich in der Antike nicht Sitte war einen anderen Verfasser — besonders wenn von Prosaikern die Rede war — beim Zitieren mit Namen zu nennen; manchmal spürt man die Abhängigkeit zuerst durch zufällige Polemik [2]. Bei einem solchen Zitieren dür-

---

[1] Vgl. Birt: Kritik und Hermeneutik S. 29. (Müllers Handbuch I. 3^3).

[2] Vgl. Stemplinger: Das Plagiat in der griechischen Literatur S. 177 ff.

fen wir natürlich nicht mit wörtlicher Treue gegen das Original rechnen; im Gegenteil müssen wir voraussetzen, dass das übernommene Material von dem Übernehmer seinem eigenen Stilgefühl entsprechend verarbeitet wird.

Die ersten Xenophonzitate, die wir haben, finden wir bei — Xenophon. Es ist eine schon längst bekannte aber erst vor kurzem gründlich untersuchte Tatsache, dass längere Stücke, manchmal ganze Paragraphen, in derselben oder beinahe derselben Fassung sowohl in den Hellenika wie im Agesilaos zu lesen sind. Opitz hat diesem Verhältnisse eine eingehende Erörterung gewidmet [1]; deshalb ist hier nur eine Wiederholung seiner Resultate von Nöten. »Idem — — chirographum ad diversas scriptiones usurpatum est: et ad laudationem et ad historiam»[2]. Die kleineren Unterschiede, die man überall findet und die man doch wohl hie und da den Abschreibern zur Last legen muss, erklärt Opitz als rhetorische Finessen und absichtliche Veränderungen bei der Übersetzung aus dem historischen in den enkomischen Stil, die Xenophon selbst unternommen hat. Dass man die Übereinstimmungen nur in den beiden ersten Kapiteln des Agesilaos und III.—V. Buch der Hellenika findet, hängt damit zusammen, dass die Hellenika in Abschnitten geschrieben wurde, so dass die fünf ersten Bücher in die Zeit vor Agesilaos fallen, während die zwei letzten später verfasst sind [3].

Auf die alte Streitfrage von der Priorität Platons oder Xenophons in bezug auf gewisse gemeinsame Gedanken wollen wir hier nicht eingehen [4], weil es von eigentlichem Zitieren keine Rede sein kann, und die Sache also nicht die Textkondition betrifft. Damit ist keinesfalls gesagt, dass nicht dieser oder jener beträchtliche Stücke von dem anderen herübergenommen hat; er hat sie aber so verarbeitet, dass sie nachher als sein Eigentum, sozusagen mit seinem Stempel, weitergehen.

Die noch anonymen Hellenika aus Oxyrhynchos [5] haben

[1] A. Opitz: Quaestiones Xenophonteae, Diss. Breslau 1913 (Breslauer philologische Abhandlungen Heft 46).

[2] Ebd. S. 2.

[3] Ebd. S. 84 ff.

[4] Hierüber zuletzt Maier: Sokrates, Tübingen 1913, S. 53—62, 95.

[5] Hellenica Oxyrhynchia ed. Grenfell-Hunt, Oxford 1909.

keine Xenophonzitate, aber sie bieten natürlich eine Menge Berührungspunkte mit den Hellenika des Xenophon, da sie ja denselben geschichtlichen Stoff behandeln.[1] Diese können allerdings hier nicht in Betracht kommen.

Theopompos hat die Unterredungen zwischen Pharnabazos und Agesilaos aus Xenophon, Hellenika IV. 1. 29—39, so herübergenommen, dass er in späteren Zeiten bei Pollion und Porphyrios in Verdacht für κλοπή kommt[2]. Es ist, wie STEMPLINGER hervorhebt[3], eigentlich nur sozusagen ein zeitgemässes Zitieren.

Mit einer ähnlichen Benutzung der Anabasis haben wir es m. E. bei Aineias dem Taktiker zu tun. Er ist Zeitgenosse Xenophons und hat seine Taktik 359 oder spätestens 358 vollendet[4]. Eine Benutzung Xenophons kommt allerdings sonst nicht bei ihm vor, was dadurch seine Erklärung findet, dass die Hellenika ihren Abschluss erst später fanden. Sicher nachweisbar sind unter den historischen Quellen des Aineias nur Herodotos und Thukydides; aber die Erzählung Anab. II. 2. 19—21, wie der Schrecken im Lager sich wieder legte, als Klearchos den Befehl erliess, den losgerissenen Esel festzunehmen, finden wir bei Aineias wieder[5], allerdings in etwas anderer Einkleidung. Wenn Aineias von einem Pferd spricht, kann dies der Zitierungsart zugeschrieben werden[6], ebenso, wenn Polyainos den Iphikrates zum Urheber der List macht.[7] Beides sind Nebensachen, denen, um die Quelle zu maskieren, eine beliebige Form gegeben werden konnte. Für den Xenophontext ist daraus nichts zu holen. In Aineias ist von SCHÖNE τὸν vor ἵππον eingesetzt: τὸν ἀφένϑα⟨τὸν⟩ἵππον; bei Xenophon und Polyainos τὸν ἀφένϑα τὸν ὄνον.

Es scheint, als ob Aristoteles dem Xenophon keine grössere Aufmerksamkeit gewidmet hätte; dass er mit seiner grossen Belesen-

---

[1] Vgl. hierüber Opitz: Quaestiones Xenophonteae S. 35 ff.

[2] In Eusebios: Praep. evang. X. 465bc erhalten.

[3] STEMPLINGER: Plagiat S. 49 f.

[4] Vgl. HUG: Aeneas von Stymphalos (Gratulationsschrift der Univ. Zürich an die Univ. Tübingen, Zürich 1877) S. 8.

[5] Vgl. Aeneas Tacticus ed. SCHÖNE XXVII. 11.

[6] Es wäre allerdings nicht undenkbar, dass Aineias diese Erzählung von Sophainetos hat, der gleich ihm selbst aus Stymphalos stammte. Dieser hat auch eine Anabasis geschrieben, von dem Geographen Stephanos von Byzanz viermal zitiert.

[7] Vgl. Polyaenus ed. MELBER. III. 9. 4. Hier steht allerdings die Sache etwas anders vgl. unten S. 85.

heit ihn gekannt hat, dürfte als sicher angenommen werden [1]. Sicher ist aber auch, dass keine seiner Entlehnungen derart ist, dass sie uns etwas nützen könnte.

Im ersten Buche der pseudoaristotelischen Οἰκονομικά, die Philodemos dem Theophrastos, dem Nachfolger des Aristoteles als Vorsteher der peripatetischen Schule, zuschrieb, die aber SUSEMIHL, der letzte Herausgeber, in die Zeit 250—200 setzt, finden wir, wenn auch nicht Zitate, so doch deutliche Anklänge an den Oikonomikos des Xenophon [2].

Bei den Rednern können wir nichts für die Textgeschichte Xenophons erwarten, weil sie ja eine ganz andere Stilgattung, λόγος πολιτικός nach Aristeides, pflegen. Wenn es auch hie und da Berührungspunkte geben sollte — was ich nicht bezweifle [3] —, wird es doch sicher sehr schwer sein, eine direkte Abhängigkeit nachzuweisen.

Erstaunlich ist, wie schnell der erste Ruhm Xenophons schwindet [4]. Kaum ist er fort, so ist sein Name in den nächsten 3 Jahrhunderten beinahe verschollen. Seit Onesikritos, der etwa 330 v. Chr., nach Diogenes von Laërte zu urteilen [5], die Kyrupaideia zum Vorbild seiner Geschichte des Alexanders nahm, treffen wir den Namen Xenophons in historischen Werken nur gelegentlich an, bis er durch den Attizismus wieder zu Ehren kam. Es scheint

---

[1] Vgl. JOËL: Der echte und der xenophontische Sokrates I. S. 206 ff. — Eine Benutzung der Hellenika in Aristoteles Ἀθπ. hat BUSOLT in Hermes XXXIII (1898) S. 71 ff. konstatieren wollen. Vgl. auch WENDLAND: Anaximenes von Lampsakos S. 68.

[2] Vgl. SCHENKL: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 103 f.

[3] Interessant wäre z. B. eine nähere Untersuchung, wie sich der Perserhass des Isokrates und seine Aufforderung zu dem panhellenischen Feldzug gegen den Grosskönig zu der Anabasis und vor allem zu dem Schlusskapitel der Kyrupaideia, verhält. Ich glaube, dass man dadurch diese lebhaft debattierte Echtheitsfrage, Kyrup. VIII. 8, unter einen neuen Gesichtspunkt stellen könnte.

[4] WILAMOWITZ erklärt dies: »gewaltige ereignisse nahmen bald auf immer den staaten, für die Xenophon geschrieben hatte, ihre bedeutung, die stilistische wertlosigkeit seiner geschichte und die langweiligkeit seiner Kyropädie waren damals leicht durch die vergleichung besserer darstellungen und fesselnderer philosophischer romane constatiert« (Philologische Untersuchungen IV. Antigonos von Karystos S. 334).

[5] Diogenes Laertius VI. 84.

jedoch, als ob Polybios (um 201 bis um 120) die Anabasis kannte. Er erklärt nämlich III. 6. 10, dass die Rückkehr Xenophons aus Asien die Schwäche des Barbarenreichs bezeugt hätte, und dass eben dies einer der Gründe zu dem späteren Krieg gegen die Perser wäre. An einer anderen Stelle, III. 4. 17, nennt er κατὰ τὸν Ξενοφῶντα, Hell. III. 4. 17, eine Stadt ἐργαστήριον πολέμου. Bei einem so gründlichen Historiker wie Polybius ist es auch zu erwarten, dass er auch seine weniger berühmten Vorgänger kannte. Mit noch einer Ausnahme, nämlich Polemon von Ilion (um 175), der dem Athenaios gemäss[1] eine Schrift περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάθρου, in Agesil. VIII. 7 erwähnt, geschrieben hat, ist mir keine einzige Berücksichtigung der historischen Schriften Xenophons bis unmittelbar vor dem Anfang unserer Zeitrechnung bekannt.

Xenophon wird aber als der Schüler des Sokrates nie gänzlich vergessen. Seine philosophischen Schriften begegnen uns allerdings zuerst spärlich, aber doch ab und zu in der Geschichte des Stoizismus, an dessen Lehrsystem sie sich am bequemsten anschliessen liessen. Zenon soll schon früh starke Eindrücke von den Apomnemoneumata bekommen haben, und dieses Buch galt immerfort als eines der Lieblingsbücher seiner Schule[2]. Bei dem Neubegründer der Stoa, Panaitios von Rhodos, finden wir wieder Xenophon, den Sokratiker[3], und wir werden später Gelegenheit haben, Spuren dieser Beliebtheit in Oreibasios zu konstatieren.

Aus stoischen Quellen, direkt oder indirekt, hat m. E. auch der Verfasser von Sapientia Salomonis geschöpft. Dieser hat, wie man im allgemeinen annimmt[4], um 150—50 v. Chr. gelebt. Heinisch[5] — und ihm pflichtet Stemplinger bei[6] — nimmt an, dass der Hagiograph »Xenophons Memorabilien selbst gelesen» hat, und dass er für seine Schilderung der Weisheit und ihre Vorzüge, Sap. VIII. 2—18, die Apomn. II. 1. 22, 32—33, wo von Herakles am Scheideweg die Rede ist, ausgenutzt hat. Wenn auch all die Vorzüge, die die Tugend dem Herakles vorhält, in

[1] Vgl. Ath. IV. 138 e.

[2] Vgl. Susemihl: Geschichte d. griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit. I. S. 50.

[3] Vgl. ebd. II. S. 76.

[4] Vgl. Heinisch: Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. S. 2 (Alttestamentliche Abhandlungen I. 4, Münster i. W. 1908).

[5] Ebd. S. 32—35.

[6] Vgl. Stemplinger: Plagiat S. 261.

Sap. wiederzufinden sind, so ist doch die Reihenfolge dermassen gestört und die Ähnlichkeit nicht derart, dass man nicht lieber an ein Zwischenglied oder eine Paralleldarstellung denken möchte. Antisthenes hat zuerst die Herakleserzählung geprägt, und sie oder wenigstens ihre Tendenz ist nachher als Gemeinplatz zu betrachten [1]. Die Wahrscheinlichkeit also, dass der Hagiograph die xenophontische Fassung gerade in diesem Falle gehabt hat, ist nicht gross, besonders weil er sonst nie Xenophon berücksichtigt. Bei ihm ist nur eine Art Volksphilosophie, in der die philosophischen Ausdrücke ihren ursprünglichen Inhalt verloren haben, erkennbar, und in einer solchen kann man m. E. auch erwarten, den Mythus von Herakles am Scheidewege zu finden, vor allem wenn sie stoische Prägung gehabt hat.

Gewissermassen unter dem Einfluss der Stoa stehen auch die Xenophonreminiszenzen die uns bei dem Epikureer Philodemos (um 60) begegnen [2]. Es handelt sich hier von einigen Resten der herkulanensichen Rollen. In Περὶ εὐσεβείας schöpft Philodemos seine Kenntnis von den Apomnemoneumata wahrscheinlich aus seinem Vorgänger Phaidros, (oder Zenon von Sidon) [3]. Es heisst [4]: ἐν τοῖς Ξενοφῶντος ἀπομνημονεύμα(ι)σιν οὐχ ὁρᾶσθαί φησιν τοῦ θεοῦ τὴν μορφὴν ἀλλὰ τἄργα αὐτοῦ [5] ὁμῶς εἶναι ... 5 Zeilen unergänzt ... κεραυνὸν καὶ πνεῦμα, was sich auf den Apomn. IV. 3. 13 bezieht: ὅτι δέ γε ἀληθῆ λέγω, καὶ σὺ γνώσῃ, ἂν μὴ ἀναμένῃς ἕως ἂν τὰς μορφὰς τῶν θεῶν ἴδῃς, ἀλλ' ἐξαρκῇ σοι τὰ ἔργα αὐτῶν ὁρῶντι σέβεσθαι καὶ τιμᾶν τοὺς θεούς. Schlüsse auf den Text Xenophons können allerdings nicht gezogen werden; wir haben aber ausserdem eine dritte Stelle, die auch in Betracht kommt. Cicero, De natura deorum I. 12. 31, sagt: Atque etiam Xenophon paucioribus verbis eadem fere peccat; facit enim in is quae a Socrate dicta rettulit Socratem disputantem »formam dei quaeri non oportere eundemque et solem

---

[1] Vgl. Wendland: Anaximenes von Lampsakos S. 76 Anm. 5. »Seit Antisthenes ist der Preis des Pónos Gemeinplatz: S. Xen. Mem. II. 1. 20, mehr Belege, Neu entdeckte Fragmente Philos S. 143, 144, Arist. S. 66. 18.»

[2] Vgl. Windelband-Bonhöffer: Geschichte der antiken Philosophie[3]. S. 282 Anm. 1. (Müllers Handbuch V. 1. 1).

[3] Vgl. Susemihl: Geschichte d. alexandr. Litt. II. S. 270 Anm. 190.

[4] Vgl. Gomperz: Herkulanensiche Studien II, Leipzig 1866, S. 71. Vgl. auch Diels: Doxographi S. 537.

[5] αὐτοῦ von mir ergänzt.

et animum deum dicere et modo unum, tum autem plures deos.» Dass Cicero hier nicht Xenophon zitiert, wie man nach seinen Worten zu glauben geneigt wäre, ist mit dieser Philodemosstelle vor Augen vollständig deutlich [1]. Xenophon hat μορφὰς θεῶν, Philodemos μορφὴν θεοῦ und Cicero formam dei. Die Worte modo unum tum autem plures deos haben ferner bei Philodemos ihre Entsprechung: κατὰ νόμον εἶναι πολλοὺς θεοὺς κατὰ δὲ φύσιν ἕνα; bei Xenophon findet man schwerlich ihr Gegenstück. Auch πνεῦμα und animum verraten ihre Verwandtschaft mit einander; Xenophon hat ἄνεμοι. Ob Cicero in De natura deorum direkt aus Philodemos Περὶ εὐσεβείας schöpft, wie HIRZEL meint [2], oder Cicero eine andere Schrift des Philodemos als Zwischenglied benutzt hat, wie DIELS vermutet, stelle ich dahin; wahrscheinlicher kommt mir nach dieser Ausführung die Auffassung HIRZELS vor [3], weil man anderenfalls mit einem genauen Selbstzitat des Philodemos rechnen muss.

Viel näher der mehr praktischen Lebensweisheit des Epikuros steht eine andere der sokratischen Schriften Xenophons, nämlich der Oikonomikos. Es ist also nichts Erstaunliches, wenn wir finden, dass sich Philodemos persönlich mit dieser Schrift beschäftigt hat, wenn auch nur spärliche Reste — in seiner Περὶ οἰκονομίας [4] — auf uns gekommen sind. Es sind hier keine Zitate, wohl aber deutliche Anklänge: z. B. sagt Philodemos von Ischomachos col. VI. 3 ff. (S. 16), ὃν θρασυνόμενος οὐ μόνον οἰκονομικὸν ἀλλὰ καὶ καλὸν κἀγαθὸν Ξενοφῶν εἰσῆγεν.. Xenophon Oik. VI. 17. ἐπεὶ οὖν τὸν Ισχόμαχον ἤκουον πρὸς πάντων .... καλόν τε κἀγαθὸν ἐπονομαζόμενον..

Es sei erlaubt, eine andere Stelle bei Philodemos etwas ausführlicher zu besprechen. Es heisst col. VII. 26 ff. (S. 25): Ἀλλὰ γὰρ οὐδὲν ἔτι δεῖ προσδιατρίβειν τοῖς Ξενοφῶντος οἰκονομικοῖς, τῶν ἐφεξῆς γεωργικὴν τέχνην περιεχόντων, ἣν ἀπ' ἰδίας ἐμπειρίας, οὐκ ἀπὸ φιλοσο-

[1] RICHTER: Xenophon in der römischen Literatur, Progr. Berlin 1905, kennt die Philodemosstelle nicht und hat infolgedesse eine andere Auffassung (S. 7), auf die ich nicht näher einzugehen brauche.

[2] Vgl. HIRZEL: Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften I. S. 4 ff.

[3] Vgl. aber SUSEMIHL: Geschichte d. alexandr. Litteratur II. S. 265 Anm. 170.

[4] Vgl. Philodemi Περὶ οἰκονομίας ed. CHR. JENSEN, Lpzg. 1906, Praef. S. XIX: concludas necesse est eorum, quae de Xenophontis oeconomico disputata erant, exiguam tantum ad nos pervenisse partem.

φίας γίνεσθαι συμβαίνει. Lundström hat in einem scharfsinnigen Aufsatz [1] die von Servius und Macrobius angeführte Büchereinteilung in der Oikonomikosübersetzung Ciceros mit dem Plural des Titels bei diesen zusammenstellen wollen. Er setzt infolgedessen die Einteilung relativ spät und mithin auch den Titel in Plural. Jetzt sehen wir aber, dass schon Philodemos dieses Werk des Xenophon unter dem Titel Οἰκονομικά kannte, und damit fällt die Schlussfolgerung Lundströms hinsichtlich der Büchereinteilung auch in der Übersetzung fort. Es scheint mir indessen keineswegs ausgeschlossen, dass dieser Titel einer in Bücher eingeteilten Ausgabe angehört, die aber in der Zeit vor Cicero und Philodemos entstanden ist. Oikonomikos ist ein grosser Monobiblos, 2386 στίχοι, und »Kleinheit der Rollen eignet den vielgelesenen Autoren» [2], denen vor allem die Philosophen angehören [3].

Für Cicero ist Xenophon immer noch Socraticus oder Socraticus ille [4], was darauf hindeutet, dass er seine erste Bekanntschaft bei den späteren griechischen Philosophen gemacht hat. Nach der Untersuchung Richters [5] kennt Cicero persönlich folgende Schriften Xenophons: Oikonomikos, Kyrupaideia, Agesilaos und

[1] Ciceros öfversättning af Xenophons Oikonomikos, Eranos XII (1912) S. 1 ff.

[2] Birt: Das antike Buchwesen S. 443. »Man beachte — —, dass alle Rollen unter 1500 Versen den Philosophen angehören. Auch der ganze Xenophon zählte als philosophischer Autor.»

[3] Am natürlichsten könnte der Oikonomikos in vier Bücher, I = Kap. 1—5, II = 6—10, III = 11—15, IV = 16—21 eingeteilt werden. Servius gibt uns Auskunft über seinen Text der Übersetzung: zu Verg. Georg. I. 43: »... Ciceronis quoque libro tertio Oeconomicorum, qui agri culturam continet. Nam primus praecepta habet, quem ad modum debeat mater familias domi agere, secundus, quem ad modum foris pater familias.» Wenn man die Worte des Servius buchstäblich nimmt, decken sich diese drei Bücher mit den letzten oben angesetzten und das erste Buch fehlt. Eine solche Ausgabe wäre sehr wohl denkbar, weil im Anfang des 6. Kap:s das Vorhergehende kurz rekapituliert wird — und die Hauptfigur, Ischomachos, wird hier zuerst eingeführt. Für eine solche Ausgabe spricht ferner auch die Tatsache, dass man sowohl bei Cicero und Columella wie bei Philodemos jede Berücksichtigung der ersten fünf Kapitel umsonst sucht. Diese dreiteilige Ausgabe wäre durch den Verlust des ersten Buches der vierteiligen entstanden — oder die ersten fünf Kapitel hätten dem Ausgeber nicht gepasst.

[4] Vgl. Tusc. II. 26. 62; De officiis II. 87; De divin. I. 25. 52; De orat. II. 14. 58.

[5] Vgl. Richter: Xenophon in der römischen Literatur S. 4 ff

möglicherweise Symposion. Die Anabasis hat er nicht selbst gelesen[1] und m. E. sind ihm auch die Apomn. unbekannt. Er erwähnt allerdings zweimal den Heraklesmythus, dessen Beweiskraft jedoch hier sehr gering zu schätzen ist[2], ferner die oben behandelte Stelle, wo es sicher ist, dass Philodemos als Vermittler steht. Er hat noch ein paar Berücksichtigungen in De natura deorum[3]; gerade diese Schrift aber ist die unselbständigste, die offenkundigste Kompilation späterer griechischer Philosophen. In verschiedenen Schriften Ciceros können übrigens wohl hie und da direkte Übersetzungen aus Xenophon nachgewiesen werden, wie aber Richter bemerkt[4], kann man nicht wissen, ob Cicero sich bewusst war, dass er aus Xenophon schöpfte; eher möchte man an Zwischenglieder denken.

Bei Cicero — wie bei den Römern überhaupt — ist sehr wenig für die Textkonstitution zu holen. Nur für den Text des Oikonomikos ist nach der obenerwähnten Untersuchung Lundströms, und dann zwar mit Columella als Vertreter Ciceros, etwas herauszubekommen. Schon Stephanus hat in Oik. VII. 22 eine Lücke empfunden und nach Cicero—Columella richtig ergänzt. Col. XII. praef.: ... natura conparata est mulieris ad domesticam diligentiam, uiri autem ad exercitationem forensem et extraneam. Xen.: τὴν φύσιν — — παρεσκεύασεν ὁ θεός, — —, τὴν μὲν τῆς γυναικὸς ἐπὶ τὰ ἔνδον ἔργα καὶ ἐπιμελήματα ⟨τὴν δὲ τοῦ ἀνδρὸς ἐπὶ τὰ ἔξω ἔργα καὶ ἐπιμελήματα suppl. Stephanus⟩. Wenn Heindorf — ihm folgt Lundström — ἔργα καὶ ἐπιμελήματα in der Ergänzung unterdrücken will, macht er die Erklärung des Ausfalles nur schwieriger und nimmt dem rhetorisierenden Stile Xenophons eine Pointe, die er oftmals braucht[5]. Macrobius gibt auch ein Stücklein aus der Ciceroübersetzung, das folgende Abweichung bietet: Macrob. Sat. III. 20. 4 oleum ficos poma non habet; Oik. XX. 4.

[1] Vgl. ebd. S. 8 f.

[2] Vgl. hierüber oben S. 57.

[3] De nat. deor. II. 18; III. 27.

[4] Vgl. Richter S. 8 Anm. 1.

[5] Vgl. Oik. IX. 19: .. ὥσπερ καὶ τέκνων τὸ ἐπιμελεῖσθαι τῇ σώφρονι τῶν ἑαυτῆς ἢ ἀμελεῖν, οὕτω καὶ τῶν κτημάτων — — ἥδιον τὸ ἐπιμελεῖσθαι νομίζειν ἔφη εἶναι τῇ σώφρονι τῶν ἑαυτῆς ἢ ἀμελεῖν. Hell. VII. 2. 22: οἱ μὲν ἱππεῖς κατὰ κράτος ἤλαυνον, οἱ δὲ πεζοὶ κατὰ κράτος ἔθεον. Näheres hierüber bei Schacht: De Xenophontis studiis rhetoricis, Diss. Berlin 1890, S. 32 f.

οὐδὲ ἔλαιον οὐδὲ σῦκα ἔχει ἀνήρ. LUNDSTRÖM nimmt an, dass ein οὐδὲ μῆλα in Xenophon ausgefallen ist, was zweifelsohne richtig ist. Wir bekommen so ein dem Xenophon passendes Trikolon [1]. Diese beiden Stellen wären genug, um zu zeigen, dass die Oikonomikoshandschriften alle demselben Archetypus entstammen.

Mit noch einem Hinweis, was die Römer betrifft, auf die obenerwähnte Untersuchung RICHTERS, kehren wir nun zu den Griechen zurück.

Um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hat Demetrios Magnes den Katalog der xenophontischen Schriften entworfen, den wir bei Diogenes von Laërte ein paar Jahrhunderte später wiederfinden, und der mit unsrem Xenophonkanon zusammenfällt. Von dieser Zeit mit ihren attizistischen Interessen — auch der Katalog ist ein Ausdruck derselben — können wir eine viel regere Berücksichtigung Xenophons erwarten.

Dass Strabo eine persönliche Kenntnis von den Werken Xenophons gehabt hätte, ist höchst unwahrscheinlich. Wir begegnen nämlich seinem Namen bei ihm nur zweimal: Kap. 387 [2] bei der Rede von Selinus, wo die Tempelgründung Xenophons (Anab. V. 3. 8) im Vorbeigehen Erwähnung findet, und die andere Stelle enthält die Geschichte von der Rettung Xenophons durch Sokrates. Davon weiter untern!

Auch Diodoros trägt in keiner Weise zu der Textgeschichte Xenophons bei, da er nicht Xenophon, sondern Ephoros und Theopompos als Quellen für den betreffenden Abschnitt seines Werkes verwendet. Er erwähnt ganz kurz Xenophon als Verfasser der Hellenika und dabei spricht er auch von seiner strategischen Rolle beim Rückzug der Zehntausend.

Mit Caecilius von Kale Akte fangen wir an, festen Boden unter den Füssen zu bekommen. Er ist der erste Repräsentant der »klassizistischen Litterarästhetik», deren Hauptvertreter Dionysios von Halikarnassos ist. In dem Περὶ σχημάτων des Caeci-

---

[1] Anders urteilt VIRCK: Cicero qua ratione Xenophontis Oeconomicum latine verterit, Diss. Berlin 1914, S. 12. — Möglich ist, dass noch andere Stellen nach Cicero—Columella zu erweiteren sind; so kann z. B. temporis longinquitate in Col. XII. praef. eine Entsprechung in Oik. VII. 19 gehabt haben.

[2] Strabo ed. MEINEKE, Lpzg. 1907.

lius[1], das uns hauptsächlich durch die Auszüge des Rhetors Alexander bekannt ist, finden wir zum ersten Mal wirkliche Zitate aus Xenophon. Die Einleitungsworte der Kyrupaideia werden Π. σχημάτων 66b in Übereinstimmung mit unseren Handschriften gegeben. Fragm. 68 enthält ein Zitat aus der Kyrupaideia VIII. 2. 8. Der Übersichtlichkeit wegen wird die handschriftliche Xenophonüberlieferung mit Caecilius parallel gegeben.

Hss. τίνι μὲν γὰρ φίλοι πλουσιώτεροι ὄντες φανεροὶ ἢ Περσῶν βασιλεῖ; τίς δὲ κοσμῶν κάλλιον φαίνεται στολαῖς τοὺς περὶ αὑτὸν ἢ βασιλεύς; τίνος δὲ δῶρα γιγνώσκεται ὥσπερ ἔνια τῶν βασιλέως, ψέλια κτλ. στολαῖς] εἰς πολέμους *x*. ante βασιλεύς add. ὁ *x*.	Caec. τίνι μὲν γὰρ φίλοι πλείους ἢ τῷ Περσῶν βασιλεῖ; τίς δὲ κοσμῶν φαίνεται ἀεὶ τοὺς περὶ αὑτὸν μᾶλλον ἢ ὁ βασιλεύς; τίνος δὲ δῶρα γινώσκεται μᾶλλον ἢ τὰ βασιλέως;

Wie man sofort merkt, gibt Caecilius einen rhetorisch geglätteten Text. Diese Glättung war auch nötig, um aus diesen Worten Xenophons, die den in rhetorischer Hinsicht verwöhnten Klassizisten sicher ein wenig schroff klangen, ein Musterbeispiel zu machen. Wie wir aber sehen, hat die *x*-Gruppe unter den Xenophonhandschriften und Caecilius des ὁ vor βασιλεύς gemeinsam; m. E. ist ohne ὁ zu lesen in Anbetracht des vorhergehenden βασιλεῖ und des nachfolgenden βασιλέως ohne Artikel. — Fragm. 61a bringt ein Zitat aus den Apomn. I. 2. 25, wo wir aber mit einer Art Kontamination wahrscheinlich des Caecilius — es könnte auch die eines Abschreibers sein — rechnen müssen. Anstatt des handschriftlich überlieferten ἐπηρμένω δ'ἐπὶ πλούτῳ, πεφυσημένω δ'ἐπὶ δυνάμει gibt Caecilius πεφυσημένω δ'ἐπὶ πλούτῳ. — Dem Caecilius wird auch ein Zitat aus der Λακπ. zugewiesen, das uns in der anonymen Gegenschrift gegen Caecilius, Περὶ ὕψους IV. 4, aufbewahrt ist. Fragm. 85 spricht von Xenophon: ἐν τῇ Λακεδαιμονίων γράφει πολιτείᾳ (III. 5)· ʽἐκείνων μὲν γοῦν ἧττον μὲν ἂν φωνὴν ἀκούσαις ἢ τῶν λιθίνων, ἧττον δ'ἂν ὄμματα στρέψαις ἢ τῶν χαλκῶν, αἰδημονεστέρους δ'ἂν αὐτοὺς ἡγήσαιο καὶ αὐτῶν τῶν ἐν τοῖς ὀφθαλ-

[1] Ed. Ofenloch, Lpzg. 1907. Der Herausgeber hat sicher seinem Verfasser zu viel zugewiesen. Vgl. Stemplinger: Plagiat S. 36, 37 Anm. 3 und Christ-Schmid: Litteraturgesch. II. 1 S. 353.

μοῖς παρθένων.' Wenn im Anfang des Zitates ein μὲν vor γοῦν gegen die Handschriften gegeben wird, so ist dies nicht zu empfehlen, wohl aber στρέψαις anstatt des handschriftlichen μεταστρέψαις, wo Caecilius auch von einem στρεψάντων bei Stobaios gestützt wird. Ebenfalls bringt er, mit Stob. zusammen, richtig ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς παρθένων anstatt des sinnlosen ἐν τοῖς θαλάμοις παρθένων in den Hss. Wir stehen hier hinter — oder neben? — dem uns überlieferten Handschriftentypus und können nur bedauern, dass wir nicht mehr von der Handschrift des Caecilius wissen. Stobaios ist ihm nicht ebenbürtig, da er einige Fehler gegen die Hss. und Caecilius zeigt. Darüber später mehr. — Durch die Fragmente können wir also nur die Berücksichtigung der Kyrup., Apomn. und Λακπ. konstatieren, wahrscheinlich hat er aber auch andere Schriften Xenophons verwendet.

In dem vorhererwähnten Περὶ ὕψους[1] gibt es noch einige Zitate, die von dem Herausgeber des Caecilius, wohl mit Unrecht, diesem zugeteilt werden. Hier finden sich einige Zitate aus der Kyrup. und den Hell. (oder dem Ages.) nebst ein paar Anspielungen an die Apomn. — Der Kyrupaideiatext verhält sich zu unseren Handschriften folgendermassen: neue Varianten:

I. 5. 12.	πόνους — — ἡγεμόνας codd.	Π. ὕψ. XXVIII. 3.	πόνον — — ἡγεμόνα
	ἅπασι codd.		πᾶσι
VII. 1. 37.	εἰς τὴν γαστέρα τῇ μαχαίρᾳ codd.	XXV.	τῇ μαχαίρᾳ εἰς τὴν γαστέρα
	τὸν ἵππον αὐτοῦ codd.		αὐτοῦ om.
	ὁ δὲ ἵππος πληγεὶς σφαδάζων codd.		ἵππος πληγεὶς om.
	om. codd.		ὁ δὲ πίπτει post ἀποσείεται τὸν Κῦρον

Diese tragen alle zu einer stärkeren Rhetorisierung bei, und man hat hier genau dasselbe Gefühl wie vor dem oben behandelten Zitat bei Caecilius, nämlich dass der Zitierende sie umgemodelt hat. Es gibt aber auch einige Stellen, wo der Text in Π. ὕψους mit dieser oder jener Handschriftengruppe zusammengeht. Das richtige ist immer in der Gruppe, welche Π. ὕψους unterstützt.

[1] Dionysius s. Longinus De Sublimitate[4] ed. JAHN-VAHLEN, Lpzg. 1910.

Kyrup. I. 5. 12 πάντων καὶ *xz*R et π. ὕφ. καὶ πάντων *y*.
πολεμικώτατον *yx* et π. ὕψ. πολιτικώτατον *z*R.
VII. 1. 37. ἵππῳ *y* et π. ὕψ. ἱππικῷ *xz*V.

In Π. ὕψους XIX. 1 haben wir ein wortgetreues Zitat aus den Hellenika IV. 3. 19 oder aus dem Agesilaos II. 12, der hier mit Hell. vollständig kongruiert. Für die Apomn. ist ebenfalls nichts herauszubekommen.

Wir kommen nun mit grossen Erwartungen zu Dionysios von Halikarnassos (unter Augustus) — und werden enttäuscht. Zitate aus Xenophon hat er, so viel ich weiss, keine, wohl aber für diesen sehr schmeichelhafte Beurteilungen seiner meisten Schriften. Xenophon ist in den Augen des Dionysios ein ebenso grosser Geschichtsschreiber wie Philosoph; er ist ζηλωτὴς Ἡροδότου [1] und er ist ὁ Σωκρατικός, der mit Platon auf eine Stufe gestellt wird [2]; in beiden Beziehungen verdient er, nachgebildet zu werden. Er nennt τὴν Κύρου παιδείαν εἰκόνα βασιλέως ἀγαθοῦ καὶ εὐδαίμονος,

[1] Vgl. Περὶ μιμήσεως II. 3. 2; Epist. ad Cn. Pompeium IV. Wie nahe sich diese Stellen berühren — Dionysios sagt es selbst Epist. ad Cn. Pompeium III — sei durch eine Wiedergabe der Paralleltexte beleuchtet. Dionysii Halicarnasei Opuscula II. 1 ed. Usener—Radermacher, Lpzg. 1904.

S. 208 Περὶ μιμήσεως II. 3. 2: Ὁ μὲν Ξενοφῶν Ἡροδότου ζηλωτὴς ἐγένετο κατά τε τὰς πραγματικὰς ἀρετὰς ⟨lac. stat. ed. - recte?⟩ καὶ τὰς οἰκονομίας καὶ τὰ ἠθικά, τῷ δὲ λεκτικῷ, πῇ μὲν ὅμοιος, πῇ δὲ ἐλάττων· ἐκλεκτικὸς μὲν γὰρ καὶ καθαρὸς τοῖς ὀνόμασι, καὶ σαφὴς καὶ ἐναργής, καὶ κατὰ τὴν σύνθεσιν ἡδὺς καὶ εὔχαρις, ὡς καὶ πλεῖον ἐκείνου. ὕψους δὲ καὶ μεγαλοπρεπείας καὶ καθόλου τοῦ ἱστορικοῦ πλάσματος οὐκ ἐπέτυχεν.

τὰ ἠθικά ed.] τὰς ἠθικὰς codd. τῷ δὲ λεκτικῷ corr. Syllburgius] τῶν διαλεκτικῶν codd. post πλεῖον suppl. ἔχειν ed.

S. 241 Epist. ad. Cn. Pomp. IV: οὐ μόνον δὲ τῶν ὑποθέσεων χάριν ἄξιος ἐπαινεῖσθαι ζηλωτὴς Ἡροδότου γενόμενος, ἀλλὰ καὶ τῆς οἰκονομίας. — — ἠθός τε ἐπιδείκνυται θεοσεβὲς — —. ὁ δὲ λεκτικὸς πῇ μὲν ὅμοιος Ἡροδότου, πῇ δὲ ἐνδεέστερος. καθαρὸς μὲν γὰρ τοῖς ὀνόμασιν ἱκανῶς καὶ σαφὴς ⟨καὶ ἐναργὴς⟩ καθάπερ ἐκεῖνος. — — καὶ συντίθησιν αὐτὰ ἡδέως πάνυ καὶ κεχαρισμένως οὐχ ἧττον Ἡροδότου, ὕψος δὲ καὶ κάλλος καὶ μεγαλοπρέπειαν καὶ τὸ λεγόμενον ἰδίως πλάσμα ἱστορικὸν Ἡρόδοτος ἔχει.

ζηλωτὴς Ἡροδότου γενόμενος del. ed. ⟨καὶ ἐναργὴς⟩ suppl. ed.

[2] Vgl. Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων X; Περὶ μιμήσεως II. 4.

τὴν Ἀνάβασιν τοῦ νεωτέρου Κύρου μέγιστον ἐγκώμιον ἔχουσαν τῶν συστρατευσαμένων Ἑλλήνων und als sein drittes historisches Werk τὴν Ἑλληνικὴν, ἣν κατέλιπεν ἀτελῆ Θουκυδίδης [1]. In der pseudodionysischen Τέχνη ῥητορική, die etwa um 200 n. Chr. entstanden ist, werden die beiden ersterwähnten Schriften auch berücksichtigt, aber — sehr bezeichnend — unter den einfacheren Namen: ἐν τῇ Παιδείᾳ, ἐν τῇ Ἀναβάσει [2]. Dort ist auch die Rede von den Apomn., der Apol. und dem Ages., aber nirgends ist ein Zitat zu finden.

Plutarchos (um 46 — nach 120) mit seiner vielseitigen Bildung zeigt sich, wie zu erwarten ist, mit Xenophon sehr vertraut. Die Epithete, die er ihm verleiht, ὁ Σωκρατικός, ὁ σοφός [3], deuten darauf hin, dass er ihn aus der philosophischen Literatur kennt, was natürlich nicht ausschliesst, dass er seine historische Werke ebenso stark wie seine philosophische benutzt. Ja, Xenophon ist eine der Hauptquellen für einige der griechischen βίοι, z. B. Agesilaos, Artaxerxes. In den Βίοι berücksichtigt er folgende Schriften Xenophons: Anab., Kyrup., Hell., Ages. und Symp., immer ganz unbestimmt. Nur einmal gibt er seine Quelle näher an, in Πελοπίδου καὶ Μαρκέλλου σύγκρισις III. 1. Er bezieht sich hier auf das Beispiel der äussersten Disziplin ἐν τῇ Παιδείᾳ (IV. 1. 3), das Chrysantas gibt. Hier wird aber der Name Xenophons nicht genannt; möglich wäre, dass auch hier ein allgemeines παρά Ξενοφῶντι od. dgl. gestanden hat, was ein Abschreiber, der zufällig wusste, wo diese Episode vorkommt, mit ἐν τῇ Παιδείᾳ überschrieben hat; später hat es so die ursprüngliche Angabe verdrängt. — Sehr oft begegnen uns Anklänge an die Schriften Xenophons. Nicht überall sind sie aber so deutlich und leicht zu konstatieren wie im folgenden Falle: Artaxerxes I Δαρείου — — καὶ Παρυσάτιδος παῖδες ἐγένοντο τέσσαρες, πρεσβύτατος μὲν Ἀρτοξέρξης, μετ᾽ ἐκεῖνον δὲ Κῦρος, νεώτεροι δὲ τούτων Ὀστάνης καὶ Ὀξάθρης. vgl. Anab. I. 1. 1 Δαρείου καὶ Παρυσάτιδος γίγνονται παῖδες δύο, πρεσβύτερος μὲν Ἀρταξέρξης, νεώτερος δὲ Κῦρος, beiläufig gesagt, eben dies ein Musterbeispiel bei den Rhetoren. Hier polemisiert offenbar Plutarchos bewusst gegen die wohlbekannten Worte Xenophons — er braucht seinen Namen nicht beizufügen — indem er die An-

[1] Vgl. Epist. ad Cn. Pompeium IV.
[2] Vgl. Kap. VIII. 11; IX. 12.
[3] Vgl. z. B. Moralia 118 f., 229 e, 212 b, Ages. XX.

gabe von vier Söhnen, die er aus einer anderen Quelle hat, für richtig hält.

In den Moralia ist das Verhältnis dasselbe; nur Berücksichtigungen oder freie Wiedergaben der Worte Xenophons sind zu verzeichnen. Auch ein ὥς φησιν ὁ Ξενοφῶν bezeichnet nicht ein wortgetreues Zitat [1], ja, sogar zitierte Repliken sind von Plutarchos ganz frei umgemodelt, z. B. Moralia 634 b: 'τί δ', ἄν σ'ἡ γυνὴ σκευοφοροῦντα ἀκούσῃ;' — 'ἀλλ' οὐκ ἀκούσεται' εἶπεν 'ὄψεται δ' αὐτὴ παροῦσα.' In der Kyrup. (III. 1. 43) heisst es: 'καὶ ἐπὶ πόσῳ ἄν, ἔφη, ἐθέλοις τὴν γυναῖκά σου ἀκοῦσαι ὅτι σκευοφορεῖς;' — 'ἀλλ' οὐδέν, ἔφη, ἀκούειν δεήσει αὐτήν· ἄξω γάρ, ὥστε ὁρᾶν ἐξέσται αὐτῇ ὅτι ἂν ἐγὼ πράττω'. Mit diesem Beispiel vor Augen denkt auch niemand daran, dass folgende Stelle etwa für den Xenophontext Bedeutung hätte: Moralia 917 'ἦν δέ τις' φησίν 'ἐν τῷ στρατεύματι Ξενοφῶν οὔτε στρατηγὸς οὔτε λοχαγός', womit vgl. Anab. III. 1. 4 ἦν δέ τις ἐν τῇ στρατιᾷ Ξενοφῶν Ἀθηναῖος, ὃς οὔτε στρατηγὸς οὔτε λοχαγὸς οὔτε στρατιώτης ὢν συνηκολούθει. Diese Sinnzitate können aber gute Dienste leisten, wo die Handschriften uns Schwierigkeiten machen; so z. B. in der Anab. II. 6. 11. Es heisst in der Charakteristik des Klearchos: καὶ γὰρ τὸ στυγνὸν τότε φαιδρὸν αὐτοῦ † ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις † ἔφασαν φαίνεσθαι κτλ. Das ἄλλοις fehlt in den det. MARCHANT gibt den Text wie oben; GEMOLL klammert αὐτοῦ ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις als späteren Zusatz ein; COBET verbessert τὸ στυγνὸν αὐτοῦ τότε φαιδρὸν ἔφασαν und tilgt ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις. Beim Heranziehen von Moralia 69 a: . . . ὥσπερ τοῦ Κλεάρχου τὸ πρόσωπον ὁ Ξενοφῶν ἐν ταῖς μάχαις καὶ παρὰ τὰ δεινά φησιν ὁρώμενον εὐμενὲς καὶ φιλάνθρωπον κτλ. wird es klar, dass auch Plutarchos hier etwas von πρόσωπον gelesen hat. Ich möchte die Lesart von den det. αὐτοῦ ἐν τοῖς προσώποις empfehlen; vgl. Kyrup. VII. 1. 10. — In den Moralia berücksichtigt Plutarchos — allerdings ohne es jemals (hier wie in den Βίοι) näher anzugeben [2] — am häufigsten die Kyrup., weiter Apomn.,

[1] Als typisches Beispiel sei erwähnt Moralia 212 a: (von der Schlacht bei Koroneia) τὴν μεγίστην μάχην, ὥς φησι Ξενοφῶν, τῶν καθ' ἑαυτὸν γενομένων. und in dem Βίος Ἀγεσ. XVIII: λέγει δὲ τὴν μάχην ὁ Ξενοφῶν ἐκείνην οἵαν οὐκ ἄλλην τῶν πώποτε γενέσθαι. Vgl. damit Xenophon Hell. IV. 3. 16 διηγήσομαι δὲ καὶ τὴν μάχην, καὶ πῶς ἐγένετο οἵα οὐκ ἄλλη τῶν γ' ἐφ' ἡμῶν und Ages. II. 9 διηγήσομαι δὲ καὶ τὴν μάχην· καὶ γὰρ ἐγένετο οἵαπερ οὐκ ἄλλη τῶν ἐφ' ἡμῶν.

[2] Wenn wir Moralia 832 c: ὡς Ξενοφῶν ἱστόρηκεν ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασι

Anab., Hell., Oik., Symp., Kyneg. und den Ages., aus dem er das einzige wortgetreue Zitat bringt, das er hat. Es ist in den Moralia 784 e, Εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον, zu finden. Dass das wortgetreue Zitieren wider seine Gowohnheit ist, wird auch durch die Worte, mit denen er das Zitat einführt, klar: ἀλλὰ μὴν ἅ γε Ξενοφῶν περὶ Ἀγεσιλάου γέγραφεν αὐτοῖς ὀνόμασιν ἄξιόν ἐστι παραθέσθαι; darauf folgt Ages. XI. 15. Ein offenbarer Fehler in den Handschriften wird durch Plutarchos berichtigt: τί δὲ νέοι φίλοι Hss., τίνα δὲ νέον οἱ φίλοι Plut.; also, eigentlich, zwei Fehler, aber nur Endungen, die wahrscheinlich in dem Archetypus verkürzt geschrieben waren [1]. Wenn aber der betreffende Abschnitt in Ages. folgendermassen anfängt: τοιγαροῦν ποίας οὐ νεότητος κρεῖττον, während es in Plutarchos heisst: ποίας γὰρ νεότητος οὐ κρεῖττον, so haben wir uns sicher an die Handschriften zu halten. Dem Plutarchos war das τοιγαροῦν zu stark und allzu weit zurückgreifend, als dass er es an die Spitze seines Zitates hätte stellen können. Ferner haben die Handschriften richtig: τίς δὲ συμμάχοις θάρσος παρέσχεν ὅσον Ἀγησίλαος, wo Plutarchos ἢ anstatt ὅσον bietet. Das vorhergehende ἢ Ἀγησιλάου und das nachfolgende ἢ Ἀγησίλαον haben hier influiert. Noch eine Variante ist zu verzeichnen: πρὸς τῷ στόματι τοῦ βίου Hss.; πρὸς τῷ τέρματι τοῦ βίου Plut. Hutchinson hat hier die Lesart des Plutarchos derjenigen unsrer Handschriften vorgezogen, wie ich glaube, mit Unrecht. Man muss nämlich daran denken, dass die Sprache Xenophons sehr konkret und reich an Bildern ist [2] — darin zeigt er sich als ein wahrer Schüler des Sokrates. Ferner sind Ausdrücke wie στόμα τῆς ἀγυιᾶς (Kyrup. II. 4. 4) und στόμα τοῦ ποταμοῦ öfters bei ihm verwendet; daran kann man — vielleicht mit dem alten Gleichnis, 'das Leben ein Strom' als Vermittler — den Gedanken Xenophons verfolgen. Leicht erklärlich ist τέρμα als Glosse zu στόμα, vielleicht vor oder bei Plutarchos aufgekommen,

---

lesen, so ist dies keine Ausnahme. Diese Worte stehen nämlich in Βίοι τῶν δέκα ῥητόρων I, und diese ist eine sicher pseudoplutarchische Schrift.

[1] Eine beträchtliche Menge der für unsere Handschriften gemeinsamen Fehler stecken gerade in den Endungen. Ich gebe beispielsweise an: II. 2 οὐρὰν codd. — οὐρᾷ; II. 8 ἀνθρώπων codd. — ἀνθρώπους; II. 20 αὐτοὺς codd. — αὐτοῖς; Ἀχαιοὺς codd. — Ἀχαιοῖς; V. 1 οὐδετέροις codd. — οὐδετέραν. VIII. 4 ἄρχει codd. — ἄρχοι; XI. 11 τὸ μεγαλόφρον codd. — τῷ μεγαλόφρονι.

[2] Vgl. z. B. Kyrup. III. 3. 66 ἑστηκότες ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τῆς τάφρου; VII. 2. 13: αἱ τέχναι — —, ἅς πηγάς φασιν εἶναι τῶν καλῶν; VII. 5. 15 ἀνεστόμωσι τὰς τάφρους πρὸς τὸν ποταμόν.

vielleicht erst später in der Überlieferung dieses Verfassers. — Das Zitat zeigt also, dass Plutarchos einen von dem unseres Archetypus verschiedenen Text gehabt hat; ob dieser im grossen und ganzen dem unsrigen überlegen war, sei dahingestellt [1].

In der Geschichte des Fortlebens Xenophons in der Antike spielt Dion Chrysostomos (um 40—120) eine hervorragende Rolle. Er hat seinen Stil ganz nach dem des Xenophon gebildet und die Beziehungen zwischen Dion und Xenophon sind sehr zahlreich. Diesem Verhältnis hat J. Wegehaupt eine eingehende Unter suchung gewidmet [2]. Für unsere Aufgabe ist aber nichts bei Dion zu holen, da er nirgends Xenophon zitiert, ja, sogar seinen Namen sehr selten erwähnt [3].

Einer, der in noch höherem Grade als Dion von Xenophon abhängig ist, und der sozusagen sein ganzes Leben und Wirken nach dem des Xenophon eingerichtet hat, ist Arrianos (um 95—175) [4]. Er legt sich sogar den Namen Xenophons zu [5]. Photios weiss zu erzählen, Bibl. cod. 58: ἐπωνόμαζον δὲ αὐτὸν Ξενοφῶντα νέον, und in cod. Heidelbergensis 398, der den Kynegetikos des Arrianos enthält, heisst es: Ξενοφῶντος Ἀθηναίου τοῦ δευτέρου. Eigentliche Zitate hat Arrianos keine, wohl aber eine Menge Redensarten Xenophons, die er in seiner derjenigen Xenophons sehr ähnlichen literarischen Produktion überall eingestreut hat [6]. In den Διατριβαὶ Ἐπικτήτου, die den Apomnemoneumata Xenophons

---

[1] Ehe wir Plutarchos verlassen, sei noch eine Stelle erwähnt, Moralia 1093 b: τῶν Ἡροδότου τὰ Ἑλληνικὰ καὶ τὰ Περσικὰ τῶν Ξενοφῶντος, wo schon Rasmus, wohl mit Recht, eine Umstellung macht: τὰ Περσικὰ καὶ τὰ Ἑλληνικὰ τῶν Ξενοφῶντος. Wenn jedoch mit den Handschriften zu lesen wäre, so wäre Περσικὰ als Doppeltitel der Kyrup. anzusehen, wahrscheinlich als Analogiebildung nach Ἑλληνικά. — Vgl. auch Moralia 630 a: .. ὅρα μὴ καὶ αὐτὸς ὁ Ξενοφῶν ἔν τε τῷ Σωκρατικῷ καὶ τοῖς Περσικοῖς ἐπιδείκνυσι συμποσίοις τὸ γένος. Hier handelt es sich sicher um die Kyrupaideia.

[2] Wegehaupt: De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore, Diss. Göttingen 1896.

[3] Vgl. Wegehaupt a. a. O. S. 40 ff.

[4] Vgl. Arrianos: Kynegetikos I. 4: ὁμώνυμός τε ὢν αὐτῷ (Ξενοφῶντι) καὶ πόλεως τῆς αὐτῆς καὶ ἀμφὶ ταὐτὰ ἀπὸ νέου ἐσπουδακώς, κυνηγέσια καὶ στρατηγίαν καὶ σοφίαν. — Näheres über sein Leben bei Doulcet: Quid Xenophonti debuerit Flavius Arrianus, Thèse Paris 1882.

[5] Vgl. z. B. Ἔκταξις κατ' Ἀλανῶν X. 22; Periplus XII. 5.

[6] Vgl. C. Renz: Arrianus quatenus Xenophontis imitator sit, Diss. Rostock 1879, S. 22 ff.

entsprechen, werden ausser der letzterwähnten Schrift Xenophons noch die Kyrupaideia, das Symposion und die Apologia berücksichtigt. Es ist das erste Mal in der Antike, dass wir eine Beziehung zu der Apologia konstatieren können (Diatr. II. 2. 8—9 Apol. 2 ff.). Arrianos bezieht sich in anderen Schriften, Anabasis, Periplus und Τέχνη τακτική, hauptsächlich auf die Anabasis Xenophons, aber auch die Kyrupaideia und Hellenika finden Berücksichtigung. — Etwas Positives haben wir also auch bei dem Arrianos nicht gefunden.

Wir kommen nun zu einem Vertreter der reinen Fachliteratur, und zwar der rhetorischen. Die Stillehre ist ja eine der Hauptdisziplinen der Rhetorik, und, um diese zu illustrieren, werden Musterbeispiele aus den höchstgeschätzten klassischen Autoren ausgesucht. Wo es nur galt, einen Gedanken, eine sozusagen psychologische Sprachfigur, zu beleuchten, da begegnet uns oft die Paraphrase; in dieser hat man nur allzuoft Zitate aus dem Gedächtnis sehen wollen. Wir können voraussetzen, dass die Musterbeispiele ursprünglich direkt den Schriften der Autoren entnommen sind, müssen uns aber vor dem Glauben hüten, dass jedes Zitat, das uns in dieser Literatur begegnet, aus dem Autor selbst geholt wäre. Hier so wie auch in den Florilegien müssen wir sicher oft mit Zwischengliedern, die sich uns im allgemeinen entziehen, operieren. Der eine nimmt dieses oder jenes Beispiel aus dem anderen herüber, ohne sich die Mühe einer Kontrolle zu unterziehen. Dass also die Zitate grössere und kleinere Abweichungen von den Hss. zeigen, ist nicht zu vermeiden. Man vergleiche nur die wissenschaftliche Literatur von heute!

Περὶ ἑρμηνείας, das fälschlich unter dem Namen des Demetrios von Phaleron geht, wird jetzt im allgemeinen auf ungefähr 100 n. Chr. datiert[1]. Die Zitierungsart stimmt auch sehr gut mit dieser Zeit überein. Der Verfasser kennt nur zwei von den Schriften Xenophons, Anabasis und Kyrupaideia, nennt sie aber nicht bei Namen. Von diesen beiden widmet er besonders der früheren seine Aufmerksamkeit. Die Zitate sind nicht besonders genau; einige nähern sich der Paraphrase[2]. Der Verfasser rundet die Sätze Xenophons ab — besonders am Anfang; für ihn un-

---

[1] Vgl. Christ-Schmid: Griechische Litteraturgeschichte[5] II. 1 S. 58 Anm. 4.

[2] Vgl. z. B. § 131 — Anab. VI. 1. 13; § 155 — Anab. VII. 3. 16.

wesentliche Epithete werden weggeworfen und dergleichen mehr[1]. Er ist uns infolgedessen am wertvollsten, wo er Übereinstimmungen mit einer unserer Handschriftengruppen hat. Man muss sich auch vergegenwärtigen, dass wir von der betreffenden Schrift eigentlich nur eine einzige Handschrift, Parisinus 1741, besitzen — die übrigen sind alle aus dieser abgeschrieben[2] —, und dass also die Überlieferung der Zitate sehr mangelhaft ist. Wenn es z. B. Paragr. 198 εἰς Σικελίαν heisst, in der Anab. I. 2. 21 aber εἰς Κιλικίαν, so ist dies wahrscheinlich ein Fehler in der Überlieferung des Περὶ ἑρμηνείας. Folgende neue Lesarten sind ausserdem zu der Anabasis zu verzeichnen:

I. 8. 18.	ὡς δὲ codd. ἐξεκύμαινε codd.	§ 84.	ἐπεὶ δὲ ἐξεκύμηνε
I. 8. 20.	δι' αὐτῶν τῶν πολεμίων, τὰ δὲ καὶ διὰ τῶν Ἑλλήνων (δι' αὐτῶν τῶν Ἑλλήνων det.) codd.	§ 103.	δι' αὐτῶν τῶν φίλων, τὰ δὲ καὶ δι' αὐτῶν τῶν πολεμίων
III. 1. 31.	ὥσπερ codd. τετρυπημένον codd.	§ 137.	ὡσπερεὶ τετριμμένον
IV. 4. 3.	καλός μέν, μέγας δ' οὔ.	§§ 6; 121.	μέγας μὲν οὔ, καλὸς δέ.
V. 2. 14.	ἤλάλαξαν det., ἤλέλιξαν mel.	§ 98.	ἤλλαξεν

---

[1] Ich führe beispielsweise Anab. I. 2. 27, wiedergegeben in Π. ἑρμηνείας § 139, an.

Anab. Συέννεσις μὲν ἔδωκε — —, Κῦρος δὲ ἐκείνῳ δῶρα ἃ νομίζεται παρὰ βασιλεῖ τίμια, ἵππον χρυσοχάλινον καὶ στρεπτὸν χρυσοῦν καὶ ψέλια καὶ ἀκινάκην χρυσοῦν καὶ στολὴν Περσικήν, καὶ τὴν χώραν μηκέτι διαρπάζεσθαι.	Π. ἑρμ. δίδωσι δὲ αὐτῷ καὶ δῶρα ἵππον καὶ στολὴν καὶ στρεπτὸν καὶ τὴν χώραν μηκέτι ἁρπάζεσθαι

Nach χρυσοῦν fehlt in det. καὶ ψέλια — — χρυσοῦν, durch Homöoteleuton ausgefallen. διαρπάζεσθαι conj. COBET; ἀφαρπάζεσθαι mel; ἁρπάζεσθαι det.

Hier soll eben das letzte Kolon, καὶ τὴν χώραν κτλ. als Beispiel dienen. Möglich ist, dass der Xenophontext, der dem Verfasser von Π. ἑρμενείας vorlag, so wie er mit den det. ἁρπάζεσθαι hat, auch die Lücke καὶ ψέλια — — χρυσοῦν gehabt hätte, weil die anderen Gegenstände ja ordentlich genannt werden.

[2] Vgl. Demetrii Phalerei De elocutione libellus ed. RADERMACHER, Lpzg. 1901.

Wie wir sofort sehen, sind es keine bedeutende Differenzen und keine, die Wahrscheinlichkeit für sich haben. — Die Stellung des Περὶ ἑρμηνείας in den Fällen, wo die Xenophonhandschriften auseinander gehen, ist folgende:

I. 2. 27.	ἁρπάζεσθαι det. π. ἑ. § 139.	ἀφαρπάζεσθαι mel.
I. 8. 20.	ἐφέρετο det. π. ἑ. § 103.	ἐφέροντο mel.
	δι' αὐτῶν τῶν det. π. ἑ.	διὰ τῶν mel.
I. 5. 2.	διαδεχόμενοι mel. π. ἑ. § 93 (allerdings am Ende des Zitates).	διαδεχόμενοι τοῖς ἵπποις det.

Die Mitte zwischen den det. und mel. nimmt Π. ἑρμηνείας § 104 ein: ἐλθόντων καὶ διακοψόντων, wo in der Anab. I. 8. 10 ἐλώντων καὶ διακοψόντων in den det., ἐλθόντα καὶ διακόψοντα in den mel. überliefert ist. Die Verwandtschaft mit den det. ist, scheint mir, hier jedoch stärker; m. E. ist auch die Lesart dieser Gruppe hier vorzuziehen[1]. Der Anabasistext, der dem Verfasser des Π. ἑρμηνείας vorlag, ist also nicht mit dem der det.-Gruppe identisch, steht diesen aber näher als dem der mel.-Gruppe. Das Resultat stimmt also gut mit unseren Beobachtungen in den Papyri. — Die dürftigen Zitate aus der Kyrupaideia geben nicht viel Aufschluss über die Vorlage dieser Schrift. Als neue Varianten können verzeichnet werden:

I. 4. 21.	φέρεται πρὸς κάπρον codd.	§§ 89; 274.	ἐπὶ κάπρον φέρεται
II. 2. 15.	ἐκ σοῦ codd.	§ 134.	ἀπὸ σοῦ
	ῥᾷον codd.		ῥᾴδιον

Damit ist die Behandlung des Περὶ ἑρμηνείας abgeschlossen.

Der Rhetor Theon, der wahrscheinlich in der Zeit des Hadrianus lebte[2], zeigt in seinen Progymnasmata Beziehungen zu

[1] Vgl. Kühner-Gerth: Ausführliche Grammatik II. 2^3 S. 50 f.

[2] Vgl. Christ-Schmid: Gr. Litt.-gesch. II^5 S. 746. Möglich wäre es, dass dieser Theon mit dem Theon in den plutarchischen Dialogen (Moralia 395 c; 1087 c) identisch ist. Plutarchos nennt seinen Theon νέος (Moralia 1104 a), und dies passt sehr gut mit der vermuteten Lebenszeit unseres Theon zusammen. Wir kennen ihn sonst nur aus Suidas: Θέων Ἀλεξανδρεὺς σοφιστής, ὃς ἐχρημάτισεν Αἴλιος. ἔγραψε τέχνην, περὶ προγυμνασμάτων, ὑπόμνημα· εἰς Ξενοφῶντα, εἰς Ἰσοκράτην, εἰς Δημοσθένην, ῥητορικὰς ὑποθέσεις, καὶ ζητήματα περὶ συντάξεως λόγου, καὶ ἄλλα πλείονα. Von dem, was Plutarchos seinem Theon in den Mund legt, gibt es nichts, was man diesem Sophisten nicht

folgenden Schriften Xenophons: Hell., Apomn., Symp. und Ages. In den Progymn. 2[1] weist er auf Xenophon ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Ἀπομνημονευμάτων hin — es gilt II. 7. 13; dies ist besonders bemerkenswert, weil wir hier in den Hinweisungen zum erstenmal eine Buchteilung spüren. Das ist das einzige, was Theon für die Textgeschichte Xenophons liefert, da er keine Zitate hat.

Der Platoniker Maximus von Tyros (um 160?) verrät keinen persönlichen Kontakt mit den Schriften Xenophons, auch nicht mit der Apologia; die Berührungspunkte, die es zwischen dieser und dem dritten Buche der Philosophumena, Εἰ καλῶς ἐποίησεν Σωκράτης μὴ ἀπολογησάμενος, gibt, finden durch die Verwandtschaft der Stoffe genügende Erklärung. Maximus spricht auch nirgends von einer Benutzung des Xenophon: aus seinen Schriften geht dagegen deutlich hervor, dass er z. B. Platon und besonders Homeros selbst in der Hand gehabt hat[2]. Wenn Maximus Xenophon erwähnt, so deutet das auf διαδοχαί der Philosophen hin; dies erhellt aus dem Zusammenhang, in dem sein Name vorkommt: I. 10 Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Diogenes; XV. 8—9 und XXXIV. 9 Platon, Xenophon, Diogenes; XVI. 5 Platon, Xenophon; XVIII. 5 und XXII. 6 Sokrates, Platon, Xenophon, Aischines.

Die Schriften des Lukianos (um 120—nach 180) eignen sich ja eigentlich nicht für Zitate aus Xenophon, und es gibt auch keine, wenn wir die einleitenden Worte der Anabasis ausnehmen, die in dem Dialog XXV, Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν, 23 wiedergegeben werden: Δαρείου καὶ Παρυσάτιδος παῖδες γίγνονται δύο, allerdings nicht ganz korrekt, da die Anabasishandschriften γίγνονται παῖδες δύο haben. Lukianos stellt in dieser Schrift (XXV. 2) Xenophon auf eine Stufe mit Herodotos und Thukydides, zeigt sich aber mit diesen beiden viel vertrauter. In dem ersten Dialoge, Περὶ τοῦ Ἐνυπνίου, 17 haben wir einen Hinweis auf den Traum Anab. III. 1. 11 ff.; Dialog XXXIII, Περὶ ὀρχήσεως, 25 enthält eine vage Anspielung auf Symp. II. 16, dass Sokrates tanzen

zutrauen konnte. Wenn Hirzel: Der Dialog II S. 207 ff.; 221 f. in den obenerwähnten Plutarchosstellen zwischen zwei Theon, Vater und Sohn, unterscheidet, kommen mir seine Gründe nicht einleuchtend vor.

[1] Vgl. Spengel: Rhetores Graeci II S. 66.

[2] Vgl. Hobein: De Maximo Tyrio quaestiones philologae selectae, Diss. Göttingen 1895, S. 32 ff.

lernen wollte, und schliesslich spricht Lukianos in dem Dialog XXXIX, Εἰκόνες, 10 von jener Pantheia, die in der Kyrupaideia Xenophons vorkommt. Es kommt hinzu, dass Lukianos in dem Dialog LXII, Μακρόβιοι, 21 dem Xenophon ein Lebensalter von neunzig Jahren beilegt. Hieraus müssen wir unsere Schlüsse auf das Verhältniss des Lukianos zu Xenophon ziehen. Lukianos könnte seine Angaben aus biographischen oder anderen sekundären Quellen haben, ich wage aber nicht bestimmt sagen, dass das der Fall ist.

Ein Zitat aus zweiter Hand begegnet uns offenbar bei Artemidoros (in der Zeit der Antonine) in seinen Ὀνειροκριτικά I. 66.[1] Er gesteht es nämlich selbst in den Worten, mit denen er das Zitat einführt. Ich stelle den Text des Artemidoros und den des Xenophon neben einander:

Symp. II. 24: ὁ δ' αὖ Σωκράτης εἶπεν· Ἀλλὰ πίνειν μέν, ὦ ἄνδρες, καὶ ἐμοὶ πάνυ δοκεῖ· τῷ γὰρ ὄντι ὁ οἶνος ἄρδων τὰς ψυχὰς τὰς μὲν λύπας ὥσπερ ὁ μανδραγόρας τοὺς ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει.

Artem. I. 66: δοκεῖ δέ μοι ἐν καιρῷ ἄν τις εἰπεῖν τὸ Ξενοφῶντος τοῦ Σωκρατικοῦ· ὁ οἶνος τὰς μὲν λύπας ὥσπερ μανδραγόρας ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει.

Die Worte Xenophons sind zu einem geflügelten Wort zurechtgemacht, und offenbar sind die Artikel vor μανδραγόρας und ἀνθρώπους weggelassen, damit diese Wörter schön mit ἔλαιον und φλόγα korrespondieren. Auch Athenaios und Stobaios — dieser sogar zweimal — bieten Nebenüberlieferungen für diese Xenophonstelle. Das eine Exzerpt des Stobaios, IV. 15. 17, hat genau denselben Umfang wie das Zitat des Artemidoros, hat aber die Artikel. Athenaios XI. 504 c gibt ἀνθρώπους ohne Artikel wie Artemidoros, dagegen hat er den Artikel vor μανδραγόρας.

Aristeides (129—189) bietet in seinen Reden nichts für die indirekte Xenophonüberlieferung. Der ehrwürdige Scholiast des Aristeides, Sopater, bezeugt zwar, dass Aristeides in seinem Panathenaikos περιλαμβάνει — —, ὡς ἔπος εἰπεῖν, πάσας τὰς ἱστορίας.

---

[1] Der ganze Paragraph handelt von πίνειν, das das Schlüsselwort hier zu sein scheint: es kommt elfmal vor. Schon das lässt eine Übernahme einer ganzen Serie von Stellen aus einer anderen Quelle vermuten.

— — ἐν τῷ τετάρτῳ ἅπερ εἶπεν ὁ Ξενοφῶν καὶ ὁ Θεόπομπος u. s. w.[1], aber HAURY hat gezeigt, dass nicht Xenophon, sondern Ephoros hier die Quelle war[2]. Der Scholiast giebt hie und da Hinweise auf Xenophon. Auch in den Τέχναι ῥητορικαί, die ich mit BAUMGART und VOLKMANN für aristeidisch halte[3], zitiert er nirgends aus den Hellenika. Diese Tatsache ist m. E. auch ein Beweis — wenn auch ex silentio — für die Echtheit der τέχναι. Zweimal zitiert allerdings Aristeides (II. 13. 23; 26) eine Stelle, die wir in den Hellenika IV. 3. 9 finden, aber diese ist auch in den Agesilaos II. 5 vorhanden, und er sagt ausdrücklich, dass er sein Zitat aus der letzerwähnten Schrift holt (II. 13. 23 ἐν τῷ 'Αγεσιλάῳ; 26 ἐπὶ τοῦ 'Αγεσιλάου). — Während Aristeides selbst der »politischen» Rede huldigt, führt er im zweiten Teile seiner τέχναι, den er hauptsächlich dem Stile Xenophons widmet, diesen als Vertreter der »schlichten» Rede an. Wir finden hier eine Menge kleinerer Zitate aus folgenden Schriften: Anab., Kyrup., Apomn., Symp., Ages. und Kyneg., die, wie man deutlich sieht, aus stilistischer Analyse der ersten Kapitel jeder von diesen Schriften hervorgegangen sind.

Ehe wir zur eigentlichen Behandlung der Zitate übergehen, verlangen ein paar andere Sachen unsere Aufmerksamkeit. SCHENKL behauptet mehrmals[4], dass Aristeides seine Zitate »aus dem Kopfe» macht, was mir nicht ganz einleuchten will. Wir wissen, dass für die spätere Sophistik, zu deren Vertretern Aristeides gehört, gerade eine formvollendete Sprache mehr als alles andere galt. Es darf uns also nicht wundern, dass er sogar in den Zitaten hie und da ein Wort weglässt oder vertauscht, wenn es ihm störend vorkommt. Viele Ungenauigkeiten können sicher auch der Herstellungsweise dieser Schrift zur Last gelegt werden[5]. Im zweiten Buche der τέχναι (7. 2; 3) zitiert Aristeides den Ages. I. 25 mit

[1] Vgl. Aristides ed. G. DINDORF III S. 739.

[2] Vgl. HAURY: Quibus fontibus Aelius Aristides usus sit in componenda declamatione, quae inscribitur Παναθηναϊκός, Progr. Augsburg 1888.

[3] Vgl. BAUMGART: Aelius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des zweiten Jahrhunderts der Kaiserzeit, Lpzg. 1874, S. 139 ff; VOLKMANN: Rhetorik der Griechen und Römer², Lpzg. 1885, S. 553.

[4] Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 (1869) S. 570; Bd. 80 (1875) S. 98; Bd. 83 (1876) S. 147.

[5] Vgl. BAUMGART: Aelius Aristides S. 139 ff. Die τέχναι sind eine Art Kollegienheft.

folgender Quellenangabe: ὡς ἐν τῇ Ἀναβάσει ἐπὶ τοῦ Κύρου φησί. Wenn man aber dies als Beweis für ein Zitieren aus dem Gedächtnisse heranziehen will, so möchte ich darin eher einen Beweis für das Gegenteil erblicken. Aristeides bringt ein verhältnismässig langes Zitat: ἆθλα προὔθηκε ταῖς ἱππικαῖς τάξεσιν, ἥτις κράτιστα ἱππεύοι, καὶ ταῖς ὁπλιτικαῖς, ἥτις ἂν ἄριστα σωμάτων ἔχοι, in dem — wenn es auch sprachlich nicht tadellos ist — *nichts* unseren Handschriften fremd ist. Ein so langes, genaues Zitat mit einem so klaren, falschen Hinweis zeigt, wie mir scheint, dass Aristeides wie ein moderner Forscher mit Zetteln gearbeitet hat, die in diesem Falle in Unordnung geraten sind. Von Ungenauigkeiten beim Zitieren kann Aristeides nicht freigesprochen werden, aber diese lassen sich im Ganzen nicht durch ein Zitieren »aus dem Kopfe» erklären. Ein solches Zitieren kann und muss wahrscheinlich nur da angenommen werden, wo ein Zitat an mehreren Stellen in verschiedener Form vorkommt. Als Beispiele seien folgende erwähnt: in der Anab. I. 1. 1 wird ἐπεὶ δὲ ἠσθένει überliefert, bei Arist. 3. 8 und 3. 16 ἐπειδὴ δὲ . . aber 13. 5 mit den Xenophonhss. ἐπεὶ δὲ . .[1]; ferner heisst es in der Anab. I. 1. 1 τελευτὴν τοῦ βίου, bei Arist. 3. 8 und 3. 16 τοῦ βίου τελευτήν, aber auch 3. 16 (Ende) τελευτὴν τοῦ βίου und wieder 13. 5 τὴν τελευτὴν τοῦ βίου. Es sind ja doch die ersten Worte der Anab., die der Rhetor wohl auswendig kannte und ohne Kontrolle aus dem Kopfe wiedergab. Dieselbe Beobachtung lässt sich im Anfang des Symp. machen: die Xenophonhss. haben τῶν καλῶν κἀγαθῶν und so wird es auch bei Arist. 3. 5 überliefert aber 2. 6 heisst es τῶν καλῶν ἢ τῶν ἀγαθῶν; ferner Arist. 3. 5 ἐν ταῖς παιδιαῖς mit den Xenophonhss, aber 2. 6 ἐν παιδιαῖς. Von Aristeides offenbar bewusst zurechtgemacht sind die Worte Xenophons, Ages. I. 36 ὅστις ἄρχων — so auch Arist. 13. 25 —, in Arist. 13. 13 ἐκεῖνος μὲν ἄρχων. Zum Teil ist wohl auch die Erklärung dieser Inkonsequenzen in der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der τέχναι zu suchen.

Aristeides gibt sehr oft darüber Auskunft, aus welcher der Schriften Xenophons er seine Zitate nimmt, und es hat auch sein Interesse zu sehen, unter welchen Namen er sie kannte. Die

[1] Diese Wörter werden aber in den Xenophonhss. vertauscht: vgl. z. B. Anab. IV. 7. 3; 10; 20; VI. 5. 4; 6. Auch bei Athenaios und Stobaios werden wir weiter unten Gelegenheit haben, dieses Schwanken zu konstatieren.

Anabasiszitate werden mit einem ἐν τῇ Ἀναβάσει — nur einmal (13. 21) ἐν τῇ Ἀναβάσει . . . τῇ Κύρου — eingeführt, die aus der Kyrupaideia mit ἐν τῇ Παιδείᾳ, noch andere mit ἐν τοῖς Ἀπομνεμονεύμασι, ἐν τῷ Συμποσίῳ, ἐν τῷ Ἀγησιλάῳ, ἐν τῷ Κυνηγετικῷ. Ein paarmal bestimmt Aristeides seine Zitate noch näher durch ein εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ λόγου (2. 6; 3. 5), und hier handelt es sich auch um den ersten Paragraphen des ersten Kapitels.

Wir gehen nun zu der Behandlung der Xenophontexte, die dem Aristeides vorlagen, über. Zuerst sei nochmals betont, dass Aristeides seine Xenophonzitate oft ganz bewusst zurechtgemacht hat, z. B. 13. 13 ἐφίλει μᾶλλον τὸν Κῦρον ἢ τὸν βασιλεύοντα Ἀρταξέρξην, vgl. Anab. I. 1. 4 φιλοῦσα αὐτὸν μᾶλλον ἢ τὸν βασιλεύοντα Ἀρταξέρξην; 13. 4 ἐπεὶ δὲ ἀνέστη, συνανέστησαν, vgl. Kyrup. V. 1. 5 ὡς δὲ ἀναστῆναι αὐτὴν ἐκελεύσαμεν, συνανέστησαν; 3. 15 μᾶλλον τοῖσδε ὡς εἰ . ., vgl. Symp. I. 4 . . ὑμῖν . . . μᾶλλον ἢ εἰ, und schliesslich noch 13. 5 ὅταν . . . παρατιθῇς ἐπιλεγόμενος ʽγυμνάσια ἀνδρῶν γυμναζομένων, ἱππόδρομοι ἱππέων ἱππαζομένωνʼ, vgl. Ages. I. 25 παρῆν ὁρᾶν τὰ μὲν γυμνάσια μεστὰ τῶν ἀνδρῶν γυμναζομένων, τὸν δὲ ἱππόδρομον ἱππέων ἱππαζομένων [1].

Zur Anabasis bietet Aristeides folgende neue Varianten:

I. 1. 1.	ἐβούλετο τὼ παῖδε codd.	Ar. 3. 8; 3. 16.	ἐβούλετο οἱ τὼ παῖδε
3.	Τισσαφέρνης διαβάλλει codd.	3. 4.	Τισσαφέρνης δὲ διαβάλλει
5.	ἱκανοὶ εἴησαν codd.	13. 10.	ἱκανοὶ εἶεν
	καὶ τῶν παρ' ἑαυτῷ δὲ βαρβάρων codd.	13. 23.	τῶν τε παρ' ἑαυτῷ βαρβάρων
9.	Κλέαρχος Λακεδαιμόνιος φυγὰς ἦν codd.	13. 22.	Κλέαρχος ἦν Λακεδαιμόνιος φυγάς
I. 2. 8.	ῥεῖ δὲ καὶ οὗτος codd.	13. 21.	ῥεῖ δὲ οὗτος καὶ
	ἐμβάλλει codd.		εἰσβάλλει
	Μαίανδρον codd.		Μαίανδρον ποταμόν
	νικήσας codd.		νικήσας om.
	ἐρίζοντα codd.		ἐρίσαντα
13.	ἐφ' ᾗ λέγεται Μίδας τὸν Σάτυρον θηρεῦσαι codd.	13. 21.	ἐπὶ ταύτῃ Μίδας τὸν Σάτυρον ἐθήρασε
	κεράσας codd.		κίρνησιν

[1] THALHEIM nimmt in seinen textkritischen Apparat auf: μεστὰ et τῶν om. Arist., ferner ἱππόδρομοι (om. τὸν δὲ) Arist. Diese Angabe ist aber geeignet, den Leser zu täuschen; der Agesilaostext des Aristeides sah auf diesem Punkt wahrscheinlich nicht anders aus als unsre Agesilaoshandschriften.

Von diesen Lesarten des Aristeides ist keine für den Anabasistext zu empfehlen, es wäre denn die Auslassung von νικήσας, die Aristeides mit einem anderen Rhetor, Rufus, gemeinsam hat. Einige der oben angeführten Lesarten grenzen an absichtliche Umschreibungen.

Viel wichtiger sind uns die Stellen, wo Aristeides mit einer der Gruppen unsrer Xenophonhandschriften übereinstimmt.

I. 2. 8. ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει mel. Ar. 13. 21.	ἐν τῇ ἀκροπόλει det.
I. 2. 8. ἐκδεῖραι det. Ar. et Ruf.	ἐκδείρειν mel.
καλεῖται det. Ar. et Ruf.	λέγεται mel.
13. αὐτήν det. Ar. 13. 21 et Ruf.	αὐτόν mel.

Eine eingehendere Erörterung dieser Lesarten ist nicht nötig; wir können kurzweg konstatieren, dass das Richtige immer bei Aristeides und der mit ihm gehenden Gruppe steht, d. h. einmal bei den mel. und dreimal bei den det.

Die Stellung des Aristeides zu unseren Kyrupaideiahandschriften ist folgende. Von neuen Lesarten sind zu verzeichnen:

I. 1. 1. ὁποσονοῦν χρόνον ἄρχοντες codd.	Ar. 2. 3. χρόνον om.
2. οὐδεμίαν πώποτε ἀγέλην (om. x) ᾐσθήμεθα συστᾶσαν codd.	13. 8. οὐδεπώποτε ᾐσθήμεθα τὰς ἀγέλας συστάσας (2. 2 συστάσας τὰς ἀγέλας).
V. 1. 2. καλέσας δὲ ὁ Κῦρος codd.	8. 4. ὁ Κῦρος om.
VII. 3. 8. ἡ χεὶρ τοῦ νεκροῦ codd.	3. 4. ἡ χεὶρ αὐτῷ

Diese Varianten sind unwesentlich und sicher der Ungenauigkeit des Aristeides zuzuschreiben.

Die handschriftliche Überlieferung ist in V. 1. 2 in folgendem Punkte ziemlich verworren: ἦν ἐκ παιδὸς αὐτῷ ἑταῖρος y[1]; ἦν αὐτῷ ἐκ παιδὸς ἑταῖρος z; ἐκ παῖδος ἦν ἑταῖρος αὐτῷ x. Aristeides hat ἦν ἐκ παιδὸς αὐτῷ φίλος, also die Wortstellung der y-Gruppe, allerdings mit φίλος anstatt ἑταῖρος, was entweder als Glosse in der Vorlage des Aristeides oder als bewusstes Vertauschen zu erklären ist. Die Verwandtschaft mit y spüren wir ferner in:

---

[1] Die y-Gruppe wird hier von D allein vertreten; vgl. oben S. 8.

V. 1. 5. πᾶσαι *y* Ar. 13. 4.	ἅπασαι *xz*.
I. 1. 1. καὶ τάχυ πάμπαν *yz* Ar. 2. 3.	τάχυ πάμπαν καὶ *x*.
V. 1. 5. συνανέστησαν *yz* Ar. 13. 4.	συνέστησαν *x*.

Gegen die *y*-Gruppe mit *x* und *z* zusammen sind keine Lesarten bei Aristeides zu verzeichnen. Beachtenswert ist ferner noch, dass Aristeides, so wie alle Handschriften im V. Buche, Ἀράσπην hat. Formen von dem richtigen Ἀράσπας begegnen uns im VI. Buche. [1]

Für den Text der Apomnemoneumata ist aus Aristeides folgendes zu holen. Neue Textvarianten sind:

I. 1. 1.	ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσφέρων ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων codd.	Ar. 2. 11. καινὰ δαιμόνια εἰσφέρων ἀδικεῖ δὲ om.

Der Ausfall dieser Worte entweder in der Vorlage des Aristeides oder auch später in der Aristeidesüberlieferung ist wahrscheinlich durch die beiden δὲ hervorgerufen.

2.	διετεθρύλητο codd.	Ar. 13. 9.	διεθρύλητο
16.	ἀεὶ διελέγετο codd.	3. 12.	ἀεὶ om.
20.	θαυμάζω οὖν ὅπως codd. ἐπείσθησαν Ἀθηναῖοι Σωκράτην codd.	2. 10.	θαυμάζω οὖν πῶς Σωκράτην ἐπείσθησαν Ἀθηνάιοι
2. 1.	θαυμαστὸν codd.	2. 14.	θαυμάσιον
	φαίνεταί μοι καὶ τὸ codd.		μοι κἀκεῖνο φαίνεται τὸ
7.	ἕξειν codd.	3. 10.	ἔχειν

Keine der Lesarten des Aristides verdient den Vorzug vor der unsrer Handschriften. In ein paar Fällen gehen die Xenophonhss. auseinander und dann nimmt Aristeides folgende Stellung ein:

I. 1. 16. ἀνθρωπείων ω Ar. 3. 12.	ἀνθρωπίνων AB.
20. περὶ τοὺς θεοὺς ω Ar. 2. 10.	τοὺς om. AB.

Hier bringen die Vulgatahss. und Aristeides m. E. beidemal die beste Lesart [2]. Im zweiten Falle fordert der vollständig bewusste

---

[1] Vgl. ähnlichen Wechsel in anderen persischen Namen: Ὑστάσπας — Ὑστάσπης (z. B. Kyrup. II. 2. 2), Κοιρατάδας — Κοιρατάδης (siehe oben S. 20). Näheres über persiche Namenformen bei GAUTIER: Le langue de Xénophon S. 83 f.

[2] Nebenbei will ich die Aufmerksamkeit darauf hinlenken, dass Xenophon ἀνθρώπινος gegen 40mal verwendet, aber nur 4mal ἀνθρώπειος und zwar wohlgemerkt dreimal im ersten Kap. der Apomn. und einmal in einem Stück

rhetorische Parallelismus den Artikel: . . περὶ τοὺς θεοὺς μὴ σωφρονεῖν . . . περὶ τοὺς θεοὺς οὔτ᾽ εἰπόντα . . Hierdurch sind wir wenigstens berechtigt, eine bessere Kollation der Vulgatahss. als sehr wünschenswert zu bezeichnen.

Im Symposion ist die Stellung des Aristeides zu den Handschriften folgende. Neue Varianten sind:

I. 1.	ἐμοὶ codd.	Ar. 2. 6; 3. 5.	ἔμοιγε
	ἔργα codd.		ἔργα om.
4.	ἀνδράσιν codd.	13. 27.	τουτοισὶ τοῖς ἀνδράσιν
5.	καταφρονῶν codd.	3. 1.	καταφρονῶν om.
	Πρωταγόρᾳ τε codd.		τε om.
7.	ἀχθόμενος φανερὸς ἦν codd.	13. 16.	φανερὸς ἦν ἀχθόμενος
	οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοι codd.	3. 3.	οἱ μέν τινες χρισάμενοι
8.	ἐννοήσας τὰ γιγν. codd.	3. 3.	ἐννοήσας τις τὰ γιγν.
	βασιλικόν τι κάλλος εἶναι codd.	3. 3; 4. 2.	βασιλικόν τι (om. 4. 2) τὸ κάλλος εἶναι
	Αὐτόλυκος τότε codd.		τότε om.
10.	πάντες codd.	5. 3.	ἅπαντες
	γοργότερόν τε codd.		τε om.
II. 1.	κιθαρίζοντα καὶ codd.	4. 3.	κιθαρίζοντά τε καὶ
2.	ἡ αὐλητρὶς μὲν codd.	4. 4.	ἡ μὲν αὐλητρίς
3.	αἱ μέντοι γυναῖκες codd.	1. 8.	αἵ γε μὴν γυναῖκες et Ath. XV. 686 d.
	ἄλλως ἦν ὅταν νύμφαι codd.		ἄλλως τε ἦν (ἂν Ath.) καὶ νύμφαι et Ath.
	ἡ Νικηράτου τε καὶ codd.		ἡ Νικηράτου τοῦδε καὶ Ar., ἡ Νικηράτου τε τούτου καὶ Ath.
	μέντοι καὶ codd., μὲν τί καὶ Ath.		μὲν οὐ
II. 9.	ὦ ἄνδρες codd.	5. 5.	ὦ ἄνδρες om.

Evident richtig wird bei Aristeides I. 8 ἐννοήσας τις τὰ γιγν. gelesen, und ich bin auch der Meinung Thalheims, dass man mit Aristeides in dem Texte ebd. βασιλικόν τι τὸ κάλλος εἶναι zu setzen

---

der Apomn. IV. 6. 5, das Hartman und Krohn ausscheiden. Die beiden ersten Kapitel dieser Schrift nehmen ja eine besondere Stellung ein. Ich werde mir erlauben auf anderer Stelle zu dieser Sache zurückzukommen.

hat, dagegen glaube ich nicht, dass I. 1 ἔργα in den Hss. zu tilgen ist, wie THALHEIM meint. Die Verwandtschaft der Xenophontexte des Aristeides und Athenaios ist zu II. 3 ganz auffällig, und zwar um so mehr, weil die gemeinsamen Lesarten wohl kaum das Richtige bringen. Eine gute Lesart hat Aristeides auch I. 4, ἐκκεκαθαρμένοις, wie ἐγκεκαθαρμένοις — die Lesart der Hss. — ebenfalls in A korrigiert ist. Andere handschriftliche Divergenzen, zu denen Aristeides Stellung nimmt, sind folgende:

I. 1.	τὰ μετὰ σπουδῆς codd. cet. Ar. 3. 5.	τὰ om. Gal.
	τὰ ἐν ταῖς παιδιαῖς codd. cet. Ar.	τὰ om. H²al.
10.	φαίνονται F s. v. Ar. 13. 27	φέρονται codd.

Die beiden ersten Fälle sind bedeutungslos, da es sich ja hier um Schreibfehler einzelner Handschriften handelt; die letzte handschriftliche Variante in F könnte aber auf ein Korrektionsexemplar, das mit dem aristeidischen Texte verwandt wäre, zurückgehen. Es wäre für uns von grossem Wert, wenn wir den Xenophontext des Aristeides ermitteln könnten. Ein Fehler, der nach den Textausgaben seit STEPHANUS den Hss. und Arist. gemeinsam ist, ist I. 10 τὸ γοργότερόν τε ὁρᾶσθαι, wo STEPHANUS γοργότεροι vermutet. Die Lesart der Hss. ist aber m. E. zu behalten. Eine ziemlich gewöhnliche, poetische Redensart ist γοργὸν βλέπειν, die wir auch bei Dion Chrysostomos II. 29, vielleicht gerade von dieser Xenophonstelle beeinflusst[1], wiederfinden. Infolgedessen wäre — so hat man erklärt[2] — das ὁρᾶσθαι, wenn γοργότερον hier zu lesen wäre, in ὁρᾶν zu verändern; aber in poetischer Sprache ist ja ὁρᾶσθαι gleichwertig mit ὁρᾶν und, da schon γοργός ein poetischer Ausdruck ist[3], so ist damit auch der zweite Poetismus gerechtfertigt. Vielleicht hat auch das Homöoteleuton, πρὸς τὸ γοργότερόν τε ὁρᾶσθαι | καὶ φοβερώτερον φθέγγεσθαι, das durch ὁρᾶσθαι hervorgerufen wird, zu dessen Verwendung beigetragen[4].

---

[1] Vgl. WEGEHAUPT: De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore S. 44.

[2] Vgl. STURZ: Lexicon Xenophonteum s. v. γοργός und WEGEHAUPT: De Dione Chrysostomo S. 44.

[3] Vgl. GAUTIER: La langue de Xénophon S. 96; er erklärt, dass dieser »poétisme» seine Erklärung »par le ton du contexte» bekommt.

[4] Über Homöoteleuta bei Xenophon vgl. SCHACHT: De Xenophontis studiis rhetoricis S. 29 f. und OPITZ: Quaestiones Xenophonteae S. 21; 25 u. s. w.

Einen den Hss. und Arist. gemeinsamen, wenn auch nicht schweren Fehler, finden wir II. 3, wo sie vor Κριτοβούλου und hinter καὶ das ἢ auslassen; bei Athenaios ist diese Stelle in Ordnung.

Da die Agesilaoshandschriften wahrscheinlich auf einen uns aufbewahrten Archetypus zurückgehen, erwarten wir bei Aristeides viele neue Varianten. Dass aber die Abweichungen so bedeutend sind, wie es besonders im ersten Kapitel der Fall ist, muss erstaunen. Ich gebe die Texte der Hss. und des Arist. teilweise parallel.

I. 1. ὅτι τελέως ἀνὴρ ἀγαθὸς ἐγένετο, διὰ τοῦτο οὐδὲ μειόνων ἂν τυγχάνοι ἐπαίνων.	Ar. 13. 3. διότι καλὸς κἀγαθὸς ὑπερβαλλόντως ἐγένετο, διὰ τοῦτο μηδὲ μετρίων ἐπαίνων τύχοι.

Dass der Text des Aristeides seine Form nicht zufälligerweise bekommen hat, das zeigen ὑπερβαλλόντως und μετρίων; diese bekunden nämlich eine bewusste Beziehung zu einander, die rhetorisch viel vollendeter ist, als die zwischen τελέως und μειόνων in den Hss.[1] Eben darum enthalten m. E. die Handschriften hier das Xenophontische. Der Agesilaos des Xenophon gilt schon für Dionysios von Halikarnassos als der Urtypus des Enkomion[2]. Es liegt nahe, dass die Rhetoren, die ihren Schülern auch diese Literaturgattung beibringen wollten, das Muster noch weiter zu vervollkommenen strebten, und zwar natürlich in erster Linie die einleitenden Worte.

3. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ταύτῃ γ'ἂν τις ἔχοι καταμέμψασθαι αὐτοὺς	Ar. 13. 11. ἀλλὰ μὴν οἷον οὐδὲ ταῦτα ἄν τις ἔχοι μέμψασθαι αὐτοὺς
4. τοιγαροῦν //// ras. 6 à 7 litt. //// ἄλλη οὐδεμία ἀρχὴ	13. 11 τοῦτο γὰρ οὖν ἄλλης μὲν οὐδεμιᾶς ἀρχῆς

[1] Später wird ὑπερβαλλόντως verwendet, I. 36: ἄξιόν γε μὴν καὶ ἐντεῦθεν ὑπερβαλλόντως ἄγασθαι αὐτοῦ.

[2] Vgl. Τέχνη ῥητορική IX. 12: καὶ Ξενοφῶν δὲ, ὁμολογῶν ἐγκώμιον Ἀγησιλάου εὑρεῖν, λέγει ἐν ἱστορίας λόγῳ τὸ σχῆμα ποιούμενος. — Spuren des enkomischen Schemas, das eine systematische Untersuchung verdient, zeigt sogar Cicero: De imperio Cn. Pompei. Anfänge einer stilistischen Analyse des Enkomions bei Norden: Agnostos Theos, Lpzg. 1910, S. 223.

5.	τὸ ἐν	2. 9.	τότε ἐν
	τῆς γε πρὶν		τῆς τε πρὶν
7.	καὶ τῶν συμμάχων et Hell. III. 4. 1	5. 1.	καὶ τῶν συμμάχων om.
8.	εὐθὺς μὲν οὖν πολλοὶ πάνυ	13. 12.	εὐθὺς μὲν οἱ πολλοὶ
	ἠγάσθησαν		ἠγάσθησαν
	δαπανῶντα βούλεσθαι	8. 1.	βούλεσθαι δαπανῶντα
20.	ἂν — — παρέχοι	13. 27.	παρέχεται
35.	ὁ μέντοι Περσῶν βασιλεύς,	13. 25.	ὁ δὲ τῶν Περσῶν βασιλεύς,
	νομίσας Τισσ. αἴτιον		νομίσας ἁπάντων τούτων Τισσ. αἴτιον
	ἀπέτεμεν Hell. III 4. 25 hat ἀποτέμνει		ἀποκόπτει
II. 5.	μάλα ἡδόμενος	13. 23.	πάλιν ἡδόμενος
	ὄρη τὴν	13. 26.	ὄρη καὶ τὴν
	λοιπὴν ἤδη πᾶσαν		ἤδη om. et Hell. IV. 3. 9.

Opitz erklärt das Auftreten dieses Wortes in dem Ages. folgendermassen: »Litterae η augendae causa vocula ἤδη in Agesilao incerta est«[1], also aus rhetorischen Gründen. Diese Gründe sind jedoch, scheint mir, nicht stark genug um das einstimmige Zeugnis der indirekten Überlieferung und der Hellenika, die hier die Rolle der manus prima spielen, zu widerlegen. Daher ist ἤδη m. E. in dem Agesilaostexte zu tilgen.

	εἰς τὰ Βοιωτῶν ὅρια et Hell.	Ar. 13. 26.	ἐς τὰ τῶν Βοιωτῶν ὅρια
6.	Ἀργείους om.	13. 15.	Ἀργείους et Hell. IV. 3. 15.
7.	ἅπαντα μὲν — — ἅπαντα δὲ	13. 16.	πάντα μὲν — — πάντα δέ
VI. 7.	ἑαυτῷ δύναιτο	6. 4.	ἑαυτοῖς δύναιντο

Hier hat Aristeides, und zwar sicher mit Absicht, den eingeschobenen erklärenden Satz, εἰδὼς — — βούλοιντο, als unwesentlich in dem Vorhergehenden ausgelassen. Was die letztere Lesart betrifft, so möchte ich die von Aristeides

[1] Vgl. Opitz: Quaestiones Xenophonteae S. 53.

empfehlen. Es heisst in den Hss.: ἦγε τὸ στράτευμα ὡς ἂν ἐπικουρεῖν μάλιστα ἑαυτῷ δύναιτο. Diese Lesart von Aristeides gibt eine constructio κατὰ σύνεσιν, die dem Xenophon sehr wohl ansteht[1]; sie ist lectio difficilior und daher vorzuziehen. In Ages. I. 25 haben die besten Handschriften, die A des Ages. und B der Hell. (III. 4. 16), einen gemeinsamen Fehler, εἴ τις — — εἴ τις, Aristeides 7. 2 dagegen und die schlechteren Hss. überliefern richtig ἥτις — — ἥτις. Ebd. gibt es auch eine Übereinstimmung zwischen der A des Ages. und Aristeides, indem sie fälschlich ἂν — — ἔχοι überliefern; die Hell. haben kein ἄν.

Auch für den Text des Kynegetikos ist Aristeides von Bedeutung. Er bietet folgende neue Varianten:

I. 1.	ἐτίμησαν τούτῳ	Ar. 3. 7; 6. 2.	τούτῳ om.
4.	Ζεὺς γὰρ καὶ (lac. in W).	4. 5.	Ζεὺς μὲν καὶ
18.	τῶν κυνηγεσίων	3. 9.	τῶν om.
	μηδὲ		μήτε
	εἴς τε τὰ ἄλλα		καὶ εἰς τὰ ἄλλα
X. 1.	πρῶτον μὲν οὖν χρὴ	6. 3.	οὖν om.
	κύνας		κοινὰς
	ἐκ τούτου γένους		ἑκάστου γένους.

Es ist von Wildschweinjagd die Rede: Πρὸς δὲ τὸν ὗν τὸν ἄγριον κεκτῆσθαι κύνας Ἰνδικάς, Κρητικάς, Λοκρίδας, Λακαίνας κτλ. πρῶτον μὲν οὖν χρὴ εἶναι τὰς κύνας † ἐκ τούτου γένους † μὴ τὰς ἐπιτυχούσας κτλ. Viele Gelehrten haben Versuche gemacht, diese Stelle zu heilen. Diels — und ihm folgend Rühl — schlägt ἐκ τούτων του γένους vor; Pierleoni ἑκάστου του (vel τοῦ) γένους; Herwerden tilgt die betreffenden Worte. Aristeides — dessen Zeugnis jene Gelehrten nicht gekannt zu haben scheinen, — bietet aber m. E. die richtige Lesart: χρὴ εἶναι τὰς κύνας ἑκάστου γένους nämlich indische, kretische u. s. w.; von jeder Art müssen einige dabei sein. Dies geht auch aus X. 4 hervor: λύσαντας μίαν τῶν κυνῶν τῶν Λακαινῶν, τὰς δ' ἄλλας ἔχοντας δεδεμένας . . .

In X. 1 haben die Handschriften V und W πολεμεῖν τὰ θηρία,

---

[1] Vgl. z. B. Hell. III. 3. 4. ἡ πόλις — — Ἀγησίλαον εἵλοντο βασιλέα. — Über die ungewöhnlich häufige Verwendung von pluralischem Prädikat auch in anderen Fällen vgl. C. P. Schulze: Quaestiones grammaticae ad Xenophontem pertinentes, Progr. Berlin 1888, S. 26.

was Rühl mit Einschieben von πρὸς vor τὰ θηρία in seinem Text gibt; M und andere geben mit Aristeides 6. 3 zusammen πολεμεῖν τῷ θηρίῳ, welche Lesart ich empfehlen möchte. Die Konstruktion des πολεμεῖν mit Dativ ist echt xenophontisch[1]; ferner ist der Singular τῷ θηρίῳ dem Plural τὰ θηρία entschieden vorzuziehen. Es heisst unmittelbar vorher πρὸς δὲ τὸν ὗν τὸν ἄγριον κεκτῆσθαι und in dem ganzen Kapitel ist nur von τὸ θηρίον die Rede, z. B. § 4 τὸ κυνηγέσιον; 5 αὐτοῦ τὰ ἴχνη; 6 τὸ θηρίον u. s. w., also ein Singular, wenn man will, mit kollektivem Sinn, und Xenophon hat keinen Grund, diesen gerade hier aufzugeben.

Auf die Schlussfolgerungen, zu denen Aristeides durch seine Xenophonzitate veranlasst, will ich in der letzten Abteilung dieser Arbeit zurückkommen.

Ich habe schon zu zeigen versucht, dass Herodianos, ein Zeitgenosse des Aristeides, eine ganz besondere Rolle in der Textgeschichte Xenophons in der Antike gespielt hat[2]. In den Fragmenten der umfassenden grammatischen Schriftstellerei des Herodianos wird Xenophon oft berücksichtigt.[3] Auffällig ist, dass Herodianos sich nicht nur auf die — bei Namen genannten — verschiedenen Schriften Xenophons bezieht, sondern oft auch das Buch des betreffenden Werkes angibt, z. B. ἐν πρώτῳ τῆς Ἀναβάσεως — I. 205. 8 (ed. Lenz); ἐν Ἀναβάσεως τετάρτῳ — I. 118. 16; Ἑλληνικῶν τρίτω — I. 97. 6; ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ — II. 122. 10; ἐν τοῖς περὶ ἱππικῆς — I. 168. 10 u. s. w. In der vielleicht pseudoherodianischen Schrift Philetairos wird auch etwas ἐν τῷ Κυνηγετικῷ berücksichtigt[4]. Überall sind die Hinweise richtig und die Bücherangaben stimmen mit der uns überlieferten Einteilung überein. Die eigentlichen Zitate bei Herodianos sind sehr unbedeutend; das eine I. 226. 25 findet sich ἐν Ἀναβάσεως τρίτῃ 5. 15, wo Herodianos und die Xenophonhss. kongruieren, das andere II. 122. 10 ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ 6. 3; es ist schon in anderem Zusammenhang behandelt[5].

[1] Vgl. Kyrup. III. 1. 10 ἐπολέμησάς ποτε Ἀστυάγει; Ages. III. 5 πολεμήσω σοι; Hell. II. 4. 35; III. 1. 9; IV. 1. 34 u. s. w.

[2] Vgl. oben S. 39.

[3] Ed. Lenz, Lpzg. 1867.

[4] Philetairos ed. Pierson, als Anhang der Ausgabe des Moiris, Lugd. Bat. 1759, S. 411 ff. — Reitzenstein: Geschichte d. gr. Etymologika S. 377 tritt für die Echtheit dieser Schrift ein.

[5] Vgl. oben S. 27.

Aus derselben Zeit stammt auch Polyainos. Er hat in seinen Strategemata mehrere Berührungspunkte mit Xenophon, ja, er hat sogar Xenophon als Feldherrn geschildert, ohne ihn jedoch irgendwo zu zitieren. Die Verschiedenheiten sind auch andererseits so gross, dass die letzten Forscher, die Quellenuntersuchungen zu Polyainos gemacht haben, diesem persönliche Kenntnis von den Schriften Xenophons abgesprochen haben [1] — und zwar, wie mir scheint, mit Recht.

Es scheint nicht, als ob Galenos (130—201), ὃς τοσαῦτ' ἐκδέδωκε συγγράμματα φιλόσοφά τε καὶ ἰατρικὰ ὡς πάντας ὑπερβαλεῖν τοὺς πρὸ αὐτοῦ, καὶ κατὰ τὴν ἑρμηνείαν οὐδενὸς ὢν τῶν ἀρχαίων ἀδυνατώτερος [2] viel Wert auf Xenophon gelegt hätte; nur ein paarmal bezieht er sich auf ihn. Das eine Mal sagt er auch ausdrücklich, Περὶ χρείας τῶν μορίων X. 3 [3]: οὐδὲν γάρ μοι θαυμαστόν, ἀμελεῖν σε καὶ τῶν ἐκείνου γραμμάτων — es ist die Rede von der Schneeblendung, von der Xenophon Anab. IV. 5. 12 erzählt. Die andere Stelle ist bemerkenswerter; es heisst im Anfang des Περὶ ἄρθρων [4]: καίτοι τινὲς εἰς τοσοῦτον ἥκουσι σοφίας ὥστε τοῦ Ξενοφῶντος Οἰκονομικῶν μνημονεύειν οἰόμενοι μαρτυρεῖν αὐτοῖς ἔθος εἶναι τοῖς παλαιοῖς ἐν ἀρχῇ λόγου χρῆσθαι τῷ δέ συνδέσμῳ, διὰ τοῦτό φασιν ἄρχεσθαι τὸν Ξενοφῶντα τοῦ συγγράμματος οὕτως· ἤκουσα δέ ποτε αὐτοῦ, φησί, καὶ περὶ οἰκονομίας τοιάδε μοὶ διαλεγομένου, μὴ γιγνώσκοντες ὅτι τὸ βιβλίον τοῦτο τῶν Σωκρατικῶν ἀπομνημονευμάτων ἐστὶ τὸ ἔσχατον. Es ist — um sogleich den Kern der Sache zu berühren — nicht nur δέ, sondern auch αὐτοῦ und καὶ, die zu der Annahme eines engeren Zusammenhanges zwischen den Apomn. und den Oik. führen. [5] Man stelle nur den Anfang des Oik.: ἤκουσα δέ ποτε αὐτοῦ καὶ περὶ οἰκονομίας τοιάδε διαλεγομένου, neben den der Apomn. II. 4: ἤκουσα δέ ποτε αὐτοῦ καὶ περὶ φίλων διαλεγομένου, und ferner Apomn. II. 5: ἤκουσα δέ ποτε καὶ ἄλλου αὐτοῦ λόγου. Mit diesen Worten vor

---

[1] Vgl. Melber: Über Quellen und Wert der Strategemensammlung Polyäns, in Jahrb. f. class. Phil., Suppl.-Bd. XIV, S. 417—688. Knott: De fide et fontibus Polyaeni (Commentationes philologae Ienenses III, S. 49—96), besonders S. 68—74.

[2] Athenaios I. 1e.

[3] Vgl. Galenos ed. Kühn III S. 775.

[4] Vgl. Kühn XVIII. 1 S. 301.

[5] Es ist das Verdienst Schenkls, diese Zusammenhörigkeit der Schriften zuerst klar aufgefasst zu haben. Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 144 ff.

Augen kann doch niemand, denke ich, leugnen, dass sich Xenophon selbst den Oik. wenigstens als Teil eines disponierten Ganzen gedacht hat. Grössere Teile der Apomn. haben bekanntlich durch Form und Inhalt Anlass zur Beanstandung ihrer Echtheit gegeben: ja es gibt nicht viele Kapitel, die nicht von diesem oder jenem Kritiker ausgemustert sind. Viel glücklicher als diese Interpolationstheorie ist die von Richter aufgestellte, dass die Apomn. in verschiedenen Reprisen abgefasst und erst später zusammengestellt seien.[1] Vermutlich darf man noch weiter gehen und dem Autor ihre Veröffentlichung absprechen.[2] Es ist also nicht wahrscheinlich, dass Xenophon den Oik. als selbständige Schrift gedacht hat, wenn auch die feste Disposition ein Ganzes ergibt; beinahe sicher ist es aber anderseits, dass die Angabe des Galenos, der Oik. sei das letzte Buch der Apomn., falsch ist. Die Büchereinteilung ist ja zuerst in alexandrinischer Zeit durchgeführt.[3]

Pausanias, der Perieget, gehört der Zeit der Sophistik an (er lebte um 180). In seiner Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος begegnet uns der Namen Xenophons eigentlich nur zweimal: I. 3. 4, wo er auf die Hellenika hindeutet, und V. 6. 4—6 bei der Beschreibung von Skillus. Keine dieser Stellen zeigt eine intimere Kenntnis des Xenophon, und jedenfalls ist für unsere Aufgabe nichts daraus zu holen. Bemerkenswert ist es übrigens, dass für Pausanias Xenophon als Vater des Gryllos am meisten Bedeutung hat.[4]

In dieselbe Zeit ist auch der Rhetor Hermogenes zu verlegen. Er behandelt, wie sein Vorgänger Aristeides, den Xenophon als Vertreter des ἀφελὴς λόγος. Eine direkte Abhängigkeit derselben von diesem kann jedoch nicht in Frage kommen, da ihre Beispiele aus Xenophon nur einmal zusammenfallen, Kyrup. VII. 3. 8; hier stützt aber Hermogenes unsre Handschriften da, wo Aristeides eine Abweichung aufzeigt. Hermogenes zeigt eine ziemlich genaue Kenntnis des Xenophon; Beispiele hat er ἐν τοῖς ἱστορικοῖς

[1] E. Richter: Xenophon-Studien, in Jahrb. f. class. Phil. Suppl.-Bd. XIX. Er fasst seine Resultate der »Analysis der Memorabilien» (S. 61—96) folgendermassen zusammen: »Die Memorabilien sind zusammengesetzt aus einer Anzahl ursprünglich selbständiger, zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Zwecken abgefasster Einzelschriften».

[2] Vgl. H. Maier: Sokrates, Tübingen 1913, S. 25.

[3] Vgl. Birt: Das antike Buchwesen S. 478 ff.

[4] Vgl. Pausanias ed. Spiro I. 22. 4; VIII. 9. 5; 10; IX. 15. 5.

des Xenophon — es handelt sich um Anab. und Hell. — ἐν τῇ Κύρου παιδείᾳ, ἐν Ἀπομνημονεύμασιν und ἐν τῷ Συμποσίῳ gefunden und auch ἐκ τοῦ Κυνηγετικοῦ geholt. Diese sind grösstenteils sehr kurz und haben für die Textgeschichte Xenophons nicht viel zu bieten. Folgende neue Varianten sind zu verzeichnen:

	Kyrup.		Hermogenes ed. Spengel: Rhet. Graec. II S.
II. 2. 1.	εὐχαριστότατοι codd.	456. 3 f.	εὐχαριτώτεροι
	τε ἅμα codd.		ἅμα om.
	ἐμβληθήσονται codd.		ῥηθήσονται
	εἰς τὸ ἀγαθόν codd.		εἰς ἀρετήν
3. 9.	παίειν codd.	354. 2.	παίει

Diese neue Varianten sind nicht derart, dass sie zu Änderungen unserer Texte Anlass bieten. — Ebenso steht es in bezug auf den Kyneg.:

III. 7.	ἐῶσι codd.	361. 22.	ἐῶσαι
	προιέναι codd.		ἰέναι

Ausserdem folgt natürlich Hermogenes den Hss. VM gegen W, die unzählige Schreibfehler hat, in folgenden Fällen:

III. 7.	σοφὰς VM Hermog.	σοφωτέρ'' (sic) W.
	ἀλλ' ἀνείργουσι VM Hermog.	ἀλλὰ φείργουσι W.

Schliesslich haben wir eine gut bezeugte Variante zu den Hell. VIII. 1. 41 bei Hermogenes (Spengel S. 251. 13). Der Name Πεισίας in den Hss. ist bei Hermog. als Πειθίας überliefert. Hermogenes gibt das Wort in einem Beispiel der παρήχησις [1], πείθει τὸν Πειθίαν. Hier würde ein Πεισίαν die Figur verderben; unter keinen Umständen würde wenigstens Hermogenes dieses Beispiel als erstes gegeben haben, wenn er die Lesart der Hss. gehabt hätte, besonders da er unmittelbar darauf ein Beispiel aus Homeros heranzieht: ἀλλ' Εὐπείθει πείθοντο. Dass Hermogenes oder seine Quelle Πειθίας gelesen hat, ist unzweifelhaft; welche Form Xenophon ursprünglich gebraucht hat, ist dagegen nicht leicht zu sagen. Der betreffende Mann stammt aus Argos und hat also

[1] Diese Redefigur wird von Hermogenes (Spengel II. S. 251) folgendermassen definiert: Παρήχησίς ἐστι κάλλος ὁμοίων ὀνομάτων ἐν διαφόρῳ γνώσει ταὐτὸν ἠχούντων.

wohl Πειθίας geheissen, möglich ist es aber, dass Xenophon seinen Namen durch den Mund der Lakedaimonier kennen gelernt hat, und ein Lakedaimonier würde wahrscheinlich Πεισίας gesagt haben.[1]

Wir kommen nun zu ein paar Vertretern der theoretischen Attizisten. Diese Attizisten sind ja zu den Lexikographen zu zählen; diese ebenso wie jene führen auch im allgemeinen nur die Verwendung des betreffenden Wortes bei einem Autor an, und geben nur hie und da einmal ein wirkliches Zitat. Aber auch diese lossgerissenen Wörter können unter Umständen wertvolle Beiträge zu unserer Kenntnis der antiken Xenophontexte liefern. Man muss sich hier jedoch vor allem gegenwärtig halten, dass ein falscher Hinweis sich leicht einschleicht zumal mit Entschiedenheit anzunehmen ist, dass die frühere hierhergehörige Literatur bei jeder Gelegenheit benutzt wurde. Man muss sich andererseits auch hüten, eine direkte Abhängigkeit anzunehmen, wenn dieselbe Sache mit denselben Worten bei verschiedenen Verfassern behandelt wird; nur ein Bruchteil dieser Literatur ist uns ja überliefert worden.

Phrynichos, der unter Kaiser Commodos lebte und also der Zeit nach wohl der älteste der uns aufbewahrten Attizisten ist, berücksichtigt folgende Schriften Xenophons: Anab., Kyrup., Hellen., Apomn., Oik., Symp., Ages., Hipparch. und Π. ἱππικῆς, jedoch ohne eine tiefere Kenntnis zu verraten. Oft fehlt der Hinweis, wenn er aber da ist, so ist er kurz Ξενοφῶν oder ὡς Ξενοφῶν. Nur dreimal hat er Schriftangaben: Fragm. 83[2] ἐν Οἰκονομικῷ (IV. 2), Fragm. 135 ἐν τῷ Συμποσίῳ (II. 2) und Fragm. 139 ἐν Ἀπομνημονεύμασιν (III. 1. 1). Die beiden ersten Stellen sind auch die einzigen, die wirkliche Zitate enthalten. Für das kleine Stück aus dem Oik. haben wir im Stobaios (IV. 18. 16) noch eine Nebenüberlieferung.

Oik. καὶ γὰρ αἵ γε βαναυσικαὶ καλούμεναι ἐπίρρητοί τέ εἰσι, καὶ εἰκότως μέντοι πάνυ ἀδοξοῦνται πρὸς τῶν πόλεων.	Stob. καὶ γὰρ αἱ βαναυσικαὶ καλούμεναι καὶ ἐπίρρητοί εἰσι, καὶ εἰκότως μὲν δὴ πάνυ ἀδοξοῦνται ὑπὸ τῶν πόλεων.	Phryn. καὶ γὰρ οἵ γε βάναυσοι καλούμενοι ἐπίρρητοί τέ εἰσι, καὶ εἰκότως ἀδοξοῦνται πρὸς τῶν πόλεων.

[1] Nach der Regel: lakonisches σ = ϑ. Vgl. ἀνέσηκε — ἀνέϑηκε; σιῶ — ϑεοῦ.

[2] Phrynichi Praeparatio sophistica ed. I. de Borries, Lpzg. 1911. — Fragm. 83 Bekker: Anecdota Graeca I S. 345. 5 und Reitzenstein: Anfang

Von Pollux VII. 6 wird noch βαναυσικαί bezeugt. M. E. haben die Xenophonhss. hier durchaus das Richtige überliefert. Die letzte Variante des Stobaios, ὑπὸ anstatt πρὸς, die in und für sich verlockend sein könnte, wird besonders stark von Phrynichos widerlegt, da eben dieses πρὸς die Veranlassung zu dem Zitate ist. Es ist sehr nützlich, ein solches criterium veri oder verisimilis zu haben, wie uns Phrynichos hier eines gibt, wenn wir später Stobaios unseren Handschriften gegenüber stellen werden. — Zu dem Symp. bringt Phrynichos nur ein τὸ vor δεῖπνον — sicher ein Zusatz — im Übrigen decken sich die Hss. und Phrynichos. — Noch ein paar Einzelheiten in den Xenophontexten sind bei Phrynichos beleuchtet. Fragm. 72 hat als Lemma ἀγκράτος ἐλαύνω· ferner heisst es: εἶπε Ξενοφῶν κατὰ συγκοπὴν ἀντὶ τοῦ ἀνὰ κράτος [1]. Diese synkopierte Form suchen wir jetzt umsonst bei Xenophon; ἐλαύνων ἀνὰ κράτος lesen wir aber Anab. I. 8. 1, und diese Stelle mag wohl berücksichtigt sein [2]. In der Ἐκλογή des Phrynichos [3] stiessen wir auf ein ähnliches Verhältnis: ὀσμὴ χρὴ λέγειν διὰ τοῦ σ, διὰ γὰρ τοῦ δ, ὀδμή, Ἰώνων· παρανομεῖ γοῦν Ξενοφῶν εἰς τὴν πατρίαν διάλεκτον ὀδμὴ λέγων. Wir finden aber ὀδμή in unseren Handschriften nicht mehr (vielleicht eine Spur in cod. F des Symp. zu II. 3). [4]

Harpokration, über dessen Lebenszeit die Meinungen stark auseinandergehen, hat wahrscheinlich um 160 gelebt [5]. In seinem auf uns gekommenen Werk Λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων zitiert er die verschiedenen Schriften Xenophons, Anab., Hell., Apomn., Kyneg. und Λακπ., (überall mit Hinweis auf die betreffenden Bücher). Die Buchteilung der Anab. und Apomn. stimmt überall mit der uns überlieferten. In den Hell. hat Harpokration aber sicher eine andere Teilung vor sich gehabt; so weit kann man Simon

des Lexicon des Photios S. 33. 11; Fragm. 135 Bekker 372, 21 und Phot. 33. 11.

[1] Vgl. Bekker S. 337. 27 und Phot. 18. 2. — Vgl. auch Anecd. Gr. Paris. IV. 92. 12 in Etym. gr. Par. cod. 2669: Ἀγγηράτως ἐλαύνοντα, ἀντὶ τοῦ πάνυ ἐλαύνοντα. οὕτω Ξενοφῶν, und ebd. IV. 165. 14 in Etym. gr. Par. cod. coisl. 347: Ἀγακράτως ἐλαύνοντα· Ξενοφῶν ἀντὶ τοῦ πάνυ ἐλαύνοντα. Resp. ἀγγηράτως und ἀγακράτως sind offenbar Schreibfehler für ἀγκράτος.

[2] Über die Form siehe näheres bei Gautier: La langue de Xénophon S. 77.

[3] Ed. Lobeck, Lpzg. 1820, S. 89.

[4] Über die Form näheres bei Gautier S. 79.

[5] Meier: Opusc. II. 147 ff. setzt den Harpokration in die Zeit des Tiberius; Liddel-Scott floruit circa 350?

beipflichten[1]. Wenn er aber annimmt, dass Harpokration die von ihm konstruierte Hellenikaausgabe in 14 Büchern zitiert, ist das m. E. falsch. Die Angabe des Diogenes von Laërte, dass die Schriften Xenophons etwa 40 Bücher umfassten ἄλλων ἄλλως διαιρούντων berechtigt vielleicht auch eine solche Ausgabe anzunehmen, nach dem Zeugnis des Harpokration selbst aber müssen wir bei ihm mit einer in 10 Büchern rechnen. Ich gebe die betreffenden Stellen wieder.

Harp. s. v.	Θέογνις	Ξενοφῶν ἐν β' Ἑλληνικῶν = II. 3. 2.
	Πενέσται	Ξενοφῶν ἐν γ' Ἑλληνικῶν = II. 3. 36.
	Ἐκπολεμῶσαι	Ξενοφῶν ἐν ς' Ἑλληνικῶν = V. 4. 20.
	Ῥόπτρον	Ξενοφῶν Ἑλληνικῶν η' = VI. 4. 36.
	Πολύστρατος	ἐν τῇ η' τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφῶντος = VI. 5. 11.
	Ἄμιπποι	Ξενοφῶντος ἐκ τῆς τῶν Ἑλληνικῶν = VII. 5. 23.

Die letzte Angabe ist leider verdorben, aber in dem Zusammenhang ὡς δῆλόν ἐστιν ἐκ τῶν Θουκυδίδου καὶ Ξενοφῶντος ἐκ τῆς ⟨δεκάτης⟩ τῶν Ἑλληνικῶν ist die angegebene Ergänzung wohl die einfachste[2]. Wenn Simon vermutet, dass 4 Bücher der von ihm angesetzten Ausgabe in der Vorlage des Harpokration gefallen sind, ist das natürlich die reine Konstruktion.

Die Zitaten des Harpokration beschränken sich im allgemeinen auf nackte Belege der betreffenden Wörter bei Xenophon; selten gibt er den Zusammenhang, in dem sie vorkommen. Unter dem Worte μελίνη erklärt er, dass Xenophon in der Anab. die maskulinen Formen μέλινον (I. 2. 22) und μελίνους (VI. 4. 6) hat, während er die feminine μελίνης (I. 5. 10) gibt. Dieselbe Angabe finden wir bei Suidas, Photios und in Etym. Magn. wieder, die offenbar aus Harpokration — oder aus seiner Quelle? — hier schöpfen. Unsere Handschriften enthalten alle nur die femininen Formen. Da diese Angabe der verschiedenen Lexikographen auf eine Quelle zurückgehen, können wir nur konstatieren, dass die maskuline Form einmal in einer Xenophonhs.

[1] Simon: Xenophon-Studien II. Die Hellenika-Ausgabe des Harpokration, Progr. Düren 1888.

[2] Vgl. die bisherigen Emendationsversuche bei Simon a. a. O. S. 10: ἕκτῳ Dobree; ἐν τῇ ζ' Dindorf; ἐν τῇ θ' (oder ἐν τῇ δεκάτῃ) Schaefer.

vorhanden war — mit welchem Recht sei dahingestellt. — Unter ζειρά bringt Harpokration ein kleines Zitat aus der Anab. VII. 4. 4, wo er mit den det. ζειρὰς μέχρι ποδῶν liest; die mel. und mit diesen Photios und Etym. Magn. geben ζειρὰς μέχρι τῶν ποδῶν. Non liquet! — Aus der Λακπ. XI. 4 bringt Harpokration unter μόραν ein Zitat, das wir auch bei Stobaios IV. 2. 23 wiederfinden. Mit den Xenophonhss. hat Harpokration τῶν πολιτικῶν μόρων anstatt τῶν ὁπλιτικῶν μόρων — so Stobaios — wodurch es klar zu ersehen ist, wie alt dieser offenkundige Fehler in der Tat ist. In demselben Zusammenhang überliefert uns Harpokration die richtige Wortstellung τῶν † ὁπλιτικῶν μόρων ἔχει πολέμαρχον; die Hss. und Stobaios geben ἔχει vor μόρων. Ferner hat Harpokration falsch πεντηκοστύας anstatt πεντηκοντῆρας in B (so auch Anab. III. 4. 21) — πεντηκοστῆρας in den übrigen Hss. und bei Stobaios (so wie auch Λακπ. XIII. 4; Hell. III. 5. 22 und IV. 5. 8). Schliesslich hat Harpokration mit einigen Hss. ἐνωμοτάρχας, die besseren mit Stobaios ἐνωμοτάρχους. Hier haben wir m. E. mit den vorigen zu lesen, da ἐνωμόταρχος nirgends in der Gesamtüberlieferung vorkommt: in der Anab. zeigen es die mel. zweimal III. 4. 21 und IV. 3. 26, wo es allerdings C pr. selbst korrigiert. Die det. haben Formen des ἐνωμοτάρχης und Λακπ. XI. 8 überliefert nur diese Form. Meiner Meinung nach gibt also Rühl hier, Λακπ. XI. 4, mit Unrecht ἐνωμοτάρχους.

Als Attizist und Lexikograph zugleich zeigt sich der Zeitgenosse des Phrynichos Pollux oder Polydeukes aus Naukratis in seinem Onomastikon. Dass er Xenophon als eine seiner Hauptquellen benutzt hat, ist schon längst erkannt worden.[1] Offenbar ist, dass Pollux den Xenophon als ἕνα τὸν καλλιφωνότατον der Verfasser (III Einl.) angesehen hat, da dieser uns im Pollux auf Schritt und Tritt begegnet. Im allgemeinen wird keine nähere Auskunft gegeben, welcher Schrift die Belege entnommen werden, ja, oft ist sogar der Name Xenophons unterdrückt. Bei mehr als zweihundert Bezugnahmen wird eine bestimmte Schrift Xenophons nur fünfzehnmal angegeben, und zwar finden wir unter den hundertfünfzig Fällen in den ersten fünf Büchern nur eine einzige solche Angabe, III. 127 ἐν τῇ Παιδείᾳ, und dann kommen

[1] Vgl. E. Althaus: Quaestionum de Iulii Pollucis fontibus specimen, Diss. Berlin 1874, S. 23 ff. und R. Michaelis: De Iulii Pollucis studiis Xenophonteis, Diss. Halle 1877, S. 5.

auf die etwa sechzig Stellen in den letzten Büchern vierzehn. Ähnliche Beobachtungen lassen sich bei allen öfter zitierten Verfassern ebenfalls machen, so dass man deutlich sieht, dass Pollux jedes Buch für sich ausgearbeitet und auch aus der Hand gegeben hat — dies zeigen übrigens schon die Dedikationen [1]. Im Laufe der Arbeit ist er aber bestrebt gewesen, seine Bezugnahmen näher anzugeben, um dadurch seinem Werke mehr Autorität zu verleihen und vielleicht auch seine Gelehrsamkeit deutlicher hervortreten zu lassen [2]. Pollux zitiert daher Xenophon ἐν τῇ Ἀναβάσει, ἐν τῇ Παιδείᾳ — ein paarmal näher bestimmt ἐν τῷ τρίτῳ τῆς Παιδείας (III. 2. 11), Poll. VII. 118 und ἐν τῷ ἕκτῳ Παιδείας (VI. 2. 28), Poll. X. 16 —, ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν, ἐν τῷ Οἰκονομικῷ, ἐν Λακώνων πολιτείᾳ und ἐν Ἀθηναίων πολιτείᾳ; zum ersten Mal wird hier diese pseudoxenophontische Schrift unter dem Namen Xenophons in der Literatur berücksichtigt. Ferner spricht Pollux in der Einleitung des X. Buches von einem Xenophonkommentar: ἐνέτυχόν ποτε βιβλίῳ τὸν Ξενοφῶντος Ἱππικὸν ἐξηγεῖσθαι λέγοντι. Es scheint also, als ob Pollux Περὶ ἱππικῆς des Xenophon unter dem Namen ὁ Ἱππικός gekannt hätte. Diese Schrift hat er übrigens sehr fleissig für den letzten Teil des I. Buches verwendet, so wie er auch bei der ersten Hälfte des V. Buches den Kynegetikos zur Hand gehabt hat, ohne es jedoch jemals ausdrücklich zu bemerken. Er hat Beziehungen zu allen Schriften Xenophons aufzuweisen; damit ist aber nicht gesagt, dass er selbst alle benutzt hat. Viele dieser Beziehungen hat er sicher aus seinen Vorgängern herübergenommen; dies würde man schon aus den Zitaten, die an verschiedenen Stellen in verschiedenen Formen vorkommen, schliessen können, dazu kommt aber noch,

[1] Er hat sogar nicht einmal einen festen Plan für seine Arbeit gehabt, als er das erste Buch herausgab. Vgl. I Einl.: οὐ μέντοι πάντα τὰ ὀνόματα περιείληφε τουτὶ τὸ βιβλίον· οὐδὲ γὰρ ἦν πάντα ῥᾴδιον ἑνὶ βιβλίῳ συλλαβεῖν. ποιήσομαι δὲ τὴν ἀρχὴν — — ἀπὸ τῶν θεῶν. τὰ δ'ἄλλα ὡς ἂν ἕκαστον ἐπέλθῃ τάξομεν.

[2] Er selbst bezeugt diese seine grössere Genauigkeit in der letzten Hälfte seiner Arbeit. In der Einleitung des VI. Buches heisst es: ἐνίοις δὲ τῶν ἀμφιβόλων προσέθηκα τοὺς μάρτυρας, ἵνα τοὺς εἰπόντας εἰδῇς, ἔστι δ'ὅπου καὶ τὸ χωρίον ἐν ᾧ τοὔνομα, ἐπὶ δέ τινων καὶ τὴν λέξιν αὐτήν. Besonders im X. Buche hat er genaue Angaben — 3mal ohne, 6mal mit Hinweis auf eine bestimmte Schrift. Buch X Einl.: διὰ τοῦτο καὶ πλείους ἐπηγαγόμην ἐνταῦθα τοὺς μάρτυρας, ὅτι τὰ πλείω τῶν ὀνομάτων ἀπολογίας ἢ θράσους ἐδεῖτο.

dass Pollux es indirekt gesteht, indem er den Gegensatz versichert.[1] Wirkliche Zitate bringt Pollux nur aus dem Π. ἱππικῆς und der Kyrup.[2], ja, streng genommen sind jene eher Plagiate, da sie ohne Namennennung Xenophons da stehen. Auch die oben erwähnte Bücherangabe in der Kyrup. und das Heranziehen von ἡ λέξις αὐτή deuten darauf hin, dass Pollux diese Schrift wirklich selbst benutzt hat. Dass Pollux den Kyneg. verwendet hat, steht ebenfalls ausser allem Zweifel, wenn er auch keine Zitate gibt[3]. Aus der Anab., den Apomn. und dem Oik. bringt er zwar ein paarmal ἡ λέξις αὐτή, aber hier sind es nur zwei aus ihrer Zusammenhang gerissene Worte, die bei Pollux eine freie Stellung — oft mit Kasusänderung — einnehmen. Ob diese letzterwähnten und die übrigen Schriften Xenophons dem Pollux näher bekannt waren, ist schwer zu sagen. Ich neige dazu, eine indirekte, d. h. durch Zwischenglieder vermittelte Kenntnis anzunehmen. Im allgemeinen sind es nur seltene Wörter, die sicher schon in der früheren lexikalischen Literatur vorhanden waren und die Pollux dorther ohne Mühe hat übernehmen können. Bei einer solchen Übernahme sind auch die vielen falschen Hinweise auf Xenophon[4] leichter zu verstehen.

Für den Anabasistext ist aus Pollux folgendes zu holen. Alle Hss. der Anabasis haben III. 3. 20 στολάδες mit Ausnahme von V, die in Übereinstimmung mit Pollux I. 135, VII. 70 und X. 143 richtig σπολάδες überliefert. Auch Anab. IV. 1. 18 ist hier heranzuziehen, wo det. στολάδος, mel. πολάδος bringen; beide Lesarten gehen auf σπολάδος zurück. Vgl. übrigens auch Hesychios und Suidas s. v. σπολάς (στολάς). — IV. 2. 21 stützt Pollux die Lesart ἀρτοκόποι in mel.; det. haben ἀρτοποιοί. Die beiden Wörter haben dieselbe Bedeutung und sind beide von Xenophon verwendet: ἀρτοκόπος Hell. VII. 1. 38, ἀρτοποιός Kyrup. 5. 39. — Zu V. 4. 32 παῖδας — — σιτευτούς, τεθραμμένους καρύοις ist zu be-

[1] Vgl. Buch III. Einl.: οἷς μὲν τῶν ὀνομάτων οἱ δόκιμοι τὴν γλῶτταν κέχρηνται, ταῦτα παρ' αὐτῶν λαβὼν . . . ἐπελεξάμην.

[2] Zitate aus Περὶ ἱππικῆς V. 5 bei Poll. I. 200; V. 1—I. 201; X. 10—I. 208; XI. 12—I. 211. aus Kyrup. IV. 5. 7—VI. 26; V. 1. 6—VII. 50; VIII. 2. 5.—VII. 81; IV. 6. 4—IX. 153; VI. 2. 28—X. 16; VI. 4. 11—X. 52.

[3] Vgl. Pollux ed. Bethe S. 266 unten: Pollux Xenophontis sententias numquam ad verbum exscripsit.

[4] Vgl. Michaelis: De Iulii Pollucis studiis Xenophonteis, S. 11 ff., wo nicht weniger als neunzehn solche falsche Angaben verzeichnet sind.

merken, dass Pollux I. 233, wo er über κάρυα spricht, anstatt σιτευτούς, τεθραμμένους ein σεσιτευμένους hat, VI. 36 aber, wo er sich mit σιτία und Komposita beschäftigt, zitiert er παῖδας σιτευτοὺς aus Xenophon. Möglich ist, dass hier hinter Pollux verschiedene Quellen stehen.

Zu dem Kyrupaideiatext nimmt Pollux folgende Stellung ein. Im III. 2. 11 haben alle Handschriften λιθοδόμοι, wo unzweifelhaft λιθοτόμοι mit Pollux VII. 118 zu lesen ist[1]; Valckenaer hat λιθολόγοι vorgeschlagen. — VI. 2. 28 τὰ ἑφθὰ δὲ πάντα μεθ' ὕδατος τοῦ πλείστου ἐσκεύασται haben die Hss., — — τὰ πλεῖστα — — Poll. Die Lesart der Hss. ist nach πάντα zu behalten, aber m. E. geht Bekker in seiner Polluxausgabe zu weit, wenn er Pollux nach den Xenophonhss. korrigiert. Pollux zitiert ja nie genau, und τὰ πλεῖστα gibt gutes Griechisch[2]. — VIII. 3. 6 haben die Hss. die verdorbene Lesart καλέσας δὲ τούσδε τοὺς ἐφίππους, in der καλέσας schon längst zu κασᾶς verbessert worden ist. Dieses Wort ist wahrscheinlich aus dem Persischen entlehnt[3]; wir begegnen ihm unten in § 7 und 8 in dieser Form, in letzterem Falle hat *z* (H?) aber κάσαν. Pollux hat VII. 68 κάσσας ἱππικούς. Die Form κασᾶς ist aber jetzt durch einen Papyrus, der κασῆς hat, sichergestellt[4]. — Pollux stützt die *y*-Gruppe in folgenden Fällen:

VI. 2. 36.	ξυλοκόπον *y* Poll. VII. 113.	ξυλοτόμον *xz*V.
4. 11.	καὶ κατέκλιναν καὶ κατεκάλυψαν *y* Poll. X. 52.	καὶ κατακλίναντες κατεκάλυψαν *xz*V.
VII. 5. 35.	κοινῶνας *y*V Poll. VIII. 134 et Suidas	κοινωνοὺς *xz* (cf. autem VIII. 1. 16; 36; 40).
VIII. 2. 5.	ἔστι δὲ ἔνθα καὶ *yz*V Poll. VII. 81.	ἔστι δὲ ὅτε καὶ *x*.
	νευρορραφῶν *yx*GV Poll. VII. 154.	εὐροιραφῶν AH.

---

[1] Vgl. ed. Dindorf, Oxford 1857, Anm. zu dieser Stelle.

[2] Vgl. z. B. Kyrup. I. 4. 23 ὥσπερ τὰ πλεῖστα εἰώθεσαν ποιεῖν.

[3] Vgl. Gautier: La langue de Xenophon S. 84 Anm. 1.

[4] Vgl. E. Mayser: Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, Lpzg. 1906, S. 41.

Diese Lesarten, die dem Pollux und der *y*-Gruppe gemeinsam sind, sind mit Ausnahme von der aus VI. 4. 11 alle von den Herausgebern in den Text hineingerückt. Auch die refüsierte verdient m. E. dies, erstens weil uns gerade die Parataxis und die einfache Aneinanderreihung der Gedanken bei Xenophon sehr oft begegnet [1], zweitens weil die sicher absichtliche κ-Alliteration wirkungsvoller wird καὶ κατέκλιναν καὶ κατεκάλυψαν [2]. — Es gibt noch einige Stellen, wo Pollux der Mehrzahl der Xenophonhss. folgt; die abweichenden haben offenbare Schreibfehler:

II. 1. 23.	ἀνεπίκλητπτον codd. cet. Poll. VIII. 68.	ἀνεπίπληκτον FG.
III. 2. 23.	ἐπεργασίας codd. cet. Poll. VII. 142.	ἐνεργείας F.
V. 1. 6.	τὸν ἄνωθεν πέπλον codd. cet. Poll. VII. 50.	τὸν πέπλον ἄνωθεν G.

Eine Stelle, wo die Entscheidung schwieriger wird, ist VI. 4. 11; hier sagen die meisten Hss. von Pantheia, dass ihre Sklaven κατεκάλυψαν τῇ σκηνῇ; F und Pollux haben κατεκάλυψαν τὴν σκηνήν. Es ist wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang zwischen den letzterwähnten existiert, besonders weil ihre Lesart bei dem Romanschriftsteller Chariton V. 2 belegt ist: τὴν Καλλιρρόην εἴασαν ἐπὶ τῆς ἁρμαμάξης καὶ συνεκάλυψε τὴν σκηνήν. M. E. ist hier jedoch die Lesart der meisten Handschriften vorzuziehen [3]. — Vielleicht verdient es auch hervorgehoben zu werden, dass Pollux das letzte Kapitel der Kyrupaideia in seiner Xenophonhandschrift gelesen hat; Poll. II. 156 hat nämlich δακτυλήθρας ὡς Ξενοφῶν, womit er nur Kyrup. VIII. 8. 17 berücksichtigen kann. Die Echtheit dieses Kapitels ist wohl mit Recht beanstandet [4].

---

[1] Ich brauche wohl nur auf Beispiele wie folgende hinzuweisen, die eine harte Parataxis bieten: Anab. I. 2. 18 τῶν βαρβάρων φόβος πολύς τε καὶ ἄλλοις, καὶ ἡ Κίλισσα ἔφυγεν (so ist m. E. hier mit det. zu lesen; τε καὶ ἄλλοις fehlt in mel.); II. 1. 7 καὶ ἤδη τε ἦν περὶ πλήθουσαν ἀγορὰν καὶ ἔρχονται — — κήρυκες.

[2] Vgl. Hell. VI. 3. 10 ταῦτα εἰπὼν σιωπὴν παρὰ πάντων ἐποίησεν; Ages. II. 27 ἀπέπεμψαν αὐτὸν οἴκαδε προπομπὴν δόντες μεγαλοπρεπῆ. Mehr Beispiele bei Opitz: Quaestiones Xenophonteae S. 9 f. — Gerade π und κ sind die Buchstaben, die am meisten zur Alliteration eingeladen haben; vgl. Riedel: Alliteration bei den drei grossen griechischen Tragikern, Diss. Erlangen 1900.

[3] Vgl. ed. Dindorf, Oxford 1857, Anm. zu dieser Stelle.

[4] Vgl. I. I. Hartman: Analecta Xenophontea nova, Lugd. Bat. 1889, S. 92—106. — Vgl. auch oben S. 55 Anm. 3.

In den Apomnemoneumata II. 7. 6 haben die Handschriften — — χλαμυδουργίας — — χλανιδοποιίας, wo B, die am höchsten geschätzte der Hss., jedoch anstatt χλανιδοποιίας ein χλαμυδοποιίας aus erster Hand bietet, was man für einen Schreibfehler halten möchte. Pollux VII. 33 gibt aber folgenden Aufschluss: καὶ χλαμυδουργίαν δὲ καὶ χλαμυδοποιίαν, ὡς ταὐτὸν ὂν ἑκάτερον, ἄμφω ἐν τοῖς 'Απομνημονεύμασι Ξενοφῶν λέγει· εἴδη δὲ ἔοικεν εἶναι ταλασιουργίας μὲν ἡ χλαμυδουργία ὑφαντικῆς δὲ ἡ χλαμυδοποιία. Durch diese Ausführung des Pollux mag die Lesart von B pr. als faktische Variante sicher gestellt sein (wäre also kein Schreibfehler). Ich möchte — wenn auch nicht ohne Bedenken — auf Grund der Distinktionen, die Pollux gibt, χλαμυδοποιίας empfehlen; dann wäre χλανιδοποιίας als Konjektur eines Schreibers anzusehen, für den χλαμυδουργία und χλαμυδοποιία identisch waren. — Zu Apomn. III. 8. 9 hat Pollux VII. 122 παστάδας so wie die Xenophonhss., wodurch die Lesart παραστάδας bei Stobaios IV. 28. 22 entkräftet wird.

In dem Oikonomikos IX. 3 wird στεγῶν nach Pollux I. 80 in στεγνῶν korrigiert.

Pollux ist uns bei der Textrekonstruktion des Kynegetikos und Περὶ ἱππικῆς ausserordentlich wertvoll. Das hängt damit zusammen, dass diese Schriften — besonders der Kynegetikos — so viele seltene Wörter haben, die Pollux, im allgemeinen ohne Zitate zu bringen, erklärt oder nur kurz erwähnt[1].

Von neuen Varianten zu Π. ἱππικῆς seien erwähnt:

I. 5. κρισσοὺς WV; κρείσσους Mal. Poll. I. 191. κιρσοὺς

11. καὶ τοῖς ὤμοις καὶ τῷ σώματι I. 189. καὶ τῷ σώματι om. codd.

Schneider hat καὶ τῷ σώματι in Xenophon getilgt, sicher mit Recht. Diese Worte sind offenbar eine Textvariante zu καὶ τοῖς ὤμοις.

[1] Vgl. Xenophontis opera ed. Sauppe, I, Lpzg. 1865, De Xenophontis vita et scriptis commentatio S. XV: In Xenophontis scriptis tria millia amplius, mihi crede, vocabulorum sunt semel ab ipso dictorum, in his trecenta viginti septem quae praeter singulos locos Xenophonteos omnino non leguntur, ἅπαξ εἰρημένα quae vocantur. Dubia vel suspecta sunt 366, poetica fere 316, a consuetudine optimorum scriptorum recedentia vel cum recentioribus communia 401. Ex his Hellenica 59 habent. Unus libellus cynegeticus 266 vocabula semel a Xenophonte dicta habet, quorum in numero sunt 42 ἅπαξ εἰρημένα.

IV. 4. κατερύνει W; κατερύνοι V; κατευρύνοι Mal. — Poll. I. 201. καρτερύνει Paris. 2670; κρατύνει Paris. 2647 et Heidelberg. 375.

Jungermann hat, auf die beiden letzten Polluxhss. gestützt, κρατύνοι in dem Xenophontext hineingesetzt; ihm folgt Rühl. Mir scheint es, als ob die Lesarten der Xenophonhss. mit der Lesart der ersten Polluxhss. viel näher verwandt sind, und ich möchte hier im Xenophontexte καρτερύνοι lesen. Ein Verbum καρτερύνω kann ich allerdings anderswo nicht belegen, es ist aber leicht, bei Xenophon Parallelen dazu zu finden. Vgl. die Bildungen: κρατύς — κρατύνω, καρτερός — καρτερύνω mit z. B. θρασύς — θρασύνω (Hell. II. 4. 2.), θάρρος — θαρρύνειν (Kyrup. IV. 2. 18). Dazu kommt, dass grade die Neubildungen der Verba auf -υνω bei Xenophon sehr zahlreich sind: z. B. ἁβρύνομαι (ἁβρός) Ages. IX. 2; ἁπαλύνω (ἁπαλὸς) Π. ἱππικῆς IV. 5, V. 5; κακύνομαι (κακός) Kyrup. VI. 3. 27; λαμπρύνω (λαμπρός) Π. ἱππικῆς X. 1; μεγαλύνομαι (μεγάλος) Hell. VII. 1. 24; σεμνύνομαι (σεμνός) Ages. IX. 1.

ἀμφιτόμων WVM; ἀμφιοδίων al. — Poll. I. 200 ἀμφιδόχμων

ἀμφιδόχμων ist schon von Leunclavius aus Pollux in den Xenophontext hineingesetzt.

V. 1. φορβιᾶς VMal. (om. W) — Poll. I. 201 φορβειᾶς

Die Form φορβιά haben Suidas und Etym. Magn; φορβειά ist aber, durch Pollux und Hesychios bezeugt, vorzuziehen.

5. τὴν τρίχα σοβεῖν τὴν κόνιν codd. — Poll. I. 183. ἀποσοβεῖν τὴν κόνιν ἀνιστάντα τὴν τρίχα, I. 199. ἐκσοβεῖν τὴν κόνιν

Hier hat Schneider — und ihm pflichtet Rühl bei — ἀποσοβεῖν in den Xenophontext eingeführt, aber mit Unrecht. Man vergleiche die Konstruktion V. 6 ἀποσοβοῦσι — — ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ λυποῦντα. Wie Pollux hier anstatt des Verbum simplex σοβεῖν die composita ἀποσοβεῖν und ἐκσοβεῖν hat, so öfters z. B. Kyneg. III. 6. τρέμουσι Poll. V. 64 ὑποτρεμούσας bei Berücksichtigung der Xenophonstelle — übrigens eine gewöhnliche Erscheinung der Sprachverschlechterung im allgemeinen.

VII. 10.	κουφαγότερος W, κουφαγωγότερος Val., κουφαγωγότατος M.	Poll. I. 197. κυφαγωγότερος (recte!)
12.	ἐπικλίσεως codd.	I. 214. ἐπισκελίσεως (recte!)
IX. 10.	κλωσμῷ codd.	I. 209. κλωγμῷ

Hesychios folgt Pollux, Harpokration hat aber s. v. ἐκλώζετε die Form κλωσμός. Non liquet!

X. 10.	ὥστε — — κάμπτεσθαι W. ὥσπερ — — κάμπτεσθαι VMal.	Poll. I. 208. ὡς — — κάμπτεσθαι

Es ist fraglich, ob nicht Xenophon hier mit Pollux ὡς gehabt hat, weil er ziemlich oft das relativ seltene ὡς in der Bedeutung ὥστε mit Infinitiv verwendet. Ich führe als Beispiele an Kyrup. VIII. 5. 1 ἡνίκα δὲ ἤδη αὐτῷ ἐδόκει καλῶς ἔχειν τὰ ἐν Βαβυλῶνι ὡς καὶ ἀποδημεῖν, συνεσκευάζετο κτλ.; Λακπ. V. 3 καὶ σῖτόν γε ἔταξεν αὐτοῖς, ὡς μήτε ὑπερπληροῦσθαι μήτε ἐνδεεῖς γίγνεσθαι, wo Cobet[1] mit Hinweis auf II. 5 und XV. 3 — — αὐτοῖς τοσοῦτον ὥστε — — empfiehlt; ihm folgt Rühl, m. E. mit Unrecht. Vergleiche nur II. 5 σῖτόν γε μὴν τοσοῦτον ἔχειν συνεβούλευεν τὸν ἄρρενα ὡς ὑπὸ πλησμονῆς μὲν μήποτε βαρύνεσθαι, also ein neues Beispiel für ὡς anstatt ὥστε mit Infinitiv.[2]

An einigen Stellen, wo die Handschriften auseinander gehen, bietet Pollux Nebenüberlieferung. Es seien erwähnt:

I. 3.	πρὸς τὸ δάπεδον codd. al. Poll. I. 188.	πρὸς τῷ δαπέδῳ WVM.
III. 10.	δυσγάργαλις Mal. Poll. I. 197	δυσγάργαλος WV.

Die erste Lesart wird ausserdem bei Hesychios bezeugt, und das Wort begegnet uns auch anderswo in der Literatur; δυσγάργαλος ist nur durch Phrynichos belegt[3]. Übrigens genügt das Vorkommen der ersten Lesart sowohl in einigen Xenophonhss. wie in Pollux, um uns für diese einzunehmen. Rühl hat δυσγάργαλος gewählt.

VIII. 11.	ἑλκύσαντα codd. al., Poll. I. 212, St.	ἐλαύσαντας W, ἑλκύσαντες VMal.

[1] Vgl. Novae lectiones S. 729.

[2] Vgl. auch S. 120 zu Anab. VI. 1. 5.

[3] Vgl. Bekker: Anecdota Graeca I. S. 37.

Das Richtige haben überall die Hss., mit welchen Pollux geht.

Es sind, wie man sieht, nicht wenige Stellen, die mit Hilfe des Pollux geheilt werden können; offenbar gehen die Handschriften zu Περὶ ἱππικῆς alle auf einen Archetypus zurück, der von der Handschrift, die Pollux benutzt hat, ziemlich stark abwich.

Da ja die Handschriftentradition für den Kynegetikos und Περὶ ἱππικῆς dieselbe ist, muss auch die Rolle, die Pollux für jene Schrift spielt, dieselbe sein. An folgenden Stellen wird der Kynegetikostext m. E. durch Pollux geheilt:

II. 4. ἔστωσαν δὲ αἱ μὲν ἄρκυες ἐννεάλινοι ⟨ἐκ τριῶν τόνων, ἕκαστος δὲ τόνος ἐκ τριῶν λίνων⟩, τὸ δὲ μέγεθος κτλ. Schneider hat, auf Pollux gestützt, das eingeklammerte Stück hineingesetzt: Poll. V. 27 δεῖ δὲ αὐτὰς (sc. τὰς ἄρκυς) εἶναι κατὰ τὸν τοῦ Ξενοφῶντος λόγον ἐννεαλίνους, ἐκ τριῶν τόνων συμπεπλεγμένας. ὁ δὲ τόνος καὶ κῶλον καλεῖται· πέπλεκται δ' ἐκ λίνων ὁ τόνος τριῶν. Dieses sowie der Vergleich mit Kyneg. X. 2 πεντεκαιτετταρακοντάλινοι ἐκ τριῶν τόνων, ἕκαστος δὲ τόνος ἐκ πεντεκαίδεκα λίνων mag wohl die Ergänzung Schneiders sicherstellen.

5. τὰ δ' ἐνόδια δωδεκάλινα, ⟨τὰ δὲ δίκτυα ἑκκαιδεκάλινα⟩. Das eingeklammerte wird aus Pollux V. 30 ergänzt; es ist durch Homöoteleuton aus den Xenophonhss. herausgefallen.

III. 2. μυωποί, αἰσχραί, σκληραί; so die Hss. Sauppe und mit ihm Rühl tilgen αἰσχραί, an deren Stelle Rühl ἄμορφοι setzt unter Beziehung auf Pollux V. 62 αἰσχραί, ἄμορφοι, ἀσύντακτοι. Noch besser wird die Lesung von Rühl durch den folgenden Paragraphen bezeugt: — — μυωποὶ χεῖρω τὰ ὄμματα ἔχουσιν, ἄμορφοι δὲ καὶ αἰσχραὶ ὁρᾶσθαι. αἱ δὲ σκληραὶ κτλ. — Pollux ist auf diesem Punkte weitläufiger als Xenophon; jedoch hat er keine andere Quelle gehabt. Xenophon erklärt, dass die Hunde, die γρυπαί sind, weniger gut sind, weil sie dadurch ἄστομοι werden; bei Pollux sind γρυπαί und ἄστομοι verschiedene Kategorien von schlechten Hunden. Ebenso erklärt Xenophon, dass ἄμορφοι zum Ansehen αἰσχραί sind; αἰσχραί und ἄμορφοι werden bei Pollux nebengeordnet. In anderen Fällen sind die Adjektive, die hier schlechte Eigenschaften

angeben, als eine Inversion der Adjektive anzusehen, die Xenophon IV. 1 verwendet um die guten Hunde zu charakterisieren.

IV. 1.	μηριαίας μὴ σκληράς codd.	Poll. V. 59.	μὴ om.
	εὐπανῆ W, εὐπαχῆ VM. cf. V. 30.		εὐπαγῆ
	καὶ περικνά codd.	58.	καὶ ἐπίρρικνα
V. 4.	μακρὰ codd.	67.	μακρὰν
	ἀνθῶν codd.		ἀνθέων
22.	ἐπίπερνοι W, ἐπίπερκοι VM.		ἐπίπερκνοι
27.	ἀμβλυωπεῖν codd.	69.	ἀμβλυώττειν

30. Hier ergänzt Gesner m. E. mit vollem Recht ὦτα ὑψηλά vor τράχηλον nach Pollux V. 69. Rühl hat die Ergänzung abgelehnt. Die Abhängigkeit des Pollux von Xenophon ist offenbar und der Parallelismus ganz durchgeführt. Der Körper des Hasen besteht aus folgenden Teilen: ἔχει κεφαλὴν so und so (ὦτα .. nur bei Pollux) τράχηλον .., ὠμοπλάτας .., σκέλη .., στῆθος .., πλευρὰς .., κωλῆν .., λαγόνας .., ἰσχία .. u. s. w. Bei der Genauigkeit in der Beschreibung, die Xenophon hier zeigt, ist es wohl auch kaum glaublich, dass er grade die Ohren des Hasen vergessen hätte. Vergleiche übrigens auch die Beschreibung des Hundes IV. 1, wo ebenfalls ὦτα nach κεφαλὰς und vor τραχήλους ihre Erwähnung finden.

κοιλῆν WV, κοίλην M. Poll. V. 69. κωλῆνα (κωλῆν Paris. 2670).

Athenaios IX. 368 e bezeugt aber Ξενοφῶν κυνηγετικῷ κωλῆν σαρκώδη und auf ein κωλῆν gehen deutlich die Xenophon-hss. und wahrscheinlich Pollux zurück. Dieser könnte allerdings auch κωλῆνα gehabt haben; man vergleiche Athenaios ebd. καὶ κωλῆνα δὲ λέγουσι καὶ κωλῆν.

μηροὺς μακροὺς Poll. V. 70. μηροὺς βραχεῖς

Pierleoni hat — m. E. richtig — in Xenophon μικρούς anstatt μακρούς vermutet. Eine solche Verwechslung von μακρός und μικρός kommt oft vor z. B. in demselben Paragr. ὑποκώλια μικρά falsch in den Hss., μακρά bei Poll.; IV. 1 ὦτα μικρά in den Hss. und bei Poll. V. 57, aber

bei Arrianos Kyneg. V. 7 μακρά, und es ist fraglich, ob nicht dieser hier das Richtige hat.[1] Hier hat man jedenfalls nicht die Lesart des Pollux aufzunehmen, da er hier eine deutliche Tendenz zeigt, womöglich die Adjektive des Xenophon durch Synonymen oder sogar den negierten Gegensatz zu ersetzen.[2]

	ὑποκώλια μικρά codd.	Poll. V. 70. ὑποκώλια μακρά
VI. 9.	σαρδονιῶν W, σαρδονίων VM.	Poll. V. 31. σαρδόνων et Hesych.
VIII. 1.	μελάγχειμα VM, μελέγχειμα V. cf. § 7. μελαγχείμοις codd.	Poll. V. 66. μελάγχιμα
IX. 12.	πλοκάμῳ codd.	33. πλοκάνῳ
X. 3.	ξυηρὰς codd.	20. ξυρήκεις
12.	ἔπαλιν W, ἔμπαλιν VM.	23. ἐν πάλῃ

Mit Unrecht sind m. E. folgende dem Pollux entnommene Lesarten für den Xenophontext in Anspruch genommen:

VII. 3. τὸ δὲ τῶν μητέρων — — γάλα codd. — Poll. V. 50 τὸ ἐκ τῶν μητέρων γάλα

Wenn Weiske hier das ἐκ aus Pollux in den Xenophontext hinübernehmen will, so wird das von Rühl mit Recht abgelehnt. Eine solche Verwendung von ἐκ als Umschreibung des Genitivs ist bei Xenophon nur in dem Falle möglich, wo der Artikel voraus geht und dabei kein Substantiv oder Particip vorkommt, wie z. B. Kyrup. III. 3. 48 τὰ ἐκ τῶν πολεμίων. Diese krasse Verwendung der Preposition finden wir allerdings im letzten Kapitel des Kyrup.: VIII. 8. 15. τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ und ebd. τὴν μὲν ἐκ Περσῶν καρτερίαν; hier zeugen diese Ausdrücke aber für die Unechtheit des betreffenden Kapitels.[3]

IX. 18. ἐπισύρματα codd. — Poll. V. 34. ἀποσύρματα

[1] Vgl. auch Cobet: Novae lectiones S. 91.

[2] Vgl. z. B. Xen. κεφαλὴν κούφην — Poll. κεφαλὴν ἐλαφράν; Xen. τράχηλον λεπτόν, περιφερῆ, οὐ σκληρόν, μῆκος ἱκανόν — Poll. τράχηλον στενόν, στρογγύλον, ὑγρόν, ἐπιμήκη; Xen. στῆθος οὐ βαρύτονον — Poll. στῆθος οὐ σαρκῶδες; Xen. πλευρὰς ἐλαφράς, συμμέτρους — Poll. πλευράς οὐ βαρείας οὐδὲ ἀσυμμέτρους.

[3] Vgl. oben S. 55 Anm. 3 und S. 95.

In ein paar Fällen, wo die Xenophonhss. auseinander gehen, und Pollux in Betracht kommen kann, ist die Sachlage folgende:

IV. 2.	ἀναβλεμμάτων Mal. Poll. II. 56.	ἀντιβλεμμάτων WV.

Pollux bezeugt: Ξενοφῶν δὲ τὰ ἀναβλέμματα καὶ ἀντιβλέψεις εἶπεν. Ich glaube daher, dass die Herausgeber mit Unrecht diese lectio difficilior verwerfen. ἀντιβλεμμάτων in den besseren Xenophonhss. ist eigentlich nicht überliefert, weil die übrigen Hss. mit Pollux, der einen so verschiedenen Text gehabt hat, zusammengehen. Dasselbe gilt

V. 10.	συνθεὶς Mal. Poll. V. 72.	ἐκθεὶς WV.
VI. 1.	τελαμωνίαι et τελαμονίαι codd. al., τελαμωνία (τελμωνία Paris. 2670) Poll. V. 55 et τελμονίαι (τελαμωνίαι Heidelb.) Poll. X. 142.	στελμονίαι WV, στηλμονίαι et στιλμονίαι M.

Die Lesart der besseren Xenophonhss. στελμονίαι enthält wohl hier das Richtige.[1] Dieses Wort begegnet uns allerdings nur bei Xenophon und in dem Lexikon des Hesychios. Die schwankende Form des Wortes bei Pollux deutet auf dasselbe hin. Auch τελαμωνία ist ein durch Assoziation von στελμονία und τελαμῶν entstandenes ἅπαξ λεγόμενον. Das Schwanken der schlechteren Xenophonhss. und der Polluxhss. deutet auf voneinander unabhängige Entwicklung dieser Formen.

Die Schlüsse auf den Text unserer Handschriften, die aus dieser Untersuchung desjenigen Xenophontextes, den Pollux vor sich gehabt hat, gezogen werden müssen, sollen im letzten Abschnitt der Arbeit mitgeteilt werden.

Für Clemens aus Alexandria (um 140—nach 211) gilt es ja unter anderem zu zeigen, dass die griechische Philosophie auf der jüdischen fusst. Auch Xenophon ist ihm ein Beispiel dafür, vgl. Protrept. VI. 71. 4 πόθεν ἄρα ὁ τοῦ Γρύλλου σοφίζεται ἢ δηλαδὴ παρὰ τῆς Ἑβραίων θεσπιζούσης ὧδέ πως; Dass die Griechen sich so etwas haben erlauben können, will er dadurch glaubhaft

---

[1] Oder haben wir vielleicht ein Beispiel des Schwundes von σ vor τ solchen Formen wie στέγος — τέγος, στρύχνος — τρύχνος an die Seite zu Stellen, so dass die beiden Forme στελμονίαι und τελμονίαι neben einander existiert haben? Vgl. KÜHNER-GERTH: Ausführliche Grammatik I. 1³ S. 77.

machen, dass er zeigt, wie sie einander plagiieren.[1] Auch Xenophon kommt in einer solchen Plagiatenreihe Strom. VI. 2. 16. 2—4 Alkmaion—Sophokles—Xenophon vor[2]; hier wird eine Stelle aus der Kyrup. V. 3. 9 herangezogen, jedoch zu flüchtig und ungenau, um uns etwas zu nützen. Ein wirkliches Zitat — wie zu erwarten ist — aus den Apomn., II. 1. 30, enthält Strom. II. 20. 107. 4—5. Der Text, den wir bei Clemens vorfinden, verhält sich folgendermassen zu dem unserer Handschriften und des Stobaios III. 1. 205:

II. 1. 30. ἀγαθὸν — — ἔχεις ἡδὺ ἀγαθὸν οἶσθα — — καλὸν σκοπεῖς οἶσθα codd. St. Cl.

Nach den ersten Worten, 35 oder 37 Buchstaben, folgen in dem Xenophontexte μηδὲν τούτων ἕνεκα πράττειν ἐθέλουσα, 32 Buchst., die bei Clemens fehlen; es folgt dann ein gemeinsames Stück, 37 Buchst.; dann wieder nur in den Apomn.-hss. ἀλλὰ πρὶν ἐπιθυμῆσαι πάντων ἐμπί⟨μ⟩πλασαι, 34 à 35 Buchst. Diese Lücken sind m. E. als ausgefallene Zeilen in der Vorlage des Clemens anzusehen, besonders weil die Buchstabenzahlen genau die Länge der Hexameterzeile angeben, also στίχοι.[3]

πεινῆν — — διψῆν Bal. St. Cl.	πεινῆσαι — — διψῆσαι A.
πίνουσα, ἵνα codd. St.	πίνουσα καὶ ἵνα Cl.
πίῃς St.	πίνῃς codd. Cl.
οἴνους τε πολυτελεῖς codd. St.	τε om. Cl.
καθυπνώσῃς codd. St.	κατακοιμηθῇς Cl.

Der Wahl ist hier schwer zu treffen, weil die Wörter beide ziemlich selten und episch gefärbt sind; καθυπνάω kommt bei Xenophon nur hier vor, κατακοιμάω aktiv einmal, die für Homer typische passive Aoristform, die uns bei Clemens begegnet, aber nirgends.

---

[1] Vgl. Stemplinger: Das Plagiat S. 59 ff.

[2] Wenn Clemens Xenophon noch einmal Strom. VI. 2. 19. 1—2 heranzieht, liegt hier ein Versehen des Clemens oder seiner Quelle vor. Es ist nämlich hier von Herodotos I. 155 die Rede.

[3]

ὦ τλῆμον, τί δὲ σὺ ἀγαθὸν ἔχεις; ἢ τί ἡδὺ οἶσθα	35 (Cl. 37)
[μηδὲν τούτων ἕνεκα πράττειν ἐθέλουσα;]	32 Cl. om.
ἥτις οὐδὲ τὴν τῶν ἡδέων ἐπιθυμίαν ἀναμένεις	37
[ἀλλὰ πρὶν ἐπιθυμῆσαι πάντων ἐμπί⟨μ⟩πλασαι]	34 à 35 Cl. om.
πρὶν μὲν πεινῆν ἐσθίουσα, πρὶν δὲ . . .	

τὰς στρωμνὰς μαλακάς, ἀλλὰ καὶ τὰς κλίνας καὶ τὰ ὑπόβαθρα codd. St. τὰς κλίνας μαλθακάς, ἀλλὰ καὶ τὰ ὑπόβαθρα Cl.

Die Worte τὰς κλίνας καὶ bei Xenophon und Stobaios werden im allgemeinen getilgt — und zwar mit Recht. Sie sind als Glosse, und zwar als eine Randglosse zu τὰς στρωμνάς, anzusehen, die am Zeilenende von einem gedankenlosen Schreiber in den Text hineingezogen wurde. Damit ist auch die sicher zu verwerfende Variante des Clemens erklärt. Bedeutungsvoll ist zu sehen, wie nahe Stobaios mit unseren Xenophonhss. verwandt ist.

παρασκευάζεις codd. St. παρασκευάζῃ Cl.

Hier korrigiert Clemens ebenfalls einen den Hss. und Stobaios gemeinsamen Fehler.

Ausser dem oben behandelten Zitat bringt Clemens Strom. V. 14. 108. 5 und nochmals Protrept. VI. 71. 3—4 nach eigener Aussage noch eins: Strom. τὰ δ' ὅμοια καὶ Ξενοφῶν ὁ Ἀθηναῖος κατὰ λέξιν λέγει: ὁ γοῦν πάντα σείων καὶ ἀτρεμίζων ὡς μὲν μέγας τις καὶ δυνατός, φανερός· ὁποῖος δὲ τὴν μορφήν, ἀφανής· οὐδὲ μὴν ὁ παμφαὴς δοκῶν εἶναι ἥλιος οὐδ' οὗτος ἔοικεν ὁρᾶν αὐτὸν ἐπιτρέπειν, ἀλλ' ἤν τις ἀναιδῶς αὐτὸν θεάσηται, τὴν ὄψιν ἀφαιρεῖται.

πάντα] τὰ πάντα Protr. δὲ τὴν Protr.] δ'ἐστὶν Str. οὐδ' οὗτος] οὐδ' αὐτὸς Protr.

Diesen Passus finden wir in unseren Xenophontexten nirgends wieder, wohl aber den Inhalt und teilweise auch die Wörter in Apomn. IV. 3. 13—14. Schenkl [1] hat darin ein Falsifikat des Aristobulos sehen wollen — er erklärt übrigens das ganze Kapitel als ein solches, was sicher nicht richtig ist. [2] Dass dieser Abschnitt, IV. 3, mit seinem teleologisch-theologischem Inhalt von den späteren Kommentatoren besonders bemerkt und diskutiert werden sollte, liegt ja in der Natur der Dinge. Ich glaube, dass wir hier ein kleines Stück einer Erläuterungsschrift vor uns haben. Insbesondere wenn die Erläuterung in der Form eines Scholion dem ursprünglichen Texte mitgegeben wurde, ist es leicht zu verstehen,

[1] Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 228.

[2] Vgl. Joël: Der echte und der xenoph. Sokrates II S. 380 ff. und Maier: Sokrates S. 64 f.

dass sie, als sie herausgelöst wurde, den Namen Xenophons trägt.[1] — Jetzt steht es aber so, dass ausser Eusebios, der in einem langen Zitat aus Clemens in seiner Προπαρασκευὴ εὐαγγελική XIII. 13. 25 auch dieses bringt, auch noch Stobaios II. 1. 33 dieselbe Sache wiedergibt und zwar in etwas vollerer Fassung: Ξενοφῶντος. Δαίμονες οἱ τὰ μέγιστα διαπρασσόμενοι ἥκιστα ἀνθρώποισιν ἐπιφαίνονται. ὁ γοῦν κτλ. Es ist also ausgeschlossen, dass Stobaios aus Clemens schöpft.[2] Eine persönliche Kenntnis der Schriften Xenophons dürfen wir bei so wenigen Zitaten, wie sie Clemens bringt, nicht annehmen; es ist also klar, dass wir hier einer dem Clemens und Stobaios gemeinsamen Quelle auf der Spur sind.[3]

Wir kommen nun zu dem Attizisten Moiris (wahrscheinlich um 200), der den Namen Xenophons viermal anführt u. a. ἐθελέγχθρως Ξενοφῶν 'Απομνημονεύμασιν, wo wir es allerdings nicht mehr finden. Unter ὑπνομαχεῖν wird auf Ξενοφῶν Παιδείας β' (II. 4. 26) hingewiesen. Man hat auch eine zu den Apomn. näher lokalisierte Beziehung im Folgenden sehen wollen ἐπιτηδείους οὐχ ὥσπερ ἐν τοῖς Ὑπομνήμασιν μόνους τοὺς ἐκ γένους προσήκοντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἑταίρους, ὡς Πλάτων Φαίδωνι. Pierson — und ihm pflichtet Sturz bei — hat vermutet, dass Ὑπομνήμασιν anstatt 'Απομνημονεύμασιν da steht.[4] Dass dies unrichtig ist, wird schon daraus klar, dass wir ἐπιτηδείους nur einmal in den Apomn. substantivisch finden, I. 1. 6, hier synonym mit φίλους, ἑταίρους von den Schülern des Sokrates. Moiris bezieht sich also hier nicht auf die Apomn. sondern auf Kommentare, ὑπομνήματα, wo das betreffende Wort in entsprechender Weise erklärt wurde. Dass viele von den

---

[1] Ich werde hoffentlich bald Gelegenheit finden, ein interessanteres Beispiel derselben Sache näher zu behandeln.

[2] Auch die vorigen Zitate des Clemens aus Xenophon tauchen in vollerer Gestalt bei Stobaios wieder auf. Da in dem eben behandelten Zitat aus den Apomn. Stobaios im Guten und Bösen mit den Xenophonhss. gegen Clemens geht, müssen aber die Verhältnisse hier anders liegen.

[3] Vgl. Wilamowitz: Einleitung in die griechische Tragödie[2] S. 172: Clemens ist ein schriftsteller, der die gepflogenheiten seiner zeit, das erheucheln einer profunden gelehrsamkeit und verstecken der sehr trivialen handbücher, aus denen sie stammt, aus dem grunde vehrsteht: aber wer da weiss, wie viele und seltene dichterstellen bei Clemens und Stobæus übereinstimmend stehen, wird keinen augenblick über die ursache dieser übereinstimmung in zweifel sein.

[4] Vgl. Pierson in seiner Ausgabe des Moiris S. 164, ferner Sturz: Lexicon Xenophonteum s. v. ἐπιτήδειος 6.

Wörtern, die Moiris zur Behandlung aufnimmt, auch bei Xenophon vorkommen, ist ja selbstverständlich; für unseren Zweck sind sie aber von geringer Bedeutung, da sie ohne den Namen Xenophons gegeben werden, und es nicht wahrscheinlich ist, dass Moiris Xenophon besonders berücksichtigt hat; für die Beurteilung der Sprache Xenophons sind sie dagegen von grosser Bedeutung[1].

Die Fabel 128 des Babrios[2] gibt in gebundener Form denselben Stoff wie Xenophon Apomn. II. 7. 13 f. Nach der Meinung Crusius' ist die älteste Aufzeichnung der aisopischen Fabeln dem Demetrios von Phaleron zuzuschreiben; auch die Angabe Platons (Phaidon 61 b), dass Sokrates sich mit der Übertragung der Fabeln aus der ungebundenen in die gebundene Form im Gefängnis beschäftigt hat, erlaubt nach Crusius nicht, an eine Sammlung und Aufzeichnung zu denken, vielmehr wäre das nur eine Fiktion Platons.[3] Unter solchen Umständen hätten wir bei Xenophon die älteste Fixierung der früher nur mündlich überlieferten Fabel. Es gibt auch keine einzige Pointe in der babrianischen Fassung, die nicht schon in der xenophontischen vorhanden ist.

Die Xenophonbiographie des Diogenes von Laërte (wahrscheinlich um 200) geht hauptsächlich auf Demetrios Magnes zurück.[4] Ihr gemeinsames Verzeichnis umfasst die uns unter dem Namen Xenophons überlieferten Schriften mit den aus den Hss. bekannten Titeln. Diogenes — und sicher auch Demetrios — kennt πρὸς τὰ τετταράκοντα βιβλία, genauer kann er nicht angeben

---

[1] Vgl. Gautier: La langue de Xénophon, passim.

[2] Über die Lebenszeit des Babrios vgl. jetzt Grenfell-Hunt: Oxyrhynchos Papyri X.

[3] Vgl. Artikel Fabel in Pauly-Wissowa: Realencyklopaedie und ferner Joël: Der echte und der xenoph. Sokrates II S. 224 ff. — Sei es mit der Fiktion, wie es will, die Worte Platons setzen immerhin m. E. eine Aufzeichnung in der Zeit Platons voraus. Sokrates erklärt, dass er sich mit den Fabeln beschäftigt hat, οὓς προχείρους εἶχον μύθους καὶ ἠπιστάμην τοὺς Αἰσώπου. Platon scheidet hier zwischen zwei Kategorien, τοὺς προχείρους und τοὺς ἠπιστάμην, also die, die er an der Hand hatte und die, die er auswendig kannte. Ein unbefangener Leser kann wohl schwerlich, was τοὺς προχείρους betrifft, an etwas anderes als eine Fabelsammlung denken. Wenn dies der Fall ist, möchte ich glauben, dass Xenophon und Babrios auf eine gemeinsame, treu wiedergegebene Quelle zurückgehen.

[4] Vgl. Wilamowitz: Antigonos von Karystos S. 330 ff. und Leo: Die griechisch-römische Biographie, Lpzg 1901, S. 39 f.

ἄλλων ἄλλως διαιρούντων. Die Angabe, II. 57, zu der Anabasis, ἧς κατὰ βιβλίον μὲν ἐποίησε προοίμιον, ὅλης δὲ οὔ legt die Vermutung nahe, dass sie diese Büchereinteilung auf Xenophon selbst zurückführen wollten.[1] In der Sokratesbiographie bezieht sich Diogenes ein paarmal (II. 29; 45) ohne nähere Angabe auf die Apomn., einmal (II. 31) auf eine Stelle ἐν Συμποσίῳ. In der Platonbiographie macht er (III. 34), wo vom Verhältnis zwischen Platon und Xenophon die Rede ist, einen Vergleich zwischen einigen Schriften. Das einzige wirkliche Zitat finden wir in der Xenophonbiographie, II. 49; es stammt aus dem Symp. IV. 12. Durch die vorhergehenden Worte wird auf die pseudoaristippische Schrift Περὶ παλαιᾶς τρυφῆς hingedeutet: καὶ αὐτόν (sc. Ξενοφῶντα) φησιν Ἀρίστιππος, ἐν τετάρτῳ περὶ παλαιᾶς τρυφῆς, ἐρασθῆναι Κλεινίου· πρὸς ὃν καὶ ταῦτα εἰπεῖν. Nun folgt das ziemlich umfangreiche Zitat. Diese Schrift ist von Wilamowitz in »das sinkende dritte Jahrhundert» gesetzt worden.[2] Der ganze Charakter des Zitates erlaubt aber, wie mir scheint, nicht, dass wir das Zitat jener Zeit zuschreiben; ich möchte eher glauben, dass es zuerst im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Verbindung mit Pseudo-Aristippos gebracht worden ist[3]. Die Stellung des Zitates zu den Symposionhss. ist folgende:

IV. 12.	πάντα τὰ ἐν ἀνθρώποις codd.	Diog. II. 49 τὰ om.
	ἁπάντων codd.	πάντων
	μᾶλλον δεξαίμην codd.	μᾶλλον om.
	ἂν εἶναι ἢ codd.	εἶναι om.
	κείνου (ἐκείνου H², ἐκείνου καὶ A) codd.	Κλεινίου
	γενέσθαι om. codd.	ὄντος γενέσθαι (cf. εἶναι)
	ἄχθομαί τε καὶ codd.	ἄχθομαι δὲ καὶ

[1] Vgl. oben S. 86. Über die Bücherteilung der Anabasis speziell Birt: Das antike Buchwesen S. 464 ff.

[2] Vgl. Antigonos von Karystos S. 51 ff.

[3] Es wäre auch möglich, dass Pseudo-Aristippos es anders zitiert hat, und dass bei einer späteren Benutzung die Quelle, d. h. der Xenophontext, als Kontrolle herangezogen wurde. Dann haben wir eine Parallele in Rufinus' Übertragung der Kirchengeschichte des Eusebios, wo Rufinus dessen Zitate aus Tertullianus wieder direkt aus Tertullianus genommen hat. — Vgl. auch Diels-Schubart: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte I).

Von diesen neuen Lesarten in Diogenes sind Κλεινίου und δὲ beide entschieden richtig; in der Wahl zwischen εἶναι und γενέσθαι kann man schwanken; τὰ ist nach πάντα durch Haplographie gefallen, μᾶλλον ist im Texte nötig und auch ἁπάντων in den Hss. ist vorzuziehen.

Eine der Hauptquellen für unsere Kenntnis der Xenophontexte in der Antike haben wir in Athenaios vor uns. Er hat sein Sophistenmahl wahrscheinlich kurz vor 200 geschrieben. Ehe wir zur Behandlung der Zitate übergehen, müssen wir einige Vorbemerkungen machen.

Athenaios legt die schönsten Epithete für Xenophon seinen beim Mahle sprechenden Sophisten im Munde. Xenophon ist ὁ καλός oder ὁ καλὸς ἡμῶν, ὁ θαυμάσιος, ὁ μουσικώτατος, ὁ χαριέστατος, ja, ὁ ἥδιστος καὶ χαριέστατος. [1] Dies zeigt eine hohe Schätzung Zenophons von seiten der damaligen Sophisten oder wenigstens von seiten des Athenaios.

Athenaios hat Beziehungen zu allen Schriften Xenophons mit Ausnahme der Λακπ., Ἀθπ. und Hipparch. Die Büchereinteilung in den grösseren Schriften ist im allgemeinen berücksichtigt.

Die Anabasis wird bei Athenaios 11mal erwähnt, darunter 9mal mit genauem Hinweis. Einmal macht er ganz nebenbei eine Bemerkung über eine Sache, die später ausführlicher mit Buchhinweis behandelt wird (I. 29 d—XIV. 651 b). Der restierende Fall ist interessant. Athenaios hat eine Ausführung über Tanz und erwähnt dabei auch I. 15 e, ἣν παρίστησι γινομένην Ξενοφῶν ὁ καλὸς ἐν τῇ Ἀναβάσει ἐν τῷ παρὰ Σεύθῃ τῷ Θρᾳκὶ συμποσίῳ. φησὶ γοῦν· dann folgt VI. 1. 5—8. Damit ist zu vergleichen Ath. IV. 150 f, wo von Mahlzeiten verschiedener Völker die Rede ist: Θρᾳκίων δὲ δείπνων μνημονεύει Ξενοφῶν ἐν ζ' Ἀναβάσεως τὸ παρὰ Σεύθῃ διαγράφων συμπόσιον ἐν τούτοις· es folgt VII. 3. 21—32, und ferner in einem lexikalischen Abschnitt unter κέρας Ath. XI. 476 b: καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῇ ζ' τῆς Ἀναβάσεως διηγούμενος τὸ παρὰ τῷ Θρᾳκὶ Σεύθῃ συμπόσιον γράφει οὕτως. Dass dieses Gastmahl Athenaios interessiert, versteht man, wenn man bedenkt, dass er sein ganzes Werk in den Rahmen eines Symposions versetzt, ja, ein ganzes Buch, das fünfte, hauptsächlich Symposienstudien

---

[1] Athenaeus ed. Kaibel: καλός I. 15 e; III. 124 c; V. 216 d; VI. 272 c; XI. 504 e; XII 510 c; XV. 686 d; θαυμάσιος IV. 157 c; μουσικώτατος II. 49 b; III. 121 e; χαριέστατος X. 421 b; ἥδιστος καὶ χαριέστατος XI. 504 e.

widmet. Das erste dieser drei Zitate hat gar nichts mit Seuthes und den Thrakiern zu tun; es betrifft das Gastmahl, das die Griechen für die Gesandten des Korylas, τότε Παφλαγονίας ἄρχων, geben. Das erklärt m. E. das Weglassen der Buchangabe. Athenaios hat die betreffende Stelle exzerpiert und hat sie zuerst nicht näher bezeichnet; später hat er sie dem Symposion des Seuthes zugeschrieben, ohne sie jedoch beim Kontrollieren dort finden zu können, und hat infolgedessen die Buchangabe unterdrückt.

Aus der Kyrupaideia kommen 9 Stellen in Betracht, von denen eine unbestimmt unter dem Namen Xenophons angeführt wird, die übrigen mit Buchangabe versehen sind. Zunächst sei bemerkt, dass diese Schrift Xenophons immer nur Παιδεία genannt wird[1]. Von den 8 Buchhinweisen stimmen 6 mit der Teilung unsrer Handschriften, 2 aber nicht: Ath. IX. 373 d, in einem lexikographischen Abschnitt unter ὄρνεις, Ξενοφῶν δ' ἐν δευτέρῳ Παιδείας· die folgenden Worte findet man aber in I. 6. 9, und ferner Ath. X. 433 f. καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῷ τρίτῳ τῆς Παιδείας ποιεῖ τὸν Κῦρον τάδε λέγοντα und nun einige Worte V. 1. 1 entnommen. Athenaios bezieht sich mehrmals richtig auf das VIII. Buch und infolgedessen können wir bestimmt annehmen, dass der Kyrupaideiatext des Athenaios dieselbe Teilung wie unsere Handschriften gehabt hat. Diese falschen Hinweise geben daher keine andere Buchteilung an, sondern hängen mit dem Übernehmen der Zitate anderer zusammen, wie wir unten sehen werden.

Was die Apomnemoneumata betrifft, so ist die Stellung des Athenaios in dieser Hinsicht folgende. Er schöpft 8mal aus dieser Schrift, 2mal mit Hinweis nur auf Xenophon, 4mal etwas genauer ἐν Ἀπομνημονεύμασι und schliesslich 2mal mit Angabe des Buches, die allerdings mit der Buchteilung der Hss. beidemal nicht stimmt. Ath. IV. 171 a περὶ μαγείρων . . . ἐκάλουν δὲ καὶ ἀγοραστὴν τὸν τὰ ὄψα ὠνούμενον, νῦν δ' ὀψωνάτωρα, ὡς Ξενοφῶν ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημονευμάτων οὑτωσὶ λέγων· es folgt ein kurzes Exzerpt aus I. 5. 2. Ath. V. 220 e . . . Σωκράτης ὁ . . . Πίστωνι τῷ θωρακοποιῷ διαλεγόμενος καὶ Θεοδότην διδάσκων τὴν ἑταίραν ὡς δεῖ τοὺς ἐραστὰς παλεύειν, ὡς Ξενοφῶν παρίστησιν ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημο-

[1] Kaibel gibt im Index seiner Ausgabe an, dass Ath. XI. 496 c Κύρου παιδεία hat; zu dieser Stelle macht er aber keine Bemerkung darüber, so dass vermutlich im Index ein Versehen vorliegt.

νευμάτων. Das Gespräch mit Pistias, von dem hier zweifelsohne die Rede ist, ist uns in III. 10. 9 ff, die Unterrichtung von Theodote in III. 11. 1 ff. überliefert. Unter solchen Umständen an eine andere Buchteilung zu denken, halte ich für ausgeschlossen, da ein Buch das sowohl I. 5 wie III. 11 umfasst, in Vergleich mit dem I. und IV. ganz monstruös wäre. Man kann natürlich im letzten Falle mit einem Schreibfehler rechnen, jedoch ist es wahrscheinlicher — es ergibt sich auch bei der Behandlung der Berücksichtigungen des Athenaios zu dieser Schrift —, dass Athenaios keinen Apomn.-text an der Hand gehabt hat, als er sein Sophistenmahl ausarbeitete, diese Schrift wohl aber ganz genau von früher her gekannt, und daher diese Buchangaben aus dem Gedächtnis beigefügt hat.

Unter den Zitaten des Athenaios können wir m. E. zwei Kategorien unterscheiden, nämlich direkte, d. h. von ihm selbst ausgelesene, und indirekte, d. h. übernommene. Die indirekten Zitate sind nicht überall ohne weiteres zu erkennen; manchmal gibt Athenaios im Zusammenhang damit einen Namen oder einige Bemerkungen, die uns auf die richtige Spur bringen können. Als allgemeines Kennzeichen möchte ich angeben, dass sie kurz sind und ein Wort enthalten, das Erklärung braucht oder bringt. Sie können aus grammatischer oder lexikalischer Literatur herübergenommen sein.

Grammatischen Ursprung zeigt m. E. ein Zitat wie das folgende, das übrigens in seinem Zusammenhang auch die Arbeitsweise des Athenaios charakterisiert: Ath. III. 94c μετὰ ταῦτα περιηνέχθησαν πίνακες ἔχοντες τῶν ἐξ ὕδατος κρεῶν πολλά, πόδας καὶ κεφαλὰς καὶ ὠτία καὶ σιαγόνας, ἔτι δὲ καὶ χορδὰς καὶ κοιλίας καὶ γλώσσας, ὥσπερ ἔθος ἐστὶν ἐν τοῖς κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν λεγομένοις ἑφθοπωλίοις. ‘εἴρηται γάρ, Οὐλπιανέ, καὶ τὸ ἑφθοπώλιον παρὰ Ποσειδίππῳ ἐν Παιδίῳ.’ παὶ πάλιν ζητούντων τοὺς ὀνομάσαντάς τι τούτων ὃ μέν τις ἔλεγε· ‘τῶν ἐδωδίμων κοιλιῶν μνημονεύει Ἀριστοφάνης ἐν Ἱππεῦσι — — σιαγόνος δὲ Κρατῖνος Πλούτοις — — Πλάτων δ’ ἐν Τιμαίῳ γράφει — — καὶ Ξενοφῶν ἐν τῷ περὶ ἱππικῆς· ‘σιαγόνα μικρὰν συνεσταλμένην.’ οἱ δὲ διὰ τοῦ υ στοιχείου ἐκφέροντες κατ’ ἀναλογίαν λέγουσιν ἀπὸ τοῦ ὑός. χορδῶν τε μέμνηται κτλ. Man sieht Athenaios ζητοῦντα τοὺς ὀνομάσαντάς τι τούτων in seinen Quellen, die sicher nicht die betreffenden Autoren selbst waren. Unter dem Stichworte σιαγὼν findet er Kratinos, Platon und Xenophon mit den betreffenden Belegen.

Die Hindeutung auf die Analogie ὁός lässt in bezug auf Xenophon einen Grammatiker als Quelle vermuten. Die aus Xenophon Π. ἱππικῆς I. 8 als Beleg gegebenen Worte sehen in dem Xenophontext folgendermassen aus: — — μικρὰν ⟨συνεσταλμένην⟩ σιαγόνα, wo das eingeklammerte aus Athenaios ergänzt wird. — Eine grammatische Quelle spüren wir auch Ath. IX. 400a unter λαγώς : Ξενοφῶν δ' ἐν Κυνηγετικῷ (V. 1) χωρὶς τοῦ ν λαγῶ καὶ περισπωμένως, ἐπεὶ τὸ καθ' ἡμᾶς ἐστι λαγός. ὥσπερ δὲ ναὸν λεγόντων ἡμῶν ἐκεῖνοί φασιν νεὼν καὶ λαὸν λεών, οὕτω λαγὸν ὀνομαζόντων ἐκεῖνοι λαγὼν ἐροῦσι. Vielleicht hat auch folgende Stelle grammatischen Ursprung: Ath. IX. 368d καὶ κωλῆνα δὲ λέγουσι καὶ κωλῆν — — Ξενοφῶν Κυνηγετικῷ (V. 30)· 'κωλῆν σαρκώδη, λαγόνας ὑγράς.'

Lexikalische Herkunft dürfen wir z. B. in folgenden Fällen annehmen. Ath. IV. 171a ἐκάλουν δὲ καὶ ἀγοραστὴν τὸν τὰ ὄψα ὠνούμενον, νῦν δ' ὀψωνάτωρα, ὡς Ξενοφῶν ἐν δευτέρῳ 'Απομνημονευμάτων (I. 5. 2) οὑτωσὶ λέγων· 'διάκονον δ' ἂν καὶ ἀγοραστὴν τὸν τοιοῦτον ἐθέλοιμεν προῖκα λαβεῖν;' Anstatt ἂν — — ἐθέλοιμεν haben die Xenophonhss. ἐθελήσαιμεν ἄν, und zwar, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, richtig. Das Zitat ist wahrscheinlich als ein etwas zurechtgestutzter Beleg zu ἀγοραστής anzusehen und von Athenaios aus einem Onomastikon herübergenommen [1]. — Ath. VII. 277c — — 'πρὸς ὃν ὁ Ζωΐλος ἔφη· 'ἐγὼ δὲ οὐκ ὢν ὀψοφαγίστατος (οὕτω γὰρ Ξενοφῶν ὠνόμασεν ἐν 'Απομνημονεύμασι (III. 13. 4) γράφων οὕτως· 'ὀψοφαγίστατός τε καὶ βλακίστατός ἐστιν') οἶδα ὅτι κτλ'. Hier ist das parenthetische Einschiebsel deutlich als onomastikalisch zu erkennen, zumal wir wissen, dass Eustathios Il. S. 867 eben dieselben Worte für einen ganz anderen Zweck als Beleg verwendet. — Ath. IX. 400e unter λαγώς . . . πολύγονον δ' ἐστὶ τὸ ζῷον ὁ λαγώς, ὡς Ξενοφῶν εἴρηκεν ἐν τῷ Κυνηγετικῷ (V. 13). Man vergleiche Pollux V. 73. — Ath. I. 23b ὅτι τὸ ἀναπίπτειν κυρίως ἐπὶ ψυχῆς ἐστιν, οἷον ἀθυμεῖν, ὀλιγοδρανεῖν. Θουκυδίδης . . . Κρατῖνος δ' ἐπὶ ἐρετῶν χρᾶται τῇ λέξει . . . καὶ Ξενοφῶν ἐν Οἰκονομικῷ (VIII. 8)· 'διὰ τί ἄλυποι ἀλλήλοις εἰσὶν οἱ ἐρέται; ἢ ὅτι ἐν τάξει μὲν κάθηνται, ἐν τάξει δὲ προνεύουσιν, ἐν τάξει δὲ ἀναπίπτουσιν;' ἀνακεῖσθαι δέ φαμεν ἐπὶ ἀνδριάντος· ὅθεν τοὺς ἐπὶ κατακειμένων χρωμένους τῇ λέξει διέσυρον. Es ist also hier von Worterklärungen die Rede, die höchst wahrscheinlich onomastikalischer Herkunft sind. Eustathios Od. S. 372

---

[1] Vgl. Pollux III. 126 ὁ ἀγοραστὴς ἐπὶ τοῦ ὀψωνοῦντος.

hat dasselbe Zitat in demselben Form — οἱ ἐρέται; ἢ ὅτι Ath., Eust., οἱ ἐμπλέοντες ἢ διότι Oik.-hss. — der es aus der Epitome des ganzen Werkes des Athenaios, die wir in vielen Abschriften noch besitzen, herübergenommen hat.[1] — Schliesslich noch eine Stelle, Ath. XIV 653 b βοτρύς δὲ ὅτι μὲν κοινὸν δῆλον. σταφυλῆς δέ μέμνηται, καίτοι δοκοῦντος τοῦ ὀνόματος Ἀσιαγενοῦς εἶναι, Κράτης ἐν δευτέρῳ Ἀττικῆς Διαλέκτου ἐν τοῖς Ὕμνοις τοῖς ἀρχαίοις φάσκων ἀντὶ τοῦ βότρυος τὴν σταφυλὴν κεῖσθαι διὰ τούτων· ... Πλάτων ... ὁ Μασσούριος ... Ἀρχίλοχος ... Ξενοφῶν ἐν Οἰκονομικῷ (XIX 19)· 'ὑπὸ τοῦ ἡλίου γλυκαίνεσθαι τὰς σταφυλάς'. Möglich ist, dass Athenaios alle diese Zitate aus derselben Quelle hat, die er für das erste angibt: aus Krates von Mallos, dem Gegner des Aristarchos und einem der berühmtesten der pergamenischen Schule. Athenaios gibt noch ein paarmal seine Abhängigkeit von ihm und seiner glossographischen Schrift Περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου zu.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Stilisierung der direkten Zitate zu. Wie viel von den Verschiedenheiten zwischen den Xenophonhandschriften und den Zitaten bei Athenaios ist durch den Zusammenhang bedingt, in den Athenaios diese versetzt? »Häufig werden Zitate mit ὅτι oder ὡς eingeführt: demgemäss ändert sich die Wortstellung oder Konstruktion des Satzes.»[2] In den lexikalisch geordneten Teilen des Athenaios, z. B. die Bücher VII, IX, XI, XIV, erwarten und finden wir auch im allgemeinen mit allen Partikeln direkt ausgeschnittene Belege.[3] Bei näherer Prüfung zeigt es sich aber, dass Athenaios diese strengere Zitierungsart beinahe überall innehält, indem er die Zitate z. B. folgendermassen vermittelt: ὥς φησι Ξενοφῶν ἐν πρώτῳ Ἀναβάσεως γράφων οὕτως· oder kurz Ξενοφῶν ἐν πρώτῳ Ἀναβάσεως.

Trotzdem gibt es natürlich gewisse Ungenauigkeiten beim Zitieren, die sich Athenaios erlaubt, um den Sinn des Xenophontextes zu bewahren. Ath. XI. 476 b καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῇ ζ' τῆς Ἀναβάσεως διηγούμενος τὸ παρὰ τῷ Θρᾳκὶ Σεύθῃ συμπόσιον γράφει οὕτως· 'ἐπεὶ δὲ Ξενοφῶν σὺν τοῖς μετ' αὐτοῦ εἰσῆλθε πρὸς τὸν Σεύθην ἠσπάζοντο κτλ.'; vergleiche Anab. VII. 2. 23 ἐπεὶ δ' ἐγγὺς ἦσαν,

[1] Vgl. Athenaeus ed. Kaibel, Praef. S. XIV.

[2] Stemplinger: Das Plagiat in d. gr. Literatur S. 247.

[3] Kaibel nimmt, teilweise auf diese lexikalische Form gestützt, an, dass die uns überlieferte Schrift des Athenaios nur eine Epitome des ursprünglichen Werkes ist.

ἐκέλευσεν εἰσελθεῖν Ξενοφῶντα ἔχοντα δύο οὓς βούλοιτο. ἐπειδὴ δ' ἔνδον ἦσαν ἠσπάζοντο κτλ. Hier kann ja von einer neuen Lesart keine Rede sein, sondern es ist eine offenbare Paraphrasierung, um den Inhalt des Satzes beizubehalten: Athenaios gibt dem Satze das Subjekt, das man vermissen würde, wenn er geradezu abgeschrieben hätte, ἐπειδὴ δ' ἔνδον ἦσαν, ἠσπάζοντο κτλ. Einen analogen Fall haben wir Ath. 171 e ὅτι δ' εἶχον οἱ ἀρχαῖοι καὶ τοὺς προγεύστας καλουμένους Ξενοφῶν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἱέρωνι ἢ τυραννικῷ φησιν· 'ὁ τύραννος οὐδὲ σιτίοις κτλ.'; vergleiche aber Hieron IV. 2 καὶ τούτου τοίνυν τοῦ πιστῶς πρός τινας ἔχειν ἐλάχιστον μέτεστι τυράννῳ· ὁπότε γε οὐδὲ σιτίοις κτλ. Hier ist ὁ τύραννος von Athenaios hineingesetzt, um nicht Belangloses zitieren zu müssen und dennoch die Sache klar zu machen.

In einem Falle ist die Ungenauigkeit des Zitates bei Athenaios schwieriger zu verstehen. Ath. XII. 515 a περὶ τῆς τῶν Περσῶν τρυφῆς enthält folgendes: Ξενοφῶν δὲ ἐν ὀγδόῳ Παιδείας· 'ἐχρῶντο, φησίν, ἔτι τότε τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ, καὶ τῇ Μήδων στολῇ καὶ ἁβρότητι. κτλ.'; vergleiche Kyrup. VIII 8. 15 τότε μὲν γὰρ ἔτι τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ καὶ ἐγκρατείᾳ ἐχρῶντο, τῇ δὲ Μήδων στολῇ καὶ ἁβρότητι. κτλ. Man wird hier an die Zitierungsart einer älteren Zeit erinnert, die sich grössere Freiheiten erlaubte; es folgen aber mehrere genau zitierte Paragraphen. Möglich wäre es, dass Athenaios die ersten Worte seines Zitates auf indirektem Wege bekommen hätte; er hat die Stelle in der Kyrupaideia gefunden und dann das folgende direkt aus Xenophon herübergenommen.

Ein paarmal überspringt Athenaios in seinen Zitaten Sätze, die für seinen Zweck belanglos sind, und zwar macht er das entweder so, dass er es selbst durch ein καὶ ἐπάγει oder κἀν τοῖς ἑξῆς δέ φησι περὶ αὐτῶν οὑτωσί kundtut, oder auch so, dass er unbekümmert fortfährt, wo es ihm gerade passt. So lässt er in dem Zitate vom Gastmahl des Seuthes mehrere Stellen, die nicht das Symposion betreffen, aus: vgl. Ath. IV. 150 f—151 e und Anab. VII. 3. 21—32. In der Anab. heisst es § 21: εἰσῆλθον ἐπὶ τὸ δεῖπνον τῶν τε Θρᾳκῶν οἱ κράτιστοι τῶν παρόντων καὶ οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ λοχαγοὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ εἴ τις πρεσβεία παρῆν ἀπὸ πόλεως; da diese Aufzählung der Gäste für Athenaios bedeutungslos ist, hat er kurz und gut (151a) εἰσῆλθον ἐπὶ τὸ δεῖπνον πάντες. Ebenso interessiert es ihn nicht, dass Seuthes nicht griechisch versteht, was man in der Anabasis (§ 25) zu wissen bekommt,

Athenaios aber (151 b) kurzweg überspringt, u. s. w. Athenaios will, wie gesagt, nur eine Beschreibung eines thrakischen Mahles geben, so wie er schon ein arkadisches, ein ägyptisches, ein galatisches geschildert hat. — Ath. XII. 515 d, mit der Kyrup VIII. 8. 20 verglichen, bietet eine Lücke derselben Art. Athenaios spricht hier περὶ τρυφῆς. Er lässt eine Reflexion in der Kyrup. darüber aus, wie viel schlimmer die Perser jetzt für den Krieg gerüstet sind, als sie es früher waren, und es wird erwähnt, wie es damals war; es heisst dort weiter νῦν δὲ τούς τε θυρωροὺς κτλ. Wörtlich kann also Athenaios auch dieses νῦν δὲ nicht übernehmen; er gibt καὶ τοὺς θυρωροὺς κτλ., was natürlich nicht als eine neue Lesart zu fassen ist. Es wird durch den Zusammenhang bedingt und ist also den oben erwähnten Fällen gleichzustellen.

Nach diesen Vorbemerkungen kommen wir nun zu der Behandlung der Lesarten des Athenaios.

Der Anabasistext des Athenaios bietet an neuen Varianten folgende:

I. 5. 3.	πέτονται γὰρ codd.	Ath. IX. 390 d.	πέτονταί τε γὰρ
	ὥσπερ πέρδικες codd.		ὥσπερ οἱ πέρδικες
	ἥδιστα ἦν codd.		ἡδέα ἐστίν
II. 3. 14.	ἐνῆν δὲ codd.	XIV. 651 b.	ἐν δὲ (aut ἐνῆν aut ἦν scrib.)
	ὄξος ἑψητὸν codd.		ὄψον καὶ ἑψητὸν
15.	θαυμάσ(')ιαι codd.		θαυμάσιοι
	ἀπετίθεσαν codd.		παρετίθεντο
	καὶ ἦν καὶ παρὰ πότον codd.		καὶ ἦν παρὰ πότον
16.	ὅθεν ἐξαιρεθείη codd.	II. 71 d.	ὅταν ἐξαιρεθῇ
	αὐαίνετο mel., ἐξηραίνετο det.		ἐξαυαίνεται A, ἐξηυαίνεται CE.[1]
VI. 1. 5.	ἐπεὶ δὲ codd.	I. 15 e.	ἐπειδὴ[2]

[1] Athenaeus ed. MEINEKE gibt als Lesart des Ath. ἐξηυαίνετο an. Diese schreiben die Herausgeber der Anab., so MARCHANT und GEMOLL, einander, ohne sie bei KAIBEL zu kontrollieren, ab. — Der Haupths. des Athenaios ist ein cod. Marcianus, A, aus dem 10. Jhdt. »Ad exemplum Marciano codice et antiquius et melius facta est totius operis epitome», deren Vertreter cod. Parisinus, C, und Laurentianus, E, sind. Vgl. hierüber näheres bei KAIBEL: Praef. S. VIII—XX.

[2] Vgl. oben S. 75 Anm.

	πρῶτον μὲν mel., πρῶτον det.		πρῶτοι
	ὠρχήσαντο codd.		ὠρχοῦντο
	σὺν τοῖς ὅπλοις codd.		τοῖς om.
6.	καὶ ἀνέκραγον οἱ Παφλαγόνες codd.		καὶ πάντες ἀνέκραγον οἱ συνδειπνοῦντες Παφλαγόνες
7.	μετὰ τούτων (τούτους) mel., μετὰ τοῦτο det.	f.	μετὰ τοῦτον[1]
8.	ἐπειδὰν codd.		ἐπὰν
	προείδητε mel., προσίδηται vel προσίδητε det.		προίδηται (recte!)
	ἀπαντᾷ ἁρπάσας codd.		ἀπαντᾷ om.
	ὅπλα καὶ μάχεται codd.		καὶ om.
	καὶ οὗτοι ταῦτ' ἐποίουν codd.		om. (19 litt.)
	ἄνδρα καὶ τὸ ζεῦγος codd.	16 a.	καὶ om.
9.	ζεύξας ὀπίσω codd.		δήσας ὀπίσω
10.	ὠρχεῖτο κρ. τ. π. καὶ ὤκλαζε codd.		ὠρχεῖτο καὶ κρ. τ. π. ὤκλαζε
	ἐν ῥυθμῷ ἐποίει codd.		ἐν om.
11.	ἐξοπλισάμενοι ὡς ἐδύναντο κάλλιστα ᾖσάν τε ἐν ῥυθμῷ codd.		ἐξοπλισάμενοι ᾖεσαν ἐν ῥυθμῷ (ὡς ἐδύναντο κάλλιστα om. = 18 litt.)
	ἐνώπλισαν mel., ἐπαιώνισαν det.		ἐνωπλίσαντο
VII. 2. 23.	προὔπινον codd.	XI. 476 c.	προὔτεινον
3. 21.	ἐπεὶ δὲ codd.	IV. 151 a.	ἐπειδὴ δὲ[2]
22.	τοὺς ἑαυτῷ παρακειμένους mel., τοὺς παρακειμένους αὐτῷ det.		τοὺς παρ' αὐτῷ κειμένους
	διέκλα κατὰ μικρὸν codd.		διέκλα κατὰ μικρὰ
	ἐρρίπτει codd. (cf. § 23).		διερρίπτει
23.	οὓς αἱ τράπεζαι codd.	b.	οὓς καὶ αἱ τράπεζαι
26.	εἶπε· πρωπίνω σοι ὦ Σεύθη καὶ codd.	c.	προπίνω σοι ὦ Σεύθη ἔφη καὶ

[1] Hier hat allerdings B die Lesart des Ath.; vgl. aber über B oben S. 4.
[2] Vgl. oben S. 75 Anm.

	τὸν ἵππον τοῦτον codd.		τοῦτον om.
27.	εἰσάγων mel., ἀγαγὼν det.		εἰσαγαγὼν
	προπίνων ἐδωρήσατο φιάλην codd.		ἐδωρήσατο om.
	τάπιδα codd.		κοπίδα
30.	θαρραλέως codd.	d.	θαρσαλέως
	δεξάμενος τὸ κέρας καὶ εἶπεν codd.		καὶ δεξάμενος τὸ κέρας εἶπεν
	ἐγὼ δέ σοι codd.		δὲ om.
31.	ἐθέλοντες mel., om. det.		βουλόμενοι
32.	συνεξέπιε codd.		συνέπιε et Suidas et Photios.
	μετὰ ταῦτα codd.		μετὰ δὲ ταῦτα
	ὠμοβοίναις codd.	e.	ὠμοβοείαις
	οἷον μεγάδιν mel., οἷον μαγάδι det.		οἱονεὶ μάγαδιν

Es ist dies eine beträchtliche Menge neuer Varianten; ihre Qualität ist aber kaum sehr hoch zu schätzen. Darüber wird unten näher gehandelt; zuerst wollen wir aber untersuchen, wie Athenaios sich zu den beiden Handschriftengruppen, meliores und deteriores, verhält.

Mit den meliores gegen die deteriores geht er in folgenden Fällen:

II. 3. 15.	οἵας μὲν mel. Ath. XIV. 651 b et Suid.	οἵας μὴ det.
	τινας mel. Ath.	τινες det.
VI. 1. 5.	σπονδαί mel. Ath. I. 15e.	αἱ σπονδαί det.
	πεπληγέναι τὸν ἄνδρα mel. Ath. [1]	πεπληχέναι τὸν ἄνθρωπον det.
	ἔπεσε mel. Ath.	ἔπαισε det.
6.	τεθνηκότα mel. Ath. I. 15f.	τεθνεῶτα det.
8.	ὁ δὲ τρόπος — — ἦν mel. Ath.	ὁ δὲ τρόπος — — ἦν ὅδε det.
10.	ἐξανίστατο mel. Ath. I. 16a.	ἀνίστατο det.

[1] Marchant hat eine falsche Angabe: πεπληγέναι τὸν ἄνδρα agnoscit Athen. I p. 15; und tilgt infolgedessen mit Cobet: Novae lectiones S. 473 diese Worte.

VII. 3. 21.	ζυ(´)μῆτες mel. ζύμητες Ath. IV. 151a.	ζυμῆται det. et Et. Magn.
24.	Ἀρύστας mel. Ath. IV. 151b.	Ἄρυστος et ἄριστος det.
25.	μὲν δὴ (μὲν ἤδη καὶ E) mel. Ath.	μὲν ἤδη det.
27.	Τιμασίων προπίνων mel. Ath. 151c.	Τιμασίων τε προπίνων det.
	φιάλην τε ἀργυρᾶν mel. Ath.	τε om. det.
32.	συγκατεσκεδάσατο mel. Ath. 151d. [1]	συγκατεσκέδασε τὸ det.
	κέρασί τε οἵοις σημαίνουσιν αὐλοῦντες καὶ mel. Ath. 151e.	κερασουνταῖοι οἷ σημαίνουσιν αὐλοῖς τε καὶ det.

Folgende Lesarten haben Athenaios und die deteriores gemeinsam:

II. 3. 15.	τὸ κάλλος καὶ τὸ μέγεθος det. Ath. XIV. 651b.	τοῦ κάλλους καὶ μεγέθους mel.
16.	ἐθαύμαζον det. Ath. 71d.	ἐθαύμασαν mel.
	ἰδιότητα det. Ath.	ἡδιότητα (ἡδύτητα A) mel.
VI. 1. 4.	στιβάσιν det. Ath. XI. 476c.	σκίμποσιν mel.
	ἔπινον κερατίνοις ποτηρίοις det. Ath.	ἔπινον ἐκ κερατίνων ποτηρίων mel.
5.	πᾶσι(ν) δοκεῖν det. Ath. I. 15e.	πᾶσιν ἐδόκει mel.
6.	ᾄδων Σιτάλκαν det. Ath. I. 15f.	ᾄδων τὸν Σιτάλκαν mel.
	ἐν τοῖς ὅπλοις det. Ath.	τοῖς ὅπλοις (om. ἐν) mel.
8.	μεταστρεφόμενος det. Ath.	δὲ στρεφόμενος mel.
10.	κροτῶν τὰς πέλτας det. Ath. I. 16a.	κρούων τὰς πέλτας mel.
	πρὸς τὸν αὐλὸν ἐποίει det. Ath.	ἐποίει πρὸς τὸν αὐλόν mel.
VII. 3. 21.	ὅσον εἴκοσι det. Ath. IV. 151a.	ἦσαν mel.
22.	ἀνελόμενος det. Ath.	καὶ ἀνελόμενος mel.

[1] Marchant und Gemoll geben fälschlich an, dass Athenaios mit den det. geht.

24.	ἦν det. Ath. IV. 151b.	ἧκεν mel.
	οὔπω det. Ath.	οὐδέπω mel.
26.	ἐπεὶ δὲ det. Ath. IV. 151c.	ἐπειδὴ δὲ
32.	μετ' αὐτοῦ τὸ det. Ath. IV. 151d.	μετὰ τοῦτο.

Unter den neuen Lesarten bei Athenaios erfordern besonders die, die einer zweifachen Überlieferung in den Handschriften entgegenstehen, unsere Aufmerksamkeit. In II. 3. 16 ist m. E. ἐξηυαίνετο zu lesen: αὐαίνετο mel., ἐξηραίνετο det., ἐξηυαίνεται oder ἐξαυαίνεται Ath.; Marchant und Gemoll geben ηὐαίνετο. Die Lesart ἐξηυαίνετο ist aus den det. und Ath. zu deduzieren. Υ und Ρ werden nämlich sehr oft vertauscht.[1] — VI. 1. 5 enthält Athenaios m. E. die richtige Lesart, ἀνέστησαν πρῶτοι Θρᾷκες — — § 7 μετὰ τοῦτο Αἰνιᾶνες καὶ Μάγνητες ἀνέστησαν. Hier könnte nämlich πρῶτον kaum die Bedeutung »ante omnia» haben, sondern müsste »prius» bedeuten, und bei Xenophon ist eine solche Verwendung von πρῶτον nicht zu belegen.[2] Dagegen ist das Verwechseln der flektierten Formen von πρῶτος mit πρῶτον in vielen Fällen zu konstatieren: vgl. z. B. Anab. IV. 8. 13; VII. 1. 12; 29; Kyrup. VIII. 5. 8. Dieses πρῶτοι ist zu πρῶτον entstellt geworden und dann später von den mel. zu πρῶτον μὲν abgerundet. — In VI. 1. 11 wird von den Herausgebern πρὸς τὸν ἐνόπλιον ῥυθμὸν αὐλούμενοι καὶ ἐπαιάνισαν καὶ ὠρχήσαντο κτλ. gelesen. In den Hss. steht anstatt ἐπαιάνισαν ein ἐπαιώνισαν in det., ἐνώπλισαν in mel.: Ath. hat ἐνωπλίσαντο, wahrscheinlich aus ἐνώπλισάν τε enstanden. Ich bin geneigt, mit den mel. und Ath. ἐνώπλισαν zu lesen — nach der Regel der lectio difficilior. Wir finden dieses Verbum bei Xenophon nicht,[3] es ist aber in Lykophron 205 — allerdings in übertragener Bedeutung — verwendet. Die Form von παιανίζειν, welches Wort sehr oft bei Xenophon vorkommt, ist m. E. als Glosse zu betrachten. — Die letzten Herausgeber lesen VII. 3. 22 mit den mel. τοὺς ἑαυτῷ παρακειμένους ἄρτους; det. τοὺς παρακειμένους αὐτῷ

---

[1] Vgl. Cobet: Novae lectiones S. 424. »verissima lectio ἐξηυαίνετο a Porsono commendata nescio quomodo repudiata est — —. Recte Porsonus: '*Tardus sit oportet qui quantam vim addat praepositio non sentiat*'.»

[2] Sturz: Lexicon Xenophonteum führt Anab. II. 3. 67 ἔλεγε πρῶτον Τισσαφέρνης an; unsere Kollationen zeigen aber, dass die mel. hier πρῶτος haben.

[3] Vgl. aber über die Verwendung seltener Wörter bei Xenophon oben S. 96 Anm. 1.

und Ath. τοὺς παρ' αὐτῷ κειμένους. Hier denkt man unwillkürlich

αυτω

an ein τους παρακειμενους als Ausgangspunkt der drei Lesarten. Das αυτω in dem Urarchetypus ist nun von Athenaios zwischen παρα und κειμενους untergebracht, hat aber eine Stellung s. v. bis zur Spaltung der mel. und det. in ihren Archetypus behalten. Welche Lesart ist vorzuziehen? M. E. keine. Ich vermute, dass αυτω die Verdeutlichung eines Abschreibers ist, und lese infolgedessen καὶ πρῶτος τοῦτο ἐποίει Σεύθης· ἀνελόμενος τοὺς παρακειμένους ἄρτους διέκλα κτλ. — VII. 3. 27 hat Athenaios m. E. richtig εἰσαγαγὼν, woraus ein εἰσάγων bei den mel., ein ἀγαγὼν bei den det. entstanden ist. Marchant und Gemoll lesen εἰσάγων, Cobet εἰσαγαγὼν.[1] — VII. 3. 31 καὶ νῦν πάρεισιν οὐδέν σε προσαιτοῦντες, ἀλλὰ καὶ προϊέμενοι καὶ πονεῖν ὑπὲρ σοῦ καὶ προκινδυνεύειν ἐθέλοντες· so mel.; ἐθέλοντες fehlt in det.; Ath. hat anstatt dessen βουλόμενοι. Hier haben m. E. die det. die richtige Lesart, indem sowohl ἐθέλοντες wie βουλόμενοι als spätere Zusätze zu betrachten sind; also »sogar sich hingebend Mühsal und Gefahr für dich zu übernehmen«. — Zu VII. 3. 32 hat Athenaios m. E. in μάγαδιν die von Bisschop und Kaibel vermutete Form μαγάδιδι, indem ΔΙ in der Vorlage des Athenaios oder auch in der Athenaiosüberlieferung mit N verwechselt worden ist. — Von den übrigen neuen Varianten des Athenaios dürften noch viele eine nähere Behandlung verdienen; die Verschiedenheiten sind aber im allgemeinen nicht gross, und wo sie etwas bedeutender sind, muss man die Lesarten des Athenaios bei näherer Prüfung verwerfen. Eine Ausnahme macht προΐδηται VI. 1. 8, hier ist aber die Sache auch ohne Erwägung ganz klar. Vielleicht erfordert aber die Variante VII. 3. 32 ὠμοβοείαις bei Ath., ὠμοβοίναις in den Hss. ein paar Worte. IV. 7. 22 haben die mel. γέρρα ὠμοβόεια während die det. ὠμοβόινα überliefern; IV. 7. 26 dagegen mel. δερμάτων πλῆθος ὠμοβοίνων, während det. ὠμοβοείων (ὠμοβοίων). Unter Hinweis auf die Parallele ἀνθρώπειος und ἀνθρώπινος ziehe ich überall ὠμοβόινος vor[2].

Die Lesarten, die Athenaios mit den mel. gemeinsam bringt, sind von den Herausgebern alle akzeptiert. Dies ist aber nicht der Fall, wo Athenaios und die det. gemeinsame Sache machen.

---

[1] Vgl. Novae lectiones S. 490.

[2] Vgl. oben S. 78 Anm. 2.

Von den so bezeugten Lesarten werden nur II. 3. 16 ἰδιότητα, VI. 1. 7. ἐν τοῖς ὅπλοις und VII. 3. 32 μετ' αὐτοῦ von Marchant und Gemoll vor denjenigen der mel. vorgezogen. Einige der anderen seien auch zur Behandlung aufgenommen. In II. 3. 15 haben die letzten Ausgaben αἱ βάλανοι — — θαυμάσιαι τοῦ κάλλους καὶ μεγέθους, so die mel.; det. und Ath. τὸ κάλλος καὶ τὸ μέγεθος. Ich ziehe die letzte Lesart entschieden vor: wir haben es mit einem typischen acc. graecus zu tun. Vgl. z. B. Kyrup. V. 2. 7 δεινόν τι κάλλος καὶ μέγεθος; Kyneg. I. 14 καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί. — II. 3. 16 ἔφαγον ..... καὶ οἱ πολλοὶ ἐθαύμασαν mel.; ..... ἐθαύμαζον det. und Ath. M. E. ist die letzte Lesart vorzuziehen: sie assen ..... und die meisten *wurden* erstaunt. — VI. 1. 4 haben die mel. ἔπινον ἐκ κερατίνων ποτηρίων, dagegen die det. und Ath. ἔπινον κερατίνοις ποτηρίοις. Diese Konstruktion finden wir in den Homerscholien Il. Θ. 189 wieder: πρὸ γὰρ τοῦ εὑρεθῆναι τὴν τῶν ποτηρίων χρείαν κέρασιν ἔπινον. [1] Nach dem Gesetz der lectio difficilior ist hier mit den det. und Ath. zu lesen. [2] — VI. 1. 5 παίει, ὡς πᾶσιν ἐδόκει πεπληγέναι τὸν ἄνδρα, so die Herausgeber mit den mel.; D und andere det. haben mit Dionysios von Halikarnassos εἶναι δοκεῖν, während einige det. und Ath. ὡς πᾶσι δοκεῖν überliefern. Ich ziehe die letzte Lesart als lectio difficilior vor: niemand würde das ἐδόκει gegen δοκεῖν austauschen! Das konsekutive ὡς anstatt ὥστε mit Infinitiv wird auch von Xenophon bei faktischer Folgerung verwendet, wenn diese nicht selbständig ist, sondern den Hauptsatz nur komplettiert. Vgl. Kyrup. I. 2. 8; VI. 4. 17 [3]. — VI. 1. 6 lese ich mit den det. und Ath. ᾄδων σιτάλκαν; mel. τὸν Σιτάλκαν. Ebenso gut wie παιὰν ohne Artikel vorkommt z. B. Kyrup. VII. 1. 9 παιᾶνα ἐξάρξω; 25; Hell. II. 4. 7, kann man hier σιτάλκαν ohne Artikel lesen, da Sitalkas »genus Thraciae cantionis» ist. — In VI. 1. 8 ist die Lesart μεταστρεφόμενος in Ath. und det. entschieden der der mel. δὲ στρεφόμενος vorzuziehen, erstens weil δὲ hier nicht an rechter Stelle steht — ὁ μὲν . . . σπείρει . . . πυκνὰ μεταστρεφόμενος ὡς φοβούμενος, der eine sät . . . sich immerfort umdrehend, als ob er

[1] Vgl. Anabasis ed. Dindorf zu dieser Stelle.

[2] Vgl. allerdings Kyrup. V. 3. 3 ἐκ χρυσῶν φιαλῶν πίνομεν.

[3] Kyrup. I. 2. 8 φέρονται — — κώθωνα, ὡς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ ἀρύσασθαι· Kyrup. VI. 4. 17 ἀσπίδας μείζους ἔχουσιν ἢ ὡς ποιεῖν τι καὶ ὁρᾶν. Vgl. auch S. 98, Kyneg. X. 10, andere Beispiele.

etwas fürchtete; dann λῃστὴς δὲ προσέρχεται und nun nähert sich der Räuber — zweitens, weil στρέφεσθαι bei Xenophon die Bedeutung »kehrtmachen» hat, vgl. Kyrup. VI. 3. 27; VII. 1. 7; 23; 25; Anab. III. 5. 1 und Π. ἱππικῆς VII. 13 — die einzigen Stellen, wo es vorkommt — ebenso, wie στροφή in Π. ἱππικῆς VII. 15 und 17 ein Fachausdruck für Wendung zu sein scheint. Zu μεταστρέφεσθαι vgl. z. B. Kyrup. VIII. 3. 28 βληθεὶς δὲ οὐδὲ μετεστράφη. — Zwischen κροτῶν τὰς πέλτας det. Ath. und κρούων τὰς πέλτας ist eigentlich kein Unterschied. Wahrscheinlich ist die eine Lesart durch Verwechslung von T und Υ aus der anderen entstanden. Beide sind möglich; ich ziehe jedoch κροτῶν als besser überliefert vor. — VII. 3. 21 lesen die det. und Ath. οὗτοι δ' ὅσον εἴκοσιν κρεῶν μεστοὶ κτλ., die mel. dagegen οὗτοι δ' ἦσαν κρεῶν μεστοὶ κτλ. Ich schliesse mich an SCHENKL an, der die erste Lesart verteidigt.[1] REHDANTZ — ihm folgt GEMOLL — hat m. E. vollkommen unnötigerweise die beiden Lesarten neben einander gestellt, also οὗτοι δ' ὅσον εἴκοσιν ἦσαν κρεῶν μεστοὶ κτλ. — Sehr bezeichnend für die Stellung der Xenophonhss. zu dem Xenophontext des Athenaios ist folgende Stelle. VII. 3. 32 hat Athenaios

συγκατεσκεδάσατο μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας

mel. συγκατεσκεδάσατο μετ|ὰ τοῦ|το κέρας

det. συγκατεσκέδασε τὸ| μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας.[2]

Athenaios bringt die richtigen Lesarten; die Abweichungen der Xenophonhss. sind beiderseits durch falsche Worttrennung entstanden. — Die Ebenbürtigkeit der hier nicht näher besprochenen Lesarten, die Athenaios mit den det. gegen die mel. bringt, dürfte ohne spezielle Erörterung einleuchten.

Wir wollen nun kurz zusammenfassen, was sich aus der vorhergehenden Untersuchung über das Verhältnis der Xeno-

---

[1] Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 (1868) S. 574. »Jenes ὅσον εἴκοσι — — ist schwerlich ein Glossem oder eine Correctur, da hiezu nicht der mindeste Grund vorliegt; es scheint daher in den besseren Handschriften ἦσαν, das die Abschreiber nicht entbehren zu können meinten, obwol man es leicht aus dem Folgenden ergänzen kann, ὅσον κ' verdrängt zu haben.» Möglich wäre ja auch, dass κ' vor κρεῶν ausgefallen und ὅσον in ἦσαν vertauscht wäre.

[2] Die Herausgeber lesen mit Ath., ohne es zu wissen, vgl. S. 117 Anm. GEMOLL führt SCHENKL als Urheber dieser Lesart an. SCHENKL: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 S. 574 empfiehlt sie auch, auf Eustathios gestützt. Dieser seinerseits hat sein Zitat direkt aus Athenaios herübergenommen.

phonhs. des Athenaios zu unsrer direkten Anabasisüberlieferung ergibt. Von den neuen Lesarten des Athenaios müssen einige akzeptiert werden, die meisten — im allgemeinen Kleinigkeiten — müssen aber abgelehnt werden; die mit den mel. gemeinsamen Lesarten werden akzeptiert, und von den mit den det. gemeinsamen sind einige entschieden denen der mel. vorzuziehen, andere mit diesen ebenbürtig. Meiner Meinung nach vertritt also Athenaios dieselbe Textgestaltung, die wir schon aus den Anabasispapyri kennen.[1] Ferner ist von der Spaltung der Hss. in mel. und. det. bei Athenaios nichts zu bemerken, da m. E. die Übereinstimmungen nur gute Lesarten betreffen.[2]

In der Kyrupaideiaüberlieferung spielt Athenaios folgende Rolle.

An neuen Lesarten bietet er:

I. 6. 39.	ἐν τῷ ἰσχυροτάτῳ χειμῶνι codd.	Ath. IX. 373 d. ἐν om.
V. 1. 1.	χαρίζεσθαι codd.	X. 433 f. χαρίσασθαι
VIII. 8. 10.	νόμιμον μηδὲ codd. Konst. Porph.	XI. 496 c. νόμιμον μή
16.	πρόσθεν codd. Konst. ηὕρητο Fz; εὕροιτο Dx.[3] ἀεὶ καινὰ codd. Konst.	XII. 515 b. πρότερον εὕρητο et Konst. καινὰ αἰεὶ
17.	ἀλλὰ μὴν καὶ codd. Konst.	c. μὴν om.

[1] Vgl. oben S. 19.

[2] Schenkl: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 S. 573 ist darüber anderer Ansicht: ›Prüft man nun die Excerpte genauer, so stellt es sich klar heraus, dass die Handschrift des Athenaios zu den schlechteren gehörte, indem sie mit der zweiten Classe eine ganze Reihe von Lesearten gemein hat‹. Er hat ganz vergessen, sich die Übereinstimmungen mit den mel., die beinahe ebenso zahlreich sind, zu verzeichnen. Das ihre Qualität nicht ebenso hoch zu schätzen ist, hängt mit einer anderen Sache zusammen, die im Schlusskapitel behandelt wird. — Marchant gibt sich in der Praef. (S. V) seiner Ausgabe den Anschein, die Frage untersucht zu haben: ›Quam antiquus sit textus qui in deterioribus legitur ex Athenaeo cerni potest, qui semper fere — si unum locum VI. 1. 6 excipias, ubi recte cum X (h. e. mel.) omittit ὅδε — deteriorum lectiones exhibet‹. Der Schein der Gründlichkeit wird durch folgende Anm. erhöht: ›Cum multa parum accurate citet Athenaeus, nihil ponderis habet particulum τε post φιάλην additum cum X (mel.) VII. 3. 27‹. Ich bitte nur oben S. 116 f. zu vergleichen.

[3] Gemoll schreibt fälschlich auch dem Athenaios diese Lesart zu.

ἀρκεῖ αὐτοῖς codd. Konst.	αὐτοῖς ἀρκεῖ
18. ἀδίκου codd. Konst.	XI. 465 e. ἀδίκων
οὐδὲν τοῦτο codd. Konst.	οὐδὲν τούτῳ
οἰνοχόους καὶ λουτροχόους codd. Konst.	XII. 515 d. καὶ λουτροχόους om.[1]

Mit der *y*-Gruppe gegen *x* und *z* hat er folgende Lesarten

I. 3. 5. καταπλέα *y* Ath. IX. 410 c.	πλέα *xz*R.
VIII. 8. 10. καταμένει (-μένειν D) *y* Ath. XI. 496 c	διαμένει *xz* Konst.
16. μὲν οὐκέτι τὰς εὐνὰς μόνον *y* Ath. 515 b.	μὲν τὰς εὐνὰς οὐ μόνον *xz* Konst.
17. σκιάδας *y* Ath. 515 c.	σκιὰς *xz* Konst.
19. οὕτως ὡς *y* (D?) Ath.	οὕτως ὥσπερ *xz* Konst.

In folgenden Fällen steht *x* an der Seite der *y*-Grund und Ath. gegen *z*:

VIII. 8. 10. εἰσφέρεσθαι *yx* Ath. IX. 496 c	ἐκφέρεσθαι *z* Konst.
τὸ μὴ *yx* Ath.	τῷ μὴ *z*V Konst.
τὸ μὲν μὴ *yx* Ath.	μὲν om. *z*V Kónst.
16. ταπίδων *yx*V Ath. 515 b.	ταπήδων (ταπήτων G) *z*
τάπιδες *yx* Ath.	δάπιδες *z*V

Mit *x* und *z* gegen *y* macht Athenaios gemeinsame Sache

I. 3. 4. προσῆγεν *xz* Ath. IX. 368 a.	προσήγαγεν *y*G.[2]
VIII. 8. 19. οὕτως *xz* Ath. 515 c.	μόνον οὕτως *y*.
20. τοὺς ὀψοποιοὺς *xz* Ath. 515 d.	τὰς ὀψοποιοὺς *y*.

Folgende Lesarten des Athenaios verdienen noch Erwähnung:

I. 3. 5. ἀποκαθαίρῃ G Ath. IX. 410 c.[2]	ἀποκαθαίρεις *yx*AHR.
6. 39. τοὺς ὄρνιθας R Ath. IX. 373 d.	τὰς ὄρνιθας *yxz*.

Aus dieser Übersicht geht deutlich hervor, dass der Kyrupaideiatext des Athenaios sehr nahe mit der *y*-Gruppe verwandt ist — gerade so wie alle Kyrupaideiapapyri. Die neuen Varianten, die Athenaios uns gibt, sind nicht viel wert; keine kann bei der Textkonstituierung in Frage kommen. In I. 3. 5 ziehe

[1] Vgl. Gemoll; καὶ ante λουτροχόους om. Athen. Falsch!

[2] Codex G folgt der *y*-Gruppe bis I. 3. 5; vgl. oben S. 8.

ich die Lesart der *y*-Redaktion — Ath. und die *y*-Gruppe — κατα-πλέα vor πλέα in *xz* vor. Als Kambyses die zubereiteten Gerichte berührt hat, sagt Kyros, εὐθὺς ἀποκαθαίρῃ τὴν χεῖρα εἰς τὰ χειρόμακτρα, ὡς πάνυ ἀχθόμενος ὅτι καταπλέα σοι ἀπ' αὐτῶν ἐγένετο, — »als wäre es dir sehr unangenehm, dass deine Hand damit beschmutzt wurde». Xenophon verwendet — allerdings die attische Form — κατάπλεων in derselben Bedeutung Kyrup. VIII. 3. 30 εὑρίσκει τὸν Φεραύλαν γῆς τε κατάπλεων τὸ γέναιον καὶ αἵματος, während die Form πλέως nur in der Bedeutung 'plenus' bei ihm vorkommt, Kyrup. VII. 4. 6. εἰρήνης δὲ καὶ εὐφροσύνης πάντα πλέα ἦν. — In den Fällen, wo Ath. und die *y*-Gruppe mit der *x*- oder *z*-Gruppe zusammengeht, wird des Richtige immer von jenen überliefert. Zu I. 3. 5 bringen Ath. und G allein die richtige Lesart ἀποκαθαίρῃ. Die Übereinstimmung zwischen Ath. und R I. 6. 39 τοὺς ὄρνιθας anstatt τὰς ὄρνιθας braucht nicht notwendig auf einen Zusammenhang hinzudeuten, da Athenaios gerade zu dieser Stelle unter ὄρνεις erklärt, dass dieses Wort sowohl als Maskulinum wie Femininum gebraucht wurde.[1] In R begegnen uns nur die maskulinen Formen, vgl. in demselben Paragraphen dreimal.

Aus den Hellenika bringt Athenaios ein einziges Zitat, V. 217 f—218 a. Ob er diese Schrift benutzt oder das Zitat herübergenommen hat, lasse ich dahingestellt sein. Das Verhältnis zu unseren Hss. ist folgendes. Neue Varianten:

I. 7. 14.	παρὰ τὸν νόμον codd.	Ath. 218 a. παρὰ τοὺς νόμους
	αὐτῶν τὰ αὐτά codd.	τὰ αὐτά om.
15.	πάντες codd.	ἅπαντες
16.	ἀλλ' ἤ codd.	ἀλλὰ
	κατὰ νόμον codd.	κατὰ τοὺς νόμους

Wo die Hss. auseinandergehen, nimmt das Zitat folgende Stellung ein:

I. 7. 14 et 15.	προθήσειν BMal Ath.	προσθήσειν CF
15.	πάντα ποιήσειν B Ath.	πάντα om. cet.

Der dem Zitate zu Grund liegende Xenophontext hat denselben Charakter wie der uns vorher aus den Papyri bekannte.[2]

[1] Vgl. Ath. IX. 373 b: τῶν ἀρχαίων δὲ τὸ ὄρνις καὶ ἀρσενικῶς καὶ θηλυκῶς λεγόντων κτλ.

[2] Vgl. oben S. 19.

Trotz seiner vielen Beziehungen zu den Apomnemoneumata können wir mit ziemlich grosser Sicherkeit sagen, dass Athenaios keinen Text dieser Schrift direkt ausgenutzt hat, da er keine Zitate bringt — nur einmal, IV. 171 a, führt er ein paar Worte an, die ein wirkliches Zitat bilden; vgl. aber darüber oben S. 111.[1]

Athenaios hat m. E. ebenfalls keinen Oikonomikostext gehabt. Die beiden kleinen Zitate, die er bringt, kommen in lexikalischen Abschnitten vor.[2]

Dagegen verrät er eine eingehende Kenntnis des xenophontischen Symposions, das er mit denen des Platon, Epikuros und Homeros vergleicht, V. 186 c—187 b. An neuen Lesarten verzeichne ich folgende:

I. 9.	φέγγος τι codd.	Ath. V. 188 a.	τι om.
	φανῇ codd.		παρῇ
	τότε τοῦ Αὐτολύκου τὸ κάλλος codd.		τὸ Αὐτολύκου κάλλος
	εἷλκε — — πρὸς αὐτόν codd.		ἐφέλκεται — — ἐφ' ἑαυτό
	τῶν ὁρώντων οὐδεὶς οὐκ codd.		τῶν παρόντων οὐδεὶς ἦν ὃς οὐκ
	σιωπηρότεροι codd.		σιωπηλότεροι
11.	βούλοιτο codd.	XIV. 614 c.	βούλεται
	συνεσκευασμένος τε codd.		συνεσκευασμένος δὲ
	παρεῖναι ἔφη codd.		ἔφη παρεῖναι
II. 2.	θεάματα καὶ ἀκροάματα codd.	XV. 686 d.	ἀκροάματα καὶ θεάματα
3.	καὶ ὅς ἔφη codd.		om.
	τις ἡμῖν ἐνέγκαι codd.		ἐνέγκαι τις ἡμῖν
	γυναικὶ — — ἀνδρὶ codd.		γυναικεία — — ἀνδρεία

[1] Als Beispiel der Beziehungen des Athenaios zu den Apomn. sei folgendes angeführt. Es handelt sich um Theodote.

Apomn. III. 11. 1 ... τινὸς — — εἰπόντος ὅτι κρεῖττον εἴη λόγου τὸ κάλλος τῆς γυναικός, καὶ ζωγράφους φήσαντος εἰσιέναι πρὸς αὐτὴν ἀπεικασομένους, οἷς ἐκείνην ἐπιδεικνύειν ἑαυτῆς ὅσα καλῶς ἔχοι, Ἰτέον ἂν εἴη θεασομένους, ἔφη ὁ Σωκράτης· οὐ γὰρ δὴ ἀκούσασί γε τὸ λόγου κρεῖττον ἔστι καταμαθεῖν.

Ath. XIII. 588 d. ... Σωκράτης ἐμαντεύσατο περὶ Θεοδότης τῆς Ἀθηναίας, ὥς φησι Ξενοφῶν ἐν Ἀπομνημονεύμασιν· 'ὅτι δὲ καλλίστη εἴη καὶ στέρνα κρείττω λόγου παντὸς ἔχοι λέγοντός ⟨τινος⟩, ἰτέον ἡμῖν, ἔφη, θεασομένοις τὴν γυναῖκα· οὐ γάρ δὴ ἀκούουσιν ἔστιν κρῖναι τὸ κάλλος.'

[2] Vgl. oben S. 111 und 112.

	καλὴ codd.	e.	κάλλη A, om. E.
	ἀνδρὸς — — ἕνεκα ἀνὴρ οὐδεὶς codd.		ἀνδρὸς — — ἕνεκα οὐδεὶς (om. ἀνὴρ) A ἀνδρὸς — — ἕνεκα ἀνδρῶν οὐδεὶς E.
	αἱ μέντοι γυναῖκες codd.		αἵ γε μὴν γυναῖκες et Arist.
	ἄλλως ἣν ὅταν νύμφαι codd.		ἄλλως τε ἂν (ἣν Arist.) καὶ νύμφαι et Arist.
	Νικηράτου codd.		Νικηράτου τε τούτου, Ath. N. τοῦδε Arist.
	καὶ Κριτοβούλου codd. et Arist.		καὶ ἡ Κριτοβούλου
	μέντοι καὶ codd.		μέν τι καὶ Ath., μὲν οὐ Arist.
4.	ἐλαίου ... ὀσμὴ καὶ παροῦσα ἡδίων ἢ μύρου γυναιξὶ καὶ ἀποῦσα ποθεινοτέρα codd.		ἐλαίου ... ὀσμὴ καὶ παρουσία ἀνδρῶν ἢ μύρου γυναιξὶν ἡδίων καὶ ἀπουσία ποθεινοτέρα
	ὁ ἀλειψάμενος καὶ δοῦλος codd.		ἀλειψάμενος δοῦλος
	χρηστῶν om. codd.	f.	πρῶτον χρηστῶν
	ἐλευθέριοι codd.		ἐλευθέριαι
24.	τοὺς ἀνθρώπους codd. et St. III. 19. 18.	XI. 504 c.	τοὺς om. et Phryn.
	φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον codd. St. Phryn.		om. (23 litt.) [1]
	φλόγα codd. St. Phryn.		φλόγας
25.	ἀνδρῶν συμπόσια codd. St.		ἀνδρῶν σώματα
	αὔραις codd. Stob.	d.	ὥραις
	διαπνεῖσθαι codd. Stob.		διαπλοῦσθαι
26.	οὕτω δὲ καὶ codd. St.		οὕτω δὴ καὶ
	ἡμῖν — — τὰ σώματα codd.		ἡμῶν — — τὰ σώματα et. St.
	λέγειν τι codd. St.		τι om.

[1] Ich vermute, dass die Zeile in der Vorlage des Archetypus der Athenaioshandschriften eine Länge von etwa 18—23 Buchstaben gehabt hat. Vgl. die grösseren Lücken XI. 487 d 22 litt.; XII. 511 e 23 litt.; 520 c 19 litt.; 520 e 19 litt. u. s. w. Diese Beobachtung bekräftigt auch die Ergänzung Wilamowitz' 506 d 22 litt. Vgl. auch die S. 115 angegebenen Verlusten des Anab.-textes.

	μικραῖς κύλιξι πυκνὰ codd. St.		μικραῖς κύλιξι μικρὰ
	ἐν Γοργ. ῥήμασιν εἴπω codd. St.		ἐν om.
	ὑπὸ τοῦ οἴνου μεθύειν codd.	e.	μεθύειν ὑπὸ τοῦ οἴνου et St.
VIII. 32.	Παυσανίας τε codd.	V. 216 e.	Παυσανίας γε
	συγκυλινδουμένων codd.		συγκαλινδουμένων
	παιδικῶν τε καὶ codd.		τε om.
33.	μάλιστα αἰδεῖσθαι codd.		μάλιστα ἂν αἰδεῖσθαι
	ἀπολείπειν codd.		ἀπολιπεῖν
	ψόγου τε καὶ (ψέγειν τί F) codd.		ψόγου γε (om. γε C)

Wo die Handschriften auseinander gehen, nimmt Athenaios folgende Stellung ein:

II. 3.	ὀσμὴ codd. cet. Ath. XV. 686 d.	ὀδμὴ F. [1]
	ἄλλῃ μὲν γυναικὶ ἄλλῃ δὲ ἀνδρὶ F Ath.	ἄλλῃ μὲν ἀνδρὶ ἄλλῃ δὲ γυναικὶ codd. cet.
II. 25.	ἐν γῇ codd. cet. Ath. XI. 504 d.	ἐν τῇ γῇ ABH^1 St.
II. 26.	ἐπιψακάζωσιν codd. cet. Ath. St.	ἐπιψεκάζωσιν BFH^2.

Wir wollen zuerst diese den Xenophonhss. und dem Athenaios gemeinsamen Lesarten betrachten. Unter diesen sind drei schon von den Herausgebern akzeptiert; nur ἄλλῃ μὲν γυναικὶ ἄλλῃ δὲ ἀνδρὶ πρέπει wird abgelehnt; sie dürfte jedoch »in Folge dieser Übereinstimmung (zwischen Ath. und F) den Vorzug vor der Leseart der anderen Handschriften ἄ. μὲν ἀνδρὶ ἄ. δὲ γυναικὶ π. verdienen.» [2] Also wäre das Richtige m. E. immer in der oder den Handschriften, die mit Athenaios gehen, überliefert.

Kommen wir nun zu den neuen Varianten des Athenaios, die sich quantitativ und qualitativ so verhalten, dass wir unwill-

---

[1] Vgl. Phrynichos: Eklog. 160. ὀσμὴ χρὴ λέγειν διὰ τοῦ σ̄. διὰ γὰρ τοῦ δ̄ ὀδμὴ Ἰώνων. παρανομεῖ γοῦν Ξενοφῶν εἰς τὴν πάτριον διάλεκτον ὀδμὴν λέγων, was vielleicht auf diese Stelle zu beziehen ist. Vgl. aber § 4, wo auch F ὀσμὴ hat. Vgl. auch S. 89.

[2] Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 148.

kürlich eine andere uns nicht überlieferte Textredaktion annehmen müssen. Stobaios aber, 2 oder 3 Jahrhunderte später, vertritt beinahe auf jedem Punkte die handschriftliche Symp.-überlieferung. In den beiden Fällen, wo Stobaios mit Athenaios gemeinsame Sache macht II. 26 ταχὺ ἡμῶν καὶ τὰ σώματα καὶ αἱ γνῶμαι σφαλοῦνται — in den Hss. ἡμῖν — und ferner βιαζόμενοι μεθύειν ὑπό τοῦ οἴνου — in den Hss. ὑπὸ τοῦ οἴνου μεθύειν — bin ich der Meinung, dass man entschieden diesen beiden Zeugen folgen muss. Von den Übrigen sind 8 von Marchant und 11 von Thalheim in den Text des Symp. hineingerückt; Schenkl empfiehlt noch einige andere.[1] M. E. müssen auch diese Lesarten, da Athenaios und die Symp.-hss. als Repräsentanten verschiedener Textredaktionen anzusehen sind, alle gegen einander genau abgewogen werden. So sind die Wortstellungsfragen zu behandeln, wo die Xenophonhss. nicht mehr Autorität als Athenaios besitzen — natürlich mit Ausnahme der Fälle, wo man bei Athenaios einen Grund für die Umstellung vorfindet. Eine Lesart wie II. 24 σώματα anstatt συμπόσια möchte ich mit Schenkl empfehlen; wenn er aber I. 9 mit Athenaios auch τῶν παρόντων οὐδεὶς ἦν ὃς οὐκ, lesen will — die Hss. haben τῶν ὁρώντων οὐδεὶς οὐκ — so kann ich ihm nicht beipflichten.

Seine grösste Bedeutung hat Athenaios für den Symp.-text dadurch, dass er uns deutlich zeigt, dass die handschriftliche Überlieferung einfach ist; denselben Eindruck hat auf uns schon der Papyrus gemacht.[2] Wir wissen also, dass wir uns hier eine bedeutend freiere Emendatio bei der Textkonstituierung erlauben dürfen, als da, wo wir zweifache Überlieferung haben.

Aus der Apologia bringt Athenaios ein kurzes Zitat mit folgenden Abweichungen:

14.	ἐπερωτῶντος — — περὶ ἐμοῦ πολλῶν παρόντων ἀνεῖλεν ὁ Ἀπόλλων	Ath. V. 218 e. ἐπηρωτήσαντος — — ὑπὲρ ἐμοῦ ἀνεῖλεν ὁ Ἀπόλλων ⟨πολλῶν⟩ παρόντων
	μήτε ἐλευτεριώτερον μήτε	f. ἐλευτεριώτερον μήτε om.

M. E. sind diese neue Varianten ohne Belang und zeigen nur ein nachlässiges Zitieren, ob vonseiten des Athenaios oder einer seiner Quellen, lasse ich dahingestellt sein.

---

[1] Vgl. Sitzungsber. d. Wien Akad. Bd. 83 S. 148 ff.

[2] Vgl. oben S. 50.

Aus Hieron oder Tyrannikos hat Athenaios verhältnismässig viel herübergenommen. Wir finden drei beträchtliche Zitate, so dass wir uns wieder eine Vorstellung von dem Texte machen können, der dem Athenaios zu Gebote Stand. Es sind ausschliesslich neue Lesarten.

I. 17.	ὑπερβάλλον codd. et St. IV. 8. 30	Ath. IV. 144 d.	ὑπερβάλλειν
18.	πλὴν οἱ τύραννοι codd. St.		πλὴν (ἀλλ' C) οὐχ οἱ τύραννοι
	παρεσκευασμένα codd.		παρεσκευασμέναι et St.
	ἔχουσιν αἱ τράπεζαι αὐτῶν ἐπίδοσιν codd. St.		ἐπίδοσιν ἔχουσιν αὐτῶν αἱ τράπεζαι.
19.	ἔπειτα δ' ἔφη codd. St.		δ' om.
	τοσούτῳ θᾶττον codd.		τοσούτῳ καὶ θᾶσσον (add. μᾶλλον Ath.) et St.
	χρόνῳ τῆς ἐδωδῆς codd. St.	e.	χρόνῳ τῆς ἡδονῆς
	μειονεκτεῖς παρατιθέμενος codd.		μειονεκτεῖ ὁ παρατιθέμενος et St.
22.	κατανενόηκας codd. St.	III. 121 e.	κατανενοήκατε
	ἀνθρώποις codd. St.		ἀνθρώπῳ
23.	ἄλλο τι οὖν οἴει codd. St.		οὖν om.
	ταῦτα τὰ ἐδέσματα codd.		τὰ om. et St.
	(ἢ GK s. v.) μαλακῆς καὶ ἀσθενούσης τρυφῆς ψυχῆς		ἢ μὴ διὰ κακῆς καὶ ἀσθενούσης ψυχῆς Ath., ἢ ἅμα κακῆς καὶ ἀσθενοῦς τῆς ψυχῆς τροφῆς (om. τροφῆς cod. Par.) St.
	εὖ οἶδ' ἔγωγε ὅτι codd. St.		om. Ath.
	οἱ ἡδέως codd. St.		οἵ γε ἡδέως
IV. 2.	οὔτε σιτίοις κρατίστοις codd.	IV. 171 e.	οὔτε σιτίοις καὶ ποτοῖς Ath., οὐδὲ σιτίοις οὐδὲ ποτοῖς St.
	πρὶν ἀπάρχεσθαι τοῖς θεοῖς τοὺς διακόνους (om. πρὶν — — θεοῖς St.) codd. St.		ἀντὶ τοῦ ἀπάρχεσθαι θεοῖς τοῖς διακονοῦσι

Nur einmal haben wir eine Übereinstimmung zwischen Athenaios und einigen Hss. vor uns, nämlich

I. 17. πίνειν καὶ ἐσθίειν Aal. Ath. IV. 144 d. ἐσθίειν καὶ πίνειν EFHJ et St.

Meiner Meinung nach ist diese Stelle ziemlich bedeutungslos für die Frage, ob hier irgendwelche Verwandtschaft besteht, da die Wörter ἐσθίειν καὶ πίνειν *ein* Begriff sind, den jeder Schreiber sicher auf einmal auffasst, und dieselbe Umstellung also von zwei von einander unabhängigen Schreibern vorgenommen werden kann. Ein derartiger Begriff ist auch Symp. II. 2. θεάματα καὶ ἀκροάματα. [1]

Die neuen Lesarten zwingen uns hier, ebenso wie früher im Symp., in dem Xenophontext des Athenaios eine andere Textgestaltung zu erblicken, als sie unsre Handschriften haben, und bei der Textkonstituierung daraus die Konsequenzen zu ziehen. Auch hier vertritt Stobaios unsre Xenophonhss.; darum haben wir die von Athenaios und Stobaios gemeinschaftlich bezeugte Lesart I. 19 τοσούτῳ καὶ θᾶσσον oder θᾶττον zu akzeptieren, [2] also ὅσῳ ἂν πλείω τις παραθῆται τὰ περιττὰ τῶν ἱκανῶν, τοσούτῳ καὶ θᾶττον κόρος ἐμπίπτει. Dass aber Stobaios nicht den Archetypus unsrer Handschriften vor sich gehabt hat, zeigt I. 23, wo er anstatt des in unsren Hss. richtig überlieferten μαλακῆς ein ἅμα κακῆς, Ath. μὴ διὰ κακῆς, bringt, ein Fehler, der offenbar in einer Majuskelhs. entstanden ist. Dass der Archetypus unsrer Hss. auf eine solchen zurückgeht, zeigt auch I. 19 μειονεκτεῖς παρ., das offenbar aus einem ΜΕΙΟΝΕΚΤΕΙΟΠΑΡ entstanden ist. — Thalheim hat fünf der Athenaioslesarten akzeptiert; vielleicht würden noch ein paar andere verdienen, in den Text hereingesetzt zu werden. So hat m. E. Athenaios zu I. 23 das Richtige, ἀσθενούσης ψυχῆς ἐπιθυμήματα; die Hss. haben vor ψυχῆς ein τρυφῆς, was durch Konjektur zu τρυφῇ verändert worden ist; Stobaios hat τροφῆς nach ψυχῆς (Paris. lässt es allerdings aus). M. E. ist τρυφῆς — τροφῆς in Stobaios geht sicher darauf zurück — eine Erklärung zu ἀσθενούσης. Es stand als Glosse in dem für Stobaios und unsere Hss. gemeinsamen Archetypus über ψυχῆς und hat ferner in den verschiedenen Abschriften an verschiedenen Stellen seinen Platz bekommen. Ich lese also: ἄλλο τι οὖν οἴει — — ταῦτα τὰ ἐδέσματα εἶναι ἢ μαλακῆς καὶ ἀσθενούσης [† τρυφῇ] ψυχῆς ἐπιθυμήματα;

---

[1] Vgl. oben S. 125.

[2] Die ionische Form ist von allen Hss. zu Hell. V. 4. 42 und ebenfalls von den besseren zu Hipparch. IX. 3 überliefert. — Vgl. auch θάλασσα — θάλαττα.

Aus dem Agesilaos gibt uns Athenaios ein kleines und dazu noch ungenaues Zitat, das folgendes enthält:

V. 1. ἀποσχέσθαι codd.	Ath. XIV. 613c. ἀπέχεσθαι
καὶ λαιμαργίας codd.	καὶ μανίας
ὑπὲρ καιρὸν codd.	ὑπερκαίρων
καὶ ἁμαρτίας codd.	καὶ ἀργίας

Keine dieser Lesarten verdient berücksichtigt zu werden.

Athenaios VI. 272c gibt ein Stücklein aus den Poroi, oder wie er diese Schrift nennt Περὶ πόρων, IV. 14, das hier ohne Belang ist. Aus dem Kyneg. (V. 13; 30) bringt er (IX. 400e; 368e) ein paar Worte, sicher aus zweiter Hand. Das gleiche gilt von den beiden Berücksichtigungen (III. 94e; IX. 400a) von Περὶ ἱππικῆς (I. 8; V. 1).

Ailianos, ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Athenaios, [1] spricht in seinem Hauptwerk περὶ ζώων ἰδιότητος ein paarmal von Xenophon, dem er sogar das Epithet ὁ χρυσός verleiht (II. 11). Nur einmal, XIII. 24, finden wir aber etwas, was uns Aufklärung über einen Xenophontext geben kann. Es handelt sich da um Kynegetikos IV. 9—V. 1. Es liegt auch nahe zu vermuten, dass Ailianos mit seinem speziellen Interesse für solche Dinge gerade dieses Werk Xenophons benutzt hat. Der Charakter der Ailianosstelle verbietet uns aber, ihm selbständigen Wert beizumessen, d. h. seine neue Varianten können neben den Lesarten der Xenophonhss. nicht in Betracht kommen. Also nur da, wo die Handschriften auseinander gehen, kann Ailianos uns Aufschluss über die ursprüngliche Textgestaltung geben. In dem Kyneg. IV. 9 lesen die besseren Hss. ἄγειν δὲ ἄμεινον τὰς κύνας τὰ ὄρη πολλάκις. Hier hat schon Hercher εἰς vor τὰ ὄρη eingeschoben und dies erhärtet Ailianos XIII. 24 Ξενοφῶν δὲ ὑπὲρ κυνῶν λέγει καὶ ταῦτα· δεῖν ἐς τὰ ὄρη πολλάκις ἄγειν αὐτάς. In dem folgenden Paragraphen des Kyneg. finden wir wieder in den besseren Hss., WVM, ἄγειν τὰς κύνας τὰ τραχέα, während einige schlechtere Hss. und Ailianos εἰς oder ἐς τὰ τραχέα bieten. Die Konstruktion ohne εἰς kann wohl — wenn ihre Erklärung auch möglich wäre — kaum richtig sein; als Parallele der Lesarten unsrer Hss. könnte ein Ausdruck

---

[1] Er hat dessen Werk wahrscheinlich für seine Ποικίλη ἱστορία benutzt. Vgl. Fr. Hackmann: De Athenaio Naucratita quaestiones selectae, Diss. Berlin 1912, S. 3 ff.

wie z. B. Kyrup. I. 6. 43 ἄγειν (στρατιὰν) — — ἢ στενὰς ἢ πλατείας ὁδοὺς angeführt werden, aber besonders die letzte Stelle des Kyneg. bringt darüber keinen wirklichen Beleg bei.

In der Ποικίλη ἱστορία finden wir keine Xenophonzitate, wohl aber einige Bemerkungen über Xenophon, die, wie mir scheint, auf einer Art Xenophonbiographie von anekdotischem Charakter zurückgehen.[1] Aus dieser stammt die Anekdote, wie sich Xenophon beim Opfern benimmt, als er die Kunde vom Tode des Gryllos erhält (III. 3), eine Anekdote, die uns schon öfters in der früheren Literatur begegnet ist. Plutarchos (Moralia 118f—119a) hat dieselbe Fassung wie Ailianos, nur etwas mehr ausgeschmückt; Diogenes von Laërte und Arrianos (Epikt. Diatrib. III. 24. 105) haben dieselbe Erzählung in etwas anderer Fassung. Denselben Ursprung hat die Geschichte von der Waffenpracht und Waffenliebe des Xenophon (III. 24), das zeigt der Kern dieser Stelle: νικῶντι γὰρ ἔλεγε τοὺς πολεμίους τὴν καλλίστην στολὴν ἁρμόττειν, καὶ ἀποθνήσκοντα ἐν τῇ μάχῃ κεῖσθαι καλῶς ἐν καλῇ τῇ πανοπλίᾳ. Ein Produkt derselben Art ist die Fabel, dass Sokratos den Xenophon bei Delion gerettet habe, als dieser vom Pferde gefallen war, die uns Strabo (Kap. 403) zum Besten gibt. Vgl. auch Diogenes von Laërte II. 48, wie Xenophon Schüler des Sokrates wurde, ferner die Details, die uns Lukianos von dem Leben Xenophons gibt, und dergleichen mehr.

Es folgt nun eine Zeit von mehr als hundert Jahren, in der wir wohl hie und da dem Namen Xenophons begegnen, nie aber etwas, was für unsre Aufgabe ergiebig sein könnte, finden. Sextus Empiricus beruft sich zwar auf Xenophon ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν, aber nur in allgemeinen Worten. Origenes gibt in seiner Schrift gegen Celsus (IV. 67) — allerdings nicht wörtlich — die Anklagepunkte gegen Sokrates aus den Apomn. I. 1. 1 an, ohne den Namen Xenophons zu nennen. Teles, der uns hauptsächlich aus Stobaios bekannt ist, hat nach Hense nicht selbst den Xenophon benutzt, sondern wahrscheinlich durch Bions Vermittlung seine wenigen unbestimmten Hinweise erhalten.[2] Auch ein Ausdruck

[1] Vgl. Wilamowitz: Antigonos von Karystos S. 332 f. — Vielleicht sind als Hindeutung auf diese Quelle die Worte des Ailianos VII. 14 anzusehen: τὴν δὲ Ξενοφῶντος στρατείαν καὶ στρατηγίαν πολλοὶ μὲν καὶ ἄλλοι ᾄδουσι καὶ αὐτὸς δὲ κτλ.

[2] Vgl. Teletis reliquiae ed. O. Hense, Freiburg 1889, Praef.

wie οὐκ ἀηδῶς γὰρ Ξενοφῶν — — φησί (ed. Hense S. 8. 5), auf den eine Paraphrasierung von Symp. IV. 35 folgt, darf uns darüber nicht täuschen.

Die beiden Philostratos in ihren Εἰκόνες haben keine Zitate aus Xenophon, zeigen aber, dass sie mit ihm ziemlich vertraut waren. Der ältere hat ja sogar einen Abschnitt über Pantheia — die allmählich mehr in den Vordergrund tritt — wo er ausdrücklich angibt, dass er ihr Bild nach Xenophon entwirft. Xenophon ist ihm ἀνὴρ ξυγγράφειν μὲν οὐχ ἱκανός, γράφειν δὲ ἱκανώτατος. Abgesehen von dieser seiner Bekanntschaft mit der Kyrup. dürfen wir bei ihm auch Kenntnis der Anab. und des Kyneg. vermuten (so z. B. in Midas, I. 22. 1, Anklänge an Anab. I. 2. 13; in Θηρευταί, I. 28. 5, an Kyneg. IX. 2; 11; X. 1—3 u. s. w.) — Der jüngere Philostratos verwendet Redensarten aus dem Symp. und Kyneg., freilich so, dass man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob er die betreffenden Schriften im Auge hat. Nirgends nennt er Xenophon bei Namen.

Der Rhetor Apsines beruft sich in seiner Τέχνη ῥητορική einmal auf Xenophon (Spengel: Rhetores Graeci I. 402. 2), um einen τόπος durch die Pantheiaepisode in der Kyrup. (VII. 3. 8) zu beleuchten, jedoch ohne ein Zitat anzuführen. Sowohl Aristeides wie Hermogenes berücksichtigen dieselbe Stelle.

Ohne auf eine Zeitbestimmung des anonymen Περὶ σχημάτων (Rhet. Gr. III S. 110—160), das jedenfalls von Hermogenes stark abhängig ist, einzugehen, wollen wir hier das kleine Anabasiszitat (Rhet. Gr. S. 138. 22—Anab. I. 10. 13) behandeln: ἐπεὶ δὲ καὶ ἐνταῦθα ἐχώρουν οἱ Ἕλληνες, λείπουσι δὲ τὸν λόφον οἱ ἱππεῖς, οὐ μὴν ἔτι οἱ ἄλλοι ἄλλοθεν, τότε ὁ λόφος τῶν ἱππέων. Das Zitat lässt aus: καὶ vor τὸν λόφον, ἀθρόοι ἀλλ' vor ἄλλοι und bringt anstatt dessen οἱ, ferner ἐψιλοῦτο δ', anstatt dessen es τότε zeigt. Wie man sieht, wird der Text auf diese Weise sinnlos.[1] Der Anonymus liest

[1] Vielleicht ist dieser Text durch einen mechanischen Fehler in der Vorlage des Schriftstellers oder in dessen späterer Überlieferung zu erklären

καὶ \ τὸν λόφον οἱ ἱππεῖς οὐ μὴν ἔτι
ἀθρό\οι ἀλλ' ἄλλοι ἄλλοθεν
ἐψιλοῦ\το δ' ὁ λόφος τῶν ἱππέων

Aus der letzten Silbe des ἀθρόοι ist οἱ geworden, und dann ist ἀλλ' als Dittographie vor ἄλλοι weggelassen; aus der letzten Silbe des ἐψιλοῦτο mit δὲ zusammen τότε.

mit den mel. οὐ μήν, während die det. οὐ μέντοι geben. — Der Rhetor Menander (Rhet. Gr. III. 329—446) spricht von Xenophon als einem der Hauptvertreter der »einfachen» Rede, und in einem Abschnitt πῶς χρὴ χώραν ἐπαινεῖν führt er Xenophon ἐν τοῖς πόροις an, wie er dort die Vorzüge von Attika geschildert hat.

Rufus (Rhet. Gr. I. 463—469) bringt ein paar wirkliche Zitate aus der Anabasis, die sich mit solchen des Aristeides decken.[1] Die Zitate des Rufus folgen aber dem Texte der Xenophonhss. getreuer als die des Aristeides.[2] An neuen Varianten gibt Rufus folgende:

I. 2. 8.	διὰ δὲ τοῦτο codd. Ar.	I. 466.	διὰ τοῦτο δὲ
13.	κρήνη ἡ Μίδου καλουμένη codd. Ar.		ἡ om.
	τοῦ Φρυγῶν βασιλέως codd. Ar.		τῶν Φρυγῶν βασιλέως

Rufus allein bringt nichts überzeugendes; Rufus und Aristeides lassen νικήσας aus — möglich ist, dass dieses eine spätere Glosse in unseren Hss. ist —; diese und die det. haben richtig ἐκδεῖραι, mel. ἐκδείρειν, und schliesslich hat Rufus mit den mel. fälschlich αὐτόν, det. und Ar. αὐτήν.

Von Eusebios (um 265—340) kann mit Sicherheit behauptet werden, dass er selbst aus keiner Xenophonhs. geschöpft hat, ja, sogar dass er seine Xenophonzitate aus verschiedenen Quellen übernommen hat. Die Lesarten sind also älter als seine Zeit. Zu den durch ihn überlieferten Stellen aus den Apomn. — der einzigen Schrift, aus der er zitiert — finden wir wenigstens immer noch eine Nebenüberlieferung, nämlich bei Stobaios. Wir haben schon oben konstatiert, dass Clemens nur solche Zitate bringt, die sich auch bei Stobaios finden, und haben eine beiden gemeinsame Quelle angenommen. Direkt aus Clemens Strom. V. 108 hat Eusebios in Προπαρασκευὴ εὐαγγελική XIII. 13. 35 mit anderem clementischem Gut auch dessen Zitat aus den Apomn. IV. 3. 13

[1] Vgl. oben S. 77 über die Stellung des Rufus zu den Hss. und Aristeides.

[2] Vielleicht sind die Zitate jedoch aus Aristeides herübergenommen und von Rufus in einer Anabasishs. kontrolliert. »Selbst die Zitate erreichbarer Autoren werden nachgeschlagen und nach dem üblichen Texte verbessert (oder auch verschlechtert)». DIELS-SCHUBART: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte I).

übernommen.[1] Eine direkte Abhängigkeit des Stobaios von Eusebios, die schon an und für sich unwahrscheinlich wäre, ist durch die äussere Form der Zitate unmöglich: zu Apomn. I. 1. 11 ff. bringt Stobaios am Anfang einen Satz weniger, in dem 14. Paragraphen lässt aber Eusebios ein Stück weg, das Stobaios zusammen mit den Xenophonhss. gibt. Zu den Apomn. IV. 7. 2 ff. hat ebenfalls das Zitat des Eusebios im Anfang etwas mehr, schliesst aber mit § 8, während Stobaios bis zum Ende des Kapitels fortfährt. Ich nehme also an, dass wir so wie früher für Clemens und Stobaios so auch hier für Eusebios und Stobaios eine gemeinsame — vielleicht dieselbe — Quelle haben. Indessen hat Eusebios auch aus einer anderen Quelle ein Xenophonzitat bezogen. Das Zitat aus Apomn. I. 1. 11 kommt nämlich bei ihm zweimal vor, und zwar in verschiedener Gestalt; es ist also verschiedener Provenienz. Die erste Stelle, die eine mit Stobaios gemeinschaftliche Lücke hat, § 12, findet sich in Προπ. εὐαγγ. I. 8. 25 b, die zweite ebd. XV. 62. 1.

Wir werden zuerst diese Stelle mit der doppelten Eusebiosüberlieferung in Betracht ziehen. An neuen Varianten bringt Eusebios gegen die Xenophonhss. und Stobaios II. 1. 30 folgende:

I. 1. 11.	ᾗπερ τῶν ἄλλων οἱ πλεῖστοι codd. St.	ἢ περὶ τῶν ἄλλων ὡς οἱ πλεῖστοι Eus. bis.
13.	τοὺς μέγιστον φρονοῦντας codd. St.	τοὺς τὰ μέγιστα φρονοῦντας Eus. bis.[2]

Mit den Xenophonhss. haben die beiden Eusebiosstellen folgende Lesarten gemein:

I. 1. 11.	ἀπεδείκνυε codd. Eus. bis.	ἐπεδείκνυε St. et Prisc. et Isidoros.
13.	ἐπεὶ καὶ codd. Eus. bis.	εἴ γε καὶ St.
14.	τὰ μὴ φοβερὰ φοβεῖσθαι codd. Eus. bis.	τὰ μὴ δεινὰ φοβεῖσθαι St.

Die Xenophonhss. und Eusebios XV stehen in folgenden Fällen gegen Stobaios und Eusebios I:

---

[1] Vgl. oben S. 105.

[2] Zu Euseb. XV lassen die Hss. allerdings τὰ vor μέγιστα aus; dass aber auch hier τὰ zu lesen ist, zeigt Theodoretos, der seine Xenophonzitate aus Eusebios holt, und zwar aus dem XV. Buche, nicht aus dem I.

I. 1. 12. καὶ πρῶτον — — πράττειν codd. Eus. XV.	om. St. Eus. I.[1]
13. οὐ δυνατὸν codd. Eus. XV.	ἀδύνατον St. Eus. I.

Die Xenophonhss. haben mit Stobaios und Eusebios I zu I. 1. 13 ἀλλὰ τοῖς gegen Eusebios XV, wo wir ἀλλὰ καὶ τοῖς lesen; allerdings lässt Theodoretos καὶ aus, dieses ist also wahrscheinlich später in die Eusebioshss. hineingekommen.

Schliesslich zeigen die Xenophonhss. mit Stobaios und Eusebios XV gegen Eusebios I folgende Lesarten:

I. 1. 11. τῆς τῶν πάντων (Eus. codd. al. ἁπάντων) φύσεως codd. St. Eus. XV.	τῆς ἁπάντων φύσεως Eus. I.
14. τοὺς δὲ καὶ τὰ codd. St. Eus. XV.	καὶ om. Eus. I.
τῆς τῶν πάντων φύσεως codd. St.	τῆς πάντων φύσεως Eus. I.

In I. 1. 11 haben wir mit den meisten Xenophonhss. und der ganzen Nebenüberlieferung ἔχει zu lesen; frühere Herausgeber haben mit den Hss. FL ἔφυ gelesen. — In I. 1. 14 finden wir ἀπολεῖσθαι in den Xenophonhss.; Stobaios und Eusebios XV zeigen ἀπολέσθαι und Eusebios I ἀπόλλυσθαι, was durch das vorhergehende ἀπόλλυσθαι hervorgerufen ist. — In § 14 macht Eusebios I ohne Bemerkung eine Auslassung, καὶ τοῖς μὲν ... θηρία σέβεσθαι. In diesem Stück zeigen die Xenophonhss. und Stobaios καὶ λίθους καὶ ξύλα τὰ τυχόντα, Eusebios XV dagegen καὶ ξύλα καὶ λίθους τοὺς τυχόντας.[2] — Mit I. 1. 14 hören sowohl Stobaios wie Eusebios I auf, während Eusebios XV bis Mitte § 16 fortfährt.

Wir haben schon auf eine äussere Kongruenz zwischen Stobaios und Eusebios I. 8. 25 b hingedeutet, die kaum willkürlich sein kann. Diese beide Überlieferungen können dabei eine beträchtliche Menge Abweichungen von einander aufweisen, die jedoch leicht als Schreibfehler bei diesem oder jenem zu erklären

[1] Stobaios verschweigt, dass er etwas überspringt; Eusebios gibt an: καὶ ἐπιλέγει ἑξῆς.

[2] Wenn Wachsmuth in seiner Ausgabe zu diesem Paragraphen mit den Stobaioshss. AS οὐκ ἐξιτητέον liest, während die Stobaioshs. B mit Xenophon und Eusebios οὐδὲ zeigt, ist dies m. E. falsch. B muss hier die ursprüngliche Stobaioslesart haben, daher ist m. E. auch in Stobaios οὐδ' ἐξιτητέον zu lesen.

sind; daher ist m. E. die Zusammengehörigkeit von Stobaios und Eusebios I aufrecht zu erhalten. Infolgedessen bekommen wir nur eine doppelte Nebenüberlieferung, die einerseits durch diese beiden, andererseits durch Eusebios XV dargestellt wird. Auffällig ist dabei nur die Kongruenz der Eusebioszitate in I. 1. 11 ἢ περὶ κτλ. und ebd. § 13 τὰ μέγιστα. Sie kann nicht zufällig sein, sondern geht m. E. auf eine gegenseitige Abhängigkeit von einander zurück. In beiden Fällen geben die Eusebioszitate gangbaren Text; wir haben aber keinen Grund unsere Handschriften zu verlassen, da sie sich ja in den übrigen Fällen als die beste Texttradition bewähren. Nur einmal, I. 1. 14, müssen wir m. E. Stobaios und Eusebios XV (über Eusebios I vgl. oben!) den Vortritt geben und mit diesen ἀπολέσθαι anstatt ἀπολεῖσθαι in den Hss. lesen; also γίγνεσθαι — — ἀπόλλυσθαι — — γενέσθαι — — ἀπολέσθαι. — Es sei noch bemerkt, dass zu I. 1. 15, wo Eusebios XV die einzige Nebenüberlieferung gibt, dieser ein τἀνθρώπινα anstatt des handschriftlich überlieferten τἀνθρώπεια hat.[1]

Wir gehen nun zu dem anderen Zitat aus den Apomn. IV. 7. 2—8 in Προπ. εὐαγγ. XIV. 11. 1 ff. über, wo uns Stobaios II, 31. 127 die zweite Nebenüberlieferung gibt. Folgende neue Varianten zeigt Eusebios gegen die Xenophonhss. und Stobaios:

IV. 7. 2.	ἀποδείξασθαι codd. St.	ἀποδεῖξαι Eus.
4.	ἀστρολογίας codd. St.	ἀστρονομίας Eus.
	διαγιγνώσκοντας codd. St.	διαγινώσκοντα Eus.
	ῥᾴδια εἶναι μαθεῖν codd. St.	εἶναι om. Eus.
5.	πλάνητάς τε καὶ codd. St.	τε om. Eus.

Mit den Xenophonhss. hat Eusebios folgende Lesarten gegen Stobaios, der wohlbemerkt hier nur von cod. Laur., L, vertreten wird:

IV. 7. 2.	ἱκανός τις γένοιτο codd. Eus.	τις om. St.
	διαγραμμάτων codd. Eus.	διαγραμμῶν St.
	γεωμετρίαν codd. Eus.	γεωμετρία St.
5.	τὰ μὴ ἐν codd. Eus.	μὴ om. St.
	ἀσταθμήτους codd. Eus.	σταθμητοὺς St.
	ὠφέλειαν μὲν γὰρ codd. Eus.	μὲν γὰρ om. St.
	καίτοι οὐδὲ codd. Eus.	καίτοι γε οὐδὲ St.

[1] Vgl. oben S. 78.

6. εὑρετὰ codd. Eus.	εὖ αἱρετὰ St.
παραφρονῆσαι codd. Eus.	περιφρονῆσαι St.
7. ἄνευ μὲν ἡλίου codd. Eus.	μὲν om. St.
αὐγῆς codd. Eus.	αὐτῆς St.
8. συνοῦσι codd. Eus.	συνιοῦσι St.

Mit Stobaios bringt Eusebios gegen die Xenophonhss. foldende Lesarten:

IV. 7. 7. ὅτι ὡς τὸ μὲν πῦρ B, ὡς τὸ μὲν πῦρ Cω	ὅτι τὸ μὲν πῦρ Eus. St.
τὸν πάντα χρόνον codd.	πάντα τὸν χρόνον Eus. St.

Ein paarmal gehen die Handschriften auseinander und sind dann von den Nebenüberlieferungen folgendermassen gestützt:

IV. 7. 2. ἐδίδασκε Cω Eus.[1]	ἐδίδαξεν B.
3. ταῦτα ἱκανὰ εἶναι codd. cet.	αὐτὰ ἱκανὰ εἶναι cod. Vat., ἱκανὰ αὐτὰ εἶναι Eus., ἱκανὰ εἶναι St.
4. ἕνεκα πορείας codd. cet. St.	ἕνεκα τοῦ πορείας Bal. Eus.
7. καὶ ὅτι Bal. Eus. St.	ὅτι καὶ Cal.

Wir haben die Vermutung ausgesprochen, dass Eusebios und Stobaios aus derselben Quelle schöpfen. Hier bringt allerdings Stobaios viele eigene Lesarten, aber wie schon hervorgehoben, ist dieses Stück des Stobaios nur in einer Handschrift überliefert, und ihre Abweichungen sind alle deutlich als Schreibfehler erkennbar. Wenn also Stobaios und Eusebios dieselbe Textquelle vertreten, dann muss, wo der eine mit den Xenophonhss. geht, immer das richtige auf dieser Seite liegen — was auch überall der Fall ist. Wo Eusebios und Stobaios gegen unsere Handschriften stehen, dort steht einfache Tradition gegen Tradition. Evident ist die Lesart der Nebenüberlieferung IV. 7. 7 ὅτι ὁ μὲν πῦρ, wo die beste Apomn.-hs., B, ὅτι ὡς ὁ μὲν πῦρ zeigt, die anderen ὡς ὁ μὲν πῦρ — mit diesen hat Breitenbach gelesen. Die Lesarten der Hss. entspringen natürlich aus einem über ὅτι geschriebenen ὡς, das in den besten Hss. neben ὅτι vorkommt und in den übrigen ὅτι ganz verdrängt hat.

Apomn. IV. 7. 4 lautet bei den letzten Herausgebern, Gilbert und Marchant, wie folgt: ἐκέλευε δὲ καὶ ἀστρολογίας ἐμπείρους

[1] Stobaios hat den ersten Punkt ausgelassen. Vgl. oben S. 135.

γίγνεσθαι, καὶ ταύτης μέντοι μέχρι τοῦ νυκτός τε ὥραν καὶ μηνὸς καὶ ἐνιαυτοῦ δύνασθαι γιγνώσκειν ἕνεκα πορείας τε καὶ πλοῦ καὶ φυλακῆς, καὶ ὅσα ἄλλα ἢ νυκτὸς ἢ μηνὸς ἢ ἐνιαυτοῦ πράττεται, πρὸς ταῦτ' ἔχειν τεκμηρίοις χρῆσθαι, τὰς ὥρας τῶν εἰρημένων διαγιγνώσκοντας. Anstatt ἕνεκα πορείας, wie es bei den schlechten Xenophonhss. mit Stobaios lautet, haben B und andere mit Eusebios ἕνεκα τοῦ πορείας κτλ. Diese Lesart ist m. E. als lectio difficilior zu behalten, ausserdem ist sie besser bezeugt. ἕνεκα τοῦ gehört mit ἔχειν τεκμηρίοις χρῆσθαι zusammen. Die Genitivi πορείας, πλοῦ, φυλακῆς sind Genitivi temporis. Solche Genitivi temporis sind keinesfalls beispiellos,[1] und ihr Auftreten hier ist um so wahrscheinlicher, weil ja die ganz häufigen νυκτός, μηνός, ἐνιαυτοῦ unmittelbar folgen. Man versteht, dass das τοῦ durch falsche Verbindung von ἕνεκα und πορείας in einigen Hss. und Stobaios — wahrscheinlich unabhängig von einander — hat wegfallen können.

Über die Beziehungen des Porphyrios zu Xenophon (durch Eusebios Προπ. εὐαγγ. X. 3 überliefert) vgl. oben S. 54. Eine andere Berücksichtigung Xenophons von Seiten des Porphyrios festzustellen, war mir nicht möglich.

Der Kaiser Julianos (331—363) bekundet seinen Attizismus auch durch Beziehungen zu Xenophon. So hat man wohl die Verwendung von ἐφορᾶν καὶ ἐπιμελεῖσθαι von der Fürsorge des

---

[1] Dieser Genitivus wird häufiger, als man es im allgemeinen glaubt, auch von Substantiven, die keine Zeitbestimmung in sich enthalten, gebraucht. So oft von Wetter und Wind: Homeros Il. E 522 f ἀλλ' ἔμενον νεφέλῃσιν ἐοικότες, ἅς τε Κρονίων | ν η ν ε μ ί η ς ἔστησεν ἐπ' ἀκροπόλοισιν ὄρεσσιν, zu welcher von VAN LEEUWEN ausgemusterten Stelle dieser bemerkt: genitivus temporis, qualis apud Homerum nullus recurrit; Thuk. III. 23 ἀπηλιώτου; Plut. Moralia 460 b γαλήνης; Aristoph. Wolk. 371 αἰθρίας. Zwischen einem Gen. loci und einem Gen. temporis steht Aristoph. Fried. 1155 τῆς αὐτῆς ὁδοῦ = desselbigen Weges, sogleich. Andere Genitivi dieser Art sind Aristoph. Wolk. 721, wo φρουρᾶς m. E. mit KOCH als Gen. temporis zu fassen ist (VAN LEEUWEN liest φρουράς, VOLLGRAFF φρούδας); eine eleische Inschrift (bei COLLITZ: Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften I 1173 Z. 23 f), die »nach Alexanders Zeit, doch vor die römische» fällt, hat ἦμεν δὲ καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμω | καὶ εἰράναρ = in Krieg und Frieden. Derselbe Ausdruck ebenfalls in thess. und böot. Inschriften, vgl. BRUGMANN-THUMB: Griechische Grammatik[4] S. 446. Vgl. auch KÜHNER-GERTH: Ausführl. Grammatik[3] II. 1. S. 386. — Übrigens ist die ganze Konstruktion Apomn. IV. 7. 4 — wie man auch lesen mag — sehr lax, aber typisch für die logische Nachlässigkeit des Xenophon, die auszugleichen COBET sich so viel Mühe gegeben hat.

Feldherrn für seine Soldaten, eine Wortverbindung, die wir in der Kyrup. V. 3. 59 finden, bei Julianos (ed. Hertlein S. 518. 24) als eine solche zu betrachten. Nur einmal bezieht er sich mit ausdrücklichem Hinweis auf Xenophon (in ed. Hertlein S. 331. 3) ὡς Ξενοφῶν λέγει, jedoch nur referierend. Ein anderes Mal (ed. Hertlein S. 71. 23) begegnet uns hier auch die Prodikosfabel von Herakles am Scheidewege (Apomn. II. 1. 21 ff.); das braucht ja aber nicht auf Xenophon zurückgehen.[1] Schliesslich gibt er noch einige Wendungen aus Symp. IV. 12 (ed. Hertlein, S. 319. 15) doch ohne den Namen Xenophons damit zu verbinden. Möglicherweise war dies ein Gemeinplatz: der Liebhaber zürnt der Nacht, aber dem Tage und der Sonne ist er dankbar, weil sie ihm das zu sehen gestatten, was er am meisten ersehnt. Diogenes von Laërte gibt die Worte Xenophons treu wieder.

In Oreibasios III. 98 ist uns aus Athenaios von Attalia ein Zitat aus Xenophons Oik. X. 10 aufbewahrt. Wellmann hat die Worte als Zitat erkannt und ihren Weg über die Stoa zur medizinischen Literatur vermutet[2]. »Für unseren Xenophontext ergibt sich daraus nichts von Belang».[3] In dem Oik. lässt Xenophon Sokrates sein Gespräch mit Ischomachos wiedergeben, und bei Athenaios werden aus diesem Referate die Worte des Ischomachos herausgelöst und durch Entfernung der referierenden ἔφην, die zweimal in § 11 vorkommen, macht Athenaios dieselben zu den seinigen. Hier liegt also eine Art κλοπή vor. Vgl. im Übrigen die Behandlung Wellmanns.

Der Sophist Libanios (314—393) zeigt in seinem bunten Gewebe von Schriften deutlich eine sehr umfassende Belesenheit. Er hat es aber vorgezogen, seinen Stoff zu verarbeiten, anstatt ihn einfach als Zitate zu übernehmen. Förster gibt eine Zusammenstellung der von Libanios verwendeten Autoren und Werke, in der auch Xenophon durch Anab., Hell., Apomn. und Kyneg. vertreten ist.[4] Diese Liste ist wahrscheinlich, was Xenophon betrifft, durch die Kyrup. und Symp. zu vollständigen. Nirgends aber finden wir ein Zitat und nur einmal begegnet uns — so viel ich weiss — der Namen Xenophons, nämlich in Oratio V. 21

[1] Vgl. oben S. 57.

[2] Vgl. Ein Xenophoncitat bei einem Arzte, Hermes XLI (1906) S. 632 f.

[3] Wellmann a. a. O. S. 633.

[4] Vgl. Libaniana, Rheinisches Museum XXXII (1877) S. 86 ff.

(ed. Foerster I. S. 310), wo Libanios sich auf etwas ἐν τῷ περί κυνηγεσίων λόγῳ bezieht. Libanios gibt dem Xenophon hier ein Epithet, aus dem sein Verhältnis zu ihm erhellt, ὁ χρηστός — das beste Epithet, das dem Xenophon beigelegt werden kann. Für die Textkonstituierung des Xenophon ist aus Libanios also nichts zu holen, wohl aber umgekehrt, wie Förster für ein paar Fälle dargelegt hat.[1]

Der Lexikograph Hesychios, der im 5. Jahrhundert lebte, benutzt nach eigener Aussage als Hauptquelle den Diogenianos, der unter Hadrianos lebte, ja, er ist so bescheiden, dass er sein Lexikon nur als eine durch einige Ergänzungen bereicherte Neuauflage der Περιεργοπένητες des Diogenianos bezeichnet. Mor. Schmidt erklärt, dass »Hesychius glossas Xenophonteas et Theopompeas respicit«.[2] Bei einer Untersuchung der angeblichen Beziehungen zu Xenophon finden wir aber bei Hesychios nur dreimal dessen Namen, nämlich s. v. σιγάζοντος· Ξενοφῶν ἐν Ἀναβάσει (VI. 1. 32); σίγλον· . . . Ξενοφῶν ἐν ἕκτῃ Ἀναβάσεως, was falsch ist, weil wir das Wort nur einmal Anab. I. 5. 6 antreffen; φοινικιστής· παρὰ Ξενοφῶντι ἐν πρώτῳ Ἀναβάσεως (I. 2. 20). Zu dem letzten Worte haben wir auch das *einzige* Xenophonzitat, das uns Hesychios gibt; es ist sehr kurz und steht im Einklang mit den Xenophonhss. Dass man übrigens eine Menge Wörter bei Hesychios aus Xenophon belegen kann, ist ja selbstverständlich. Die vielen ἅπαξ λεγόμενα, die uns Xenophon bietet, sind lange nicht alle bei Hesychios wiederzufinden. M. E. darf man also bei Hesychios keine tiefgehende Berücksichtigung des Xenophon annehmen, besonders da die drei Stellen, wo sich Hesychios direkt auf Xenophon bezieht, alle aus der Anab. belegt sind, ferner die eine mit falschem Buchhinweis da steht, und schliesslich das erste der betreffenden Wörter, σιγάζοντος, nicht nur in der Anab. sondern auch in der Kyrup. vorkommt.

Theodoretos (Bischof von Kyrros in Syrien 423—458) bezieht sich in seiner Schrift Ἑλληνικῶν θεραπευτικὴ παθημάτων ἢ εὐαγγελικῆς ἀληθείας ἐξ Ἑλληνικῆς φιλοσοφίας ἐπίγνωσις auf Xenophon als Philosophen; er ist ὁ Σωκρατικός (V. 82; VI. 73) und wird mit

[1] Vgl. Förster: Libaniana S. 94. — Die von ihm hier angeführten Stellen sind leicht zu vermehren: so deutet z. B. Förster in der Libaniosausgabe zu Oratio V. 40 (I. S. 316) auf Anab. III. 2. 12 hin.

[2] Vgl. Hesychius ed. Mor. Schmidt, I S. 113, Adnot. s. v. Ἀλασάρνη.

Platon, Aristoteles oder Epiktetos auf eine Stufe gestellt. Dass Theodoretos aber Xenophon näher gekannt hätte, ist unwahrscheinlich. Wir begegnen zwar mehreren Zitaten; diese erweisen sich aber alle als mittelbar. Aus Eusebios Προπ. εὐαγγ. I. 8. 14 ff., schöpft er II. 11 dessen Zitat aus den Apomn. I. 1. 11 ff.; nach Eus. XV. 62. 1 ff. gibt er IV. 27—29 dasselbe Stück aus Apomn. I. 1. 11; ferner nach Eus. XIII. 13. 25 hat er I. 76—77 Apomn. IV. 3. 13 und schliesslich nach Eus. XIV. 11. 5 bringt er IV. 26 Apomn. IV. 7. 6. Aus Clemens Str. II. 20. 120 hat er XII. 57 seine Beziehungen zu den Apomn. I. 3. 6; 12—13. Dass Theodoretos besonders Eusebios für diese seine Schrift benutzt hat, wäre schon a priori aus der Verwandtschaft ihrer Themen zu schliessen. Die aus Eusebios herübergenommenen Zitate sind im allgemeinen ein wenig abgekürzt und haben hie und da neue Lesarten, die aber zur indirekten Eusebiosüberlieferung gehören und insofern sie für Xenophon Bedeutung haben, schon behandelt sind.[1] — Indessen gibt sich Theodoretos grosse Mühe zu zeigen, dass er den Xenophon wirklich kennt. So nennt er I. 76 Xenophon, ὁ Ἀθηναῖος, ὁ Σωκρατικὸς, ὁ Γρύλλου παῖς und nach einem längeren Zitat, das er aus Eusebios übernommen hat, macht er (IV. 30) folgende Bemerkung: καὶ ῥᾷστον τῷ βουλομένῳ τοῖς Ξενοφῶντος Ἀπομνημονεύμασιν ἐντυχεῖν καὶ γνῶναι σαφῶς, ὡς ταῦτά γε ἐκεῖνος περὶ τῶν πολυθρυλήτων φιλοσόφων γέγραφεν. Selbst hat er es nicht getan!

Von Proklos (410—485) ist nur zu bemerken, dass er sich in seinem Kommentar zu Platons Alkibiades I auf die Apomn. I. 2. 18; 24 f. bezieht.[2] Sopater (um 500) konstaiert hie und da bei Aristeides Berücksichtigungen des Xenophon, die aber nicht vorhanden sind.[3]

In seinem Kommentar zu Hermogenes hat der Neuplatoniker Syrianos (5. Jhdt.), ein paar Beziehungen des Rhetors zu Xenophon näher bestimmt. So gibt er zu dessen Berücksichtigung der Pantheiaepisode an, ἐν πέμπτῳ τῆς Κύρου παιδείας;[4] wir lesen diese Stelle in VII. 3. 8. Dagegen hat er einen richtigen Hinweis auf eine Stelle ἐν Κυνηγετικῷ. — Nikolaos der Sophist führt

---

[1] Vgl. oben S. 135, 136.
[2] Vgl. ed. Cousin, Paris 1864, S. 393.
[3] Vgl. oben S. 73.
[4] Vgl. oben S. 86 ff.

einmal Ξενοφῶν ἐν τοῖς καλουμένοις Ἀρομνημονεύμασι als Zeuge an; es handelt sich aber nur um eine Berücksichtigung des Titels.

Die Antike bietet uns bei unserem Abforschen der antiken Xenophontexte noch eine grosse, bedeutungsvolle Quelle, nämlich Stobaios (im 5. Jhdt.). Sein grosses Sammelwerk, Ἀνθολόγιον, in 4 Büchern enthält eine Menge Xenophonzitate;[1] aber »sapientiae Graecae thesaurum amplissimum — — non ab ipso Stobaeo ex antiquis scriptoribus decerptum et collectum esse, sed vetustiora fuisse gnomologia, quibus ille uteretur, inter viros doctos decantata res est».[2] Diese älteren Gnomologien — sie waren nach Elter keine »Anthologien»[3] — haben wir schon oben bei Besprechung des Clemens und Eusebios gestreift.[4] Bei Stobaios sind also die von ihm gegebenen Exzerpte wohl im allgemeinen älter als seine Zeit, sie sind aber wahrscheinlich aus mehreren Quellen geflossen. — Die Exzerpte sind direkt aus den Xenophontexten herausgeschnitten und selbst die Partikeln am Anfang werden getreu wiedergegeben.

Zu der Anabasis bietet uns Stobaios folgende neue Varianten:

---

[1] Das Werk wurde früh in zwei Teile zerlegt, die in verschieden Hss. auf uns gekommen sind. Die beiden ersten Bücher, die unter dem Namen Eclogae gehen, sind in folgenden Hss. überliefert: cod. Farnesinus-Neapolitanus, F, aus dem 14. Jhdt.; Parisinus 2129, P, 15. Jhdt. und Laurentianus pl. VIII, 22, L, 14. Jhdt. Die beiden letzten Bücher gehen unter dem Namen Florilegium und haben folgende Überlieferung: cod. Vindobonensis Sambuci, S, 11. Jhdt.; Marcianus IV, 29, 14.—16. Jhdt., aus welchem Trincavellus ed. pr. gemacht hat, T^r; Escurialensis Mendozae 90, M, 11. oder 12. Jhdt. und Parisinus 1984, A, 14. Jhdt. — Vgl. hierüber näheres bei Wachsmuth-Hense: Ioannis Stobaei Anthologium. I—IV, Berlin 1884—1912, Praef. zum I. und III. Bande.

[2] Elter: De gnomologiorum Graecorum historia atque origine commentatio I—IX, Corollarium Euseb., Ramenta, Univ.-progr. Bonn 1893—1897. I. S. 5.

[3] Vgl. Elter a. a. O. S. 13: — — auctores — — non ut »flores legerent» ex poetis, sed ut sapientiae primitivae fontes aperirent atque radices detegerent et aliorum sapienter dicta ad suam philosophiam exigerent, cum scriptorum tum poetarum libros excutiebant et propria arte interpretabantur.

[4] Die christlichen Apologeten verhalten sich im Anfang gegen die heidnische Literatur ganz ablehnend, ändern ihre Haltung aber später völlig und nehmen sie gradezu zum Ausgangspunkt. Vgl. Harnack: Gesch. d. altchristl. Literatur I. S. 876 ff., Heidnische Dichter und Philosophen bei christlichen Schriftstellern. Elter nimmt als die gemeinsame Qulle der Kirchenväter und des Stobaios eine »gnomologia Stoicorum caput περὶ θεῶν» an. Vgl. Elter a. a. O. IV S. 144 f.

II. 5. 7. ἐγὼ οὔποτ᾽ ἂν codd.	St. III. 28. 19. οὔ ποτ᾽ ἂν ἐγὼ
ἀποφύγοι codd.	ἀποφεύγοι
ἐχυρὸν codd.	ὀχυρὸν
πάντων Cpr., πανταχοῖ πάντων D, πανταχῇ πάντων cet.	πάντη πάντων
6. 10. πρὸς τοὺς πολεμίους codd.	IV. 13. 26. εἰς τοὺς πολεμίους
21. ὅπως πλείω codd.	III. 2. 46. ὅπως ὡς πλείω
ἵνα πλείω codd.	ἵνα ἐπὶ πλείω
φίλος τε ἐβούλετο codd.	φίλος δ᾽ ἐβούλετο
22. ἀληθὲς τὸ αὐτὸ τῷ ἠλιθίῳ mel., ἠλίθιον ἐνομίζετο αὐτῷ ἠλιθίῳ det.	ἀληθὲς ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ τῷ ἠλιθίῳ
III. 1. 41. ἐπὶ τὸ πολὺ codd.	IV. 9. 14. τὸ om.

Keine dieser Lesarten verdient berücksichtigt zu werden mit Ausnahme der zu II. 6. 22. Hier enthält Stobaios offenbar die ursprüngliche det.-Redaktion und m. E. auch die richtige Lesart; also ἐπὶ δὲ τὸ κατεργάζεσθαι ὧν ἐπιθυμοίη συντομωτάτην ᾤετο ὁδὸν εἶναι διὰ τοῦ ἐπιορκεῖν τε καὶ ψεύδεσθαι καὶ ἐξαπατᾶν· τὸ δ᾽ ἁπλοῦν καὶ ἀληθὲς ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ τῷ ἠλιθίῳ εἶναι.

Mit den det. gegen die mel. hat Stobaios folgende Lesarten gemein:

II. 5. 7. ὅρκοι ἡμᾶς κωλύουσι det. St.	ἡμᾶς ὅρκοι κωλύουσι mel.
οὔτ᾽ ἀπὸ ποίου ἂν τάχους φεύγων τις ἀποφύγοι det. St	ὑπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὁποίαν τις φεύγων ἀποφύγοι mel.
οὔτ᾽ εἰς ποῖον (St. ὁποῖον) ἂν σκότος ἀποδραίη det. St.	ἂν om. mel.
II. 6. 21. ἐπιθυμῶν . . . πλούτου det. St. Konst. Suid.	ἐπιθυμῶν . . . πλουτεῖν mel.
τοῖς μέγιστον δυναμένοις det. St. Konst. Suid.	τοῖς μέγιστα δυναμένοις mel.
23. ἔνδηλος ἦν ἐπιβουλεύων det. St.	ἔνδηλος ἐγίγνετο ἐπιβουλεύων mel. Konst.
24. εἰδέναι ὅτι ῥᾷστον det. St. Konst. Suid.	εἰδέναι ῥᾷστον ὂν mel.
III. 1. 42. ὡς ἐπὶ τὸ (om. τὸ St.) πολὺ det. St.	ὡς om. mel.
οἱ ἐναντίοι det. St.	οἱ ἀντίοι mel.

Mit den mel. gegen die det. macht Stobaios gemeinschaftliche Sache in folgenden Fällen:

II. 6. 22. ᾤετο ὁδὸν mel. St. Konst. ὁδὸν ᾤετο det.
III. 1. 42. ἐπίστασθε γὰρ δὴ mel. St. ἐπίστασθε γὰρ δήπου det.

Ausserdem hat Stobaios II. 6. 22 mit mel. und D ἐπὶ δὲ τῷ κατεργάζεσθαι, wo die übrigen anstatt τῷ ein τὸ bringen.

Die Übereinstimmung des Stobaios mit der det.-Gruppe ist hier ganz auffällig. Darum ist auch in den beiden Fällen, wo Stobaios mit den mel. geht, sicher mit Stobaios und den mel. zu lesen. Alle Lesarten, die Stobaios mit den det. gemeinsam hat, sind ebenfalls m. E. die richtigen, und es scheint mir erstaunlich, dass sowohl Marchant wie Gemoll diese Lesarten abweisen. Nur wo die mel. ganz offenbare Fehler haben, nämlich II. 5. 7 die Auslassung von ἄν vor σκότος und III. 1. 42 ὡς anstatt γὰρ, haben sie etwas aus den det. aufgenommen; sie sind aber in ihrer Vernachlässigung dieser Gruppe so weit gegangen, dass sie, anstatt die gute Überlieferung der det. II. 5. 7 zu geben, zu Konjekturen und künstlicher Textherstellung greifen. Die det. und Stobaios geben: τὸν γὰρ θεῶν πόλεμον οὐκ οἶδα οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους φεύγων τις ἀποφύγοι οὔτ' εἰς ποῖον ἂν σκότος ἀποδραίη οὔθ' ὅπως ἂν εἰς ἐχυρὸν χωρίον ἀποσταίη. Die mel. haben anstatt οὔτ' ἀπὸ ποίου ein ὑπὸ ποίου und ferner οὔτε ὁποίαν (sic!) τις φεύγων. Um hauptsächlich dieser Gruppe folgen zu können, liest Gemoll οὔτ' (Hss. οὐκ!) οἶδα ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποι ἄν τις φεύγων κτλ. und Marchant οὐκ οἶδα οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποι ἄν τις φεύγων κτλ. Welcher von den beiden hat am meisten verbrochen?! — II. 6. 21 ist ἐπιθυμῶν — — πλούτου m. E. vorzuziehen, da das πλουτεῖν eine Glättung verrät, um den Ausdruck in Übereinstimmung mit den folgenden ἐπιθυμῶν — — ἄρχειν und τιμᾶσθαι zu bringen, die Xenophon jedoch mit ihren Finalsätzen kaum als Parallele dazu gedacht hat; dann würde es auch nach πλουτεῖν einen Finalsatz gegeben haben. Vgl. übrigens χρημάτων ἐπιθυμεῖ Anab. III. 3. 39, wo es kurz vorher ζῆν ἐπιθυμεῖ steht; Apomn. II. 6. 3 χρημάτων ἐπιθυμεῖ und Hier. IV. 7 οἰκίας ἢ ἀγροῦ ἢ οἰκέτου ἐπιθυμεῖ. — II. 6. 24 geben die det. und Stobaios τὰ δὲ τῶν φίλων μόνος ᾤετο εἰδέναι ὅτι ῥᾷστον ἀφύλακτα λαμβάνειν. Hier ist der Urheber der mel.-Gruppe darin stecken geblieben, dass es kein Verbum finitum in dem ὅτι-Satz gibt, und hat die Lesart der det. ὅτι ῥᾷστον mit einem

ῥᾷστον ὂν vertauscht. — III. 1. 42 ἐναντίοι det. St. — ἀντίοι mel, vgl. ein ähnliches Schwanken in der Kyrup. V. 4. 5 und VI. 3. 13. — Die nicht zur Behandlung aufgenommenen Lesarten sind denen der mel. wenigstens ebenbürtig.

Meiner Meinung nach gibt also Stobaios in den Fällen, wo er für eine Hss.-gruppe eintritt, jedesmal die richtige Lesart zu der Anabasis.

Aus der Kyrupaideia gibt uns Stobaios sehr beträchtliche Partien besonders des I. und VIII. Buches. [1]

Von den vielen neuen Varianten des Stobaios — ich habe mir deren gegen 170 angezeichnet — sind die meisten Verschreibungen, Fehler in der Stobaiosüberlieferung, bewusste Normierungen und dergleichen mehr. Die einzigen, die für uns von Belang sind, sind die, die uns Aufschluss geben, wo die Xenophonhss. auseinander gehen. Wir werden finden, dass Stobaios sich im allgemeinen der *y*-Gruppe anschliesst, und es kommt vor, dass wir mit Hilfe des Stobaios die ursprüngliche *y*-Redaktion feststellen können.

Nur zweimal bringt Stobaios eine evident richtige Lesart gegen unsere sämtlichen Hss., nämlich I. 2. 6 ein ὅτι anstatt οἱ τὰ und I. 6. 26 ταῦτα anstatt ἐπὶ ταῦτα. Ob Stobaios seine gute Lesarten in seiner Quelle gefunden hat, oder ob diese — was mir wahrscheinlicher vorkommt — von Stobaios oder einem anderen konjiziert sind, das sei dahingestellt. [2]

---

[1] Ich verzeichne die Exzerpte, besonders weil der Index der Auflage Wachsmuth-Hense noch fehlt: I. 2. 1—15 St. IV. 2. 22; I. 2. 7 St. II. 46. 22 und III. 32. 16; I. 4. 3 St. III. 36. 31; I. 4. 5 St. III. 29. 72; I. 5. 9—10 St. III. 29. 74; I. 6. 3—6 St. IV. 7. 68; I. 6. 8 St. IV. 7. 69; I. 6. 10 St. IV 7. 70; I. 6. 10 St. IV. 7. 71; I. 6. 14 St. IV. 7. 72; I. 6. 17—19 St. IV. 7. 73; I. 6. 20—21 St. IV. 7. 74; I. 6. 23—28 St. IV. 7. 75; II. 2. 12 St. III. 22. 44; V. 3. 9 St. IV. 13. 66; VI. 2. 29 St. IV. 37. 25; VII. 5. 82 St. III. 15. 13; VIII. 1. 1—3 St. IV. 5. 108; VIII. 1. 38 St. III. 29. 73; VIII. 2. 14 St. IV. 7. 60; VIII. 2. 23 St. III. 16. 26; VIII. 3. 38 St. IV. 15. 30; VIII. 3. 40—46 St. IV. 33. 32; VIII. 3. 45 St. IV. 39. 16; VIII. 4. 14 St. III. 22. 45; VIII. 7. 13—16 St. IV. 27. 24; VIII. 7. 25 St. IV. 55. 21.

[2] Die modernen Herausgeber geben an, dass Dindorf VIII. 7. 16 ἀφικνεῖται in ἐφικνεῖται korrigiert hat. Vgl. aber Sturz: Lexicon Xenophonteum s. v. ἀφικνεῖσθαι 4: Stobaeus habet ἐφικνεῖται, quod probatur Stephano et Hutchinsono propter genitiuos, quos tamen pro absolute positis haberi, atque adeo ἀφικ. defendi posse fatetur ipse Hutchinsonus. Ich lasse die Frage offen.

Zu I. 2. 5 hat Stobaios wahrscheinlich die ursprüngliche Lesart der *y*-Redaktion δοκῶσι παρέξειν, *x*AHR bieten παρέξειν δοκῶσι und *y*G — wohl durch spätere Korrektur — das richtige δοκῶσι παρέχειν. — I. 2. 11 stützt Stobaios — allerdings mit einer Verschreibung von τὼ in τῇ — die Dualform der *y*-Gruppe sowie CG τούτω τὼ ἡμέρα; EAHR haben ταύτας τὰς ἡμέρας. — Zu I. 2. 15 überliefert Stobaios m. E. richtig οἱ δ' ἂν αὖ ἐν τοῖς παισὶ μὴ διαγένωνται ἢ ἐν τοῖς ἐφήβοις οὐκ ἔρχονται εἰς τοὺς τελείους. Die *y*-Gruppe, d. h. hier *y*G, sowie E lässt αὖ ἐν τοῖς παισὶ aus, während CAHR anstatt διαγένωνται ein διατελέσωσιν geben, aber wohlgemerkt mit den in *y*GE ausgelassenen Worten. Es ist die Rede von der Erziehung der Perser. Nur die Kinder, die von den Lehrern ausgebildet sind, οἳ δ' ἂν παιδευθῶσι παρὰ τοῖς δημοσίοις διδασκάλοις, dürfen ihre Jugend ἐν τοῖς ἐφήβοις verbringen; die, die diese Schule nicht durchgemacht haben, dürfen es nicht. Die, welche ihre Zeit ἐν τοῖς ἐφήβοις ausgehalten haben, dürfen εἰς τοὺς τελείους ἄνδρας übertreten: οἳ δ' ἂν αὖ ἐν τοῖς παισὶ μὴ διαγένωνται ἢ ἐν τοῖς ἐφήβοις οὐκ ἔρχονται εἰς τοὺς τελείους. M. E. ist also in der *y*-Gruppe eine Auslassung vorhanden — die Herausgeber folgen hier *y* — und Stobaios gibt die ursprüngliche *y*-Redaktion. — I. 6. 10 finden wir m. E. auch bei Stobaios eine ursprünglichere Form der *y*-Lesart: ἐάν (*y* ἄν) τινα βούλῃ τῇ δυνάμει ἢ (*y* om. ἢ) εὖ ποιῆσαι ἢ κακῶς. — I. 6. 19 hat Stobaios τὸ γ' ἐνθυμίαν, *y* τό τε προθυμίαν, *xz* εἴς τε τὸ προθυμίαν, R εἴς γε τὸ προθυμίαν. Die Lesart von Stobaios zeigt, dass die ursprüngliche *y*-Redaktion τό γε προθυμίαν war, und so ist m. E. zu lesen; die Herausgeber lesen mit R. — I. 2. 13 lässt Stobaios so wie später Zonaras folgende Worte aus: οἷόνπερ γράφονται οἱ Πέρσαι ἔχοντες. Es ist die Rede von der Bewaffnung der Perser, speziell γέρρον. Lincke tilgt, wie es mir scheint mit vollem Rechte, diese Worte.

Von den etwa 200 Übereinstimmungen, die Stobaios mit der *y*-Gruppe hat, sind die bedeutungsvollen schon von den Herausgebern akzeptiert z. B. I. 2. 2 οὐκ ἔνθεν ὅθενπερ ἐν, was Hertlein — mit Recht? — in οὐκ ἔνθενπερ ἐν verändert hat, *xz* zeigen οὐχ ὁμοίως γὰρ; ebd. ἔπειτα προστάττουσιν, *xz* ἐπιτάττουσιν; I. 2. 3 οἷοι, *xz* ὥστε u. s. w. in etwa 70 Fällen, wo *y* und Stobaios ganz offenkundig die besseren Lesarten bringen. Die übrigen Lesarten, die im allgemeinen Wortumstellungen oder dergleichen sind, werden abgelehnt, ohne dass ich irgendwo einen Grund der Bevorzugung

der anderen Lesart finden kann, also mit dem Prinzip Hugs vor Augen.[1] Einige dieser Diskrepanzen sind schon in den Papyri verzeichnet.

Mit *yx* macht Stobaios gegen *z* in 16 Fällen gemeinsame Sache, mit *yz* gegen *x* hat er 19 Lesarten — wobei die richtige Lesart immer auf seiner Seite ist.

Stobaios und *xz* haben gegen *y* etwa 50 Lesarten gemeinsam; weitere 8 mit *z* allein, dagegen mit *x* allein, so viel ich sehe, keine einzige. Auch hier dürfte das Richtige bei Stobaios und den mit ihm gehenden Hss. liegen.

Zu welchen Schlüssen auf den dem Stobaios zu Grunde liegenden Text berechtigt uns diese des Raumes wegen nur quantitative Übersicht?[2] Stobaios ist der *y*-Gruppe am nächsten verwandt, indem er im Ganzen etwa 235 Lesarten mit ihr gemeinsam hat und nur in etwa 50 von ihr abweicht. Ich verweise auf die schon aus den Papyri gewonnenen Resultate, die uns etwa dieselben Proportionen zeigen. Wir haben schon dort die Vermutung ausgesprochen, dass die *y*-Lesarten, die Stobaios nicht bringt, später in die *y*-Redaktion hineingekommen sind. Diese Vermutung wird durch die betreffenden Lesarten des Stobaios keinesfalls widerlegt.

Aus den Hellenika bringt uns Stobaios keine Auszüge, was sehr auffallend ist, da er alle übrigen Schriften Xenophons exzerpiert mit Ausnahme der Poroi, Hipparch. und Π. ἱππικῆς.

Was die Auszüge des Stobaios aus den Apomn. betrifft, so kann ich mich mit einem Hinweis auf die Arbeit von Chavanon[3] noch kürzer fassen. Ich habe mir etwa 430 neue Varianten des Stobaios verzeichnet, von denen die grosse Masse ohne weiteres als wertlos bezeichnet werden kann. Nur etwa ein Zehntel könnte als wirkliche Varianten, die für unseren Text von Bedeutung sind, in Betracht kommen, und diesen hat Chavanon eine eingehende Erörterung gewidmet.[4]

---

[1] Vgl. oben S. 9.

[2] Ein zukünftiger Herausgeber muss diese Lesarten viel genauer abwägen, als die bisherigen es getan haben.

[3] Vgl. Chavanon: Étude sur les sources principales des Mémorables de Xénophon (Bibliothèque de l'école des hautes études 140), Paris 1903.

[4] Vgl. Chavanon a. a. O. S. 103. Conclusion. — — Sans doute, dans la majorité des cas, on serait bien fâché de donner la préférence au texte

Wichtiger sind uns die Stellen — etwa 160 —, wo unsre Xenophonhss. auseinander gehen, und Stobaios zu diesen Stellung nimmt. In den beiden ersten Büchern, wo wir noch A haben, ist die Stellung des Stobaios beinahe neutral; er kommt jedoch B näher als A und Cω. In den beiden letzten Büchern hält er die Mitte zwischen B und Cω. Das berechtigt uns eine genauere Kollation der sogen. det., Cω, zu verlangen. Chavanon hat schon die interessantesten Stellen besprochen. Die Spaltung unserer Hss. liegt diesseits des Stobaios, wie mehrere für diese gemeinsame Lücken und Fehler zeigen.

Auch der Archetypus unserer Oik.-hss. ist jünger als Stobaios, da wir die Zweiteilung bei ihm nicht vorfinden.[1] Die Übereinstimmungen mit diesen oder jenen Hss. ist belanglos, weil die abweichenden immer ein offenbares Versehen enthalten. Unter den neuen Varianten — ich verzeichne etwa 90 — sind die meisten Fehler, die wahrscheinlich der Überlieferung des Stobaios zugeschrieben werden müssen. Natürlich gibt es auch einige, die in den Text gerückt sind.

IV. 2.	ἐπίρρητοί τέ εἰσι codd.	τέ om. St. (recte!)
3.	ἔχουσαι codd.	ἔχουσι St.
	κακὸν codd.	κακοὶ St.
V. 2.	προσέτι φέρει codd.	προσεπιφέρει St.
4.	ἀνδρίζεσθαι πρωὶ (om. τε) codd.	ἀνδρίζει πρωί τε St.
9.	ποῦ πολὺ πλείων codd.	πολὺ om. recte St.
14.	πολέμους codd.	πολεμίους St.

In Fällen wie z. B. den folgenden ist eine Entscheidung nicht möglich:

V. 1.	ἡ ἐπιμέλεια αὐτῆς codd.	αὐτῆς ἡ ἐπιμέλεια St.
3.	βωμοὺς καὶ ἀγάλματα codd.	καὶ βωμοὺς καὶ ἀγάλματα St.
5.	συντρέφειν codd.	τρέφειν St.
	παρέχει τὸ σῶμα codd.	τὸ σῶμα παρέχει St.

du compilateur. On y trouve des barbarismes et des solécismes grossiers, des lacunes assez fréquentes, par le fait d'un ou de plusieurs manuscrits. Souvent, les particules font défaut ou sont soumises à des échanges malheureux. L'orthographe a, dans plus d'un cas, un caractère de modernité inacceptable.

[1] Stobaios hat folgende Exzerpte aus dem Oik.: IV. 2—3 St. IV. 18. 16; IV. 19 St. IV. 5. 106; V. 1—17 St. IV. 15. 19; VI. 4. 5 St. IV. 28. 23; VI. 12—16 St. III. 37. 27; VII. 43 St. III. 37. 28.

Ein dem Stobaios und den Xenophonhss. gemeinsamer Fehler ist V. 3 θεοῖς anstatt θεούς.[1]

Aus dem Symposion bringt Stobaios verhältnissmässig wenig,[2] und unter den wenigen neuen Varianten — ich verzeichne 7 — nur eine, die eine den Xenophonhss. und dem Athenaios gemeinsame Korruptel korrigiert, nämlich zu II. 25 τοσοῦτον anstatt das überlieferte τοσούτω (Ath. τοσούτωι). Das Stück Symp. II. 24—26 ist uns auch von Athenaios überliefert und wir finden hier, dass der Text des Stobaios mit dem unserer Hss. viel näher verwandt ist als derjenige des Athenaios.[3] Eine nähere Verwandtschaft mit irgendeiner unsrer Hss. ist aber nicht vorhanden, ja, sogar die Güte der Hss. können wir nach Stobaios nicht bestimmen; dazu sind die Exzerpte zu kurz.

Aus der Apologia gibt uns Stobaios ein paar Auszüge, die aber einen entschieden schlechteren Text als den unserer Hss. zeigen. Von 16 neuen Lesarten hat Stobaios nur 2 richtige, nämlich 27 σχήματι, die Hss. geben σχήμασι, von ὄμμασι dazu verleitet, während bei Stobaios durch σχήματι ein ὄμματι hervorgerufen worden ist, und ferner ἴστε ὅτι — — ἐγενόμην, wo ὅτι in B gefallen ist. — Ich vermute, dass in 25 mit THALHEIM die Lesart der Hss. zu behalten ist, da die des Stobaios offenbar eine Glättung derselben enthält.

Zu Hieron, besonders zu dessen Anfang, enthält Stobaios wieder beträchtliche Stücke.[4] Der Text des Stobaios ist viel schlechter als der uns direkt überlieferte. Von etwa 200 neuen Varianten verdienen nur 10 in den Text gerückt zu werden, und diese sind alle Kleinigkeiten z. B. γε anstatt τε I. 13 und 24, ein in den Hss. nicht überliefertes μὲν I. 29, oder ein Artikel I. 30 ἥδεται ὁ ἔρως — die Hss. haben ὁ verloren — und dergleichen mehr. Dazu kommt, dass der Text des Stobaios eine Menge kleinerer und grösserer Lücken zeigt. Aber trotzdem steht Stobaios den Hss. näher, als es Athenaios tut. Vgl. nur den

[1] Vgl. COBET: Novae lectiones S. 580.

[2] Symp. II. 24 St. IV. 15. 17; II. 24—26 St. III. 19. 18; III. 9 St. IV. 32. 22.

[3] Vgl. oben zu Athenaios S. 128.

[4] Stobaios hat IV. 8. 30 zusammenhängend I. 1—10, 11—12, 13, 14—17, 17—21, 23—27, 29—30; II. 2, 4, 7, 11; III. 5, 7—9; IV. 1, 2, 3—5, 7—11; V. 1; VI. 4—6. Dazu kommt IX. 1—8, 10 St. IV. 5. 109.

Fehler χρόνῳ τῆς ἐδωδῆς; Ath. richtig χρόνῳ τῆς ἡδονῆς.[1] Mit Athenaios zusammen bringt aber Stobaios ein paar gute Lesarten, die schon verzeichnet sind: I. 18 παρεσκευασμέναι, 19 τοσούτῳ καὶ (Ath. fügt fälschlich μᾶλλον zu), μειονεκτεῖ ὁ. Die Stellen, wo Stobaios zu verschiedenen Lesarten der Xenophonhss. Stellung nimmt — es sind nach meiner Zählung 13 — sind ohne Belang, da es sich im allgemeinen bei den von Stobaios abweichenden Hss. um Schreibfehler handelt. Vgl. jedoch in dem Abschnitt über Athenaios zu I. 17, ἐσθίειν καὶ πίνειν bei Stobaios und in Eal. gegen πίνειν καὶ ἐσθίειν bei Athenaios und anderen Hss.

Zu dem Agesilaos XI. 9 bringt Stobaios III. 29. 71 ein ganz kurzes Zitat, wo er anstatt ἐξεπόνει τὰ ἴδια ein ἐξεπονεῖτο hat, das mit Recht von Thalheim abgelehnt wird.

Von der Λακεδαιμονίων πολιτεία finden wir bei Stobaios eine ganze Epitome.[2] Von etwas mehr als 100 Lesarten des Stobaios haben 13 den Weg in unsere Texte gefunden. Es sind aber auch hier im allgemeinen Kleinigkeiten, die auch ohne die Hilfe des Stobaios berichtigt werden könnten z. B. Auslassung von überflüssigen Kleinwörtern, VII. 2 μὲν, VIII. 4 καὶ oder konservativere Schreibung, I. 7 φυλάττοντας — die Hss. geben φυλάσσοντας — ebenso XI. 4 τέτταρας gegen das handschriftliche τέσσαρας; ebd. bringt er aber die offenbar richtige Lesart τῶν ὁπλιτικῶν anstatt τῶν πολιτικῶν in den Hss. und bei Harpokration. Eine andere Textrezension dürfen wir also nicht ansetzen. Wo die Hss. auseinandergehen, haben B und Stobaios 10mal gemeinschaftliche Lesarten; mit M geht er nur 4mal. Dies, scheint mir, spricht für die Überlegenheit des B über M, da m. E. die ursprüngliche Lesart auf einer Seite mit Stobaios liegt.

Aus der Ἀθηναίων πολιτεία gibt uns Stobaios ein paar kurze Auszüge.[3] Von den 9 neuen Lesarten verdient m. E. keine einen Platz im Texte. Die 2 Lesarten, wo die Hss. auseinandergehen, sprechen für die Güte des A, da Stobaios und dieser codex dieselben richtigen Lesarten bringen, nämlich I. 14 ἀφαιροῦνται und ἀτιμοῦσι gegen ἀφαιρῶντι und ἀτιμῶσι.

[1] Vgl. oben S. 129 f.

[2] Der Auszug wird unter einem Lemma bei Stobaios IV. 2. 23 gegeben, und zwar I. 4—II. 1, II. 2—6, 7—8, 10; III. 4—5; IV. 1, 2—4, 6, 7; VI. 1—2; VII. 2; IX. 1; X. 1—3; XI. 3—4 und zuletzt VIII. 3, 4, 5.

[3] Ἀθπ. I. 14 St. IV. 1. 50; II. 20 St. IV. 5. 21.

Schliesslich bringt Stobaios auch aus dem Kynegetikos einige Textproben. [1] An neuen Varianten hat er 15, alle ohne Belang. Unter 12 Lesarten, die in Betracht kommen können, [2] stützt Stobaios V allein 2mal, VM 6mal, nirgends W gegen V oder VM. Erstens zeigt dies, dass V besser als M ist, und zweitens erhärtet es die von Falbe ausgesprochene Ansicht, dass V näher mit M und den det., als mit W verwandt ist.

Stobaios steht noch an der Grenze zwischen der Antike und dem Mittelalter. Wenn wir nun zu Priscianus kommen, der im Anfang des 6. Jahrhunderts lebte, sind wir schon über diese Grenze hinaus — aber, was die Xenophonzitate betrifft, ganz bestimmt nur scheinbar, da er sie aus einem griechischen grammatischen Werk herübergenommen hat. Das ist schon daraus ersichtbar, dass er oft den Namen und die Schriftangaben griechisch wiedergibt, und es kommt dazu, dass er hie und da auch das Markante, was das Zitat hervorgerufen hat, griechisch — also direkt aus seiner Quelle — hervorhebt, z. B. XVII. 162 nach einem Zitat aus den Apomn. I. 2. 40 λέγεται ''Ἀλκιβιάδην' ἀντὶ τοῦ ''Ἀλκιβιάδης'; XVIII. 201 wird Hieron VII. 1 zitiert '— — ἧς ὀρεγόμενοι οἱ ἄνθρωποι' ἀντὶ τοῦ 'ὀρέγονται'. Priscianus berücksichtigt folgende Schriften Xenophons: Anab., Kyrup. — unter dem Namen Παιδεία —, Hell., Apomn., Oik., Hieron, Ages. und Hipparch. Die grösseren Schriften sind mit Buchangaben versehen, die mit der uns überlieferten Buchteilung übereinstimmen. [3]

Zu der Anabasis III. 2. 19 bringt Priscianus XVIII. 275 ein kurzes Zitat, in dem er mit den det. δὲ zwischen ἐπὶ und μόνῳ auslässt und οἱ ἱππεῖς ἡμᾶς mit den mel. zeigt; det. geben ἡμᾶς οἱ ἱππεῖς. Rehdantz hat hier das ἡμᾶς getilgt — ihm pflichten Gemoll und Marchant bei, m. E. mit Unrecht. Priscianus er-

---

[1] Kyneg. XII. 1—5 St. III. 29. 76; XII. 10—13 St. III. 29. 77; XII. 14—17 St. II. 31. 130; XIII. 4 St. II. 31. 70.

[2] Ich sehe von den sehr zahlreichen offenbaren Schreibfehlern ab; als solche sind natürlich auch XII. 4 πολεμῖται und XII. 5 κυνηγεσῖται anstatt resp. πολεμίων und κυνηγεσίων anzusehen; $μι^{λ}$ = μιων, $μι^{λ}$ = μιται.

[3] Wenn bei Priscianus XVIII, 295 ein Zitat aus der Kyrup. V. 4. 11 mit der Angabe Xenophon Παιδείας IIII gegeben wird, so liegt hier ein Überlieferungsfehler vor, da XVIII. 299 richtig auf eine Stelle bei Ξενοφῶν παιδείας δ' (IV. 2. 1) hingewiesen wird und ebenfalls XVIII. 216 Ξενοφῶν παιδείας ς' (VI. 3. 1) richtig berücksichtigt wird.

klärt nämlich: Attici 'προέχοντες τούτων' καὶ 'τούτοις' καὶ 'πολλῷ πάντων.' Und nach einem Exempel aus Platon gibt er Ξενοφῶν ἀναβάσεως τρίτῳ: ἑνὶ μόνῳ προέχοντες οἱ ἱππεῖς ἡμᾶς. nos quoque 'praesto te' et 'tibi'. Ich denke, dass man das direkte Zeugnis des Priscianus nebst der Gesamtüberlieferung — trotz der ungewöhnlichen Konstruktion — nicht zur Seite schieben darf. Cobet hat anstatt ἡμᾶς ein ἡμῶν konjiziert.[1]

Zu der Kurypaideia gibt Priscianus an neuen Varianten eine von den Herausgebern akzeptierte Lesart, nämlich Pr. XVIII. 284 zu Kyrup. VII. 3. 7 ὅπου — *y*AHV haben ὅποι, *x*G ὅπῃ[2] — sowie ein paar belanglose, nämlich:

VII. 3. 1. εἴη ἐπιλελησμένος codd.	ἐπιλελησμένος εἴη Pr. XVIII. 216.
VII. 5. 42. τοῖς μὲν θεοῖς codd.	τοῖς δὲ θεοῖς Pr. XVIII. 239.

Zu den Hss.-gruppen nimmt Priscianus folgende Stellung ein:

IV. 2. 1. τῶν 'Ασσυρίων ἦσαν *yx*Pr. XVIII. 299.	ἦσαν τῶν 'Ασσυρίων *z*.
VII. 3. 7. πυνθάνωνται *y*Pr. XVIII. 284.	πυνθάνηται *xz*.

Was die letzte Lesart betrifft, vermute ich, dass das Richtige bei *y* und Priscianus liegt, weil es lectio difficilior ist, da es am nächsten liegt, an den Vorsteher der Viehherden, von dem früher die Rede war, zu denken. Der Plural gibt folgenden Sinn: ὅπου ἂν αὐτὸν πυνθάνωνται ὄντα, wo *man* erfahren würde u. s. w. Eine andere Stelle, die auch schon von den Handschriftenschreibern auf ähnliche Weise »korrigiert» wurde, ist Anab. V. 1. 6. Xenophon sagt: κίνδυνος οὖν πολλοὺς ἀπόλλυσθαι ἦν ἀμελῶς τε καὶ ἀφυλάκτως πορεύωνται ἐπὶ τὰ ἐπιτήδεια. So geben det.; die mel. haben anstatt πορεύωνται ein πορεύεσθε, was von den Herausgebern in πορεύησθε verbessert ist. Hier enthalten det. lectio difficilior, die von den mel. »verbessert» worden ist, und man hat m. E. zu übersetzen, »wenn man sorglos und unvorsichtig auf Lebensmittel ausgeht».

Nur neue Varianten sind zu den Hellenika zu verzeichnen, und zwar folgende:

IV. 4. 16. τοὺς μέντοι Λακεδαιμονίους codd.	τοὺς μὲν Λακεδαιμονίους Pr. XVIII. 244.

[1] Vgl. Novae lectiones S. 444 f.

[2] Vgl. oben S. 18 Anm. 1.

	ἐδεδίεσαν codd.	ὤκνουν Pr.
8. 22.	οὐχ ἧττον codd.	οὐδὲν ἧττον Pr. XVIII. 182.
	μᾶλλόν τε codd.	μᾶλλον δὲ Pr.
	ἐγχειρητικώτερος στρατηγός codd.	ἐγχειρητικώτερος ἀρητῆς Pr. et Poll. II. 144.

Keine dieser Lesarten des Priscianus ist denen unserer Hss. vorzuziehen, es wäre denn ὤκνουν in seiner Eigenschaft als lectio difficilior des ἐδεδίεσαν und weil Priscianus das Zitat wegen des ὀκνεῖν mit Akkusativ — hinc Romani 'piget' accusativo et genetivo coniungunt — herangezogen hat.

Gegen unsere Apomn.-hss. zeigt Priscianus folgende Lesarten:

I. 1. 11.	ἀπεδείκνυεν codd. Eus.	ἐπεδείκνυεν Pr. XVIII. 157, 188 et St.
2. 40.	τοιάδε codd.	τοιαῦτα Pr. XVII. 162.
49.	αὐτῷ codd.	ἑαυτῷ Pr. XVII. 125.
II. 2. 4.	σὺ οὖν codd. St.	σὺ μὲν οὖν Pr. XVIII. 264.
	σωφρονῇς codd. St.	σωφρονήσῃς Pr.
3. 1.	ἀλλήλοιν codd. St.	ἀλλήλων Pr. XVII. 125.
IV. 6. 6.	ποιοῦντας codd.	ποιεῖν Pr. XVIII. 243 et St.

A der Hss. hat mit Priscianus zu I. 2. 40 ἑαυτοῦ, während die übrigen αὐτοῦ zeigen. — Von den neuen Lesarten, die alle von den Herausgebern abgelehnt werden, verdient m. E. wenigstens eine angenommen zu werden, nämlich I. 2. 49 ἑαυτῷ anstatt des handschriftlichen αὐτῷ. Es heisst nämlich von Xenophon, dass er Anleitung zu schimpflicher Behandlung der Väter gab, πείθων — — τοὺς συνόντας ἑαυτῷ (codd. αὐτῷ) σοφωτέρους ποιεῖν τῶν πατέρων. Damit bitte ich nur zu vergleichen I. 2. 51, wo es heisst: nicht nur die Väter, sondern auch die übrigen Verwandten ἐποίει ἐν ἀτιμίᾳ εἶναι παρὰ τοῖς ἑαυτῷ συνοῦσι (sowohl die Hss. wie auch Priscianus XVII. 125).

Zu Oik. XVIII. 1 zeigt Priscianus XVIII. 184 und 198 εἰ μή γε anstatt des handschriftlichen ἢν μή γε; zu Hieron VII. 1 ἔοικεν, ἔφη, ὦ Ἱέρων hat Priscianus XVIII. 201 ἔοικεν τῷ ἔργῳ μέγα; anstatt des μύριοι τεθναῖεν τῶν πολεμίων in den Hss. zu Ages. VII. 5 gibt Priscianus XVIII. 180 μυρίων τεθνᾶσι τῶν πολεμίων und schliesslich zu Hipparch. I. 19 hat Priscianus XVIII. 180 ein δὲ vor δαπανῶσα und εἰς τὸ ἱππικὸν abweichend von unseren Hss. ausgelassen, alles Varianten, die ganz ohne Belang sind.

Damit sind wir mit unseren Forschungen nach Xenophonzitaten in der Antike zu Ende. Hinzugefügt könnte vielleicht noch werden, dass wir in den Scholien zu Aristophanes, Demosthenes und Lukianos vereinzelte Spuren des Xenophon finden. Sie sind aber im allgemeinen referierend und wenn sie Zitate bringen, sind diese ganz kurz und ohne Abweichungen, geben uns also nichts.

Werfen wir schliesslich noch einen Blick auf die mittelalterliche indirekte Überlieferung, die uns in der lexikalischen Literatur gegeben wird. In der eigentlichen Literatur gibt es nirgends Zitate und die Beziehungen zu Xenophon, die z. B. Simplicius, Prokopios, Agathias, Choiroboskos, Theophylaktos Simokattas zeigen, sind ganz unbestimmt und sicher oft mittelbar.[1] Die Lexika und Etymologika des Mittelalters stellen ein so vorwickeltes Problem dar, dass ich es vorziehe, nur ein paar wichtige Punkte herauszugreifen als das Ganze durchzugehen.

Photios (im 9. Jhdt.) gibt in seinem Lexikon ziemlich viele Lesarten — ich zähle etwa 90 — die offenbar auf Xenophon mit oder ohne ausdrückliche Angabe zurückgehen. Im allgemeinen müssen wir uns mit dem betreffenden Worte begnügen. — Die Stellung des Photios zur Anabasis ist folgende. Von ἀγκράτος und σπολάς war schon oben die Rede.[2] Dass Photios mehr mit den det. als mit den mel. verwandt ist, zeigen Lesarten wie die zu IV. 8. 1 ὑπερδέξιον χωρίον — so die det.; die mel. geben ὑπὲρ δεξιῶν — und ferner zu V. 4. 29 ἀνόκαιον, wo die det. τῶν ἀνωγαίων oder ἀνοκαίων geben, die mel. aber τῷ ἀνωγαίῳ. Lesarten nur der mel. sucht man umsonst. — Was unsern Kyrupaideiatext betrifft, so werden von Photios nur Lesarten der *y*-Gruppe bezeugt. Photios gibt in einer Lemma ἀγασθῶ τινι mit Hinweis auf Xenophon Kyrup. II. 4. 9, welche Lesart wir nur in *y*E wiederfinden — sie ist auch von Suidas bezeugt; ferner zu II. 4. 20 ὤγμευον — so *y* und Suidas — ὥρμησεν *xz*; zu V. 4. 25 ἀνταναιρεῖταί σοι ὅπλα — die *y*G haben ὅπλα, *x*AH ὁπλιτῶν, ἀνταίρηται σοὶ und schliesslich zu VIII. 7. 22 ἀγήρατον mit F — D hat ἄκρατον und *xz*V ἀκήρατον. — Für die anderen Schriften des Xenophon hat Photios nichts von Belang.

[1] So vermute ich, dass Prokopios, der Xenophon dreimal berücksichtigt, seine Xenophonkenntnis von Arrianos, den er sehr oft benutzt, erhalten hat.

[2] Vgl. ἀγκράτος S. 89 und σπολάς S. 93.

Die grosse Exzerptsammlung, die von Konstantinos Porphyrogenetos (912—959) veranstaltet wurde, enthält einige Auszüge aus der Anab. und Kyrup. (einige Blätter mit Xenophonexzerpten sind durch Zufall herausgefallen).[1] In der Anabasis kongruieren die Exzerpte etwa 50mal mit den Lesarten der det., etwa 35mal mit denjenigen der mel. Die von den Herausgebern abgelehnten Lesarten, die der det.-Gruppe angehören, sind im allgemeinen Wortumstellungen, Auslassungen oder Einschiebsel und Synonymenwechsel oder dergleichen, z. B.

I. 9. 5.	εὐμαθέστατος det. Konst.	αἰδημονέστατος mel.
6.	ὠτειλὰς φανερὰς εἶχε det. Konst.	φανερὰς om. mel.
	μακαριστὸν εἶναι ἐποίησεν det. Konst.	εἶναι om. mel.
13.	ὅποι det. Konst.	ὅπῃ mel.
15.	κράτιστοι δὴ det. Konst.	δὴ κράτιστοι mel.

Es gibt Fälle, wo die Entscheidung sehr schwer ist und wo man das allgemeine Prinzip: die Lesarten der mel., d. h. C, sind vorzuziehen, befolgt hat. — In bezug auf den Kyrupaideiatext der Sammlung können wir kurzweg konstatieren, dass derjenige des Konstantinos der *z*-Gruppe unserer Hss. angehört.[2] Die *x*- und *z*-Gruppen sind ja sehr nahe verwandt, aber wo sie auseinander gehen, folgt Konst. der *z*-Gruppe z. B. I. 2. 1 lässt die *z*-Gruppe und Konst. καὶ φιλοτιμότατος — so auch Stobaios und Suidas — aus; I. 4. 5 ὃ ἥττῷτο *z* und Konst., ἃ *y*, ὡς E, om. C, ἥττῷτο.

Ungefähr in dieselbe Zeit fällt das grosse enzyklopädische Lexikon des Suidas. Kewes hat der Stellung des Suidas zu unseren Anabasishss. — aus dieser Schrift bringt er seine meisten Zitate — eine gründliche Erörterung gewidmet, auf die ich hinweisen kann.[3] Er fasst seine Resultate folgendermassen zusam-

---

[1] Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ed. Boissevain, de Boor, Büttner-Wobst. Anab. II. 2. S. 62—72; Kyrup. II. 2. S. 46—62 und IV S. 1—9.

[2] Gemoll gibt in seiner Ausgabe eine ganz willkürliche und ungenaue Auswahl dieser Lesarten. Die Exzerpte sind im allgemeinen mit einem ὅτι eingeleitet und das bewirkt natürlich am Anfang gewisse Umstellungen. I. 5. 1 fängt in den Hss. an: Ὁ μὲν δὴ Κῦρος οὕτως ἀπελθὼν ἐν Πέρσαις ἐνιαυτὸν λέγεται ἐν τοῖς παισὶν ἔτι γενέσθαι. καὶ τὸ μὲν πρῶτον οἱ παῖδες κτλ. Konst. Ὅτι ὁ Κῦρος ἀπελθὼν ἐν Πέρσαις τὸ μὲν πρῶτον λέγεται ἐν τοῖς παισὶ γενέσθαι. καὶ οἱ παῖδες κτλ. Gemoll gibt an: ἔτι et τὸ μὲν πρῶτον om. Konst.

[3] Kewes: De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis, Diss. Halle 1908.

men.[1] »Quadraginta septem locis Suidas facit cum melioribus libris, cum deterioribus conspirat locis quinquaginta quinque. — — Suidas igitur nobis est testis neutram universe codicum classem alteri auctoritate ita praestare quam unicum testem cum fide sequi liceat.» Er sieht sich daher genötigt, eine dritte Handschriftengruppe anzunehmen, die die Mitte zwischen mel. und det. einhalten würde. Es gibt aber noch eine Möglichkeit, nämlich dass die beiden Gruppen mel. und det. in die Zeit diesseits des Suidas fallen. Wenn das der Fall wäre, müssen die Lesarten der det., die diese mit Suidas gemein haben, richtig sein — oder durch Konjektur in den mel. geheilt sein. Es gibt zwar einige falsche Lesarten der det. und des Suidas, aber »consensus Suidae et deteriorum nullius est momenti,» wie Kewes richtig hervorhebt, da es nur Orthographica und Kleinigkeiten dieser Art sind, die im allgemeinen auch in den mel. nicht tadellos gegeben werden, z. B. zu IV. 1. 18 στολάδος bei Suidas und in den det., mel. πολάδος, lies σπολάδος;[2] IV. 3. 12 νευσούμενοι Suidas und det., mel. πευσόμενοι, lies νευσόμενοι. Richtige Korrekturen der mel. sind wohl zu IV. 5, 36 σακία anstatt σακκία bei Suidas und den det.; IV. 5. 28 πῶμα mel., det. und Suidas (s. v. συμμαθεῖν) bieten πόμα u. s. w. Der Text des Suidas hat natürlich einige gute Lesarten, aber wohlgemerkt nur da, wo mel und det. verschiedene Fehler zeigen. Dies alles deutet, scheint mir, darauf hin, dass Suidas früher anzusetzen ist als die Spaltung unserer Überlieferung.

Wir wenden uns nun zu dem Kyrupaideiatext des Suidas. Hier gehört Suidas derselbe Gruppe an wie die Konstantinosexzerpte, nähmlich der *z*-Gruppe. Ich brauche nur die Lesart II, 1, 23 ἐπανετείνοντο δὲ καὶ μείζονες ἐλπίδες in *xz* und Suidas (s. v. ἐπανετείνοντο) — *y* hat ἐπανέτεινε δὲ καὶ μείζονας ἐλπίδας und die Auslassung von καὶ φιλοτιμότατος von *z* und Suidas in I. 2. 1.[3]

[1] Ebd. S. 47 f.

[2] Vgl. oben S. 93.

[3] I. de Boor: Suidas und die Konstantinsche Excerptsammlung II (Byzantinische Zeitschrift XXIII S. 1 ff.) kommt zu dem Resultate, dass Suidas »die Zitate aus den übrigen Xenophontischen Schriften (mit Ausnahme der Anab. und Kyrup.) — — ausschliesslich durch Vermittlung lexikalischer Quellen überkommen» hat (S. 115). Für die Anab. und Kyrup. stellt es sich aus, dass Suidas ausser diesen Quellen nur noch die Konstantinschen Exzerpte vor sich hatte. Diese Beobachtung wird auch durch die Untersuchung der Lesarten in den Zitaten ganz entschieden bekräftigt.

— Folgende Schriften werden noch von Suidas berücksichtigt — allerdings ohne dass er Zitate gibt — Hell., Apomn., Oik., Symp., Hieron, Λακπ. und Hipparch., aber die Berücksichtigungen geben uns keinen Aufschluss über den Text des Suidas.

Etymologicum magnum (aus dem 10. Jhdt?) gibt zu dem, was wir schon bekommen haben, sehr spärliche Xenophonbeziehungen. In bezug auf die Anabasis können wir jedoch aus folgenden Lesarten sehen, dass er mit den det. geht, z. B. IV. 8. 2. ὑπερδέξιον, so auch Suidas, ὑπὲρ δεξιῶν mel.; V. 8. 1 γαυλιτικῶν χρημάτων mit den det., während Hesychios γαυλικῶν und die mel. γαυλιτῶν zeigen; VII. 3. 10 ζυμῆται in den det. und Etym., ζυμῆτες in mel.

Eine Durchforschung der anderen Etymologika und Lexika nach Xenophonzitaten ist für unsere Aufgabe von sehr untergeordneter Bedeutung, da sie blutwenig Neues bieten; in bezug auf die Etymologika und Lexika selbst könnte die Untersuchung von sehr grossem Wert sein, weil wir dadurch an vielen Punkten die Abhängigkeit der Werke unter einander beleuchten können. Sie gehört aber in eine Geschichte der Etymologika und nicht in eine Textgeschichte des Xenophon.

Wir haben nun die indirekte Überlieferung der Antike sowie teilweise die des Mittelalters erforscht. Es bleibt uns nur noch die Aufgabe, die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen über die Papyri und Zitate zusammenzustellen, um die Schlüsse ziehen zu können, zu denen sie uns berechtigen.

Ergebnisse und Folgerungen.

Xenophon spielt in der Antike als Historiker entschieden eine Nebenrolle. Es gibt überhaupt keinen Nachfolger Xenophons, der ihn als geschichtliche Quelle verwendet hat ausser etwa für kleinere Episoden; Theopompos und Ephoros haben — wahrscheinlich durch ihre grössere Objektivität — mehr als Xenophon die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In den Lektürkanons finden wir ihn auch mit einer Ausnahme nie unter den Historikern. Nur Dionysios von Halikarnassos stellt ihn als Muster neben Herodotos und Thukydides, aber bei Dionysios ist nur ein Kunsturteil über seine geschichtlichen Werke — das wahrscheinlich auf ältere Quellen zurückgeht — ausgesprochen.

Als Philosophen nimmt ihn zuerst die Stoa auf, und dieser Schule verdankt Xenophon wahrscheinlich sein Fortleben und seine spätere Popularität in der Literatur. Über die Stoa, vielleicht mit Philodemos als Vermittler, wird er durch Cicero in die römische Literatur eingeführt. Als Philosoph kommt er auch in den späteren Kanons vor; Dionysios empfiehlt ihn als solchen sowie als Historiker, Quintilianus — darin wahrscheinlich bewusst gegen Dionysios auftretend — erklärt ausdrücklich, als er von Historikern redet (X. 1. 75): »Xenophon non excidit mihi, sed inter philosophos reddendus est».[1] Bei Longinos nimmt er den Platz zwischen Platon und Aischines ein und Phrynichos scheint ihm, nach Photios, einen ähnlichen Rang angewiesen zu haben. Bei Hermogenes dient Xenophon als Muster der Panegyriker. Dion Chrysostomos, der ihn — als sein stilistisches Vorbild — sehr hoch

[1] Vgl. HEYDENREICH: De Quintiliani institutionis oratoriae libro X, de Dionysii Halicarnassensis de imitatione libro II, de canone, qui dicitur Alexandrino, quaestiones, Diss. Erlangen 1900, S. 26 f.

schätzt, hebt ihn als Redner hervor.[1] Auch die Epithete, die ihm beigelegt werden, deuten überall auf den *Philosophen* Xenophon hin; bei Cicero ist er Socraticus oder Socraticus ille, bei Dionysios ὁ Σωκρατικός, bei Plutarchos ὁ Σωκρατικός oder ὁ σοφός u. s w.

Die Benennung der meisten Schriften Xenophons ist keine feste. Der Name der Anabasis ist, wie oft bemerkt worden ist, sehr wenig für diese Schrift geeignet, da nur im ersten Buche von einer ἀνάβασις die Rede ist. Aber der Titel Κύρου ἀνάβασις trifft auf diese Schrift ebenso gut zu, wie Κύρου παιδεία auf das so benannte Werk.[2] Auch hier gibt das erste Buch die Veranlassung, und m. E. dürfen wir in beiden Fällen voraussetzen, dass diese Benennungen zuerst gleichzeitig mit oder nach der Büchereinteilung aufgekommen sind. Neben diesen Langformen gibt es auch Kurzformen Ἀνάβασις und Παιδεία, die aber entschieden als sekundär anzusehen sind.[3] — Die Doppelbezeichnung Οἰκονομικός und Οἰκονομικά (bei Philodemos und späteren) geht wohl auf verschiedene Ausgaben zurück, so auch Ἱέρων und Τυραννικός und ferner Κυνηγετικός und Περὶ κυνηγεσίων. Auch für die Schrift Περὶ ἱππικῆς haben wir bei Pollux eine bis jetzt unbeachtete Benennung, Ἱππικός, ähnlich wie Πόροι uns in der Antike auch unter dem Titel Περὶ πόρων begegnet.[4] — Möglich ist es, dass wir hinter diesen verschiedenen Namen verschiedene antike Ausgaben der betreffenden Schriften annehmen dürfen, so dass es von einem Zufall abhängt, welche dieser Ausgaben in den uns überlieferten Texten Platz gefunden haben.

---

[1] Eine Spur dieser Verwertung Xenophons können wir vielleicht noch in unseren Handschriften in den Überschriften der beiden Politeia erkennen: Ξενοφῶντος ῥήτορος Λακεδαιμονίων πολιτεία und Ξενοφῶντος ῥήτορος Ἀθηναίων πολιτεία.

[2] M. E. darf man daher dem ersten Buche der Anabasis keine ehemalige selbständige Stellung zuerkennen, wie Osberger, Progr. Speier 1896, es tut, ebenso wenig wie man mit Croiset, Xénophon, son caractère et son talent, Paris 1873, den zwei ersten Büchern eine Sonderstellung vindizieren darf.

[3] Dies gilt natürlich auch für die pluralische Form Ἀναβάσεις die uns in Scholien zu Thukyd. II. 65 und zu Aristid. Panath. ed Dindorf III. S. 264 begegnen.

[4] Als eine Verschreibung von πόρων möchte ich das προσόδων der Hss. ansehen; es kann aus einem falsch gelesenen ποδων entstanden sein, da der Name Περὶ προσόδων uns in der indirekten Überlieferung nirgends begegnet.

Ehe wir die Ergebnisse in bezug auf die handschriftliche Überlieferung der verschiedenen Schriften feststellen, sei es uns erlaubt, eine kurze Übersicht über die Textbehandlung in der Antike und im Mittelalter zu geben.

Über die alexandrinische Periode hinaus können wir die Prosaiker niemals verfolgen. In dieser Zeit aber wurden — so dürfen wir voraussetzen — die wichtigeren Prosaiker von den alexandrinischen Buchhändlern und mit Benutzung der dortigen Buchschätze ediert. Für die Herstellung dieser Prosaikerausgaben war nicht derselbe Unterbau und dieselbe Gelehrsamkeit von Nöten, wie bei den Ausgaben der Dichter; darum sind die Namen dieser Herausgeber uns nicht überliefert.[1] Ob Xenophon zu diesen hervorragenderen Prosaikern gezählt wurde, ist keineswegs sicher; in der spätalexandrinischen Zeit ist aber die Beschäftigung mit den Xenophontexten durch die beiden uns überlieferten, mit Varianten reichlich ausgestatteten Papyri sichergestellt. Diese Varianten, die sicher aus normgebenden Exemplaren stammen, werfen auf die Texte ein besonderes Licht. Durch die Akten der antiken Homerkritik ist entschieden bewiesen, dass nur die ältesten und treuesten Exemplare von den Alexandrinern herangezogen wurden; — natürlich waren sie dabei, ebenso wie wir, von dem vorhandenen Material abhängig, aber wenn sie ein Wahl treffen konnten, dürfen wir ihre Fähigkeit, das Beste zu wählen, nicht bezweifeln. Daher wurde eine Ausgabe nicht nach dem ersten Exemplare hergestellt, sondern man hat sich die Mühe gegeben, die beste erreichbare Vorlage zu erhalten.

Nach dieser ersten grammatischen Periode, der alexandrinischen, werden die Texte weiter überliefert und zwar sehr konservativ. Durch das »verderbliche 7 und 8 Jahrhundert»[2] gelangen sie nun in die zweite grammatische Periode, die byzantinische. Die Byzantiner sind den Alexandrinern in vielen Beziehungen sehr ähnlich. Wie diese werfen sie sich leidenschaftlich auf die ihnen überlieferten literarischen Denkmälern, machen Lexika und Erläuterungsschriften und vor allem neue Editionen. Es scheint aber, als ob sie besonders bestrebt waren, glatt lesbare Texte zu

[1] Vgl. Usener: Unser Platontext, Gött. gel. Anz. 1892, S. 25—50, 181—215.

[2] Vgl. Wilamowitz: Aischylos. Orestie II, Berlin 1896, S. 143.

liefern; wenn sie dabei nicht die Überlieferung bewahren konnten, schoben sie sie zur Seite, und viele Eigentümlichkeiten der Texte sind sicher zu dieser Zeit für immer ausgemerzelt. Kurz, es wurde normalisiert. (Mitte des vorigen Jahrhunderts war dieselbe Tendenz herrschend — ich brauche nur auf COBET hinzuweisen.) Man polierte die Texte und glich alle Unebenheiten, wo es nötig war, und manchmal leider auch, wo es nicht nötig war, aus. Diese glatten Texte sind oft auch beim gründlichen Studium sehr verführerisch und ihnen gegenüber muss man sich sehr streng das Prinzip der lectio difficilior vor Augen halten. Schade ist es, dass wir so wenig von den Byzantinern wissen; der Schleier, der ihr Wirken verhüllt, wird aber hie und da allmählich gehoben. WILAMOWITZ hat dargelegt, dass die Aischyloshss. zu dieser Zeit rezensiert wurden, und ähnlich steht es auch mit Sophokles und Aristophanes. [1]

Das ist der Hintergrund, gegen den wir die Textgeschichte Xenophons zu betrachten haben.

Unsere vorhergehende Untersuchung hat für die *Anabasis* zu folgenden Ergebnissen geführt. An neuen, evident richtigen Lesarten haben wir so wenige bekommen, dass die Güte der Hss. auf diesem Punkte offenbar ist. Wir dürfen also keinesfalls eine andere antike Redaktion annehmen. Über das Verhältnis zwischen mel. und det. gibt aber die Untersuchung einen unerwarteten Aufschluss. Nach der seit DINDORF immer höheren Schätzung von C, d. h. mel., durften wir erwarten, dass die Lesarten der mel.-Gruppe von der indirekten Überlieferung gestützt würden. Und wie steht es heute darauf? Um 100 n. Chr. finden wir in Περὶ ἑρμηνείας die det.-Gruppe entschieden in besserem Einklang mit dem Anabasistext dieser Zeit und etwas später bei dem Rhetor Aristeides dasselbe Resultat. Aus der Zeit um 200 n. Chr. besitzen wir gute Proben des Anabasistextes sowohl in einem Papyrus wie bei Athenaios; beide Zeugen stützen hier wie dort mehr die det. als die mel. Bei Stobaios im 5. Jhdt. behaupten die det. ebenfalls den ersten Platz. Die von der det.-Gruppe und der indirekten Überlieferung gemeinsam bezeugten Lesarten stellen sich bei genauerer Prüfung als lectiones difficiliores heraus, die der mel.-Gruppe als Glättungen dieser Lesarten, und nur in ganz

[1] Aeschyli Tragoediae ed. WILAMOWITZ, Berlin 1914, Praef.

vereinzelten Fällen als Korrekturen offenbarer Fehler. Bedeutungsvoll ist es auch, dass wir einige für die beiden Hss.-gruppen gemeinsame Fehler noch so spät wie bei Suidas vorfinden. M. E. können wir also nirgends in den Papyri und der indirekten Überlieferung die Spaltung der Hss. in mel. und det. bemerken, mit anderen Worten, sogar im 10. Jhdt. stehen wir jenseits ihres Archetypus.

Zu welchen Folgerungen berechtigen uns nun diese Ergebnisse? Der Archetypus hat einen Text, der aus Lesarten der beiden späten Gruppen — aber mit einer ganz merklichen Hinneigung zu den det. — zusammengesetzt ist. Mit Bestimmtheit können wir daher zunächst sagen, dass die mel.-Gruppe von den modernen Herausgebern entschieden überschätzt worden ist. Alle Vertreter dieser Gruppe gehen auf cod. Paris. 1640, C, zurück, und diesen können wir bis ins Ende des 9. oder den Anfang des 10. Jhdts. verfolgen. So weit führen uns die Forschungen Hugs.[1] Er gelangt bis in diese Zeit durch die 30 jambischen Senare, die vor der Anabasis stehen, und wodurch diese Schrift dem Kaiser Leo VI., der 870—911 regierte, dediziert wird. »Haud absone igitur censebimus C codicis fontem fuisse Anabaseos librum exeuntis saeculi IX vel ineuntis X.» Wenn wir jetzt wissen, wie die früheren Texte aussahen, so liegt der Gedanke sehr nahe, dass der byzantinische Gelehrte, der diese keinesfalls schlechten Senaren geschrieben und dem Kaiser seinen Anabasistext gewidmet hat, ganz bewusst durch Glättung des ihm vorliegenden Archetypus eine neue Recensio geschaffen hat, und dass diese Recensio dann durch C und übrige mel. uns überliefert worden ist. Einem solchen Gelehrten dürfen wir auch hie und da richtige Konjekturen zutrauen. Wenn er sich damit begnügt hätte, wäre alles gut gewesen; er hat aber auch ganz willkürlich Umstellungen vorgenommen, Synonyme gewechselt, Konstruktionen vereinfacht und dergleichen mehr. Wir haben in der vorhergehenden Untersuchung da, wo die mel. gegen die det. standen, zeigen wollen, dass die Lesarten der det., wo sie von der Nebenüberlieferung gestützt sind, einen ursprünglicheren Charakter zeigen. Vgl. besonders S. 119—121 und S. 145—146. Besonders bezeichnend kommt mir das Beispiel aus II. 6. 24 vor, weil der Byzantiner hier genau

[1] Hug: Commentatio de Xenophontis Anab. codice C, i. e. Parisinus 1640.

in derselben Weise die seines Erachtens nötige Korrektur vorgenommen hat, wie ein moderner Forscher es tun würde. Die det., Stobaios und Konstantinos geben die m. E. richtige Lesart ᾤετο εἰδέναι ὅτι ῥᾷστον ἀφύλακτα λαμβάνειν. Hier ist dem Gelehrten das ὅτι verdächtig vorgekommen, er hat es getilgt und ὂν nach ῥᾷστον ergänzt, wo es durch Haplographie leicht hätte ausfallen können. [1] — Ich erlaube mir noch ein paar Stellen zur Behandlung aufzunehmen, wo wir keine Nebenüberlieferung besitzen. Zu I. 5. 8 zeigen die det. ὥσπερ ἂν δράμοι τις περὶ νίκης. Das Bild ist ja den Wettläufen entlehnt und νίκη ist hier wohl als Siegeslohn, fructus victoriae, zu fassen, eine Bedeutung, die das Wort bei Xenophon ziemlich oft hat. [2] Der Ausdruck hat Parallelen wie folgende: Herodotos VIII. 102 ἀγῶνας δραμέονται περὶ σφέων αὐτῶν οἱ Ἕλληνες und das Sprichwort bei Zenobios V. 85, das vom Hasen sagt, λαγὼς τὸν περὶ τῶν κρεῶν (sc. δρόμον) τρέχει. Die mel. bieten zu der Anabasisstelle anstatt περὶ νίκης eine glattere Lesart ἐπὶ νίκης, die wiederum von Rehdantz — ihm pflichten Gemoll und Marchant bei — in eine andere ἐπὶ νίκῃ »verbessert» worden ist. — Noch eine besonders auffällige Stelle. In V. 3. 11 lesen die modernen Herausgeber mit den mel. ἔνι δ' ἐν τῷ ἱερῷ χώρῳ καὶ λειμὼν καὶ ὄρη δένδρων μεστά. Ich möchte anstatt λειμὼν die Lesart der det. ἄλση im Texte haben. Ganz entschieden ist ἄλση lectio difficilior, ja, ist es in so hohem Grade, dass die Lexikographen seit Pollux alle dieses Wort erklären. Ich bitte nur Hesychios zu vergleichen: ἄλσεα· τεμένη· οἱ κάθυγροι καὶ σύμφυτοι λειμῶνες, καὶ τόποι κατάδενδροι. Mit dieser Hesychiosstelle vor Augen muss wohl jeder die Glossematisierung empfinden. — Das mag genügen, um unsre oben ausgesprochene Auffassung zu rechtfertigen.

Dass die beiden Handschriftengruppen auf einen in Unzialen geschriebenen Archetypus zurückgehen, zeigen die vielen Spuren des μεταχαρακτηρισμός: prosodische Abweichungen, falsche Worttrennungen u. s. w. Sehr bezeichnend in dieser Hinsicht ist die Stelle VII, 3. 32:

---

[1] Vgl. oben S. 145.

[2] Vgl. z. B. Kyrup. IV. 1. 15 πολλοὺς δὲ νίκης τυχόντας ἑτέρας ἐφιεμένους καὶ τὴν πρόσθεν ἀποβαλεῖν; IV. 2. 26; IV. 4. 6.

det. συγκατεσκεδάσατο μετὰ τοῦτο κέρας
mel. συγκατεσκέδασε τὸ μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας. [1]

Die det.-Gruppe ist dem Archetypus gegenüber viel konservativer und ist warscheinlich durch die Hände nur weniger byzantinischer Gelehrten gegangen; darum zeigt sie auch an vielen Stellen offenbar falsche Lesarten, die die mel.-Gruppe entweder richtig aus dem gemeinsamen Archetypus überliefert oder durch Konjektur geheilt hat. Im allgemeinen gilt hier aber das Wort Useners: »Die beste Überlieferung kann unter den Händen eines unwissenden Schreibers bis zur Unverständlichkeit entstellt werden und uns auch in dieser Gestalt weit wertvoller sein als ein glatter überarbeiteter Text». [2] Allerdings ist auch diese Gruppe nicht von willkürlichen Umstellungen und dergleichen frei, wie die für die mel. und die Nebenüberlieferung gemeinsamen Lesarten zeigen. Wir haben aber konstatieren können, dass derartige Fehler in dieser Gruppe seltener sind.

Unsere Untersuchung ergibt für die Anabasis, dass die Grundlage der jetzigen Ausgaben falsch ist. Die Herausgeber haben sich dermassen von einem byzantinischen Gelehrtentext täuschen lassen, dass sie diesen nicht nur als Grundlage ihrer Texte sondern sogar als den Text selbst verwerten. [3] Eine künftige Ausgabe muss eklektisch werden, aber auf Grundlage der det.-Gruppe, und die Lesarten der mel., d. h. Cpr., müssen dem Verdacht ausgesetzt bleiben, dass sie einen geglätteten Text vertreten. Bei dieser höheren Schätzung der det. muss nochmals hervorgehoben werden, dass wir die Kollationen der ältesten Anabasishss., Vat. 1335 und Ven. Marc. 511, nicht entbehren können. [3]

Es scheint kein Zufall zu sein, dass die *Kyrupaideia* unter den Schriften Xenophons von den meisten Papyri vertreten wird. [4]

---

[1] Vgl. oben S. 121.

[2] Usener: Unser Platontext, Gött. gel. Anz. 1892, S. 39.

[3] Vgl. oben. S. 6. — Auch Birt: Kritik und Hermeneutik, München 1913 (Müllers Handbuch I. 3) S. 17 ist in diesem Irrtum befangen: »Bei Werken, die nur in späten Hss. des 14., 15. Jahrhunderts vorliegen, gelangen wir für den Archetypus oft nur bis etwa in das 8. oder 9. Jahrhundert zurück. Dies ist z. B. der Fall bei Xenophon. Siehe z. B. für die Anabasis A. Hug: De Xenoph. anab. codice C». Sein Schluss mag richtig sein, die Prämisse aber ist falsch.

[4] Vgl. oben S. 5 Anm. 2.

Auch die besonders zahlreichen Berücksichtigungen in der späteren Literatur zeugen dafür, dass diese Schrift in der Antike eine grosse Popularität genossen hat. Sie muss zu der philosophischen Unterhaltungsliteratur gezählt werden. Besonders die romantischen Momente wie z. B. die Pantheiaepisode werden mit Vorliebe herangezogen.

Was zunächst die Papyri betrifft, so sind die beiden grösseren prächtige Illustrationen zu den Worten von Diels-Schubart: »Die antiken Abschriften stellen in der Regel Recensionen dar, die mit unseren philologischen Ausgaben wohl verglichen werden können. Sie wurden meist unter steter Kontrolle anderer Handschriften vervielfältigt oder wenigstens unter Benutzung der oft auf dem Rande der Vorlage eingetragenen Kollationen oder tralatizischen Varianten oder der Scholienlesarten hergestellt». [1] So lange es noch solche Exemplare gab, ist es ja undenkbar, dass eine *feste* Überlieferung entstehen könnte. Das schliesst aber nicht aus, dass eine uns überlieferte Handschriftengruppe schon zur selben Zeit ganz ausgeprägt vorkommt. Dies zeigt uns ein Papyrus wie der oben S. 28 f., der sich als älterer Vertreter der *y*-Gruppe zur Genüge entlarvt. Überhaupt sind alle Kyrup.-papyri näher mit dieser Gruppe als mit den beiden anderen verwandt, aber aus der manus prima des Pap. Rainer [2] sowie aus den vielen *falschen* durch die indirekte Überlieferung bezeugten Lesarten der *y*-Gruppe müssen wir auch die Folgerung ziehen, dass die *z*-Gruppe alte Ahnen hat. Durch die διώρθωσις sind diesen Lesarten oft die der *y*-Gruppe an die Seite gestellt worden, sowie diese Gruppe von den Papyri entschieden die am besten bezeugte ist.

Von den Zitaten wird ebenfalls der erste Platz ganz entschieden der *y*-Gruppe verliehen. Vgl. Caecilius S. 63 f., Aristeides S. 77 f., Pollux S. 94 f., Athenaios S. 122 ff., Stobaios S. 148. Zuerst bei Konstantinos und Suidas finden wir einen ausgeprägten *z*-Text.

In der Antike können wir also m. E. zwei verschiedene Redaktionen der Kyrupaideia, die von der *y*- bezw. *z*-Gruppe unserer Handschriften auf uns überliefert sind, konstatieren. Von der *x*-Gruppe finden wir nirgends eine Spur, und sie verdient

---

[1] Diels-Schubart: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte 1).

[2] Vgl. oben S. 36 ff.

meiner Meinung nach keinen selbständigen Platz in einer Reihe mit *y* und *z*. Sie ist durch richtige eigene Lesarten nicht besonders ausgezeichnet, sie enthält ferner eine Menge Lesarten, die offenbar von denjenigen der *y*- und *z*-Gruppen kontaminiert sind, sie ist in den Büchern I—II, IV. 5, 15—VIII mit *z*, in dem zwischenliegenden Stück mit *y* näher verwandt:[1] dies alles spricht für eine Recensio, die in byzantinischer Zeit vorgenommen worden ist. Die Lesarten dieser Gruppe dürfen also m. E. unter keiner Bedingung den Ausschlag geben, wie sie es bei Hug und auch bei Marchant tun; die richtigen Lesarten — viele sind es nicht — die uns nur in der *x*-Gruppe überliefert werden, sind als Konjekturen eines byzantinischen Gelehrten anzusehen. Gemoll hat ein richtiges Gefühl hier gehabt, als er die Lesarten der *y*-Gruppe mehr zu Ehren brachte; er verfährt aber dabei — wie wir gesehen haben[2] — subjektiver als es nötig ist.

Die vorliegende Untersuchung hat also für die Kyrupaideia das Resultat ergeben, dass die Lesarten der *y*-Gruppe viel mehr Beachtung verdienen, als sie im allgemeinen bis jetzt erfahren haben,[3] dass die *x*-Gruppe bei der Textkonstituierung zur Seite geschoben werden darf und dass also neben der *z*-Gruppe auch der *y*-Gruppe konstituierender Wert beigemessen werden muss. Mit dieser zweifachen antiken Überlieferung haben wir die Möglichkeit, einen im Grossen und Ganzen guten Text aufzubauen.

Für die *Hellenika* erhalten wir erstaunlich wenig Neues, ein Umstand, der mit der Schätzung Xenophons als Historiker zusammenhängt. Wir haben jedoch konstatieren können, dass Harpokration dieses Werk in einer anderen Büchereinteilung benutzt hat. Ferner haben wir gesehen, dass die Papyri trotz einer Menge Diskrepanzen eine nahe Verwandtschaft mit unserem handschriftlich überlieferten Text verraten, und das kurze Zitat bei Athenaios hat eben denselben Charakter. Die richtigen Lesarten, die diese Zeugen mit cod. B. gemeinsam haben, sichern

[1] Vgl. oben S. 9.

[2] Vgl. z. B. oben S. 21 f., 26, 33 ff., 123 f.

[3] Ich konstatiere mit Freude, dass Cobet dasselbe gefühlt hat; Mnemosyne N. S. III (1875) S. 397: In optimo Codice D (cuius multo maior ratio quam vulgo fit habenda est) legitur etc. — D bei Cobet = F bei Marchant und Gemoll, vgl. oben S. 7 Anm. 1.

dieser Handschrift den ersten Platz in der direkten Überlieferung. Es sei auch hier konstatiert, dass Aristeides und Stobaios sowie die Exzerptsammlung des Konstantinos diese Schrift *nicht* kennen; auch die Lexikographen haben sehr wenige Beziehungen zu den Hellenika. — Dieses magere Resultat reicht trotzdem aus, um uns die Güte der handschriftlichen Überlieferung darzulegen. Es zeigt wenigstens, dass das 2. und 3. Jhdt. im Grossen und Ganzen keinen besseren Text als wir gehabt hat, aber auch dass wir kleinere Fehler niemals ganz los werden können.

Die *Apomnemoneumata* werden sehr oft berücksichtigt, aber selten sind die Berücksichtigungen derart, dass sie uns Schlüsse auf unseren Text erlauben. Die Papyri haben nichts von Belang; durch Aristeides und durch Stobaios wird das Verlangen nach einer genaueren Kollation der ω-Handschriften gerechtfertigt. Pollux stützt auf einem Punkte cod. A. Clemens sowie Stobaios haben entschieden einen Text gehabt, der schlechter als der unsrige war. Dass alle unsre Handschriften aus einem Archetypus stammen, ist mit Hilfe der Exzerpte des Stobaios schon längst festgestellt.

Zum *Oikonomikos* dürfen wir schon aus dem Papyrus aus dem 1. Jhdt, der uns verhältnismässig sehr viele neue, gute Varianten gibt, in anderen Fällen aber unseren Hss. entschieden nachsteht, in wieder anderen mit diesen ebenbürtig ist, die Folgerung ziehen, dass wir eine andere Recensio als die uns überlieferte haben. Auch Stobaios, der allerdings dem Archetypus der Hss. näher steht, zeigt, dass einer der Hauptfehler unserer Hss. die Wortauslassungen sind, die wir auch bei der Untersuchung der Ciceroübersetzung haben konstatieren können. Die Überlieferung ist jedenfalls einfach.

Ebenso liegen die Verhältnisse im *Symposion*, wie der Papyrus und besonders Aristeides und Athenaios uns zeigen. Wir bekommen entschiedene Textverbesserungen, aber auch viele Verschlechterungen, von denen — das verdient besonders hervorgehoben zu werden — ein paar dem Aristeides und dem Athenaios gemeinsam sind. Auch Diogenes von Laërte hat einen besseren Text als wir gehabt. Der Text des Stobaios ist wiederum näher mit unseren Hss. verwandt und heilt nur sehr wenige von den Fehlern der direkten Überlieferung.

Die kleine Probe aus der *Apologia*, die wir bei Athenaios bekommen, zeigt uns einen Text, der keinesfalls denjenigen unserer Hss. überlegen ist.

Zu *Hieron* zeigt uns Athenaios eine andere Textgestaltung als die unserer Hss., während Stobaios hier wie in Oik. und Symp. als Vertreter des Textes, den wir in der direkten Überlieferung bekommen haben, anzusehen ist. Vgl. S. 129 f. — *Agesilaos* hat in der indirekten Überlieferung wenige Spuren hinterlassen. Nur bei Aristeides können wir uns eine Vorstellung davon machen, wie dessen rhetorisch überarbeiteter Text aussah. Das, was wir bei Athenaios und Stobaios sowie bei den Lexikographen erhalten, gibt uns keinen Aufschluss.

Λακεδαιμονίων πολιτεία begegnet uns in der indirekten Überlieferung zuerst bei Caecilius, ferner wird sie bei Pollux und Harpokration berücksichtigt — diese Berücksichtigungen sind aber bedeutungslos — und schliesslich gibt Stobaios bedeutende Exzerpte aus dieser Schrift. M. E. dürfen wir bei diesen keinen anderen Text als den uns überlieferten annehmen.

Der Text der pseudoxenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία liegt schon bei Stobaios in dem uns überlieferten Zustand vor. Deren Echtheit ist im 1. Jhdt. v. Chr. von Demetrios Magnes bezweifelt; Pollux schreibt sie ohne weiteres dem Xenophon zu.

Ein Papyrus zeigt uns, dass unser Text der *Poroi* zwar an Mängeln leidet, dass er aber schon im 2. Jhdt. nicht viel besser war. Diese Schrift wird in der indirekten Überlieferung sehr selten berücksichtigt, nur bei Menander und Athenaios, und diese sind für ihre Textgeschichte ohne Belang.

Für den *Hipparchikos* ist aus ein paar Erwähnungen bei Phrynichos und Pollux ebenfalls nichts zu holen. — Zu Περὶ ἱππικῆς liefert uns Pollux die Erkenntnis, dass unsre Hss. alle auf denselben Archetypus zurückgehen, und dass somit diese doppelte Überlieferung in dem Sammelwerk de re militari, V, und in dem corpus der Xenophonschriften, M und L, sowie W eigentlich nur eine einfache ist. — Dasselbe gilt auch für den *Kynegetikos*, wo uns Pollux für die Textherstellung ebenfalls sehr wertvolle Lesarten zeigt. Stobaios bietet im Grossen und Ganzen denselben Text wie unsre Handschriften.

In der Kyrupaideia ist meiner Meinung nach eine doppelte antike Überlieferung vorhanden, und man muss infolgedessen bei der Textkonstituierung sehr konservativ verfahren. Die übrigen Schriften Xenophons haben nur einfache Überlieferung; sie gestatten daher eine freiere Behandlung der Texte. Diese einfache Überlieferung ist aber im allgemeinen gut, und in den meisten Fällen können wir sie schon in der Antike — zum mindesten schon bei Stobaios — wahrnehmen.

Namen- und Sachregister.

Stellenregister.

(Nur die näher behandelten Stellen werden hier verzeichnet.)

Berichtigungen.

S.	35.	Z.	10	von	unten	steht	ἀπῆλλον,	lies	ἀπῆλθον
»	41.	»	13	»	»	»	Λεσβυυ	»	Λεσβου
»	46.	»	4	»	oben	»	-φεύγοντες	»	-φεύγοντας
»	61.	»	22	»	»	»	untern	»	unten
»	70.	»	14	»	»	»	φίλων	»	φιλίων
»	87.	»	14	»	unten	»	VIII. 1. 41 lies VII. 1. 41		
»	90.	»	15	»	oben lies Ἅμιπποι				
»	96.	»	2	»	»	nicht B sondern A.			
»	102.	»	1	»	unten	steht	KÜHNER-GERTH	lies	KÜHNER-BLASS.
»	108.	»	15	»	oben	»	Zenophon lies Xenophon		
»	110.	»	4	»	unten	»	ζητούντα	»	ζητοῦντα